H. Prof. Brandel

121 a a:

I. XXXIII. 7 - 8.

Europa

England

Jt.
0 $\frac{\text{Q.}}{1}$

Geogr.

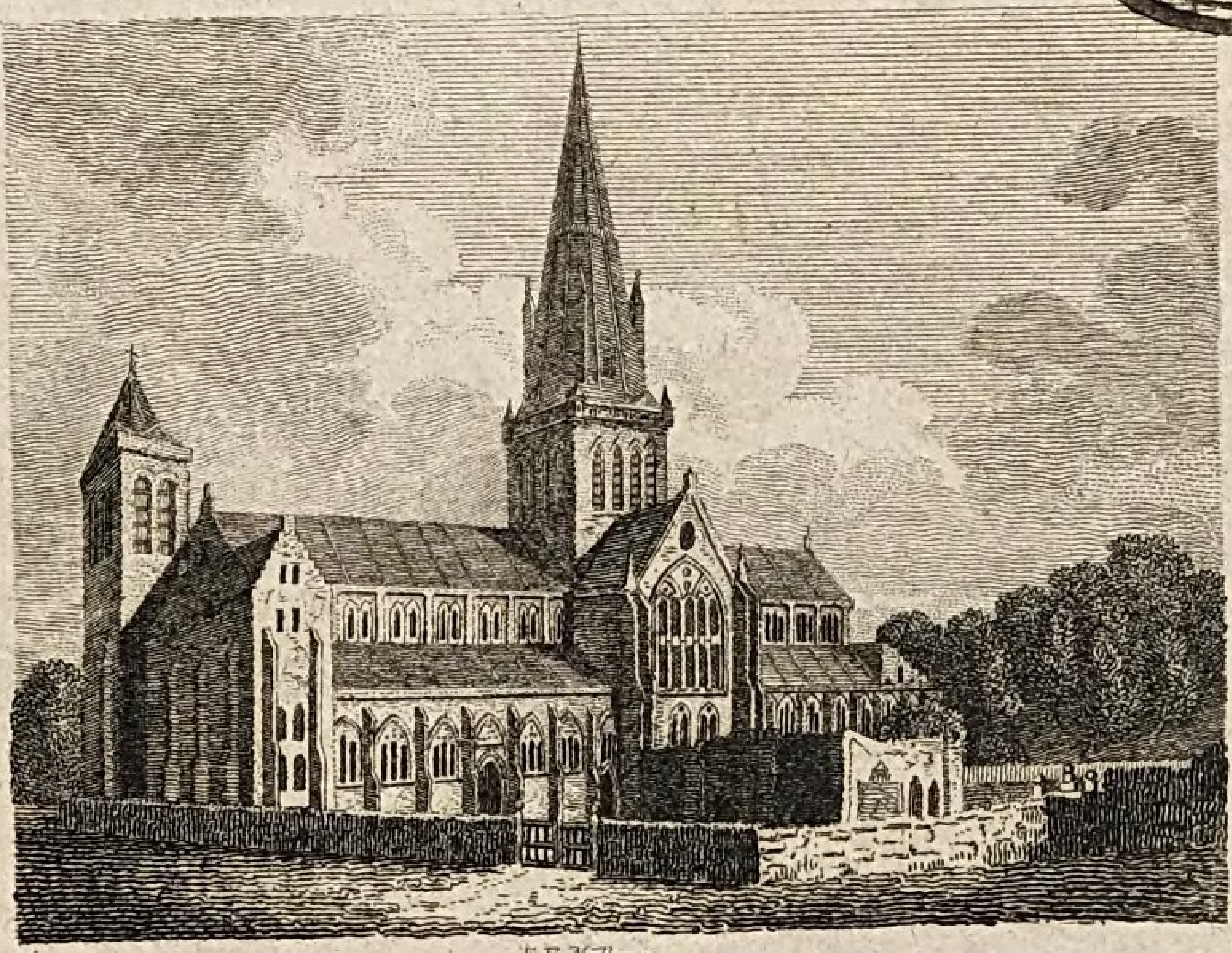
Reise
durch
England, Wales und Schottland
im Jahre 1816.

Von

S. H. Spiker.

J. L. Schönlein

Erster Band.



F. F. Müller sc.

Leipzig, bei G. J. Göschen. 1818.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Den

Freunden Englands

gewidmet

vom Verfasser.

Eine mehrjährige Beschäftigung mit der Geschichte, Verfassung und Litteratur Großbritaniens hatte in mir den lebhaften Wunsch erregt, das Land selbst kennen zu lernen, von dessen innerer Vollkommenheit und Ausbildung alles aus ihm Hervorgegangene eine hohe Meinung in mir erweckt und genährt hatte.

Die Aussicht, durch eine Reise nach England, vielleicht dazu beitragen zu können, eine, durch die lange unterbrochene Gemeinschaft zwischen jenem und dem festen Lande, entstandene Lücke auszufüllen, welche in der, meiner Aufsicht mit untergebenen, Sammlung

nur zu fühlbar ward, gab jenem Wunsche noch mehr Lebendigkeit. Das Entgegenkommen der Regierung, welche mein Anerbieten, alle Aufträge litterarischer Art, während meines Aufenthalts in England, treulich und ohne Ansprüche auf irgend eine Unterstützung auszuführen zu wollen, durch die Bevollmächtigung zu bedeutenden Ankäufen erwiederte, beschleunigte die Ausführung meines Planes.

Ich ging im September des Jahres 1815 ab, und sah mein Vaterland im November 1816 wieder. Die empfangenen Aufträge, und mein eigener Wunsch, London und seine litterarischen Anstalten so genau als möglich kennen zu lernen, hielten mich bis zum Junius 1816 in der Hauptstadt zurück, wo ich die in diesen Bänden mitgetheilte Reise antrat.

Wenn ich mir bei der Herausgabe derselben einiges Verdienst beimessen darf, so

ist es das, nichts beschrieben zu haben, was **ich selbst** nicht sah, und bei der Beschreibung desselben nur **meiner** eigenen ungeborgten Ansicht gefolgt zu seyn. Aber auch so habe ich nur **Andeutungen** geben und den Leser mit nichts behelligen wollen, was er selbst und besser hinzu commentiren mag. — Sollte man in meinen Darstellungen zu **wenig** Poesie finden, so muß ich offen gestehen, daß ich in manchen ähnlichen deren **zuviel** finde, und übrigens von mir selbst mit Martial denke:

Quod vis, esse velis, nihilque malis.

Unfreundlich von einem Lande zu reden, in dem man mich freundlich aufnahm, und jedem, der ohne Vorurtheil es begrüßt, eben so entgegenkommt, konnte ich nicht über mich vermögen. Was mir minder vollkommen erschien, schilderte ich nach dem

Eindrucke, den es auf mich gemacht hatte: dem wirklich Lobenswerthen und Trefflichen mußte ich Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Eine Darstellung des häuslichen, sittlichen und politischen Zustandes Englands, so wie eine Schilderung der Hauptstadt selbst wird diesen Bänden in zwei ähnlichen folgen. Mögen sie, wie diese, der Gunst der Leser empfohlen seyn.

Berlin den 14. Febr. 1818.

D. S. H. Spiker,

Königlicher Bibliothekar, Mitglied der philosophical society, so wie der society for the encouragement of arts, manufactures and commerce zu London.

Inhalt.

Abreise von London — Salt=hill — Eton — Windsor — Die Kapelle — Das Schloß — Gemälde — Slough — Herschels Teleskope — Maidenhead — Henley — Nuneham Courtenay. Seite 1.

Oxford — Die Bodleyische Bibliothek — Die Radcliffesche Bibliothek — Die Sternwarte — Das Theater — Das Ashmolesche Museum — Die Druckerei — Der botanische Garten — Colleges — All Souls — Queen's=University — Magdalen — Christ=church — Corpus Christi — Brazen=nose — New — Trinity — Lincoln. S. 16.

Woodstock — Blenheim — Der Park — Der Garten — Das Schloß — Gemälde — Bibliothek — Kapelle — Tizian's Gallerie — Das Theater — Witney — Cheltenham — Der Kirchhof — Das alte Spaa — Mr. Thomsons Spaa — Die alte Stahlquelle — Assemblee — Haus = Theater — Gloucester — Die Kathedrale — Tewksbury — Die Kirche — Worcester — Die Kathedrale — Porcellan = Manufakturen. S. 45.

Droitwich — Birmingham — Hr. Thomasson und seine Patenterfindungen — Manufakturen und Fabriken in Birmingham — Hrn. Egginton's Glasgemälde — Ausflug nach Warwick — Warwick = Castle — Leamington Priors — Soho. S. 67.

Wolverhampton — Shiffnal — Iron = bridge — Colebrook = dale — Shrewsbury — Die Steinbrüche (the quarries) — Die neue St. Chads = Kirche. S. 88.

Dernhill — Newcastle under Lyne — Die Töpfereien — Longport — Etruria — Stocke — Ashbourne — Das Dove-Dale — Matlock — Chatsworth — Sheffield — Manufakturen und Fabriken — Rotherham — Die eiserne Brücke für London. S. 99.

Castleton — Die Peak-Höhle — Burton — Der Crescent — Manchester — Die Börse — Der Portico — Kirchen — Cheetham's Hospital — Das Kranken- und Irrenhaus — Die neue Bailey — Die Lancasterschule — Weg nach Leeds — Kirkstall Abbey — Leeds — Der Jahrmarkt — Die russische Bestellung — Kohlenwagen — Die Tuchhallen — York — York-Minster. S. 124.

Durham — Lage des Orts — Die Kathedrale — Das Galilee — Beda's Grab — Die Bibliothek — Spaziergang — Das Gefängniß — Gateshead — Newcastle — Der Kay — Keelmen's Hospital — Das Sitzungshaus — Das Castell — Die Hauptkirche — Theater — Benwell — Die Tyne-Iron

works — Glashütte — Hrn. Grace's Papier-Fabrik — Sunderland — Die eiserne Brücke — Der Hafen — Morpeth — Alnwick — Alnwick-Castle — Nelson's Monument — Berwick — Eintritt in Schottland — Dunbar — Das Castell — Amisfield — Haddington — Musselburgh — Porto-Bello. S. 161.

Edinburgh — Die Altstadt — Die Nordbrücke — Straßen — Die Neustadt — Princes-street — Queen-street — Holyrood-house — Das Castell — St. Giles-Kirche — Universität — Register-office — Theater — St. Georges- und St. Andrews-Kirche — Der Kirchhof — Die Sternwarte — Nelson's Denkmal — Heriot's Hospital — Bibliotheken — Advocate's library — Bibliothek der writers to the signet — Hr. Napier — Gelehrte Gesellschaften — Dr. Brewster — Hrn. Ruthven's Erfindungen — Die High-school — Leith — Die Börse — Der Hafen — Die Smacks — Die Docks — Glashütten. S. 193.

Queensferry — Das Castell — Inverkeithing — Kinroß — Loch Leven — Perth — Rose-terrace — Lachsfang — Trümmer des Gowrie-Pallastes — Lachsversendung — Die Hochlande — Scone — Dunkeld — Der Park und Garten — Der Wasserfall — Der Herzog von Athol — Aberfeldie — Kenmore — Taymouth — Das Schloß — Der Dudelsackpfeifer. S. 226.

Der Loch Tay — Killin — Die Gräber der Macnabs — Der Strone clachan — Tyndrum — Dalmally — Eine hochländische Bauerhütte — Der Schulmeister — Loch Awe — Castell Kilchhurn — Taynault — Nelson's Denkmal — Oban — Ueberfahrt nach Mull — Aroß — Ueberfahrt nach Staffa — Die Inseln — Staffa — Fingals-Cave — Boatman's-Cave — Clamshal's-Cave — Rückkehr nach Oban — Inverary — Die Stadt — Das Schloß — Die Halle — Der Park — Der Garten — Cairndow — Rest and be thankful — Glen Croe — Arrochar — Luß — Loch Lomond — Ben Lomond — Die Inseln — Alexandria — Smollett's Denkmal — Dumbarton — Das Castell — Straße nach Glasgow — Die Aqueduct-Bridge. S. 245.

Glasgow — Die Tontine-Inn — Hr. Cleland — Das neue Gefängniß — Das Rathhaus — Pitt's Statue — Das Huntersche Museum — Das Münzkabinet — Die Kathedrale — Das lunatic Asylum — Hrn. Harley's Kuhstall — Die Sternwarte — Manufakturen — Brücken von Glasgow — Die Ufer der Clyde — Carlton place — Fahrt nach Greenock — Dampfböte — Port Glasgow — Greenock — S. 279.

Bothwell — Hamilton — Der Pallast des Herzogs — Die Gemäldesammlung — Die Wasserfälle der Clyde — Fall von Stonebiers — New-Lanark — Fall von Corra-Linn — Fall von Bonnyton — Lady Roß und Miß Edmonstone — Douglas-Mill — Moffat — Die Quelle — Lockerby — Ecclesfechan — Springfield — Wiedereintritt in England — Carlisle — Die Kathedrale — Das Castell — Das Gerichtshaus — Penrith — Das Riesengrab — Pooly — Ulleswater — Liulph's tower — Airey-Force — Landsitze am Ufer des Sees. S. 307.

St. Johns Vale — Der Druiden=Tempel — Keswick — Derwent-water — Die Inseln — Fall von Lodore — Die Grange=Bridge — Borrow=Dale — Der Bowther-stone — Weg am Felsen hin — Rückkehr nach Keswick — Hrn. Green's Ausstellung — Der Dichter Southy — Seine Bibliothek — Grasmere — Rydal-water — Ambleside — Winandermere — Coniston=Lake — Esthwaite-water — Bowneß — Curwen's Insel und Pavillion — Belton's Villa — the station — Kendal. S. 333.

Lancaster — Das Castell — Adrian's Thurm — Das Innere des Gefängnisses — Die Gerichtssäle — Die Kirche — Der Aqueduct — Garstang — Preston — Gasbeleuchtung — Hrn. Horrock's Baumwollenspinnerei — Tarleton — Ormskirk — Liverpool — Die Docks — Knowsley — Prescott — Rückkehr nach Liverpool — Der Hafen — St. Nicolas=Kirche — Das Athenäum — Das Lyceum — Andere Leseanstalten — Der Billard=Saal — Der Ball=Saal — Der botanische Garten — Das Stadthaus — Die Börse — Die Blindenschule — Das Theater — Hr. Roscoe —

Besuch in Ince — Hrn. Blundell's Antiken-Sammlung. S. 354.

Abreise von Liverpool — Warrington — Marbury-Hall — Die Antiken- und Bilder-Sammlung — Northwich — Die Salzwerke. S. 404.

Reise
durch
England, Wales und Schottland.

Erster Band.

Abreise von London — Salt-hill — Eton — Windsor — Die Kapelle — Das Schloß — Gemälde — Slough — Herschels Teleskope — Maidenhead — Henley — Nuneham Courtenay. —

Am 16. Jun. verließen wir London in einer zu unserer Reise gemietheten Postchaise, *) und fuhren, ohne anzuhalten, über Kensington, Hammersmith, Turnham-Green und Brentford nach Hounslow, wo wir nur so lange verweilten, um die Pferde wechseln zu lassen, was in England in wenigen Minuten geschehen ist.

*) Man thut nemlich, wenn man längere Zeit im Innern Englands zu reisen denkt, wohl, eine Postchaise für diese Zeit zu miethen, um des lästigen Abpackens der Sachen auf jeder Station überhoben zu seyn, da man, wie in Deutschland, auf jeder Station, auch den Wagen wechselt. Wer indeß wenig Gepäck hat, braucht dieß nicht zu thun, indem die Postchaisen überall sehr nett und bequem sind, und man nicht fürchten darf, Wagen der Art zu finden, wie man sie überall in Deutschland erhält, wenn man mit Extrapost reiset.

Wir hatten uns vorgenommen, den übrigbleibenden Theil dieses Tages, nachdem wir Windsor erreicht, der Besichtigung der Merkwürdigkeiten dieses Orts zu widmen, ohne jedoch in Windsor selbst unser Nachtquartier zu nehmen, da man den Gasthof zu Salt-hill, dicht vor Windsor, als vorzüglich gerühmt hatte. Wirklich fanden wir ihn so, und ich muß gestehen, daß, nachdem ich der Gasthöfe so viele in allen Theilen Englands gesehen, ich keinen Anstand nehme, ihn für den besten zu erklären. Die Lage des Hauses ist eine der schönsten, die man finden kann. Von den Fenstern aus übersieht man die ganze reiche Gegend; der runde Thurm des Windsor-Schlosses mit seinem flatternden Banner ragt über die Zinnen der alten Burg im Hintergrunde hervor; etwas näher erblickt man die Kirche von Eton mit ihren gothischen Dachverzierungen, links das Dörfchen Slough mit dem über alle Häuser hervorragenden Gestelle von Herschels großem Teleskop, rechts den Weg nach Oxford von Wagen und Fußgängern belebt. Ein artiger parkähnlicher Garten, dem Hause gegenüber, ist beständig für die Bewohner des Gasthofes offen, die, wenn sie nicht über die Landstraße gehen mögen, welche zwischen demselben und dem Hause hindurch läuft, unter dem netten, sich an dem Hause hinwegzie-

henden, grün angestrichenen Sommerdach (Veranda) niederlassen können, unter dem ein Dutzend Nachtigallenbauer hangen, und das einen ausgesuchten Blumengarten vor der Sonne schützt.

Ein schlängelnder Pfad führte uns durch üppige Wiesen, mit weidendem Vieh bedeckt, nach Eton, das vor Windsor am rechten Ufer der Themse liegt. Eton selbst ist ein kleiner freundlicher Ort, der mit Windsor durch eine über den Fluß führende steinerne Brücke verbunden ist. Er wird durch die sich daselbst aufhaltenden jungen Leute, welche die Schule von Eton besuchen, belebt, von denen nur die, welche von der Stiftung erhalten werden, in den Schulgebäuden wohnen. Die Töne der Orgel veranlaßten uns in die rechts vom Eingange befindliche Kirche zu treten, deren Fronte wir in ihrer ganzen Länge schon vom Wege aus erblickt hatten. Wir fanden die jungen Leute zu dem Nachmittagsgottesdienste versammelt, welcher kurz nach unserem Eintritte endete. Das Innere der Kirche ist sehr majestätisch, das Gewölbe sehr hoch und die Decke mit sehr künstlichen Verzierungen in Stein geschmückt. Von Glasmalereien erblickten wir nichts. *)

*) S. Ackermanns history of the colleges and public schools, pag. 32. u. s. w.

Von Eton gingen wir über die Brücke nach Windsor. Der Hügel, auf dem das Schloß liegt, nimmt sich in der Entfernung sehr malerisch aus, und vorzüglich der Theil, wo wir auf einer sich an demselben hinaufwindenden Treppe hinanstiegen, die uns in die Wohnungen des Dechanten und des Canonici von Windsor führte. Von ihnen aus gelangten wir auf den sogenannten untern Hof, dessen eine Seite die Kapelle einnimmt. Diese besteht aus zwei Abtheilungen, der Vor-Kapelle und dem eigentlichen Gebäude, wo der Gottesdienst gehalten wird (the choir). Die Vor-Kapelle ist unter der Regierung des jetzigen Königs ausgebessert und neu getüncht worden, und hat daher ein verhältnißmäßig neueres Ansehen, obgleich man die gothischen Verzierungen an der Decke und zwischen den Fenstern sorgfältig erhalten hat. Die beiden Fenster, welche die Seitengänge von Westen aus erhellen, sind mit Glasmalereien geziert, zu denen West die Zeichnungen gemacht hat und die von Forest ausgeführt sind. Sie stellen die Anbetung der Könige und die Geburt Christi dar, und sind im Ganzen wohl gerathen, obgleich man die Farben etwas zu schreiend finden möchte. Das große Westfenster im Schiffe der Vor-Kapelle ist alt, und besteht aus 80 Abtheilungen, in welchen sich

Figuren von Königen, Aebten u. s. w. in bunter Vermischung an einander reihen. — Die Grabmäler Edward IV. und Heinrich VI. sind in der Vor-Kapelle zu finden, so wie an jeder Ecke derselben kleine Begräbniß-Kapellen zu sehen sind, die den Namen Brays-, Beaufort-, Rutland- und Urswicks-Chapel führen und mit verschiedenen Grabmälern angefüllt sind.

Die Kapelle selbst ist dadurch, daß man die Fenster derselben mit Glasmalereien ausgefüllt hat, ziemlich dunkel geworden. Diese sind sämmtlich von neuerer Arbeit nach Zeichnungen von West. Einen besonders überraschenden Eindruck bringt, von der Sonne beleuchtet, das über dem Altar befindliche Gemälde, die Auferstehung, das sehr reich gruppirt ist, hervor. Das Altarblatt, von West, das Abendmahl darstellend, ist ein sehr braves Bild, das seinem Meister Ehre macht. Zu beiden Seiten der Kapelle sind die Sitze für die Ritter des Ordens des Hosenbandes angebracht; über jedem derselben hängt das Banner des Ritters mit seinem Wappen, und sein Schwert. — Die Verschiedenheit der Farben in den Wappen und das reichlich darin angebrachte Gold vermehrt das Prächtige des Anblicks bei dem Eintritt in die Kapelle bedeutend.

Der obere Hof, welcher von dem eigentlichen

Pallaste umgeben ist, erhält durch den mit einem Kettengeländer umzogenen Rasenplatz, der die Mitte desselben ausfüllt, ein sehr freundliches Ansehen, während die Majestät der gothischen Baukunst in den langen Fronten der vier Seiten des Gebäudes sich in ihrer ganzen Größe offenbart. In der Mitte des Rasenplatzes steht eine metallene Statue König Carls II. zu Pferde. Der rechte Flügel des Gebäudes ist die Wohnung des unglücklichen Monarchen, welcher das untere Stockwerk inne hat. Von den Zimmern über ihm werden daher zwei oder drei, welche gerade über seinen Wohnzimmern liegen, nicht geöffnet. Die übrigen wurden uns gezeigt, und wir konnten die herrliche Aussicht, deren man aus ihnen auf Eton, Salt-hill und die umliegende Gegend genießt, nicht genug bewundern. Diese Zimmer sind die sogenannten Staatsgemächer, in welchen sich eine reiche Sammlung von Bildern der ausgezeichnetesten Meister befinden. Die massiv-silbernen Tische und Leuchter in dem Ballzimmer werden den Beschauer wenig anziehen, desto mehr aber die Bilder der englischen Königinnen von Van Dyk, welche die Wand den Fenstern gegenüber verzieren. In dem Staatszimmer der Königin ist außer dem Bilde des Grafen von Surrey, (welcher in der Stellung abgebildet ist, in der

man Heinrich VIII. gewöhnlich sieht,) von Holbein, ein treffliches Bild Tizians zu bemerken, das ihn selbst und einen venetianischen Senator darstellt. In dem nächsten Zimmer sind ein Bild des Herzogs von Norfolk, von Holbein, und zwei Bilder gelehrter Theologen von demselben, das Portrait einer Frau und eines Mannes von Quintin Messys, mit großer Wahrheit gemalt, die Befreiung Petri, von Steenwyk, ein treffliches Architekturstück, und das Bild der Herzogin von Osmond, von Rembrandt, zu bemerken. Das Zimmer, welches die Sammlung der Bilder der Schönheiten Carls II. (the beauties of Charles II.) enthält, wird nur wenige anziehen, da die meisten dieser Bilder, obgleich von dem berühmten Peter Lely, mehr als mittelmäßig gemalt sind. In dem Staatszimmer des Königs sieht man einen ungeheuern in England verfertigten Wandspiegel, 11 Fuß hoch und 6 Fuß breit. Unter den Bildern in diesem Zimmer zeichnen sich eine heil. Familie, von Rubens, die Schlacht von Nördlingen, von demselben, ein großes Bild von Pietro da Cortona, eine Verkündigung, und eine Andromeda von Guido Reni aus. In dem Schlafzimmer der Königin Elisabeth zieht besonders ein Bild der Maria Stuart, ganze Figur, von Janett, die Aufmerksamkeit auf sich, obgleich

es sehr steif gemalt ist und dem in Holyrood-house zu Edinburgh weit nachsteht. In eben dem Zimmer hängt ein schönes Bild, von Tintorett, die Austreibung der Ketzerei. Ein von Friedrich II. der Königin Caroline, Gemahlin Georg II. geschenktes Schränkchen von Bernstein, gehört zu den Merkwürdigkeiten dieses Zimmers.

Die Privat-Kapelle der Königl. Familie ist sehr einfach und nur mit den Wappen des Hauses verziert. Es ist ein länglicher Saal ohne Orgel. Desto prächtiger ist der 108 Fuß lange St. George's Saal, der 6 Fenster hat und zum Speisesaal für die Ritter des Hosenbandordens, bei feierlichen Gelegenheiten, bestimmt ist. Er ist mit Freskomalereien von Verrio verziert, welche die ganze Länge des Saales einnehmen und Scenen aus der brittischen Geschichte darstellen. In einem Zimmer, nicht weit von diesem, liegt auf einem Tische die in weiß und Gold gestickte Fahne, welche der jedesmalige Herzog von Marlborough alljährlich am 2. August, dem Tage der Schlacht von Blenheim, nach Windsor bringen und dort niederlegen lassen muß, widrigenfalls er sein Recht auf Blenheim verliert. *) In demselben Zimmer

*) Es ist eine mit Lilien verzierte Fahne, zur Erinnerung an den erhaltenen Sieg über die Franzosen.

befindet sich ein schönes Bild Carls I. zu Pferde, von Rubens, und die Gemahlin Carls I., von Van Dyk. Eines der größten Meisterstücke dieses Malers ist die Familie Carls I., nämlich Carl II. und seine Brüder. Ein großer Hund steht dem Prinzen zunächst. Das Ganze ist meisterhaft gemalt und gehört unstreitig zu den besten Erzeugnissen des Künstlers.

Der runde Thurm liegt an dem westlichen Ende des Vierecks, dessen vier Seiten die Staats- und Wohnzimmer der Königl. Familie bilden. Man steigt zu dem obern Theile desselben auf einer von mehreren Ruheplätzen unterbrochenen steinernen Treppe hinauf, die, von unten gesehen, durch ihre bedeutende Höhe und Länge dem Beschauer sehr auffällt. In dem oberen Theile des Thurmes befindet sich die an alten Waffen sehr reiche Rüstkammer; die Zimmer nächst derselben sind mit altfränkischen Tapeten behangen und mit einigen unbedeutenden Bildern verziert. Im Innern des Thurms ist ein viereckter Hof, von einem kleinen Blumengarten ausgefüllt, den in diesem Gebäude anzutreffen man kaum erwartet. Von den Zimmern des Thurms genießt man durch die kleinen viereckten Fenster einer sehr angenehmen Aussicht auf das Schloß und die Stadt, einer ungleich ausgedehnteren jedoch von der Spitze des-

selben, zwischen den Zinnen hindurch, indem man den Park und die ganze lachende Gegend umher vor sich ausgebreitet sieht. London kann man nicht erblicken. So lange Mitglieder der Königl. Familie im Schlosse von Windsor anwesend sind, weht von dem Thurme die große englische Flagge, die man schon in weiter Entfernung von dem Schlosse erblickt.

Die Stadt ist sehr reinlich und angenehm. Das Rathhaus, in der Mitte der Stadt, ist ein stattliches Gebäude, dessen oberes Stockwerk auf Säulen ruht. Von der Südseite der Stadt führt eine herrliche breite Allee mitten durch den Park, der sich mehrere englische Meilen weit erstreckt, und den man von dem Thurme übersehen kann.

Am andern Tage statteten wir einen zweiten Besuch zu Eton ab, und wurden durch die Gefälligkeit des Hrn. Williams, Buchhändlers zu Eton, *) bei den Lehrern der Schule eingeführt, von denen einer es übernahm, uns die Bibliothek zu zeigen. Sie befindet sich in einer der

*) Seinen Angaben zufolge sind jetzt 70 Knaben, welche von der Stiftung ernährt werden, und im College Wohnung erhalten, und etwas über 400, welche im Orte wohnen und bei ihren Dames (Wirthinnen) speisen, in der Anstalt.

vier Seiten des zweiten Hofes, um welchen bedeckte Gänge (cloisters) laufen, und ist in zwei Zimmern aufgestellt, um deren oberen Theil man eine Gallerie gezogen hat, die ebenfalls mit Bücherschränken besetzt ist. Das Ganze hat ein äußerst zierliches Ansehn, und ich erinnere mich nicht, in irgend einer der Bibliotheken Englands so viele Sorge auf das Aeußere gewendet gesehen zu haben. Alle zur Bibliothek gehörigen Geräthe sind von Mahagoniholz, *) ein köstlicher Teppich bedeckt den Boden, und wohin man sieht, sind geschmackvolle Verzierungen angebracht.

Der Büchervorrath ist vorzüglich durch Schenkungen zusammengekommen, und der beträchtlichste Theil derselben ein Vermächtniß des Hrn. Nikolas Storer, der vorzüglich seltene Bücher, Kupferwerke u. dergl. gesammelt zu haben scheint. So finden sich in der Sammlung sehr viele Bücher, wo bei jeder Erwähnung einer historischen Person auch deren Bildniß, aus anderen Werken, beigefügt ist, **) namentlich Grangers

*) Wir sahen unter andern in dieser Bibliothek einen Tisch, der, wenn man ihn auseinander schlug, eine sehr bequeme Bücherleiter bildete.

**) Man nennt diese Bücher sehr passend made up books (ausstaffirte Bücher.)

biographical history of England, Thuan's (hist. sui temp.) Pennants journey from London to Chester, Clarke's Homer u. dergl. Eine Sammlung der seltensten italiänischen Novellen, trefflich gebunden, rührt ebenfalls von Hrn. Storer her. — Eine bedeutende Sammlung von Büchern und Handschriften in morgenländischen Sprachen, ist das Geschenk eines Hrn. Poult, der lange in Indien war. Zu den Seltenheiten derselben gehört ein Grundriß von Pekin, wahrscheinlich von einem der christlichen Missionarien in China entworfen.

Ein zweiter Ausflug, den wir von Salt-hill machten, war der nach Slough, dem Wohnorte unseres berühmten Landsmanns Herschel. *) Das Dorf, wo er wohnt, ist ungefähr zwei Meilen **) von Windsor entfernt, und liegt sehr angenehm. Leider fanden wir den Astronomen nicht zu Hause, der mit seiner Gattin nach Cambridge gereist war, seinen Sohn, welcher dort im

*) Sir William Herschel, wie er sich jetzt, des kürzlich von dem Prinzen ihm ertheilten Guelphenordens willen, nennt.

**) Es versteht sich, daß hier, wie überall im Verfolg der Reise, von englischen Meilen, $4\frac{5}{8}$ auf eine deutsche, die Rede ist.

St. Johns College studirt, einen Besuch abzustatten. *) Seine Schwester, die bekanntlich an mehreren astronomischen Arbeiten ihres Bruders thätigen Antheil genommen hat, empfing uns sehr höflich, und erlaubte uns, in den Garten zu gehen und die Instrumente zu besehen. Das große 40füßige Teleskop (mit dem jedoch Herschel, wie seine Schwester erzählte, seiner Altersschwäche wegen, wenig oder gar nichts mehr beobachtet,) ist vorzüglich der daran angebrachten Maschinerie willen merkwürdig. Es bewegt sich auf einem eisernen Ringe, der in den Boden eingefügt ist, ein Mechanismus, den Herschel auch bei allen den übrigen Teleskopen, die unter freiem Himmel stehen, angewandt hat, und die sich dadurch sehr leicht nach allen Himmelsgegenden drehen lassen. Alles was an diesen Instrumenten von Eisen verfertigt ist, ist gegossen. Neben dem 40füßigen stehen noch ein 20-, ein 10- und ein 5füßiger Teleskop im Garten. Sie sind

*) Er ist jetzt 24 Jahr alt, und bereits Mitglied der Londoner royal Society und der Göttinger Akademie der Wissenschaften. In den philosophical Transactions befindet sich eine mathematische Abhandlung von ihm, von der man sehr vortheilhaft spricht.

sämmtlich mit grauer Oelfarbe angestrichen, sie gegen den Regen zu schützen. — Herschel liebt, wie uns Miß Herschel erzählte, noch immer die Musik sehr.

Von Salt-hill setzten wir unsere Reise über Maidenhead nach Henley an der Themse fort. Bei dem ersteren Orte führt eine schöne steinerne Brücke von 13 Bogen über den Fluß; in der Gegend sieht man mehrere zierliche Landsitze, unter denen sich besonders der der Lady Orkney rechts vom Wege auszeichnet. Henley, an der Themse, ist ein sehr artig gebauter Ort mit einer schönen steinernen Brücke, deren Schlußsteine auf der einen Seite mit dem Kopfe der Thames, auf der andern mit dem der Isis, die bei Dorchester in die Themse fällt, einer Arbeit der bekannten Bildhauerin, Mrs. Damer, *) verziert sind. Der Spatziergang am Ufer des Flusses, auf dem man eine Menge kleiner Fahrzeuge liegen sieht, welche Lebensmittel nach London hinunter bringen, ist sehr angenehm, und die Umgebungen des freundlichen Städtchens der Abwechslung von Gehölz und Feld,

*) Sie ist die Besitzerin des als Wohnsitz der Walpole's so berühmt gewordenen Strawberry-hill bei London und als Dilettantin in der Bildhauerkunst bekannt.

Hügeln und Thälern wegen, ungemein anlockend. In Dorchester (das man nicht mit dem bedeutenderen Orte gleiches Namens in Dorsetshire verwechseln muß,) ist nur die alte Kathedrale merkwürdig, in welcher einige gute Glasmalereien seyn sollen. Der dicht vor Oxford gelegene Flecken Nuneham Courtenay, das Eigenthum des Grafen Harcourt, sieht einem deutschen Dorfe sehr ähnlich. Die Häuser sind nemlich längs der mit Pappeln eingefaßten Landstraße hingebaut und haben eine unverkennbare Aehnlichkeit mit deutschen Bauerhäusern.

Oxford — Die Bodleyische Bibliothek — Die Radcliffesche Bibliothek — Die Sternwarte — Das Theater — Das Ashmolesche Museum — Die Druckerei — Der botanische Garten — Colleges — All Souls — Queen's = University — Magdalen — Christ = church — Corpus Christi — Brazen = nose — New — Trinity — Lincoln.

Um 7 Uhr Abends kamen wir zu Oxford an. Leider verhinderte uns das Abnehmen des Tageslichts, von den Gebäuden dieser merkwürdigen Stadt mehr als ihre Umrisse zu sehen, allein selbst diese zeigten, daß wir uns einem der bestgebauten Orte in England näherten. Die Kuppel der Radcliffeschen Bibliothek (library) stieg zur Linken majestätisch empor, während der hohe Thurm von St. Mary's zur Rechten und im Vorgrunde der viereckte stumpfe von St. Magdalen's College uns sichtbar wurden.

Die Einfahrt in Oxford ist höchst angenehm und malerisch. Durch eine Reihe reinlicher und netter Häuser gelangt man zu Magdalen = bridge, der Brücke, welche über die bei der Stadt vorbeifließende Isis führt, von Stein gebaut und über

500 Fuß lang ist. Zur Rechten sieht man das ehrwürdige Magdalen-College mit seiner alt-gothischen Kapelle und einem Wäldchen hoher Bäume, am Eingange des College; zur Linken den botanischen Garten mit seinen Pflanzungen. Durch Bridge-street fährt man in die prächtige breite High-street hinein, welche zu beiden Seiten mit zwei der vornehmsten Colleges der Universität prangt. Zur Rechten sieht man Queen's-College mit seiner Colonnade und seinem tempelartigen Eingange, die Universitäts-Kirche St. Mary's, und die Kirche all Saints (aller Heiligen). Zur Linken University-College, durch dessen hohes gothisches Thor man den schönen Rasenplatz erblickt, der die Mitte des Hofes einnimmt. Ungefähr 50 Schritte jenseit All Saints wird die High-street von einer andern Straße durchschnitten, welche zur Rechten den Namen Corn-Market, zur Linken den der Fish-street führt. Verfolgt man die erste, so kommt man da, wo sie um noch einmal breiter wird und St. Giles-street heißt, an eine herrliche breite Linden-Allee, zwischen der man sehr angenehm auf Kiesboden wandelt, und zu deren Rechten man das freundliche St. Johns-College sieht, und weiterhin an das prächtige Radcliffesche Krankenhaus und an die Sternwarte, welche beide Gebäude bereits außer-

halb des Stadtbezirks liegen. Fish-street führt dagegen zur Isis hinab, bei dem majestätischen Eingange zum großen Vierecke des Christ-church College vorbei.

Der erste Besuch, den wir am andern Tage in Oxford machten, galt der Bodleyischen Bibliothek, welche einen Theil der sogenannten schools oder Hörsäle bildet, indem sie mit der Gemälde-Gallerie das erste und zweite Geschoß des Gebäudes einnimmt, während die Hörsäle sich im Erdgeschosse befinden. Die Bilder-Gallerie ist in 3 langen Sälen aufgestellt, welche 3 Seiten des Vierecks einnehmen. Sie würden ungleich stattlicher erscheinen, wären sie im Verhältniß zu ihrer bedeutenden Länge nur um ein Weniges höher. Die Decke ist da, wo die Queerleisten die Hauptbalken kreuzen, mit dem Wappen der Universität geschmückt; in den Fenstern stehen Büsten. Unter diesen zeichnen sich die Büste des Herzogs von Marlborough, von seiner Wittwe der Universität geschenkt, und die Sir Isaac Newton's, aus. Die Bilder, welche die Gallerie anfüllen, sind größtentheils Bildnisse der Stifter der verschiedenen Colleges von Oxford, z. B. Heinrich VIII., der Elizabeth u. s. w.; unter den übrigen bemerkten wir ein kleines artiges Bild, des berühmten holländischen Admirals van Tromp, ganze

Figur, so wie auch die Bildnisse Friedrich Wilhelm I., Königs von Preußen; Carls XII. von Schweden und Wilhelm III. und Mariens von England (von Kneller). Unter den historischen Gemälden darf man die Copieen der Raphaelschen Cartons von Sir James Thornhill *) und mehrere Copieen von Rubens Gemälden zu Antwerpen nicht übergehen. Unter den Handzeichnungen bemerkten wir eine Ansicht von Passau, von Wenzel Hollar und die Ansicht eines griechischen Klosters mit griechischen Erläuterungen, dem Anscheine nach aus dem 11ten oder 12ten Jahrhundert. Eine schöne metallene Statue des Herzogs Philipp von Pembroke, in voller Rüstung, von Hubert le Sueur, **) steht in der Mitte der Gallerie auf einem hohen Fußgestelle, mit einem eisernen Geländer umgeben. Die Fenster zunächst der Bildsäule sind gänzlich mit Glasmalereien ausgefüllt, von denen einige deutschen Ursprungs zu seyn scheinen und mit großer Nettigkeit ausgeführt sind.

*) Demselben, welcher die Kuppel der St. Pauls-Kirche zu London ausgemalt hat.

**) Der auch die schöne metallene Statue Carls I. zu Pferde auf Charing Croß in London gegossen hat.

Die Bodleyische Bibliothek besteht aus 3 Sälen, welche in der Form eines liegenden römischen H (⌶) gegen einander laufen. Sie wird nur spärlich von dem großen Bogenfenster zunächst dem Eingange erhellt, und die geringe Höhe der Säle trägt dazu bei, sie noch düstrer zu machen. Auch die dunkele Farbe des Holzes, aus dem die Schränke gemacht sind, giebt dem Ganzen etwas Finsteres. Eine ziemlich niedrige Gallerie, mit Bücherschränken besetzt, läuft über den unteren hin. Sie darf von niemand als den Bibliothekaren betreten werden. — Der gedruckte Catalog der Bodleyischen Bibliothek liegt auf einem Pulte in der Nähe des Fensters zur Ansicht vor: der der Bücher ist in 4 Bände zertheilt, der der Handschriften in 2; beide Cataloge sind mit Papier durchschossen, um die neuhinzugekommenen Bücher darauf bemerken zu können.

Der sehr gefällige erste Bibliothekar, Herr Bandinel, führte uns in der Bibliothek herum, und sodann in das Manuscriptenzimmer. In einem an dasselbe stoßenden Kabinet steht die von dem Erzbischof Laud hinterlassene Sammlung orientalischer Manuscripte, von deren Verzeichnisse Uri den ersten Band herausgab, und Herr Nicol, einer der Unter-Bibliothekare, ein sehr talentvoller junger Orientalist, den zweiten Band her-

ausgeben wird. In dem Zimmer, welches die abendländischen Handschriften enthält, zogen vorzüglich die, welche die Universität dem berühmten Reisenden, Dr. E. D. Clarke von Cambridge, abgekauft hat, und welche dieser in der Bibliothek des Klosters auf dem Berge Athos und in der des Klosters zu Pathmos gefunden hatte, unsere Aufmerksamkeit auf sich. Die Handschrift des Plato ist ein mäßiger Quartband, der Text mit Minuskeln, die Scholien mit Majuskeln geschrieben. Er ist von Gaisford bereits mit andern Handschriften und Ausgaben verglichen worden. Auf dem Titelblatte sieht man mehrere Zeilen von Porson's Hand. Eine andre Handschrift, welche Hrn. Clarke gehörte, ist die der Gedichte des Gregorius Nazianzenus, ein starker Oktavband. *) Unter den Handschriften, welche der Universität seit längerer Zeit gehören, ist die Handschrift der Apostelgeschichte zu bemerken, welche dem Beda venerabilis gehörte, und von Porson, in Hinsicht der Zeit seiner Entstehung, zwischen den zu Cambridge befindlichen Codex Bezae und den im brittischen Museum befindlichen Codex Alexandrinus gesetzt wurde. Dem griechischen

*) S. die genaueren Beschreibungen dieser Handschriften in Clarke's travels, Vol. 2. u. 3.

Texte steht die lateinische Version ebenfalls mit griechischen Uncialen geschrieben gegenüber. Bandinel wird ihn wahrscheinlich herausgeben, so daß man, da der Codex Bezae bereits herausgegeben worden, und der Codex Alexandrinus jetzt von Hrn. Baber, einem der Bibliothekare des brittischen Museums, edirt wird, bald in den Stand gesetzt seyn wird, Vergleichungen anzustellen. — Eine sehr beträchtliche Sammlung, mit welcher die Bodleyische Bibliothek unlängst bereichert worden ist, ist die des englischen Topographen Gough, *) welcher sie der Universität vermachte. Die Anzahl der Bände soll sich auf 20000 belaufen, welche nach den Grafschaften, und diese wieder in sich selbst nach dem Alphabet, geordnet sind. Seine Karten von England befinden sich in einer großen Menge von Mappen. Seine Sammlung französischer Denkmäler in 16 Foliobänden, mit unzähligen Zeichnungen u. s. w. darin, ist vielleicht einzig in ihrer Art. — Herr Bandinel hat einen Catalog der Sammlung drucken lassen.

Die Sammlung von antiken Statuen, welche früherhin dem Grafen von Pomfret gehörten, auf seinem Landsitze zu Erston aufgestellt waren,

*) Durch seine british Topography sepulchral Monuments u. s. w. bekannt.

nach seinem Tode aber von der Gräfin der Universität zum Geschenk gemacht wurden, ist in einem der untern Säle der public schools, in einem sehr unscheinbaren Lokale aufgestellt. Ein großer Theil derselben, von sehr mittelmäßiger Arbeit, ist durch die Restaurationen noch mehr entstellt worden: mehrere davon sind offenbar moderner Arbeit oder Copieen von Antiken. Unter denselben zeichnen sich vorzüglich eine lebensgroße Statue des Cicero, der eine Rolle in der linken Hand hält, eine Statue der Minerva, eine sitzende Melpomene (vielleicht eine Agrippina als Melpomene), ein junger nakter Bacchus und eine kolossale Statue einer griechischen Frau (besonders der feinen Falten des Gewandes wegen) aus.

Die Arundelische Sammlung von Inschriften befindet sich ebenfalls in den Schools. Der größere Theil derselben ist in die Mauer eingefügt, und Herr Bandinel hat Sorge getragen, sie mit eben den Ziffern bezeichnen zu lassen, unter denen sie in dem Werke: Marmora oxoniensis, aufgeführt sind. Die Parische Chronik, das merkwürdigste Bruchstück von allen, hat sehr gelitten, und die mit Ziffern bezeichneten Zeilen sind kaum mehr lesbar. Außer den griechischen Inschriften findet man noch einige römische, an Altären befindliche, so wie auch mehrere runische in diesem

Zimmer, so wie auch ein Fac-simile der Inschrift von Rosetta in Gyps und die Kupfer zu Goughs sepulchral monuments, die er mit seinen übrigen litterarischen Schätzen der Universität der Bibliothek vermacht hat.

Die Radcliffesche Bibliothek, in welcher uns Dr. Williams, Professor der Botanik und Bibliothekar derselben, dem wir empfohlen waren, herumführte, ist eine schöne Rotunda, mit einer 60 Fuß hohen Kuppel, welche in der Mitte des Platzes erbauet ist, der auf der einen Seite von der Kirche St. Mary's, auf der zweiten von All-Souls College, auf der dritten von Brazen-nose College, und auf der vierten von den public schools umgeben ist. Das untere Stockwerk, im Rustic-Geschmack gebaut, hat 6 große Thüren, durch die man in einen gewölbten Flur tritt, von welchem aus eine Wendeltreppe in das zweite Stockwerk führt, wo die Bibliothek aufgestellt ist. Das dritte Stockwerk bildet den untern Theil der Kuppel, und tritt um so viel zurück als nöthig ist, um die Wölbung anfangen und einer Gallerie Raum zu lassen, auf welcher man um das ganze Gebäude geht und von der man einer schönen Aussicht über die Colleges und die Stadt genießt. — Die Bibliothek ist in zwei Reihen von Schränken aufgestellt, von denen

die eine sich auf ebener Erde, die zweite aber auf einer Gallerie befindet, welche in einer Höhe von ungefähr 15 — 20 Fuß um die Rotunde läuft, jedoch so, daß sie von dem inneren Raume derselben durch Pfeiler getrennt ist. Diese wird vorzüglich von dem oben in der Kuppel befindlichen Fenster des sogenannten dritten Stockwerks beleuchtet, und gewährt, wenn man hineintritt, einen sehr überraschenden Anblick, da die Höhe des Bibliotheksaales vom Boden bis zu der Spitze der Kuppel nicht weniger als 80 Fuß beträgt. Der Fußboden ist mit weiß und braunen, schachbrettartig um den Mittelpunkt zusammenlaufenden, Marmorfliessen belegt. Der Thür gegenüber stehen an zwei Pfeilern zwei vortrefflich gearbeitete marmorne Candelaber, ein Geschenk des Sir Roger Newdigate. Sie wurden in den Trümmern eines Pallastes des Hadrian, nahe bei Tivoli gefunden. Besonders trefflich ist der eine mit Ibisfiguren verzierte, von dem auch Dallaway eine obwohl sehr unvollkommene Abbildung gegeben hat. *) Die Sammlung selbst enthält fast ausschließlich Bücher aus dem Gebiete der Arzneikunde und Naturwissenschaft und

*) Cf. Dallaway of Sculpture and Statuary among the Ancients. Lond. 1816. 8. tab. 28.

ist bis jetzt nicht bedeutend zu nennen. Sie wird aus den von dem Stifter, Dr. Radcliffe, dazu bestimmten 100 Pfund jährlich vermehrt. Das Gebäude selbst zu erbauen hatte er 40000 Pfund ausgesetzt.

Von dem Gelde, welches derselbe großmüthige Geber der Universität vermachte, ist auch die obenerwähnte Sternwarte erbaut worden, welcher der würdige Dr. Robertson, Professor der Astronomie, vorsteht. Sie besteht aus einem achteckigen hohen Thurme, der auf einem Mittelgebäude von zwei Stockwerken ruht, und aus zwei in gleicher Linie damit fortlaufenden Flügeln von einem Stockwerk. Das ganze Gebäude ist 175 Fuß lang, der achteckige Thurm, die Figur auf der Spitze mit eingeschlossen, ungefähr 50 Fuß hoch. In dem rechten Flügel stehen, in drei Zimmern, die in der Ebene des Meridians aufgestellten von Bird verfertigten trefflichen Instrumente: zwei Quadranten, jeder von 8 Fuß Radius, ein Passage-Instrument von 12 Fuß, und ein Zenith Sector (zur Regulirung des Quadranten) von 12 Fuß. Im linken Flügel befinden sich einige Instrumente von kleinerem Verhältnisse, für Studierende, die sich der praktischen Astronomie widmen. Im dritten Stockwerke des Mittelgebäudes, oder dem untern des Thurmes, stehen die Fernröhre,

unter denen sich ein 4füßiges und 10füßiges von Dollond, und ein 10füßiger Reflector von Herschel auszeichnen. In einem kleinen runden Hause, das ein bewegliches Dach hat, ist ein Aequatorial-Instrument aufgestellt, das uns indeß nicht gezeigt wurde.

Das Theater zeichnet sich durch seine halbzirkelförmige Fronte vor allen übrigen akademischen Gebäuden aus. Das hohe eiserne Geländer, mit dem es umgeben ist, ist durch steinerne Pfeiler unterbrochen, auf denen die Büsten alter Philosophen stehen. Das Innere ist mit den Bildnissen des Erzbischofs Sheldon (des Stifters), mit dem des Erbauers, Sir Christopher Wren, und dem des Herzogs von Ormond geziert, zu denen jetzt noch die Bildnisse des Kaisers von Rußland und des Prinzen Regenten kommen werden. Das sehr ähnliche Bildniß des Königs von Preußen, der mit den obenerwähnten beiden hohen Personen im Jahre 1814 Oxford besuchte, *) von Gerard, ist bereits angekommen und auf der Erhöhung gegenüber aufgehangen,

*) Die prächtigen, mit den Wappen der erlauchten Gäste gezierten, reichvergoldeten Sessel für dieselben, werden in einem Kabinet bei dem Theater aufbewahrt.

auf der der Stuhl für den Kanzler oder Vice-Kanzler steht, zu welchem einige Stufen hinaufführen. Zu beiden Seiten der Erhöhung sind die Rostra, von denen herab, bei den Universitäts-Feierlichkeiten, welche sämmtlich in diesem Gebäude begangen werden, die Redner sich hören lassen. Die Gallerieen sind für die akademischen Zuhörer, welche keine Würden haben, bestimmt.

Das Ashmolesche Museum, von seinem Stifter, Elias Ashmole, Windsor Herold Carls II. und Verfasser des jetzt so seltenen Buches über den Hosenbandorden, so genannt, und zunächst dem Theater gelegen, enthält eine Sammlung von Naturalien und Kunsterzeugnissen, die aber sämmtlich sehr schlecht gehalten sind, so wie das Ganze überhaupt ein sehr verfallenes Ansehen hat. Unter den Kunstsachen fielen uns einige indische aus schwarzem Stein geschnittene Götzenbilder auf, welche beinahe eben so künstlich gearbeitet sind, als die in der Sammlung der ostindischen Gesellschaft zu London befindlichen. Reinhold Forster gab mehrere von den Geräthschaften, Zeugen u. s. w. der Bewohner der Südsee-Inseln, die er gesammelt hatte, diesem Museum, wo man es noch jetzt, obwohl in schlechtem Zustande, aufbewahrt. Eine arabische Inschrift auf einem langen Stücke Sandsteins, und ein Bruchstück

eines ägyptischen Sarkophags mit Hieroglyphen, am Anfange der Treppe, die zum Museum hinaufführt, dürften einer näheren Untersuchung werth seyn.

Die Universitäts-Druckerei, oder das Clarendon printing-house, ist auf der entgegengesetzten Seite des Theaters gelegen, und ein schönes in Form eines Tempels erbautes Gebäude, und mit 2 dorischen Porticos, dem einen gegen die Schulen, dem andern gegen die Broad-street gekehrt, versehen. Rechts vom Eingange ist die Druckerei für die Bibeln und Gebetbücher, links die für die Sachen, welche für die Universität gedruckt werden. Das Haus ward von dem Gelde erbaut, welches man aus dem Verkaufe der Schriften des berühmten Lord Clarendon gelöst hatte.

Der botanische Garten, am Eingange der Stadt, Magdalen-College gegenüber, belegen, steht dem von Cambridge nach. Die Pflanzen sind in einer sehr strengen Ordnung in dem Garten vertheilt, scheinen aber nicht besonders gesund und kräftig. Die Gewächshäuser dürften besser gehalten seyn. Die Bibliothek ist nicht bedeutend, sehr ansehnlich aber das Herbarium, das mit Sebast. le Vaillant's und Sibthorp's handschriftlichen Bemerkungen ausgestattet ist.

Ein junger Gelehrter, dem wir von London

aus empfohlen waren, *) gab sich die Mühe, uns die Merkwürdigkeiten der einzelnen Colleges zu zeigen, von denen ich hier nur der wichtigeren gedenken will.

All Souls (aller Seelen) gehört ohne Zweifel zu einem der schönsten Colleges von Oxford. Es nimmt drei Seiten eines Vierecks ein, dessen Mitte mit einem schönen Rasen bedeckt ist, und dessen offene vierte Seite, welche vermittelst eines bedeckten Ganges die beiden Seitenflügel verbindet, gegen den Platz hinausgeht, auf dem die Radcliffe library steht. Den rechten Flügel nimmt die Kapelle und die Hall oder der Speisesaal ein, den linken die Bibliothek, während in der mit zwei hohen gothischen Thürmen verzierten Seite dem Eingange gegenüber sich das Versammlungs= (common Room) und einige andere schöne Zimmer befinden. In der Halle ist außer den Bildern des alten Grammatikers, Th. Linacre, und des berühmten Alterthumsforschers, John Leland, welche beide zu diesem College gehörten, nichts merkwürdiges, als eine schöne sitzende Statue des berühmten Verfassers der

*) Hr. Mavor von Lincoln=College, dem ich für seine freundschaftliche Aufnahme in Oxford stets dankbar seyn werde.

commentaries on the laws of England, Blackstone, ebenfalls eines Mitgliedes dieses Colleges, zu finden. Sie ist von Bacon in weißem Marmor ausgeführt. Die Bibliothek ist eine der schönsten in Oxford, 198 Fuß lang, 32 breit und gegen 40 hoch. Die Bücher sind theils zu ebener Erde, theils auf einer Gallerie aufgestellt, die in die Hälfte der Höhe des Gebäudes an demselben herumläuft. Die Statue des Stifters der Bibliothek, des Obersten Codrington, von Sir Henry Cheele, steht auf einem hohen Fußgestell in der Mitte. In einer Vertiefung hinter derselben sind zwei schöne Globen und ein treffliches Orrery aufgestellt. In dem Vorzimmer sind einige alte Glasmalereien und ein alter in Korinth aufgefundener, aber sehr von der Zeit angegriffener marmorner Dreifuß zu sehen, ein Geschenk des Hrn. Anthony Le Froy. — Die Kapelle ist ganz im neueren gothischen Stile erbauet. Die Fenster sind gänzlich mit kleinen Verzierungen, braun in braun ausgefüllt, so auch das große Fenster, das Egginton mit einigen Zierrathen geschmückt hat. Das Altarblatt ist von Mengs, aber nicht eine seiner vorzüglichsten Arbeiten.

Queen's-College, ein gänzlich modernes Gebäude, ist mehr der äußeren Architektur und seiner geräumigen Höfe, als des Innern willen

merkwürdig. In der Bibliothek sind, wie in All Souls, Globen und ein Orrery (bewegliches Planetensystem) zu finden, wie auch ein Abguß des berühmten florentinischen Ebers. Die Kapelle ist mit einer Copie von Correggio's Nacht, in sehr kleinem Maßstabe, geziert.

University-College, Queen's-College gegenüber, hat eine kleine Kapelle, in der aber einige schöne alte Glasmalereien befindlich sind, welche die drei zunächst dem Altar befindlichen Fenster schmücken. Das Altarblatt ist eine Copie nach einem Bilde Carl Dolce's und von dem gegenwärtigen Master des College, Dr. Griffiths, in Holz gebrannt. Dr. Griffiths hat nämlich eine neue Art der Bildnerei erfunden: er brennt mit einem Schüreisen (Poker), das er, nachdem die Tinten dunkel oder hell werden sollen, mehr oder weniger glühend macht, Gemälde in Holz, die in der Entfernung den mit Sepia ausgeführten ähnlich sehen. — In eben dieser Kapelle befindet sich ein schönes Denkmal, zu Ehren des berühmten Orientalisten, Sir Wm. Jones, errichtet. Es ist von Flaxman vortrefflich in weißem Marmor ausgeführt, und stellt den Sir Jones dar, wie er den Brahminen zuhört, welche ihm aus den heiligen Büchern der Indier vorlesen, und darnach sein Gesetzbuch der Indier niederschreibt.

Das

Das Versammlungszimmer ist sehr zierlich und mit den Büsten König Alfreds, von Rysbraeck, und Pitts, so wie mit zwei von Dr. Griffiths in Holz gebrannten Bildnissen geziert. Nicht weit von dem College steht die sehr alte St. Peters-Kirche, deren hintere Abtheilung in dem ältesten sächsischen Stile erbauet ist. Auf dem Kirchhofe liegt der durch die Herausgabe so vieler wichtiger englischer Geschichtsbücher so hochverdiente Thomas Hearne begraben. Ein einfacher Stein mit seinem Namen, seinem Geburts- und Todestage deckt sein Grab, das wir nur mit Mühe auffinden konnten.

Magdalen-College hat eine sehr schöne Kapelle, die sich vorzüglich durch die treffliche Glasmalerei auszeichnet, mit der das große Südfenster verziert ist. Es ist ein, nach der Zeichnung eines deutschen Künstlers, Namens Schwarz, ausgeführtes Gemälde, braun in braun und in Aquarell-Manier gemalt, das jüngste Gericht darstellend. Die acht übrigen Fenster der Kapelle sind zur Nachahmung des größeren von dem geschickten Glasmaler Eginton zu Birmingham in eben dieser Manier ausgeführt worden, der darin lebensgroße Bilder der Stifter und Gönner des Collegiums angebracht hat. Die Orgel ist eine der besten in Oxford. Die Bibliothek enthält

eine schöne Sammlung von Classikern, und unter den Zeichnungen mehrere Entwürfe des berühmten Landschaftskünstlers Repton zur Verschönerung des Collegiums und seiner Umgebungen. Die sogenannte Grove, oder der am Ufer des Flusses gelegene Park des Collegiums, in welchem mehrere schöne Dannhirsche weiden, ist einer der lieblichsten Orte in Oxford. Ein Buchen-Gang, in dem Addison, ein Mitglied von Magdalen-College, zu wandeln pflegte, wird noch jetzt nach ihm Addison's walk genannt.

Christ-church-College, das größte aller Colleges in Oxford, hat vier Höfe, von denen das 264 Fuß im Gevierten messende sogenannte große Viereck (the great quadrangle), in der Mitte mit Rasenabschnitten und einem Springbrunnen ausgefüllt, von dem Haupt-Eingange in Fish-street gesehen, einen wahrhaft großen Eindruck hervorbringt. Auch die gegen die ebenerwähnte Straße zugekehrte gothische Fronte von zwei Stock ist ohne ihres Gleichen, und das ganze Viereck würde zu den schönsten Gebäuden in England gerechnet werden müssen, wenn alle Seiten desselben gleiche Höhe hätten. Die Südseite desselben nimmt beinahe ganz die prächtige Halle ein, zu der eine Prachttreppe, deren Decke von einem einzigen schlanken Pfeiler getragen wird, hinauf-

führt. Die bedeutende Höhe der mit Bildern und architektonischem Schmucke bis zum Ueberflusse verzierten Halle *) giebt derselben etwas ungemein imposantes. Zu dem Tische, an welchem im Hintergrunde des Saales, bei der Tafel der Master und die Fellows des College sitzen, führen 3 Stufen hinauf, wodurch dieser Theil der Halle ein noch stattlicheres Ansehen erhält. Wir fanden alle Tische mit jungen Studirenden besetzt, welche die zu ihrer Prüfung nöthigen Arbeiten daselbst anfertigten.

Das Gebäude, welches die Bibliothek enthält, bildet eine Seite des zweiten Hofes, Peckwater Square genannt. Es hat zwei Stockwerke, deren unteres die von dem General Guise dem College vermachte bedeutende Gemäldesammlung enthält, die in den zwei Sälen rechts und links vom Eingange aufgestellt ist. Unter einer Menge von Copieen finden sich einige sehr vorzügliche Bilder, z. B. die Familie der Caracci als Schlächter in einer Schlächterbude dargestellt, von Annibale Caracci, eine Flucht nach Aegypten, von Guido Reni, das Gesicht des heil. Franciskus,

*) Sie hat erst kürzlich (1817) so viele neue Bilder erhalten, daß alle vorhandenen um eine Reihe breit höher gerückt werden müssen.

von A. Caracci, zwei weibliche halbe Figuren, von Dominichino, u. s. w. Eine der größten Zierden dieser Sammlung ist das von dem um die Bibliothek des brittischen Museums so hochverdienten Mordaunt Cracherode *) dieser Sammlung geschenkte Bruchstück eines Cartons von Raphael, ein weinendes Weib vorstellend, das unbezweifelt ächt ist.

Eine zierliche Treppe führt zu dem oberen Stockwerke, in dem die Bibliothek aufgestellt ist, hinauf. In einer Vertiefung der Mauer, unweit der Thür, steht eine schöne von Roubilliac verfertigte Statue Locke's, welcher ebenfalls Mitglied des Collegiums war. Der Bibliotheksaal gehört zu einem der freundlichsten, die man sehen kann. Er ist 141 Fuß lang, 30 breit und 37 hoch, und erhält sein Licht theils durch einige der 7 Fenster, die man offen gelassen hat, vorzüglich aber durch die beiden am Ende befindlichen großen Bogenfenster, aus welchen man eine Aussicht auf die prächtigen Gebäude des Collegiums hat. Alle Schränke, sowohl die zu ebener Erde, als die auf der an den Seiten hinablaufenden Gallerie, sind auf das sauberste gearbeitet und verziert, und über denselben die Namen der Geber der einzelnen Theile

*) Cracherode gehörte zu diesem Collegium.

der Bibliothek mit goldenen Buchstaben angebracht. Zu beiden Enden des Saales stehen mit grünem Tuche überhangene große Tische, an denen die, welche die Bibliothek besuchen, sich niederlassen und lesen können, und ein geschmackvoller Teppich bedeckt den Fußboden des Saales in seiner ganzen Länge. Zu den Sehenswürdigkeiten der Bibliothek gehört eine vom Lord Fred. Campbell verehrte antike Bronze-Büste des M. Modius, eines Arztes, mit einer griechischen Umschrift, welche seinen Namen nennt, und eine weibliche Figur mit einem Kinde auf einem Fußgestelle neben ihr stehend und seine Hand auf ihre Schulter legend, eine von Hrn. Arthur Kennet Mackenzie aus Griechenland mitgebrachte und dem Collegium verehrte antike Marmorgruppe. — Die übrigen drei Seiten von Peckwater Square bilden ein übereinstimmendes Ganze von drei Stockwerken, von denen das untere im rustic Geschmacke verziert ist, und von den 13 Fenstern einer jeden Seite sind die 5 mittleren unter einem Giebelfelde vereinigt, das auf den ionischen Pilastern steht, welche zwischen den Fenstern des Gebäudes angebracht sind. Eine Balustrade, die um das Gebäude läuft, vollendet den schönen Eindruck, den die Regelmäßigkeit des Ganzen hervorbringt.

Die Kapelle des Collegiums, eine der ältesten

in Oxford, ist ganz im sächsischen Stile erbaut, und als eines der schönsten Ueberbleibsel dieser Bauart zu betrachten. Sie besteht aus zwei Theilen, der Kathedrale (welche einen von Wolsey erbauten Thurm hat) und der eigentlichen Kapelle, in welcher sich mehrere Denkmale befinden, unter denen sich das Grab des Sir Henry de Batho, der 1261 starb, und der Schrein der heil. Frideswide auszeichnen. Sie war die Tochter des Königs Didanus, der im Jahre 730 in diesem Theile von England regiert haben soll, und stiftete das Kloster, auf dessen Trümmern, wie man sagt, Christ-church Chapel steht. Die Glasmalereien sind nicht ausgezeichnet: ein großes Bild auf Glas, von Oliver 1700 gemalt, Petrus, der aus dem Gefängnisse befreit wird, ist nicht übel gerathen.

Christ-church, wie Magdalen-College, an der Südseite Oxfords gelegen, hat ebenfalls einen trefflichen Spaziergang, Christ-church walk genannt. Er besteht aus einer Allee der schönsten, dickbelaubtesten Lindenbäume, welche vom College ab längs der alten Stadtmauer auf mehrere hundert Schritt hinläuft. Vor derselben weiter südlich liegen die Meadows, oder Wiesen, auf der einen Seite von der Isis, auf der andern vom Charwell eingeschlossen, von denen aus man Mer-

ton-College, Christ-church selbst, und einen Theil von Corpus Christi in der Nähe, so wie, weiter hinten, die Thürme und Kirchen von Oxford sich neben einander erheben sieht. In der schönen Jahreszeit ist Christ-church walk sehr besucht.

Corpus Christi, eines der kleineren Colleges, hat eine sehr einfache aber nette Halle, deren Decke gleich der des Speisesaales zu Eton verziert ist. Die Bibliothek ist nicht bedeutend, die Kapelle klein und ohne Orgel. Das von Sir Richard Worsley *) dem Collegium geschenkte Altarbild, von Rubens, soll sehr brav gemalt seyn: wir konnten es nur von der Bibliothek aus sehen, deren Ausgang auf das Chor der Kapelle geht. Der artige Garten von Corpus-College, den der jetzige Master, Dr. Cooke, sehr sorgfältig in Ordnung hält, gewährt den Mitgliedern des Collegiums einen sehr angenehmen Spaziergang.

Brazen-nose (eherne Nase), so genannt von dem Sinnbilde des Collegiums, das man noch über der Thür befestigt sieht, liegt All-Souls

*) Durch seine treffliche Bilder- und Statuensammlung berühmt, die er auf seinem Landsitze Appuldurcombe auf der Insel Wight aufstellte. S. unten.

gegenüber, und wird von ihm durch den Platz und die Radcliffesche Bibliothek getrennt. Die Kapelle ist sehr klein und modern, nach einer Zeichnung von Wren umgebaut. Die Glasmalereien in derselben befriedigen das Auge durch die angenehme Mannigfaltigkeit in den Farben der Gewänder der Figuren. Die Bibliothek, ein langer, heller, freundlicher Saal enthält unter den Handschriften auch die des berühmten Philologen Wasse, *) von dem Bentley sagte, daß nach seinem (B.'s) Tode Wasse der gelehrteste Mann in England seyn würde. Wir wünschten sie zu sehen, konnten aber nicht dazu gelangen, da der Bibliothekar abwesend war.

Wer New-College besucht, muß sich zuerst die Kapelle öffnen lassen, die ohne Zweifel die schönste von allen in Oxford ist. Von den Fenstern derselben sind die 6 Seitenfenster von oben bis unten mit den trefflichsten, besterhaltenen Glasmalereien geschmückt, welche nicht, wie auf vielen andern Kirchenfenstern in Oxford, kleine zolllange Figuren, sondern lebensgroße Gestalten darstellen. Es ist unmöglich, das Lebendige der Farben in diesen herrlichen Bildern zu beschrei-

*) Durch seine Abhandlung de Senario in Deutschland bekannt.

ben, welche den Beschauer unwillkührlich fesseln. Das große Fenster hinter der Orgel ist ebenfalls bemalt, aber von neuerer Hand. Jervis hat darauf, nach Sir Joshua Reynolds Zeichnungen, in der untern Abtheilung, in 7 Feldern die 4 Kardinal = und die 3 christlichen Tugenden, und in der obern die Geburt Christi dargestellt. Das Bild ist zwar in der neueren matteren Manier gearbeitet, bringt aber dadurch, daß man es, vom Altar aus gesehen, mit einem dunkeln Vorgrunde erblickt, welchen die Orgel bildet, einen sehr auffallenden Eindruck hervor. Die Pfeifen der Orgel sind nämlich so geordnet, daß zwischen denselben in der Mitte ein Raum gelassen ist, dem man die Gestalt des Fensters gegeben hat, und durch welches man das Bild erblickt. *) Die Wand hinter dem Altar war sonst in mehrere Reihen von Nischen abgetheilt, welche übereinander hinliefen, und in welchen Statuen standen, diese sind indeß in den Kriegen und Stürmen verschwunden, mit denen England so oft heimgesucht gewesen ist, so daß man jetzt nur die leeren, sehr künstlich in Stein ausgearbeiteten Nischenreihen

*) S. die Abbildung in Ackermann's Description of Oxford. Vol. I. pag. 139., wo auch das Fenster abgebildet ist.

sieht. In einem Schranke, zunächst dem Altar, zeigt man den reich vergoldeten Bischofsstab des Gründers des Collegiums, William von Wykeham, Bischofs von Winchester. Die Altarstufen sind mit kostbaren Teppichen belegt, und die Seiten des Altars mit Basreliefs, in Marmor, von Westmacott, bekleidet, welche Gegenstände aus der heil. Schrift darstellen. Der Fußboden ist mit weißen und schwarzen Marmorplatten belegt: die Stühle, so wie die Sitze der Master und Vice-Master, sind zierlich in Holz ausgeschnitzt, die Wände bis an die Fenster mit feinern gothischen in Stein ausgearbeiteten Zierrathen bedeckt, und kurz die ganze Kapelle ist ein solcher Verein alles Schönen und Erhabenen, daß man sich unwillkührlich erheitert und zur Andacht hingerissen fühlt. Die Orgel soll eine der besten in England seyn. Die Halle ist geräumig und hat getäfelte Wände. Wir fanden auf dem Schenktische das überaus prachtvolle und reiche Silberzeug des College aufgestellt, das bei der Mahlzeit gebraucht werden sollte, welche die Mitglieder des College an diesem Tage, als dem Stiftungstage desselben, einer zahlreichen Gesellschaft, aus den übrigen Colleges, geben wollten. Der Garten ist sehr artig angelegt und in mehrere schöne Partheien getheilt, die mit großer Sorgfalt unterhalten werden.

Trinity-College hat eine kleine moderne Kapelle. Das Deckenstück, die Himmelfahrt Christi, ist nicht außerordentlich. Die einzige Merkwürdigkeit in derselben sind die alabasternen Statuen des Stifters Sir Thomas Pope und seiner Gemahlin, neben einander auf ihren Gräbern liegend dargestellt.

Lincoln-College, ein kleines sehr artiges Collegium, hat zwei Höfe. In der Bibliothek befinden sich einige schätzbare Manuscripte, z. B. von Cicero's Reden und Briefen in mehreren Quartbänden, vom Aristophanes u. s. w. Die Halle ist 40 Fuß lang, 25 breit und verhältnißmäßig hoch. Die Kapelle hat 8 kleinere Fenster und ein größeres Bogenfenster über dem Altar, welche sämmtlich mit wohlerhaltenen, schönen Glasmalereien ausgefüllt sind. Auch hier, wie in New-College, sind die Figuren lebensgroß, und ich nehme keinen Anstand zu behaupten, daß nach New-College diese Kapelle in Hinsicht des Eindrucks, den sie bei dem ersten Anblicke hervorbringt, allen übrigen voranstehe. Die Holz-Verzierungen der Kapelle sind sämmtlich von Cederholze verfertigt.

Oriel, Merton und Balliol sahen wir theils nur im Vorbeigehen, theils begnügten wir uns, das Aeußere ihrer Kapellen, Hallen u. s. w. in

Augenschein zu nehmen. Die Kapelle von Merton-College ist wegen des schönen großen Fensters über dem Altar berühmt, das ganz mit alten Glasmalereien ausgefüllt ist.

Woodstock — Blenheim — Der Park — Der Garten — Das Schloß — Gemälde — Bibliothek — Kapelle — Tizian's Gallerie — Das Theater — Witney — Cheltenham — Der Kirchhof — Das alte Spaa — Mr. Thomsons Spaa — Die alte Stahlquelle — Assemblee — Haus-Theater — Gloucester — Die Kathedrale — Tewksbury — Die Kirche — Worcester — Die Kathedrale — Porcellan-Manufakturen.

Von Oxford aus machten wir in Begleitung eines akademischen Freundes einen Ausflug nach dem ungefähr 8 Meilen von Oxford entlegenen Woodstock, um das dem Herzog von Marlborough gehörige Schloß Blenheim zu besehen.

Woodstock ist ein kleiner freundlicher Ort, dessen Bewohner sich vornehmlich von der Verfertigung und dem Verkaufe gelber lederner Handschuhe nähren, die man in England allgemein unter dem Namen Woodstock gloves kennt, und die uns hier von allen Seiten angeboten wurden.

Der Eingang zu dem Park ist dicht bei dem Orte: man fährt durch ein hohes Portal von korinthischer Ordnung zu demselben ein, an dem

eine lange Inschrift befindlich ist, und wo man von den Bedienten des Hauses in Empfang genommen wird. Nicht weit davon führt der Weg über eine prächtige Brücke, welche man über einen großen klaren See geschlagen hat, und deren mittlerer Bogen nicht weniger als 101 Fuß Spannung hat. Dieser See ist offenbar der Kunst mehr von seiner Entstehung schuldig, als der Natur, indem man das Ufer auf allen Seiten abgegraben hat, nimmt sich aber nichtsdestoweniger vortrefflich aus und bildet eine der größten Schönheiten des Gartens.

Wir besahen den Park auf eine Art, wie man wohl wenig Anlagen der Art besichtigt. Wir selbst saßen in unserem Reisewagen, die Beschreibung des Parkes in der Hand, und bei jeder merkwürdigen Stelle auf der Specialcharte desselben die Bestätigung nachsuchend dessen, was der Führer sagte, der neben dem Wagen herritt und bald hie bald da hinzeigend uns in dem 11 Meilen im Umkreise habenden Parke umherführte. Mehrere Wagen, auf ähnliche Art geführt, begegneten uns. Von der sogenannten Ruine hat man eine schöne Aussicht über die umliegende Gegend, und kann Oxford mit seinen Thürmen und Colleges sehr deutlich sehen. — Nicht weit von dem Pallaste steht auf einer

130 Fuß hohen Säule die Statue des Herzogs und eine lange Inschrift am Fuße derselben. Die Statue erscheint auf der hohen Säule etwas kleinlich.

Da um die Zeit, wo wir den Park besichtigt hatten, die Stunden noch nicht eingetreten waren, in denen man das Schloß besehen darf, (ich glaube von 3—5) so benutzten wir diesen Zwischenraum, den Garten in Augenschein zu nehmen. Dieser ist in eben dem Stile angelegt, in welchem eine Menge großer Gärten in England ausgeführt sind, nur mit dem Unterschiede, daß die Anlagen, der Größe des Raums wegen, sämmtlich einen bedeutenderen Charakter annehmen, als dieß bei den Anlagen in anderen englischen Gärten der Fall ist. Ein artiger Tempel, unweit des Schlosses, ist zum Andenken an die glückliche Genesung des jetztregierenden Königs im Jahre 1789 errichtet. Das Vogelhaus, in zwei Halbzirkeln erbaut, die von einander abgesondert sind, ist mit den schönsten fremden Tauben, mit Gold- und Silber-Fasanen angefüllt: der Wasserfall, obgleich nur ein künstlicher, ist dessenungeachtet bedeutender, als mancher natürliche in England, und gewinnt durch die schönen Baumpartien um denselben ungemein. Eine artige Brücke demselben gegenüber giebt dem Beschauer

einen erwünschten Standpunkt, dem Spiele des Wassers länger zuzusehen, während der Schatten, den die Bäume um den Wasserfall gewähren, ihn zur Ruhe einladet. Von dem Tempel der Diana hat man sich einer schönen Aussicht auf den See und die große Brücke zu erfreuen. Die so bewunderte Fontaine, vom Ritter Bernini mit Statuen verziert, welche man jetzt wieder aufgerichtet hat, ist steif und geschmacklos, desto schöner aber verzieren den Garten zwei treffliche Bronze-Copieen des sogenannten Plektrum's, oder der zwei Ringer, welche sonst auf einer der Arnobrücken in Florenz stand, und des berühmten Schleifers aus der Tribune.

Die Hauptfronte des Pallastes ist gegen den Garten hin gekehrt, und die Schornsteine, damit sie durch ihre Höhe dem Eindrucke des Hauptgebäudes nicht schaden sollen, auf die beiden Vorsprünge geführt, welche zu beiden Seiten heraustreten. Man tritt von der entgegengesetzten Seite in den Pallast ein, und wird durch ein Portal, das mit Waffen geschmückt ist und auf dem sich ein Wasserbehälter befindet, durch welchen das Haus mit Wasser von dem benachbarten Flusse versehen wird, eingeführt. Ueber den geräumigen Hof kommt man zu der hohen Treppe, die zu der Vorhalle führt, welche die Höhe des ganzen

Pal-

Pallastes hat, und mit Statuen und einem allegorischen Deckengemälde verziert ist. Das Billiardzimmer ist mit Tapeten behangen, welche die Siege des Herzogs darstellen. Die Bibliothek ist in Hinsicht der Einrichtung der von All Souls ähnlich und 183 Fuß lang: die Sammlung scheint, besonders im historischen Fache, sehr gewählt zu seyn; das Verzeichniß der 24000 Bände füllt 3 Folianten. Sie scheint auch bei Abend gebraucht zu werden, da ich (zum ersten Male in einer Bibliothek) Glaslampen in den Ecken der Gallerie angebracht sah. Eine marmorne Statue der Königin Anna, von Rysbraeck, mit einer Inschrift, die ihrer Gnade gegen das Haus des Herzogs von Marlborough gedenkt, ist in der Bibliothek aufgestellt, aber steif und ohne Grazie. — In der Kapelle sieht man ein marmornes Grabdenkmal des Herzogs und der Herzogin, das ebenfalls von Rysbraeck und ebenfalls sehr steif ist. Wir betrachteten es vom Chore aus.

Die treffliche Bildersammlung befindet sich besonders in den Wohnzimmern der Familie; ich bedauere indeß, nicht viel davon sagen zu können, da wegen der in jedem Augenblicke erwarteten Ankunft des Herzogs aus London unsere Führerin uns so durch die Zimmer jagte, daß wir uns kaum einige Augenblicke umsehen konnten.

In dem Schlafzimmer hangen mehrere treffliche Bilder Tizians; in dem großen Kabinet ist eine herrliche Sammlung von Rubens'schen Bildern, namentlich eine heilige Familie, die Anbetung der heil. drei Könige, Lot's Weggang aus Sodom, ein Geschenk der Stadt Antwerpen, Christus die Kinder segnend, und die Rückkehr des Heilandes aus Aegypten. Eine schöne stehende Madonna, von Carlo Maratti, hängt über dem Kamine und ein unbeschreiblich schönes sanftes Bild von Carlo Dolce, die heil. Jungfrau, das Haupt mit einem Kranze von Sternen umgeben, nicht weit vom Fenster. In dem östlichen Staatszimmer sieht man ein treffliches Bild Philipp des Zweiten, von Tizian, unstreitig eines der schönsten Portraite dieses Meisters. Rubens, seine Gattin und sein Kind, von ihm selbst, mit wunderbarer Wahrheit gemalt, ein Geschenk der Stadt Brüssel; eine heilige Familie, mit dem heil. Johannes und dem heil. Nikolaus, angeblich von Raphael, sämmtlich ganze Figuren und vortrefflich komponirt; zwei treffliche Schlachtstücke, von Wouvermans u. s. w. In dem Winter-Staatszimmer hängt über der Thür ein außerordentlich schönes Bild von Van Dyk, den unglücklichen Grafen Strafford und seinen Sekretär darstellend. In dem Speisezimmer hängen außer den Bildern der leben-

den Mitglieder der Familie des Herzogs von Marlborough, des Marquis von Blandford, des Lord Churchill (ältestem und zweitem Sohne des Herzogs) mehrere treffliche Bilder, z. B. ein Bacchanal von Van Dyk, Lot und seine Töchter von Rubens, vom deutschen Kaiser geschenkt, Henrietta Maria, Gemahlin Carls I. von England, von Van Dyk, und Venus und Adonis von Rubens, ein Geschenk Kaiser Joseph I.

In einem Seitenflügel links vom Eingange befindet sich die sogenannte Tizianische Gallerie in einem Saale. Sie besteht aus acht Bildern, jedes von zwei unbekleideten Figuren, und wurde dem Herzoge von Marlborough von dem Könige von Sardinien zum Geschenk gemacht. Ueber die Aechtheit dieser Bilder hat man sich häufig gestritten; einige davon sind sehr mittelmäßig; die besten dürften, meines Erachtens, Herkules und Dejanira, Venus und Adonis, und Neptun und Amphitrite seyn. Die Bilder selbst sind in die Wand eingesetzt und die Rahme von gepreßtem Leder verfertigt. Das kleine Theater, nicht weit von der Gallerie, ist sehr artig, die Dekorationen stellen Gegenden aus dem Garten und Aussichten des Schlosses dar und sind sehr gut gemalt.

Der durch seine vielen verdienstlichen schrift-

stellerischen Arbeiten bekannte Dr. Mavor, Prediger von Woodstock, mit dessen Sohne wir nach Woodstock gekommen waren, nahm uns sehr freundlich auf.

Von dem Balkon, der an einem der Fenster des oberen Stockwerks seines Hauses angebracht ist, das am Park liegt, genießt man einer schönen Aussicht auf die Brücke und den Pallast, der indeß selbst in der Entfernung sich, wie alle von Vanbrugh aufgeführten Gebäude, schwerfällig ausnimmt. Die Glocken ertönten unterdeß, die Ankunft des Herzogs zu verkündigen, ein Empfang, der uns daran erinnerte, wie vieles von der alten Lehnsverfassung noch in England sich erhalten hat.

Nach Oxford zurückgekehrt, verließen wir diesen Ort zwei Tage später, um nach Cheltenham abzugehen. Die Umgebungen Oxfords sind sehr angenehm und malerisch, besonders wenn man sie von der Isis aus betrachtet, welche man auf kleinen niedlich bemalten Booten, zu jeder Zeit, bis zur Papiermühle (Iffley-mill) hinabfahren kann; ein Vergnügen, das die Studenten sich sehr oft verschaffen, die man häufig auf dem Wasser sieht.

Die Chausseesätze bis Witney sind sehr hoch, die Wege aber in vorzüglich gutem Zustande, wozu der harte Boden von Oxfordshire wesentlich

beitragen mag. Die Leute in der Gegend haben alle etwas auffallend Nettes und Angenehmes, das vielleicht von der Nähe zweier so bedeutenden Orte, als Cheltenham und Oxford, und dem Verkehr mit denselben herrührt. Bei Northleach zog das nicht weit von der Stadt einzeln liegende Bridewell (Zuchthaus) der Grafschaft Gloucester unsere Aufmerksamkeit auf sich. Es ist ein stattliches Gebäude mit einer Fronte, die zwei Vorsprünge und ein zurücktretendes Mittelgebäude hat, und mit seinem niedrigen weit über die Mauer hinausragenden Dache und seinen kleinen beinahe am Gesimse befindlichen Fenstern sehr einem italiänischen Landhause ähnlich sieht. Von dieser Illusion bringen indeß die dasselbe überall umgebenden starken Mauern und die Eisenspaliere auf denselben bald zurück.

Der Eingang nach Cheltenham von der Oxforder Seite wird durch die vielen in der Nähe des Ortes gelegenen Landhäuser sehr angenehm. Man kommt sogleich in die Highstreet, die erste Straße in Cheltenham, welche, als die New-Bond-Street des Orts, mit Läden besetzt ist. Da nicht alle Besucher des Badeorts eigene Häuser miethen können, so giebt es hier eine Menge sogenannter boarding-houses (Speisehäuser), in denen man wohnt und gemeinschaftlich frühstückt, zu Mittage und

zu Abend ißt, wofür man wöchentlich ein Gewisses entrichtet. Mehrere dieser Speisehäuser, oder Hotels, wie sie auch in Cheltenham genannt werden, haben eine ausgezeichnete schöne Lage, z. B. das zierliche Vittoria-Hotel am Anfange der Highstreet, das sich mit seinem schönen Rasenplatze davor sehr einladend ausnimmt. Der Hauptspaziergang von Cheltenham führt über — den Kirchhof, ein Uebelstand, der von allen Beschreibern Cheltenhams gerügt worden ist. Von hier aus gelangt man auf einem schmalen Pfad nach dem Flusse Chelt, der hier etwa 12 Fuß breit ist und über den man eine kleine Brücke geschlagen hat, welche zu dem großen Spaziergange und zu der Spaa führt. *) In der Nähe des Kirchhofes hat man den Anfang zu einem Crescent (halben Mond), einer in den Badeörtern Englands sehr beliebten Form der Straßen, gemacht, von dem ungefähr 20 Häuser stehen, welche sämmtlich eine Farbe und einen vor dem zweiten Stockwerke sich hinziehenden Balkon haben, und mit der in England gewöhnlichen Sauberkeit gehalten werden. Wenn man über die obener-

*) Ein Name, der sich aus älteren Zeiten herschreibt, wo die Engländer vorzüglich Spaa besuchten.

wähnte kleine Zugbrücke gekommen ist, betritt man einen 20 Fuß breiten, beinahe 600 Fuß langen, auf beiden Seiten mit hohen Ulmen bepflanzten Spaziergang, welcher zu dem alten Spaa führt, das von demselben durch ein zierliches Eisengeländer mit einer Thüre darin getrennt ist. Links von dieser ist der Versammlungssaal, der zugleich zum Ballsaal dient, und rechts ein zwei Stock hohes Gebäude, dessen oberes Stockwerk von der Verwalterin des Brunnens bewohnt, das untere aber zu Läden benutzt wird: den Hintergrund bildet eine artige kleine Villa, den Mittelpunkt des Platzes nimmt die mit einem Häuschen überbaute Quelle ein, deren Wasser aus zwei Röhren fließt. Wir fanden, als wir kamen, die Zurüstungen zu einem großen öffentlichen Frühstück gemacht, das im Saale gehalten werden sollte, und sahen kurz nach unserm Eintritt in denselben den Ball mit einigen Contre-Tänzen (Country dances) beginnen. Der Saal wird auf der einen Seite von drei runden mit bemalten Glas ausgefüllten Fenstern, auf der andern von drei langen erhellt, und mag ungefähr 70 Fuß lang seyn. Das Orchester ist der Thür gegenüber.

Nicht weit von dieser Quelle ist eine andere, Montpellier Spaa, oder Mr. Thompson's Spaa genannt. Die Quelle selbst befindet sich in einem,

ein Stockwerk hohen, Hause von 6 Fenstern, das man darüber gebaut hat, und wird von einer freundlichen alten Frau geschenkt, deren sehr ähnliches Bild unter den zahlreichen Probestücken, der sich zum Unterricht erbietenden Lehrer, im Zeichnen hängt. Die Quelle hat drei Abstufungen der Stärke nach, die sämmtlich warm sind, *) und den unangenehmen Geschmack des bei uns sogenannten Bitterwassers haben. Vor dem Hause findet man unter einem sauber angestrichenen Wetterdache, das auf Säulen ruht, mehrere Bänke, und kann hier sehr angenehm eine Zeit lang nach dem Trinken verweilen. Ein Spaziergang vor einer Wassermühle und mehreren Villa's, der Tynte Villa, Montpellierhouse u. s. w. vorbei, führt zu dem old Chalybeate spring (Stahlquelle), über die ein ganz einfaches Haus gebaut ist, und die ihrer Entfernung von dem Geräusch der Stadt und den mehr benutzten Quellen wegen dem ruheliebenden Besucher Cheltenhams gewiß sehr angenehm ist. Das Wasser hat einen beinahe unmerklichen Grad von Wärme und sehr viel Eisenhaltiges, das es weniger widriger macht als das der andern Quellen. Sowohl bei dieser Quelle, als bei den übrigen, werden Einschreibe-Bücher

*) Die höchste Temperatur ist 54° Fahrenh.

für diejenigen gehalten, die sie regelmäßig besuchen wollen.

Das Assemblee-Haus (the assembly rooms), wo die regelmäßigen Bälle gegeben und die Spielpartieen eingerichtet werden, ist in der Highstreet belegen und dem Rufe des Ortes angemessen. Das Theater, an dem Cambray-Square gelegen, hat zwei Ränge, Logen und eine Gallerie. Die Dekorationen sind nicht übel, die Schauspieler und das Orchester mehr als mittelmäßig. Wir sahen das in London so beliebte Stück, Guy mannering, abermals hier aufführen. Die Schauspielerin, welche die Rolle der Miß Stephens spielte, hatte keine üble Stimme und zeichnete sich durch Lebendigkeit des Spieles aus.

Am andern Tage reisten wir nach Gloucester ab. Die Stadt ist sehr altfränkisch gebaut, und steht an Reinlichkeit und Nettigkeit fast allen andern größeren Orten in England nach. Sie wird indessen durch die prächtige gothische Kathedrale interessant, welche ihres hohen Alterthums wegen (1047 erbaut) vor mehreren der größeren Kathedralen in Großbrittannien den Rang behauptet. Dieses prächtige Gebäude mißt 420 Fuß in der Länge und 144 in der Breite. Die Vor-Kapelle ist im sächsischen Stile gebaut, und wegen der ungeheueren runden Pfeiler merkwürdig, welche

das Schiff von den Seitengängen trennen, und die man früherhin für ganz massiv hielt, aber vom Gegentheil überzeugt wurde, als man sie vor einigen Jahren dünner machen wollte, und sie hohl und im Innern mit Steinen ausgefüllt fand. Die Scheidewand (the screen) zwischen der Vor-Kapelle und der eigentlichen Kirche ist im gothischen Stil gebaut, aber modern, die Verzierungen sind jedoch sehr wohl gewählt und ausgeführt. Auf ihr ruht die schöne, kräftige Orgel. In der Vor-Kapelle sieht man ein treffliches Grabdenkmal einer Mrs. Morley, welche auf der See, nach Geburt eines Kindes, starb, von Flaxman. — Die Kapelle selbst erhält ihren größten Glanz durch das herrliche 83 Fuß hohe Fenster dem Eingange gegenüber, das von oben bis unten mit Glasmalereien ausgefüllt ist, die man aus allen den übrigen Fenstern der Kathedrale zusammengebracht hat. Die Gräber Osricks, König von Northumberland, und des unglücklichen Edward II., so wie das des Herzogs der Normandie, Robert, von Holz, mit seiner Figur in Holz darauf, verdienen, so wie die Bruchstücke eines Pflasters von gebrannten und glassirten Ziegeln, Besichtigung. Der Anfang des Gottesdienstes machte, daß wir schneller die Kapelle verlassen mußten, als wir es wünschten; wir gewannen aber dadurch

den Anblick der Eröffnung desselben durch den würdigen und allgemein geschätzten Bischof von Glouceſter, Dr. Ryder, der unter dem Vortritt der Canonici und Kirchendiener feierlich in die Kapelle einzog, wie dieß jeden Sonntag geschieht. In den Bogengängen (cloisters), zunächst der Kirche, sieht man noch einige Zellen der alten Mönche, so wie ihre in Stein gehauenen Waschtröge (lavacra). Der Pallast des Bischofs ist durch einen bedeckten Gang mit der Kirche verbunden.

Von Gloucester nach Tewksbury führt ein sehr angenehmer Weg. Die Gegend wird malerischer, als sie es bisher hinter Oxford gewesen war; im Hintergrunde erscheinen Landhäuser und Gärten, und hinter ihnen erheben sich zur Linken die Berge von Süd-Wales in blauer Ferne. Tewksbury, ein kleiner Ort, ist nur durch seine uralte Kirche, eines der schönsten Denkmale gothischer Baukunst in England, berühmt. Sie hat die Form eines Kreuzes, ist 300 Fuß lang, und im Kreuze 120 Fuß breit: die Decke des 120 Fuß hohen Gewölbes, das durch seine Höhe einen höchst imposanten Eindruck hervor bringt, wird von zwei Reihen starker runder Pfeiler getragen. Das östliche Ende der Kirche ist sechseckig und durch sechs Säulen von dem übrigen Raume getrennt. Rechts von dem Altare sind noch zwei

der in der Wand gebauten Kirchstühle der alten Aebte mit sonderbaren bemalten steinernen Baldachinen zu sehen, so wie nicht weit davon die Grabmäler mehrerer Aebte von Tewksbury, die aber in den Zeiten der Revolution sehr beschädigt worden sind. Eben so ist es den Kapellen der Lady Spencer, über die sich ein doppeltes Dach mit reich verzierter Decke wölbt, und mehreren anderen kleinen Kapellen mit bemalten Decken, ergangen. Unter den Grabmälern der Fürsten ist das des Herzogs von Clarence, Georg I., Bruder Edward IV., und seiner Gemahlin. *) Der Kanzel gegenüber ist in den Boden eine metallene Platte eingelegt, auf der der Todestag Edwards, Prinzen von Wales, des Sohnes der Margarethe, Gemahlin Heinrichs VI., bemerkt ist, der nach der Schlacht von Tewksbury, die seine Mutter verlor, hier ermordet wurde. — Das westliche Portal der Kirche nimmt sich von dem Kirchhofe aus, mit seinen sich verjüngenden Bogen, die sich um das hohe Fenster wölben, statt

*) Er wurde, wie bekannt, auf Befehl Edwards in einem Fasse Malvasier ersäuft. Seine Gemahlin war eine Tochter des berühmten Grafen von Warwick, mit dem Zunamen, der Königsmacher.

daß sie sonst unter demselben demüthig sich verstecken, sehr malerisch aus, und dürfte in England wohl einzig in seiner Art seyn. *) Die Abtei, wo Heinrich VI. zuweilen seinen Aufenthalt nahm, liegt dicht bei der Kirche. Die Krone und einige Spuren der Worte: misericordia dei, sind noch zu sehen. In einem der Flügel der Abtei ist eine Schule nach Bell's Plane angelegt.

Ueber Clifton on Teame gelangten wir nach Worcester. Diese Stadt liegt sehr malerisch am Ufer der Severn, über welche eine schöne steinerne Brücke von 5 Bogen geschlagen ist. Die Highstreet, in der der Gasthof, the star and garter (Stern und Hosenband), belegen ist, in welchem wir abstiegen, ist die erste Straße der Stadt. Das Ende derselben bildet ein artiger Spaziergang, der sich bis an das der Stadt zunächst liegende Chaussee-Haus zieht: ein anderer, der mit zwei Reihen hoher alter Linden besetzt ist, läuft in einer Richtung mit der Highstreet und wird von den Einwohnern sehr besucht. Die ganze Stadt ist nett und freundlich, ja angenehmer, als irgend eine in Gloucestershire.

*) Siehe die wohlgelungene Abbildung in dem antiquarian and topographical Cabinet. Lond. 1808. Vol. 2.

Am Tage nach unserer Ankunft begaben wir uns nach der Kathedrale. Das Gebäude nimmt sich gegen die Highstreet zu sehr wohl aus, hat indessen das Eigenthümliche des alten Gothischen verloren, da ein Theil derselben, die linke Seite des mittleren Kreuzflügels, neu aufgebaut wird, obgleich dieß mit strenger Berücksichtigung der gothischen Bauart geschieht. Einer der beiden Thürme, welche die Ecken des Flügels verzieren, war noch von dem Gerüst umgeben, auf welchem die Maurer arbeiteten. Die Vor-Kapelle ist im alt-gothischen Stil gebaut, jedoch nicht aus der sächsischen Zeit. In dem Flügel befinden sich mehrere Denkmale, so z. B. das des Arztes Johnston, mit seiner Büste, von Nollekens: das des berühmten Bischofs Hurds, *) von Roubilliac. Die Statue des knieenden und gen Himmel blickenden Bischofs ist etwas geziert. Das große Fenster, dem Eingange der Kapelle gegenüber, ist sehr buntscheckig, mit Rosen, Sternen und andern Verzierungen in mehreren Farben ausgefüllt. In der Kapelle sieht man das Grab des Königs Johann mit den Statuen der Bischöfe Wolstan und Oswald zu beiden Seiten des

*) Bekannt als der Commentator von Horaz's Briefen an die Pisonen.

Haupts. Das Denkmal selbst ist von Muschelmarmor. In der Nähe desselben ist die Kapelle des Prinzen Arthur, Sohnes Heinrich VII., das mit einer Menge von Figuren verziert ist: das Grab selbst ist von Marmor. Außer diesem Grabmale sind die Gräber mehrerer Aebte und Bischöfe hier zu sehen, so auch die der beiden Stifter Oswald und Wolstan. Der westliche Theil der Kirche zwischen dem Altar und dem Fenster ist in großer Unordnung: einzelne Denkmäler liegen zerstreut umher und das Ganze scheint auf eine ordnende Hand zu warten.

Meine Bekanntschaft mit Hrn. Chamberlaine, einem Neffen des Eigenthümers der Porzellan-Manufaktur zu Worcester, verschaffte mir den Eintritt in das Waarenlager und in die Manufaktur selbst. Diese ist die erste in Worcester und führt alle Aufträge für den Hof und die Vornehmeren aus: mit ihr wetteifert die der Herren Flight und Borr, die ebenfalls eine Niederlage in London hat. Die Manufaktur selbst nimmt, mit den vielen dazu gehörigen Gebäuden, einen bedeutenden Raum, in der Nähe des Register-Office, ein. Die Materialien bestehen aus Flintenstein, der aus Kent kommt, und einem grünlichen Granit, den man aus Cornwall erhält, und der in der Nähe von Truro gebrochen wird.

Der Thon wird, nachdem er angefeuchtet worden ist, von mehreren Knaben durchgeknetet, und die Gefäße sodann auf einer Drehscheibe gedreht und mit einem Draht abgeschnitten, hierauf getrocknet und zuletzt noch einmal auf der Drehscheibe abgedreht, worauf sie in einem weiten runden Ofen gebrannt werden, der gegen die Spitze abnimmt, daselbst eine Oeffnung hat und dem Ofen in einer Glashütte ähnlich sieht. Das Schiefwerden der Gefäße zu verhindern, das in andern Fabriken so oft als ein sehr wesentlicher Uebelstand bemerkt wird, legt man Reifen von Thon in die Tassen u. s. w., um sie dadurch in ihrer Ausdehnung zu erhalten, während sie gebrannt werden. In dem Malerzimmer sahen wir ungefähr 30 Leute beschäftigt, von denen die meisten an einem Service arbeiteten, das für die Prinzessin Charlotte von Wales bestimmt war, aber wohl etwas geschmackvoller hätte seyn können. Einige große Terrinen für den Prinzen Regenten waren ebenfalls in Arbeit, und die Verzierungen daran von dem Mantel Carls I. entlehnt, den man bei der kürzlich unternommenen Eröffnung seines Grabes zu Windsor gefunden hatte. In dem Polirzimmer fanden wir nur Frauen beschäftigt, welche Teller und andere Stücke polirten, die zu einem Service gehörten, welches für den Marquis von Salisbury be-

bestimmt war. Es war äußerst einfach in roth, schwarz und gold verziert, mit dem Wappen und dem Anfangsbuchstaben des Namens des Marquis in der Mitte, eine Sitte, die bei den englischen Großen allgemein ist, welche auf ihrem Silbergeschirr und ihrem Porzellan durchgehends ihr Wappen führen. In dem Brennofen stehen die Gefäße auf dreieckigen eisernen Untersätzen, deren Füße unten spitz und oben geöffnet sind, so daß einer in den andern geschoben werden kann und das Geschirr dazwischen liegt. Die Gefäße, in denen das Porzellan gebrannt wird, sind von Knochen gemacht, die zu dem Ende gestoßen und gebrannt werden. Die Maschine, den Thon zu zerreiben, wird durch eine Dampfmaschine von sechs Pferden Kraft in Bewegung gesetzt.

Von der Manufaktur gingen wir zu dem Waarenlager in Highstreet zurück. Der größere Theil desselben ist im zweiten Stockwerke in zwei Sälen aufgestellt, von denen der im Hintergebäude durch eine Glaskuppel von oben beleuchtet wird. Hier sahen wir einige ganz vorzügliche Malereien auf Porzellan, von der Hand des Hrn. Chamberlaine, Sohnes des Besitzers. Unter andern ein Portrait des Schauspielers Kemble, des ältern, in der Rolle des Brutus, nach Lawrence, ganze Figur; Brutus und das Gespenst von Philippi

verkleinert auf einer Vase; eine Copie von Raphael's Madonna mit dem Kinde, in der Pariser Gallerie, mit großer Sorgfalt ausgeführt. Unter mehreren Nachahmungen ausländischen Porzellan's bemerkten wir auch nachgemachtes chinesisches, für den Prinzen Regenten, der den chinesischen Geschmack sehr liebt.

Droitwich — Birmingham — Hr. Thomasson und seine Patenterfindungen — Manufakturen und Fabriken in Birmingham — Hrn. Egginton's Glasgemälde — Ausflug nach Warwick — Warwick-Castle — Leamington Priors — Soho.

An demselben Tage um 12 Uhr verließen wir Worcester. Vor Droitwich gingen wir über die Saverne, oder Severn. Droitwich, wegen seiner Salzquellen, die das feinste Salz in England liefern, berühmt, liegt sehr angenehm an dem kleinen Flusse Salwarp. In Bromsgrove, dem nächsten Ort, ward, als wir ankamen, gerade Markt gehalten. Eine Menge Pferde, unter denen einige sehr gute Reitpferde waren, standen zum Verkauf in den Straßen; Juden hatten sich auf Tische gestellt, von denen herab sie ihre Waaren ausboten; Landleute kauften Sicheln für sich und Spielzeug für ihre Kinder, und alles war in der regesten Bewegung.

Die Gegend dicht vor Birmingham wird durch eine Menge artiger Landhäuser, die ein nicht so beräuchertes Ansehen als die Häuser in der Stadt haben, verschönert.

Zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags kamen wir in Birmingham an, wo wir in einem Gasthofe im oberen oder neueren Theil der Stadt abtraten. Von dem Balkon vor unserem Fenster konnten wir die Straße hinabsehen, die, obgleich breit, dennoch wenig angenehmes hat, da die Einfarbigkeit der Häuser, welche aus dunkelrothen Mauersteinen erbaut sind, die man, wie es allgemein in England geschieht, nicht übertüncht, der Stadt etwas sehr Trauriges giebt, wozu noch das kommt, daß der beständig auf der Stadt liegende dicke Rauch, der aus den zahlreichen Metall-Werkstätten kommt, den Steinen eine noch dunkelere Farbe giebt, als sie frisch haben.

Das Birmingham directory (Addreßbuch), das wir im Wirthshause fanden, gehört unstreitig zu den ersten in der Welt, da es nicht allein die Namen und Wohnungen aller Manufakturisten in dem Orte, sondern auch die von denselben verfertigten Artikel, das Aeußere ihrer Häuser und Läden, u. s. w. zierlich gestochen enthält. Das Schauspielhaus, das wir am Abend besuchten, hat ein ziemlich gefälliges Aeußere, und ist im Innern geräumig, aber schlecht beleuchtet. Zwei Reihen Logen, eine Gallerie und das Parterre fassen die Zuschauer. Ein Stück, das wir in London bis zum Ueberdruß aufführen gesehen hat-

ten, das Mädchen und die Elster (die bekannte Geschichte des von einer Elster verübten und einem Mädchen angeschuldigten Raubes), ward hier abermals uns aufgetischt. Eine Mrs. Harwood, von einem der kleineren Londoner-Theater, spielte die Hauptrolle nicht übel.

Am anderen Tage gingen wir zu Hrn. Thomasson, dem preußischen Vice-Consul, der in Churchstreet ein sehr ausgedehntes Manufakturgebäude hat. Dieser thätige Mann, der mit seiner Kenntniß und seinem Erfindungsgeiste eine große Aufmerksamkeit für Fremde verbindet, läßt in seinem Hause und unter seinen Augen den größten Theil der Dinge anfertigen, die wir auf dem Continent unter dem Namen Birminghamer Waare kennen. In seinen show-rooms (Ausstellungs-Zimmern) findet man in dem einen, in schönen Glaskasten, die kleineren mechanischen Artikel zur Schau ausgelegt, in dem andern stehen in Schränken die plattirten und massiven silbernen Geschirre, im dritten, von obenbeleuchteten, sind die Medaillen, die nachgemachten Edelsteine, die Juwelierarbeiten u. dergl. zu sehen, und in einer Gallerie bei diesem stehen die Vasen, Statuen und alle größere Artikel von Metall. Man wird hier von einer Menge neuer Erfindungen überrascht, welche Einfachheit und Zweck-

mäßigkeit mit einander verbinden, und sämmtlich darauf berechnet sind, den Lebensgenuß angenehmer und bequemer zu machen. Für 6 oder 8 dieser Erfindungen hat Hr. Thomasson Patente erhalten, namentlich: 1) für die Wagentritte, welche mittelst eines sehr einfachen Mechanismus heraus- und hineinspringen, sobald man die Wagenthür öffnet oder schließt; 2) für eine neue Art Korkzieher; 3) für einen Stock, aus dem beim Schwingen ein Degen oder Dolch springt; 4) für einen hearth-bruch (Kamin-Besen), der in einer Kapsel steckt, und den man durch Herausstoßen und Hereinziehen des Stieles zum Vorschein bringt und verschwinden läßt (bloß für England berechnet); 5) für eine Peitsche, aus deren Seiten bei dem Drucke einer Feder kleine Stacheln hervorspringen, so daß man sich derselben auch als Sporn bedienen kann, weßwegen Hr. Thomasson sie auch spur-whip genannt hat; 6) für einen Hutspanner, den man durch bloßes Hin- und Herschieben verkürzt und verlängert u. s. w. Außerdem sieht man hier eine große Anzahl anderer Vervollkommnungen bisher eingeführter Geräthe u. dergl., z. B. eine Vorkehrung, Flaschen zu verschließen, damit Dienstboten nicht vom Weine naschen können; Toccadille-Becher, in Form von Dosen, wo die Augen der Würfel

unter einer Platte abwechselnd zum Vorschein kommen, je nachdem man die Feder, durch welche sie in Bewegung gesetzt werden, anhält; Krücken, die man durch eine Feder länger und kürzer machen kann; Messer für Leute, die nur eine Hand haben (für Sir David Baird erfunden, der im Kriege eine Hand verlor); Lichtschirme, die sich zusammenfalten u. s. w. Bemerkenswerth sind auch die Medaillen, die Hr. Thomasson prägen läßt, z. B. die Reihenfolge der englischen Könige, die auf Blücher, Wellington und andere berühmte Generale, Staatsbeamte und Gelehrte. Unter den größeren Sachen zeichnen sich die Nachahmungen chinesischer Porzellan-Vasen in lackirtem Blech, so wie die großen von Eisen gegossenen und vergoldeten Statuen aus; besonders riesenhaft ist indeß das Unternehmen, die große antike Marmor-Vase, die Warwick-Vase genannt, *) in gegossenem Eisen nachzuahmen. Der Körper ist bereits ausgegossen und ein Theil der vergoldeten Verzierungen ebenfalls fertig. Der Grund der Vase wird so gebeitzt und oxydirt werden, daß er das Grün des Malachit nachahmen wird, die Verzierungen werden, wie oben gesagt, aus vergoldeter Bronze gearbeitet. Das Ganze

*) S. weiter unten, S. 81.

wird, wenn es fertig ist, 4 Tonnen (8000 Pfund) wiegen und in einem Jahre vollendet seyn.

In den Werkstätten sahen wir einen der Hauptartikel der Manufaktur, Messer und Gabeln, sowohl plattirt als in Stahl, mit elfenbeinernen und perlemutternen Griffen, verfertigen, so wie auch mehrere Maschinen von fremder Erfindung, z. B. die eines gemeinen Schmidtes, Namens Eaton, metallene Knopf-Oehsen zu verfertigen, die dadurch mit einer bewundrungswürdigen Schnelligkeit geformt werden, eine sogenannte Radmaschine, um facionnirte Knöpfe damit zu machen, deren die Maschine 4 Arten, mit verschiedenen Stempeln facionnirt. — Neben diesen hat Hr. Thomasson, um manche Theile seiner Patenterfindungen schneller, als es durch Händearbeit geschehen kann, zu machen, Maschinen erfunden, mit denen z. B. in die metallenen Röhren, die man zu den Kaminbesen braucht, Rinnen geschnitten, und in die zu den Hutspannern nöthigen Schrauben die Einschnitte gemacht werden, wodurch nicht allein an Zeit, sondern auch an Arbeitslohn sehr gewonnen wird.

Hr. Thomasson hatte die Güte, uns an mehrere der bedeutendsten Fabrik-Unternehmer Empfehlungen und einen zu seiner Fabrik gehörigen Arbeiter mitzugeben, uns zu denselben zu begleiten.

Dieser führte uns zuerst in Hrn. Phipson's Walzwerk in Fazely-Street, das durch zwei ungeheure Dampfmaschinen, die eine von 87, die andere von 65 Pferden Kraft in Bewegung gesetzt wird, von denen die erstere nach der ursprünglichen von Boulton und Watts angegebenen Einrichtung, die andere aber nach einem neuen Plane gebaut ist. Es werden in diesem Werke Kupferplatten von verschiedener Stärke gewalzt, und von einer Scheere zerschnitten, welche Platten von der Dicke eines halben Zolles augenblicklich durchschneidet. Durch eben diese Dampfmaschinen werden auch die Streckwerke für Gold- und Silber-Platten, eine Glasschleiferei, und eine Drahtzieherei mit der nöthigen Bewegung versehen. — Von hier begaben wir uns in die Peitschen-Manufaktur der Herren Ashmore und Clarke. Zum Umwinden des Bindfadens um den hölzernen Peitschenstiel bedient man sich einer eigenen Maschine, welche um den Stiel umhergeschoben wird, und an welcher die Fäden befestigt sind. *) Man zeigte uns eine große Menge der verschiedenartigsten Peitschen für Herren und Damen, die vorzüglich nach dem

*) Sie ist der sehr ähnlich, vermittelst welcher in dem Blind-Asylum von den Blinden Schnüre gemacht werden.

Auslande bestimmt waren. — Unser nächster Gang war zu Hrn. Thomasson's Papier maché-Manufaktur. Hier fielen uns die aus Eisen gegossenen Formen für die kleineren Artikel, z. B. Untersätze für Flaschen, Lichtscheerenschiffe u. dergl. auf, für die größeren bedient man sich hölzerner Formen. Das Material ist ein gewöhnlich festes, graues Papier, von dem mehrere Lagen auf einander geklebt werden. Die Sachen werden, nachdem sie geformt sind, in Leinöl gesotten, getrocknet, und dann wie Holz behandelt, auf dem Drehstuhl gedreht, abgefeilt u. s. w. Ehe sie lackirt werden, reibt man die Unebenheiten, Knoten u. dergl. mit Steinen ab. — Hrn. Jordan's Manufaktur von Fensterrahmen hat nichts besonders, nur daß diese von Kupfer und bronzirt sind. Die äußere Umgebung ist gewöhnlich von Mahagoni.

Von hier aus besuchten wir die Eisengießerei der Herren Francis und Smith, in welcher unter andern Artikeln Dampfmaschinen verfertigt werden. Eine Dampfmaschine von 14 Pferden Kraft und von $4\frac{1}{3}$ Fuß Stoß (stroke) setzt den Apparat zum Bohren der Cylinder der Dampfmaschinen in Bewegung. Als etwas eigenes bemerkten wir die Einrichtung, durch Auflegen des Riemens auf ein Rad von größerem oder kleinerem Umfange den Gang der Maschine langsamer

oder schneller zu machen. Eine große Menge eiserner Oefen, Räder zu Dreschmaschinen, Maschinen zum Mahlen der Eichenrinde für Lohgerber, wo die Zähne der Räder von Stahl sind, so wie eine unübersehbare Anzahl von Kamin-Rosten, polirt und unpolirt, standen im Waarenlager. Die zum obern Stockwerke führende Treppe war, mit Geländer und allem, von gegossenem Eisen.

In Hrn. Phipson's Stecknadel-Manufaktur sahen wir nichts besonders, es sei denn das Aufstecken der Nadeln auf Papier, welches von kleinen Mädchen mittelst einer Maschine verrichtet wird, in welche sie vorher die Nadeln legen. Zwei hundert Leute arbeiteten in der Manufaktur, und eine große Menge außer dem Hause, so daß der Eigenthümer gegen 500 Leute beschäftigt.

In Birmingham wohnt der Nachfolger des berühmten Glasmalers Jarvis, der eben so weitbekannte Hr. Egginton, von dessen Glasmalerei man in den meisten neueren und in vielen älteren Kirchen Englands Probestücke sehen kann. Wir fanden ihn selbst leider nicht zu Hause, da er nach London gereist war, der Prinzessin Charlotte ein Glasbild zu bringen, das sie bei ihm bestellt hatte. Wir fanden in seinem Arbeitszimmer ein ungefähr 20 Fuß hohes Fenster aufgestellt, das erst zum Theile angelegt war. Alles

scheint nach einzelnen Vierecken vollendet zu werden, und ehe das Ganze angefangen, wird ein matter Grund auf das Glas gelegt, auf welchem man die Farben aufträgt, die völlig so wie die Oelfarben behandelt zu werden scheinen. — Die vier Abtheilungen des erwähnten großen Fensters, für eine Kapelle in der Nähe von Birmingham bestimmt, waren mit vier emblematischen Figuren in Lebensgröße, nach Zeichnungen von Reynolds, ausgefüllt, welche die gewöhnlichen Vorzüge und die Fehler dieses Malers hatten. Eine Copie eines trefflichen historischen Bildes von Jean de Maubeuge, für Lord Audley, dem auch das Original gehört, war angefangen, und versprach sehr vorzüglich zu werden. Mrs. Egginton zeigte uns mehrere Wappen auf Glas, von denen eines der schönsten beim Einbrennen verunglückt war, was, wie sie uns sagte, sehr oft geschehen soll. Zwei große Bilder für das große Prachtfenster in Arundel-Castle, Vorfahren des Herzogs von Norfolk darstellend, standen ebenfalls fertig da.

Von den Vergnügungsörtern außerhalb Birmingham besuchten wir das sogenannte Vauxhall, eine Copie im kleinen des Vauxhalls von London. Es liegt beinahe zwei englische Meilen von der Stadt, wird aber seiner Entfernung ungeachtet von den Bewohnern Birminghams, besonders

denen aus den niedrigeren Ständen, im Sommer sehr besucht. Die Musiker des in Birmingham in Garnison liegenden Regiments spielten in dem im Garten errichteten Pavillon: die Gänge waren mit Lampen erleuchtet, und es ward gegen Mitternacht auf einem großen, freien Platze, in der Mitte des Gartens, ein Feuerwerk abgebrannt, das an Dauer und Verschiedenheit der Stücke alle Londoner hinter sich ließ.

Von Birmingham aus unternahmen wir einen Ausflug nach dem 20 Meilen von der Stadt entlegenen Warwick, um das berühmte Castle zu besehen. In dem Regulator, einer ziemlich schnell fahrenden stage-coach, verließen wir Birmingham um 8 Uhr Morgens. Der Weg führt über Solihull, das wegen seiner zierlichen kleinen gothischen Kirche bekannt ist, und Knowle nach der Stadt Warwick, an deren nördlichem Ende das Castle steht. Die Stadt selbst ist klein, hat aber sehr artige Häuser und eine schöne gothische Kirche, St. Mary's, in welcher der unglückliche Liebling der Elizabeth, Essex, begraben liegt. Den Eingang zu dem Schlosse bildet eine gewölbte Halle, von der aus ein in den Felsen gehauener und auf beiden Seiten mit Sträuchern und Bäumen besetzter Gang zu dem Innern führt. Das Thor, durch welches man in das Schloß eintritt, gewinnt

durch die hohen runden Thürme, die zu beiden Seiten desselben stehen, ein ächt ritterliches Ansehen.

Ueber den geräumigen Burghof, der auf der einen Seite die Wohngebäude, auf der anderen den Eingang zum Park hat, gingen wir links hinüber zu den ersteren. Eine breite unter einer gewölbten Vorhalle liegende Treppe führt zu dem Rittersaal (baronial-hall), dessen Wände getäfelt und über dessen Thüren große Hirschgeweihe angebracht sind. In dem ersten Zimmer zunächst dem Saale hängt ein herrliches Bild der Königin Johanna von Neapel, und zwei schöne Bilder von Rubens, sein Weib, und ein Graf von Arundel. — Das nächste Zimmer enthält eine Sammlung von Bildern Van Dyk's, wie man sie nirgends in England antrifft. Es sind Bildnisse der Grafen von Warwick, mit einer seltenen Vollendung gemalt, die in ihren stolzen kräftigen Stellungen neben einander prangend die eine Wand des Zimmers schmücken. In demselben Zimmer ist das Bildniß eines Calatrava-Ritters, das der Lady Brooke, ein schönes Bild des Historikers Davila, ein Bild Macchiavell's, von Van Dyk nach Tizian, der Graf von Strafford, von Van Dyk, und eines der schönsten Bildnisse von Rubens, der heil. Ignatius von Loyola, ganze

Figur, zu sehen. Zwei Büsten, die des sogenannten schwarzen Prinzen, wahrscheinlich von einem holländischen Bildhauer, und die des jetzigen Grafen von Warwick, stehen in den Fenstern. — Das nächste Zimmer ist ein kleines Kabinet, von dem man eine unbeschreiblich schöne Aussicht auf den Park hat. Ein einzeln stehender, mit Moos bewachsener Pfeiler einer Brücke über den Avon, um den sich das Wasser schäumend bricht, theilt den unten am Schloß hinwegströmenden Fluß, eine herrliche dunkele Ceder reicht beinahe bis zum Fenster des Kabinets herauf, und in der Tiefe sieht man in weiter Ausdehnung den Park mit seiner üppigen Vegetation und seinen einzelnen uralten Eichen. Das kleine Kabinet schließt eine Sammlung der schönsten Bilder in sich: zwei schöne Skizzen von Salvator Rosa — ein Bild eines Grafen von Warwick, als Kind, mit einem Cricket-Schlägel in der Hand, Rembrandts Mutter, von Gerard Douw, zwei kleine Bilder von Steenwyck, eine Wachtstube von Teniers (ein Meisterbild!), eine kleine sehr artige Skizze von Rubens, spielende Kinder, und mehrere kleine Portraits von Holbein.

Von hier aus geht man in die Waffenkammer, in der, unter andern Seltenheiten, Oliver Cromwells Stahlhaube und eine Beinschiene von

der Rüstung des berühmten Guy von Warwick, von ungeheuerem Verhältniß, aufbewahrt werden. Ein kleines Gefäß, mit einer arabischen Inschrift, fiel uns wegen seiner angenehmen Form auf. — Die Kapelle ist klein aber zierlich. Das gemalte Fenster zeigt die Wappen Englands und Schottlands, wie sie vor der Vereinigung waren. In dem Kabinet vor dem Schlafzimmer hängt eines der größten Bilder Canaletto's, das ich je sah, (es ist über 8 Fuß lang und 4 Fuß hoch,) der Markusplatz mit Gondeln, und ein sehr effektvolles Bild von H. de Lorme 1645 gemalt, das Innere einer Kirche darstellend. — In dem Schlafzimmer selbst ein Bild, angeblich von Van Dyk, zwei Herzöge von Buckingham als Kinder darstellend. Die Dankbarkeit der Familie der Warwicks gegen die freundliche und sehr anständige Haushälterin (die uns mit der größten Bereitwilligkeit, so lange wir es wollten, in den Zimmern weilen ließ), Mrs. Hume, hat sich in einem sehr ähnlichen Bilde derselben ausgesprochen, das hier aufgestellt ist, und unter dem einige Verse zu ihrem Lobe stehen. — In dem Zimmer jenseit des Saales ist ein Schatz von Bildern vorhanden, namentlich: eine Gräfin von Warwick, von Van Dyk, mit einer wunderschönen Hand — die Frau des Franz Snyders, von Rubens —

zwei

zwei Löwen von Rubens, ein Bild, das vielleicht als Studium zu seinem Bilde: Daniel in der Löwengrube, zu Hamilton, gedient hat — ein Tyger von Snyders — ein Studium von Salvator Rosa — Maria Stuart und Jakob I., von einem unbekannten Maler, und ein Cardinal, von Lanfranco.

Aus dem Schlosse begaben wir uns in den Park, und eilten zuerst nach dem Gartenhause, um die darin aufgestellte berühmte Warwick-Vase zu sehen. Diese berühmte Vase, 1771 in den Trümmern von Hadrians Villa bei Tivoli gefunden, und im Jahre 1774 vom Grafen Warwick von Sir William Hamilton erkauft, ist von weißem Marmor, und so groß, daß sie 650 Quart halten kann. Sie mag etwa 8 Fuß Breite und 6 Fuß Höhe haben, und steht auf einem marmornen Fußgestell, an dem in einer lateinischen Inschrift der Ort der Findung, so wie die Zeit der Hinschaffung nach England bemerkt ist. Die künstlich in einander geschlungenen Handhaben, der um den Rand umherlaufende Kranz von Weinblättern und Weintrauben, und die unter denselben angebrachten Faun- und Satirmasken sind meisterhaft gearbeitet. Eben so bewundrungswerth als die Vase, sind die ungeheueren Pelargonien,

deren Zweige sich wie Weinranken an den Wänden empor verbreiten und diese bedecken. Von dem Gartenhause aus genießt man einer schönen Aussicht auf den Avon. Der Park prangt mit den schönsten Cedern, die man finden kann, unter denen hinweg man zum Fuße des Hügels wandelt, auf dem das Schloß liegt, das, von unten gesehen, mit seinen grauen Mauern und seinen himmelanstrebenden Thürmen sich vortrefflich ausnimmt.

Von einem der Thürme des Schlosses, den wir bestiegen, und über dessen Zinnen wir hinausblickten, hatten wir eine weite Aussicht auf die umliegende Gegend, ja unser Führer versicherte uns, daß man an einem klaren Tage bis über Gloucester (40 engl. Meilen weit) hinaus sehen könne! — In der Halle des Pförtners sieht man mehrere Merkwürdigkeiten, namentlich mehreres, was dem berühmten Guy Warwick zugehört haben soll, sein Schwert und seine Sturmhaube, die Rüstung seines Pferdes, seine Gabel, mit der der Pförtner an Guy's ungeheuern Punschnapf schlägt, der 818 Quart hält, und, nach der Aussage des Mannes, drei Male gefüllt wurde, als der verstorbene Graf von Warwick seinem Vater folgte. Ein sehr einfacher römischer Sarkophag, welcher in der Nähe des Schlosses ausgegraben wurde, ist ebenfalls hier zu sehen.

Von dem Castle aus machten wir einen zweiten Ausflug nach dem dicht bei Warwick gelegenen Bade Leamington Priors, das 2 Meilen östlich von Warwick liegt. Der Weg führt über die schöne steinerne, auf Kosten des Grafen Warwick erbaute Brücke von einem großen Bogen, welche über den Avon geschlagen ist, und von der man noch einmal einer herrlichen Aussicht des Castle und der Brückenruine mit dem Wasserfalle davor genießt.

Auf der schönen breiten Straße nach Leamington begegneten wir vielen zweirädrigen verdeckten Wagen (gigs), von der Art, wie wir sie späterhin in Glasgow wieder sahen, in denen die Badegäste Spazierfahrten machten. Leamington besteht nur aus zwei Straßen, von denen die eine südlich, die andere nördlich läuft, und die sich im Mittelpunkt des Ortes kreuzen. Das neue Bad ist ein zierliches Gebäude und kaum vollendet: marmorne Stufen führen in die einzelnen Bäder hinab, und das Trinkzimmer ist luftig und angenehm. Das Wasser hat einen salzigen Geschmack und soll vorzüglich bei Uebeln des Unterleibes wirksam seyn. M. Smith's Bad, nicht weit davon, hat eine ähnliche Einrichtung, man hat jedoch dabei nicht so sehr auf Zierlichkeit Rücksicht genommen. Das Theater ist klein, aber, dem

Aeußeren nach, ganz artig. — Eines der zierlichsten Gebäude ist das neue Brunnenhaus (new pump room). Es besteht aus einem Mittelgebäude von 2 Stockwerken und 7 Fenstern, und 2 Anbauen von einem Stockwerk und 3 Fenstern. In diesem sind die Bäder; jenes, dem ein hölzerner Säulengang vorgebauet ist, enthält den einfachschönen Ballsaal, welcher sein Licht durch die Fenster des zweiten Stockwerks empfängt. Die Seiten und Böden der Bäder sind mit glassirten Fliesen belegt. In denselben fiel uns eine Maschine auf, Kranke in das Bad hinabzulassen: sie hat mehrere in einander greifende Räder und sieht einem gewöhnlichen Krahn ähnlich. — Die Assemblee-Zimmer, nicht weit von diesen Bädern gelegen, bestehen aus dem Spielzimmer und dem Ballsaal, der nicht so hoch als jener, aber breiter und reicher verziert ist. — Die union parade, ein breiter mit Quadern belegter Gang, der längs den Häusern der Hauptstraße hin führt, gehört zu den angenehmsten Spaziergängen, die man finden kann. Ein anderer führt zu der Kirche und der nahe bei ihr belegenen Quelle, die mit einem Hause, in Gestalt eines antiken Tempels, überbaut ist. Das Wasser schmeckt hier eisenhaltiger als im neuen Bade. Wir fanden Arbeiter mit

Erweiterung der Kirche und Anbau eines neuen Kreuzflügels beschäftigt, ein Beweis, daß die Zahl der Kurgäste nicht im Abnehmen ist. Die Hotels in Leamington sind prächtig, und selbst unsere demüthige Crown-Inn war ein stattliches Haus. Um 10 Uhr Abends waren wir wieder in Birmingham.

Wir verließen Birmingham am folgenden Tage, und hielten auf dem Wege nach Wolverhampton an, um Soho, die berühmte Manufaktur der Herren Boulton und Watts zu besehen. Sie liegt links vom Wege in einem angenehmen Park: ein schlängelnder Weg führt zu dem Gebäude, das obgleich von den dunkelrothen Steinen erbaut, welche den Gebäuden in Birmingham ein so finsteres Ansehn geben, durch seine Größe sehr imponirt. Es besteht aus einem Mittelgebäude mit einem Giebelfelde und zwei fortlaufenden Anbauen, die auf jeder Seite einen, auch mit einem Giebelfelde versehenen, Vorsprung haben. Das Ganze mag gegen 40 Fenster haben und ist 3 Stockwerk hoch. So imposant indessen das Aeußere ist, so sehr schreckt das Innere durch seinen Schmutz zurück. — Der Hof ist auf allen Seiten mit Werkstätten umgeben.

Man führte uns zum Waarenlager hinauf,

in welchem wir einen Anschlag fanden, des Inhalts, daß, da various inconveniences (verschiedene Ungelegenheiten) daraus entstanden wären, daß man das Innere der Manufaktur gezeigt habe, so finde dieß jetzt nicht mehr Statt. Ueberrascht wurden wir durch die unübersehbare Menge silberner und plattirter Geschirre für die Tafel und den Gebrauch in Zimmern, von denen viele höchst vollendete und geschmackvolle Formen hatten. Aus dem Silber-Zimmer gingen wir in die Niederlage der Eisenwaaren hinab. Hier fanden wir unter andern einen großen Vorrath von Kamin-Geräthschaften, von denen einige, das set (Satz, Garnitur), aus poker, shovel und tongue (Schüreisen, Schaufel und Feuerzange) bestehend, kunstvoll eingelegt und brillantirt, zu 8 Guineen verkauft werden. Stahlknöpfe von allen Arten waren hier in Menge zu finden, theils geschlagen, theils aus freier Hand gearbeitet. Die ersteren sind natürlich weit wohlfeiler, als die letzten, von denen man das Stück zu 3 Guineen verfertigt, die indeß bloß nach Mexiko und Peru gehen, wo die reichen Spanier sie zu ihren Staatskleidern brauchen. Eine sehr beträchtliche Bestellung von 36000 eisernen Häkchen zum Tragen der Waterloo-Medaille für die brittischen Krie-

ger, die bei dieser Schlacht gefochten haben, setzte, als wir Soho besuchten, eine Menge Arbeiter in Bewegung. Die Häkchen wurden ebenfalls mit der Dampfmaschine geschlagen. — In der Nähe des großen Fabrikgebäudes steht ein anderes halbcirkelförmiges, das den Münz-Apparat enthält, aber gleichfalls niemand gezeigt wird.

Wolverhampton — Shiffnal — Iron-bridge — Colebrook-dale — Shrewsbury — Die Steinbrüche (the quarries) — Die neue St. Chads-Kirche.

Ehe wir an die nächste Station Wolverhampton kamen, sahen wir in der Ebene, vor dem Orte, unzählige Rauchsäulen aus den Schornsteinen der Dampfmaschinen, der Oefen und übrigen Anstalten steigen, die hier herum in unübersehbarer Menge vorhanden sind. — Zwischen diesen sieht man Kohlenbergwerke zerstreut, aus welchen durch eine sehr einfache Maschinerie die Kohlen zu Tage gefördert werden. Dampfmaschinen von unbedeutender Größe ziehen nämlich den an einem Seile befestigten Eimer, der über eine Rolle läuft, herauf, und lassen ihn wieder hinunter. Einen eigenen Anblick gewähren die unzähligen Ständer, über welche die Seile laufen, und die in bestimmten Entfernungen in abnehmender Größe hinter einander stehen. — Wir besuchten eines der größten Eisenwerke, das der Herren Ferriday Smith et Comp. in der Nähe von Bilson. Eine Dampfmaschine von 50 Pferden Kraft regiert das Ganze. Das Eisenerz wird hier geschmolzen und gereinigt,

und dann zum Gebrauch angewendet. Ein Hauptartikel der Fabrik sind eiserne Röhren, die wir hier von $1\frac{1}{2}$ Zoll bis zu 3 Fuß im Durchmesser in großer Menge liegen fanden. Um zu erfahren, ob sie wasserdicht sind oder nicht, bedient man sich einer eigenen Maschine. Bei Wolverhampton sieht man, daß man sich in einer Gegend befindet, wo die Bearbeitung des Eisens Hauptsache ist, denn fast alles ist von Eisen. Die Barriere an dem Chausseehause, die man überall von Holz gemacht findet, war von Eisen und sehr zierlich gearbeitet, und die Körbe, in welchen die Esel die Kohlen aus den Bergwerken holten, sämmtlich von diesem Metall.

Zwischen Wolverhampton und Shiffnal sieht man den artigen Flecken Tattenhall, der, am Abhange eines Hügels, rechts am Wege liegt. Er ist von den schönsten und stärksten Eichen rings umgeben, welche nur einige wenige Häuser und den oberen Theil der alten bemoosten gothischen Kirche hervorblicken lassen. Nachdem man so lange nichts als schwarzen Dampf, Schlacken und von Kohlen geschwärzten Boden gesehen, thut der Anblick dieses heitern Oertchens unbeschreiblich wohl.

Shiffnal ist ein kleiner aber ziemlich freundlicher Ort, mit einer alten gothischen Kirche, die

auf einer Erhöhung mitten im Orte liegt. Die Gegend fängt hier an malerischer zu werden, und neigt sich allmählig gegen Colebrook-dale hinab. — Der Eingang in das dale (Thal) ist ungemein angenehm. Man fährt in dasselbe hinab, neben sich die, durch dasselbe sich schlängelnde, Severn, und sowohl an dem diesseitigen als an dem jenseitigen Ufer derselben zahllose Eisenöfen, aus denen Flammensäulen emporsteigen. Ungeachtet der Menge dieser Oefen hat die Gegend nicht das Traurige, das der von Wolverhampton eigen ist, theils weil das Herabsteigen in das Thal dem Auge die düstern Gegenstände allmählig zeigt, theils weil die Ufer des Flusses und namentlich die jenseitigen Hügel malerischer sind, als die unabsehbare Ebene bei Wolverhampton.

Sehr freundlich ist das Oertchen Iron-bridge, von der bei demselben über die Severn geschlagenen eisernen Brücke (der ersten dieser Art in England) so genannt. Die Tontine-Inn, eines der besten und wohlfeilsten Gasthäuser in England, liegt dicht an der Brücke, und wir hatten aus den Fenstern unserer Schlafzimmer die Aussicht auf dieselbe, die hinter ihr liegenden Hügel und auf die Ufer des Flusses, mit den an ihnen gelegenen Oefen, links von derselben. Die Brücke ist, als der erste Versuch dieser Art, der Bewun-

derung werth, macht aber, da man nirgends einen Ort finden kann, von dem aus man sie in gehöriger Entfernung sehen, und ihre Construction überschauen könnte, einen weniger auffallenden Eindruck, als man erwarten sollte. Der Aufgang dazu muß, da sie sich bedeutend wölbt, für Wagen sehr schwer seyn. Zwei Bogen, die man am entgegengesetzten Ufer zu dem einen, ursprünglichen, hat hinzufügen müssen, um die Lücke zwischen diesem und dem Hügel dahinter auszufüllen, sind zwar von Eisen, ruhen aber auf hölzernen Pfeilern und haben hölzerne Geländer. Von der Brücke selbst hat man eine schöne Aussicht den Fluß hinab (nach Shiffnal) und auf die zu beiden Seiten liegenden Werke, die in der Nacht doppelt malerisch wird, wo die ganze Gegend von den aus den Oefen emporsteigenden Flammen tageshell erleuchtet ist.

Am Tage nach unserer Ankunft gingen wir in das eigentliche dale, das am rechten Ufer des Flusses beginnt und sich allmählig erhebt. Sehr schön nehmen sich die, auf zwei Hügeln liegenden, netten Häuser aus, die, von allen Seiten von den Werken umgeben, über diese hervorragen, und den Herren gehören, welche an der Spitze der sogenannten Dale-Company, oder der Gesellschaft, welche die Werke besitzet, stehen.

Hr. Thomasson hatte uns ein Empfehlungsschreiben an diese, die Herren Dickingson, Barnett und Darby gegeben; Hr. Barnett (ein Quaker, so wie seine beiden Compagnons) nahm uns mit großer Artigkeit auf, und deutete sogleich einem jungen Manne aus seinen Umgebungen an, uns überall herumzuführen, was dieser mit einer unermüdlichen Geduld und Aufmerksamkeit mehrere Stunden lang that. *) Dir Oefen sind von dreierlei Art: Zug-Oefen (air furnaces), Wind-Oefen (blast furnaces), und Kuppel-Oefen (cupola furnaces). Von den ersteren sind 12, von den zweiten 6 und von den dritten 3 vorhanden. **) Sämmtliche Blasebälge werden durch Wasser getrieben, und im ganzen Thale ist nur eine kleine Dampfmaschine von 5 Pferden Kraft zu finden. Die Waarenläger sind mit Vorrath überfüllt, da der Absatz, wie uns geklagt wurde, seit einiger Zeit sehr abgenommen hat, so daß auch mehrere Oefen müssig standen. Unter den Artikeln bemerkten wir: Oefen für Canada, nach altdeutscher Art, viereckigt, mit verschiedenen Mustern auf

*) Ich darf ihn wohl nennen. Er hieß Th. Davis.

**) Von diesen schmilzt jeder in einer Viertelstunde $1\frac{3}{4}$ Tonne (3500 Pfund) Eisen.

den Kasten — dreibeinige Kessel für Spanien und die spanischen Colonieen in Amerika — Kamin-Roste aller Art, auch doppelte, um die Asche von den Kohlen abzusondern — mehrere Arten von Koch-Oefen — kleine Back-Oefen mit einem Ausgange für den Dampf — eiserne Fenster mit schönen gothischen Verzierungen — eiserne Brücken. Eine davon mit 5 Rippen, von denen 4 bereits aufgestellt, wurde so eben gegossen. Sie hat 40 Fuß Spannung, war 6 Fuß hoch, und für einen Hrn. Brewing zu Carlow in Ireland bestimmt, der sie auf seinem Landgute über einen kleinen Fluß legen wollte. *) Eine andere Brücke über den Liffy, in Ireland, von 140 Fuß Spannung, 12 Fuß hoch, war ebenfalls in Arbeit und sollte 1000 Pf. kosten. Hr. Davis beklagte sich sehr darüber, daß die carron-works in Schottland, welche vermittelst der Kanäle ihre Eisenwaaren wohlfeiler nach London schaffen könnten, ihnen den Verkehr mit London genommen hätten, und daß sie statt der 3000 Menschen, die sie sonst im Thale beschäftigt, jetzt kaum eben so viele Hunderte brauchten.

Vom Anfange des Thales, nahe bei den Kalkbrüchen, die auf der rechten Seite desselben

*) Der Preis dieser Brücke war 500 Pf.

liegen, kann man das Ganze noch einmal überschauen. Sehr luftig nimmt sich die, von dem Hause eines der Theilhaber der Gesellschaft über einen Theil des Thales, zu Hrn. Barnetts Wohnung hinüber geschlagene eiserne Brücke aus. In den Kalkbrücken arbeiteten mehrere Menschen. Der gebrochene Kalk wird durch Winden, die von Pferden bewegt werden, herauf gefördert, und auf Eisenbahnen, welche die Hügel hinunter führen, zum Flusse hinab geschafft. Die Karren, von Eisen gegossen, laufen nämlich an Rollen und Stricken den Hügel hinab; so daß der gefüllte jedesmal den leeren herauf zieht. Auch das Eisenerz wird im Thale auf diesen eisernen Karren, die aneinander gehakt werden, und von denen ein Pferd viere zieht, zu den Oefen hingeschafft.

Auf der rechten Seite des Thales hat man auf dem Hügel einen sehr angenehmen Spaziergang angelegt, der unter dem Namen Mr. Reynold's walk bekannt ist. Von dem Tempel am Ende desselben hat man eine schöne Aussicht auf Iron-bridge und die umliegende Gegend, so wie auf den Weg nach Shrewsbury. Schade ist es, daß der größere Theil der jungen Bäume dieser Anlage von den Kohlenbrennern, die hier mit ihren Familien an den Sonntagen spazieren gehen, so sehr beschädigt worden ist.

Am Mittage verließen wir, mit der Behandlung in der Tontine-Inn höchlich zufrieden, das freundliche Iron-bridge, und fuhren an der Severn nach Shrewsbury. Ungefähr 2 Meilen von der ersten eisernen Brücke ist eine zweite über den Fluß geschlagen, die ungleich leichter und zierlicher ist, als die früher erbaute, und der man durch zwei sich unter dem äußersten Punkte der Spannung kreuzende Bogen noch eine besondere Festigkeit zu geben versucht hat. Sie sollte zum Muster für alle eiserne Brücken, die man auf dem Continente erbauen dürfte, genommen werden, da sie Haltbarkeit mit Leichtigkeit verbindet. Bei Attingham, der prächtigen Villa des Lord Berwick *) vorüber, kamen wir um 6 Uhr Abends in Shrewsbury an. Nicht weit von der Stadt sahen wir das zu Ehren des tapfern Lord Hill ihm von seinen Landsleuten, den Bewohnern von Shrewsbury, errichtete Denkmal. Es besteht aus einer hohen dorischen gereifelten Säule, auf deren Spitze man seine Statue, in Erz gegossen, setzen wird. **)

Shrewsbury liegt sehr malerisch am Ufer der

*) S. die Abbildung in Angus country seats.

**) Es ist seitdem vollendet worden und soll sich trefflich ausnehmen. Die Säule soll gegen 130 Fuß hoch seyn.

Severn, über welche eine 410 Fuß lange steinerne Brücke führt, welche 7 Bogen von gutem Verhältniß hat, von denen der mittlere indeß durch eine darunter angebrachte Mühle sehr entstellt wird. — Die am jenseitigen Ufer angelegten Gärten geben der Stadt, die sich mit ihren alten Thürmen amphitheatralisch dahinter erhebt, ein freundliches Ansehen, das sich jedoch verliert, sobald man über die Brücke gekommen ist, und nun nichts als enge und krumme Straßen sieht. Von den Kirchen scheint St. Mary's die älteste zu seyn; ein Theil des mittleren Kreuzflügels ist von uralter sächsischer Bauart. Da man die Kirche im Innern ausbesserte, so konnten wir hineintreten, und wurden bald von dem schönen Westfenster angezogen, von dem drei Viertheile mit alter Glasmalerei ausgefüllt sind. Der obere Theil, aus Wappen der Stifter und der adeligen Familien des Orts zusammengesetzt, ist neu. Der anziehendste Platz in Shrewsbury ist der öffentliche Spaziergang, the quarries (die Steinbrüche) genannt. Er besteht aus einem großen mit Rasen belegten Viereck, das auf drei Seiten mit einer doppelten Allee von hohen Lindenbäumen umgeben ist. Die dritte Seite, gegen die neue St. Chad's-Kirche hin, ist offen. Das ganze Terrain bildet einen Abhang, der nach dem

Flusse

Flusse hin sich neigt, an dessen Ufer man unter den Bäumen den angenehmsten Spaziergang findet. Ueberall sind Bänke angebracht, und von der Höhe führen saubere Treppen mit Geländern zu dem Viereck hinunter. Dem Spaziergange gegenüber liegt, wie oben erwähnt, die neue St. Chad's-Kirche, eine der größten Zierden der Stadt. Die Hauptfassade derselben wird von 4 dorischen Säulen geziert, die einen Portico bilden, hinter dem eine kleine Rotunde sich erhebt (in welcher die Haupttreppe liegt), durch welche die große Rotunde der Kirche selbst mit dem Portico verbunden wird. Das Innere ist prächtig. Die zwei Reihen Chor-Sitze werden von schlanken Säulen getragen, von denen die unteren von gegossenem Eisen, die oberen von eben diesem Metalle, jedoch mit Holz bekleidet sind, wahrscheinlich um, da man so das Eisen dünner machen konnte, das Gewicht nicht zu sehr zu vermehren. Die Altar-Nische hat zu beiden Seiten zwei hohe braun angestrichene, hochpolirte Säulen von zusammengesetzter Ordnung, deren Kapitäler reich vergoldet sind. Das Altar-Fenster, von Egginton gemalt, stellt die Himmelfahrt Christi dar, und bringt durch die Art, wie die Figur gegen die sie umgebenden dunkelen Wolken in ein helles Licht gestellt ist, eine sehr überraschende Wirkung hervor. Daß der Reiz

der Neuheit und Reinlichkeit an der Annehmlichkeit des Anblicks nicht wenigen Antheil hat, brauche ich wohl nicht hinzuzufügen. — Eine Fähre ist beständig bereit, nach dem entgegengesetzten Ufer des Flusses hinüberzubringen. Ein Schlangenpfad führt zu dem Arbeitshause hinauf, das eines der stattlichsten Gebäude des Orts ist, und eine sehr malerische Lage auf der Spitze eines Hügels hat, von dem man die ganze Stadt und die Windungen des Flusses übersehen kann. — Die innere Einrichtung scheint, so viel wir davon wahrnehmen konnten, sehr zweckmäßig; eine große Reinlichkeit war überall sichtbar. — Auf dem Rückwege in die Stadt kamen wir an die zweite oder welsche Brücke, so genannt, weil sie nach Wales führt. Sie hat 5 Bogen. Auf dieser Seite sieht man noch mehrere Ueberbleibsel der alten Stadt; Mauern alter Häuser sind mit neueren verschmolzen worden, und eine alte Kapelle hat zu einem Wohnhause werden müssen, in welchem mehrere Arbeiter, die zu den an dem Ufer des Flusses gelegenen Tuch-Fabriken gehören, ihr Unterkommen gefunden haben.

Dernhill — Newcastle under Lyne — Die Töpfereien — Longport — Etruria — Stocke — Ashbourne — Das Dove-Dale — Matlock — Chatsworth — Sheffield — Manufakturen und Fabriken — Rotherham — Die eiserne Brücke für London.

Von Shrewsbury führte unser Weg nach Dernhill, einem dem Vater des Lord Hill zugehörigen Flecken. Ueber der Thür des Gasthofes prangte das Wappen des Ortsbesitzers, das (wie viele Wappen der älteren englischen Familien ein französisches Motto haben) den Wahlspruch: avancez! führt. — Während eines heftigen Regenschauers kamen wir zu Newcastle under Lyne an. Die Stadt nimmt sich in der Entfernung nicht sehr malerisch aus, indem sie eine verworrene Masse von Häusern bildet, aus der ein alter viereckigter Thurm hervorragt, welcher die Glocken der Hauptkirche enthält.

Wir befragten am Morgen nach unserer Ankunft den Hauswirth über den Weg, den wir zu nehmen hätten, um den Bezirk der potteries (Töpfereien) mit dem kleinsten Zeitverlust zu

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

sehen, und er rieth uns zuerst Hrn. Davenport's Manufaktur zu Longport, dann Wedgwood's Etruria, und sodann Hrn. Spode's Anlagen zu Stocke zu besehen.

Um 9 Uhr Morgens verließen wir Newcastle. Am Ende der Stadt, auf dem Wege nach Longport, endet sich diese in ein artiges Achteck, das mit ansehnlichen Häusern besetzt ist. — In Longport fanden wir in der Manufaktur anfangs nur einen Gehülfen, späterhin erschien indeß der Sohn des Besitzers, Hr. James Davenport selbst, der uns zwar das Waarenlager zeigen zu wollen erklärte, die Manufakturgebäude aber nicht öffnen ließ, weil die Arbeiter bei den sogenannten wakes (Kirchweihfest) wären, die über eine Woche dauern. — Im Waarenlager fanden wir eine große Menge Waare, und die Formen gefällig und geschmackvoll; der Besitzer erklärte indeß ganz offen, daß der größere Theil derselben aus Nachahmungen französischer Formen bestehe. Eine Hauptgattung irdenes Geschirrs, das hier verfertigt wird, ist die sogenannte silver lustre ware, eine Nachahmung des Silbers oder der Plattirung, die durch eine eigenthümliche gleichförmige silberfarbige Glasur (lustre) hervorgebracht wird. Die variegated lustre ware (schillernde Glanz-Waare) spielt in mehreren Farben, und wird vorzüglich

von den gemeineren Leuten gesucht. Außer dem irdenen Geschirr lassen die Unternehmer dieser Fabrik auch Glasmalereien anfertigen, für die sie sich aber einen besseren Zeichner halten sollten, denn die Zeichnungen sind unrichtig und schlecht. Die Farben haben dagegen viel Feuer: die Manier nähert sich weniger der älteren, als der von den Herren Jarvis und Egginton eingeführten Aquarell-Manier. Für einen besonderen Zweig der Bildnerei auf Glas, das Graviren auf Glas, hat Hr. Davenport ein besonderes Patent erhalten. Die Zeichnungen sind auf einem matten oder goldenen Grund eingegraben und nehmen sich sehr gut aus. Die beiden Thürflügel des Waarenlagers wird man damit verziert, und, wie ich überzeugt bin, sehr wohlgerathen finden. In der Mitte des Glaszimmers steht eine große, einem etrurischen Gefäße nachgeahmte Vase. In dem geringeren Waarenlager (store house) findet man eine unübersehbare Menge weißer (oder sogenannter cream coloured) Waare, die sehr ins Gelbliche spielt, und dem sogenannten Magdeburger Steingut gleicht.

Durch Burslem fuhren wir nach Etruria. Der erstere Ort ist ganz mit Manufakturen irdener Waare, mit Oefen u. dergl. angefüllt. Dicht bei Etruria geht ein Zweig des großen Trunk-

Canals vorbei, an dem das Fabrikgebäude, von zwei Stockwerken, nach der Art von Soho erbaut, liegt. Auch hier fanden wir keine Arbeiter beschäftigt, indem sie sämmtlich zu den wakes gegangen waren. Bei dem Durchgehen durch die Fabrikgebäude fanden wir indeß noch einige beschäftigt, namentlich mehrere Weiber, welche von dem schon einmal gebrannten Geschirr die Unebenheiten abkratzten, die beim Brennen herausgetreten waren. Andere waren damit beschäftigt, das Geschirr mit einfachen Mustern, vorzüglich in blau, zu bemalen, wobei sie die um den Rand der Gefäße laufenden blauen Reifen auf einer Scheibe malten, die mit dem Fuße im Kreise umher gedreht wurde, während der Pinsel auf den Rand des Geschirres aufgesetzt ward. Wir sahen hier Proben eines weißen irdenen Geschirres, das alles der Art in England verfertigte, selbst das Porzellan, an Weiße und Schönheit übertraf, dessen Fabrikation man indeß aufgegeben hat, weil die einzelnen Stücke zu theuer zu stehen kommen würden. Auch hier fanden wir alle Zimmer und Säle mit Vorräthen der oben erwähnten cream coloured ware angefüllt. Die sogenannte wedgwood ware, d. h. das farbige Geschirr, wird, sobald es fertig ist, eingepackt und nach London gesandt, so daß uns die Leute nur einige wenige

der modernsten Sachen zeigen konnten. Besonders beliebt ist jetzt die sogenannte drab coloured glazed ware (ein lichtbraunes glasirtes Geschirr); ferner das unglasirte Gut von cane (rohrgelb), theils glatt, theils mit erhabenen Zierrathen in buff (blaßgrün), und das sehr schöne jasper (blaßblau), und lilack (lilas) mit weißen Zierrathen. Das egyptian black (dunkelschwarz) wird nur für den gemeinen Gebrauch gesucht. — Vierhundert Leute und sechzehn Oefen sind, wenn die Anstalt im Gange ist, in Thätigkeit.

Von Etruria fuhren wir nach Stocke, Hrn. Spode's Manufaktur. Wir wurden hier nur nach einigen Schwierigkeiten zugelassen, indem Hr. Spode erklärte, daß, da er häufig von Leuten hintergangen worden sei, die unter dem Vorwande, die Manufaktur zu sehen, die Einrichtung derselben hätten bei anderen einführen wollen, er uns eigentlich ohne einen Brief des Hrn. Thomasson (wir hatten nur eine allgemeine Einführung) nicht zulassen könne. Nach einiger Zögerung ließ er sich indeß vermögen, uns einzuführen, und hieß einen jungen Mann, Hrn. Goodwin, uns die Manufaktur zeigen, der uns mit der größten Artigkeit alles zeigte, und keinen Zeitverlust scheute, das uns Unverständliche begreiflich zu machen.

Die ganze Manufaktur wird durch eine Dampfmaschine in Bewegung gesetzt. Diese Maschine und die zu Preston in Hrn. Harrock's Baumwollenmanufaktur, und die in Hrn. Meux's Brauerei zu London, sind die reinlichsten und nettesten, die wir in ganz England sahen. Eine Treppe von Sandstein, mit einem netten eisernen Geländer, führt zu dem oberen Theile, wo der Balancier sich bewegt, der, wie alles Eisenwerk daran, sauber schwarz angestrichen ist. Die Pfeiler, welche den Boden des oberen Stockwerks tragen, sind von gegossenem Eisen. Die Maschine ist vor 2 Jahren zu Soho erbaut worden und hat 30 Pferde Kraft. Von den drei zu derselben gehörigen Dampfkesseln waren nur zwei geheitzt, welche indeß derselben hinlängliche Kraft gaben, das Ganze in Bewegung zu setzen. Sie trieb zuerst in den zwei großen Bottichen, in welchen der Thon gemahlen wird, und von denen der eine ungefähr 12, der andere 8 Fuß im Durchmesser zu haben schien, die Steine herum, welche die Masse zerreiben, und setzte zunächst die Sieb-Maschine in Bewegung. Die Drehscheiben, auf welchen die Gefäße abgedreht werden, werden ebenfalls von ihr in Umlauf gesetzt; diese langsamer oder schneller zu machen, läuft der Riemen, welcher um den Pfeiler geschlungen ist, auf dem die Scheibe steht, auf zwei Kegeln, von denen

der eine mit der Spitze nach oben, der andere mit derselben nach unten steht, und wo man nur den Riemen höher hinauf oder tiefer hinab laufen zu lassen braucht, um die Bewegung zu verstärken oder schwächer zu machen. Derselbe Mechanismus ist bei dem Abdrehen der Gefäße angebracht, nur mit dem Unterschiede, daß die Kegel kleiner und der Decke näher angebracht sind. Mittelst einer besonderen Vorrichtung kann der Arbeiter selbst die Bewegung verschwächen oder verstärken, *) indem er mit der Hüfte sich gegen ein Eisen legt, das, wie ich glaube, in die Riemen eingreift, und dieß rechts oder links bewegt: ja er kann dadurch die Bewegung, wenn es erfordert wird, ganz aufhalten. Wir sahen hier auch Kupferstiche auf Geschirr abdrucken; die Platten werden auf einer Presse abgezogen, auf das Geschirr aufgelegt, und sodann mit einem hölzernen Glättwerkzeug aufgeglättet. Hierauf wird das Papier abgewaschen, und der Druck steht voll-

*) Bei den Arbeitern, die auf der Scheibe drehen, geschieht dieß dadurch, daß sie einem Knaben, der bei den Kegeln sitzt, zurufen, wenn er ein gezahntes Eisen, das die Riemen festhält, losmachen und sie dadurch hinauf oder herunter laufen lassen soll.

kommen deutlich auf dem Geschirr. Dieß ist, wenn man den Druck darauf bringt, noch nicht glasirt, und erhält die Glasur erst nach dem Druck; eine andere, hier ebenfalls angewandte Methode, ist die, auf glasirtes Geschirr Drucke zu setzen; sie fallen indeß bei weitem weniger kräftig aus als jene. Nächst der Maschinerie zogen die Zimmer, wo der Thon getrocknet wird, unsere Aufmerksamkeit auf sich. Der Thon steht hier in langen Pfannen, ist ganz dünn und beinahe siedend, und muß 24 Stunden stehen, ehe er den zur Verarbeitung gehörigen Grad von Trockenheit erreicht hat. Die Pfannen werden von unten mit Dämpfen geheitzt. Von den Materialien kommt der Feuerstein aus Kent, und der Thon aus Devonshire und Derbyshire.

In dem Waarenlager fanden wir, wie zu Longport und Etruria, eine große Menge Waare. Ein ganzes Service stand zum Einpacken bereit: es war für Seine Majestät, den König Henry von Domingo, oder Hayti, bestimmt. So wie in den englischen Porzellan-Manufakturen von allen Tellerverzierungen Thiere am besten gemalt werden, so war es auch hier: ein Service mit Vögeln auf den einzelnen Stücken nahm sich sehr gut aus. Eine Nachahmung ächtes indischen Porzellans zeigte durch ihre auffallende Geschmacklosigkeit, wie

sehr die Indier in diesem Zweige des Kunstfleißes zurück sind: Nachbildungen des ächten chinesischen Porzellans stachen sehr vortheilhaft dagegen ab. — Ein eigenthümliches Muster, hellgrün mit Gold, das den ganzen Teller bedeckte, verdiente wohl einmal in Deutschland eingeführt zu werden. Ausschließlich scheint in dieser Fabrik die sogenannte stone ware (Stein-Waare) verfertigt zu werden: es ist ein weißes Geschirr, das aber eine grauere Farbe hat, als das gewöhnliche Porzellan, und sehr plump gemalt ist. Die lustre ware war hier mitunter sehr gewöhnlich ausgefallen, eben so die hier verfertigten Nachahmungen von Wedgwood-Waare.

Von Stocke kehrten wir nach Newcastle zurück, das wir kurz nachher verließen, um über Cheadle nach Ashbourne zu gehen. Cheadle liegt sehr angenehm am Abhange eines Hügels, monk-hill genannt, von dessen Spitze man den hohen Thurm der 27 Meilen entfernten Kathedrale von Lichfield sehen kann. Die Gegend zwischen Cheadle und Ashbourne ist sehr malerisch: man fährt auf einer parallel mit dem Flusse Dove laufenden Erhöhung, die hie und da von Thälern unterbrochen wird, an demselben hin, und übersieht eine große Strecke des jenseitigen mit Fabrikgebäuden und Landhäusern besetzten Ufers, bis zu einer

schönen steinernen Brücke von 3 Bogen, welche über den Fluß führt. In der Nähe von Ashbourne trafen wir Schaaren von Männern und Weibern wohl angekleidet, welche umher gingen und so das Kirchweihfest hielten. Die Wirthshäuser in der Gegend waren überfüllt. — Ashbourne ist eine der freundlichsten kleinen Landstädte Englands, wo wir von dem Besitzer des Gasthofes mit einer ächt ländlichen Gutmüthigkeit aufgenommen wurden. In der Kirche, die in Form eines Kreuzes gebaut ist, von dem jedoch der eine der kürzeren Flügel unvollendet geblieben zu seyn scheint, sind die Gräber der Cockayne's, einer Familie, welche sonst Ashbourne besaß, so wie die der Familie Brooke und Boothby zu sehen. Das Denkmal eines Kindes, Tochter des Sir Th. Boothby, von Banks in weißem Marmor ausgeführt, gehört nicht zu seinen besten Arbeiten. Die Figur ist äußerst steif. Ein schöner Lindengang begränzt den Kirchhof auf der einen Seite. Dicht bei der Stadt liegt, in der Mitte eines weitläuftigen, mit einer hohen Mauer umgebenen Parks, ein im gothischen Geschmacke erbautes Landhaus, das einem reichen Fabrik-Inhaber der Gegend gehören soll.

Von Ashbourne fährt man nach dem Dovedale, einem der berühmtesten Thäler in Derby-

shire. Die Gegend senkt sich allmählig hinab zum Flusse, der in den mannichfachsten Windungen durch das Thal strömt. Am Eingange des Thales steigt man aus, und wandert nun, dem Flusse folgend, durch dasselbe. Die Hügel, welche den Eingang umgeben, sind mit dem schönsten Grün bedeckt; tiefer hinein sieht man jedoch nur spärlich hie und da mit Birken besetzte Felsen zu beiden Seiten, die sich an manchen Stellen so dicht zusammen drängen, daß kein Weg für den Wandrer übrig bleibt, und man auf großen im Flußbette liegenden Steinen über die sich durch die Felsen hindurchdrängende Dove gehen muß. Am Ausgange des Thales ist ein freier, nur von einigen grün bewachsenen Hügeln in der Entfernung umgebener Platz, auf dem man sich von der Mühe der Wanderung erholen kann. Die Felsen haben von ihren zum Theil sehr sonderbaren Gestalten eigene Namen erhalten, und unsere Führerin machte uns umständlich mit der Löwen-Höhle, den sieben Zuckerhüten, den 12 Aposteln, den Nadeln, dem Packsattel und den Tauben-Löchern bekannt.

Der nächste Ort ist Tissington, ein kleines Dorf, in welchem Sir Henry Fitzherberts Park und Landhaus liegt. Seinem Aeußeren nach gehört es zu einem der ältesten Landsitze in England, denn es hat noch ganz die Form der Wohn-

häuser aus dem 14ten und 15ten Jahrhundert, wie man sie häufig in der Nähe von London sieht. Die Häuser in der Gegend scheinen sämmtlich von Sandstein erbaut zu seyn, an welchem Derbyshire sehr reich ist.

Der Weg nach Matlock führt bergab, und man sieht sich im Orte, ehe man darin zu seyn glaubt. Die Derwent, welche durch das liebliche Thal fließt, in welchem Matlock liegt, bleibt rechts zur Seite und treibt dort die große Baumwollenspinnerei (oder Baumwollenmühle, cotton mill, wie die Engländer dergleichen Anlagen nennen) des Sir Richard Arkwright, eines Sohnes des Hrn. R. Arkwright, der zuerst die Bearbeitung der Baumwolle durch Maschinen in England einführte und dadurch seinen Namen verewigte. Die Spinnerei zu Matlock war die erste Anstalt der Art, für deren Betrieb Hr. Arkwright ein Patent erhielt, das jetzt längst abgelaufen ist. Der Mühle gegenüber, am entgegengesetzten Ufer des Flusses, liegt auf einer Erhöhung, von der man das ganze Thal übersieht, Willersby-Castle, der schöne Landsitz des Sir R. Arkwright, welcher in dem sogenannten gothischen Burgstile (castellated style) erbaut ist. Der blaßgelbe Anstrich des Gebäudes trägt sehr viel dazu bei, mit dem Grün des sich hinter dem Hause den

Hügel hinan erhebenden Parks, ein angenehmes Gemälde zu bilden. Die Spinnerei zu sehen wurde uns nicht erlaubt, wohl aber den das Landhaus umgebenden Park und Garten zu besichtigen, obgleich wir an einem Tage erschienen, an dem die dem Publikum regelmäßig zweimal in der Woche geöffneten Anlagen nicht zugänglich waren. Von dem Gebäude selbst sahen wir nur die Vorhalle, die indeß sehr geräumig und mit den schönsten Blumen ausgeschmückt war. Die ganze Anlage ist von einer hohen Mauer umgeben, die sie hinter dem Gebäude von den auf der Spitze des Hügels liegenden Feldern, und auf den Seiten von den Spaziergängen am Ufer der Derwent scheidet. Die Aussicht von dem großen, mit feinem Kiese belegten Platze vor dem Hause, gehört zu den schönsten, die man finden kann.

Wir stiegen in dem alten Bade ab, einem großen Gasthofe in der Mitte des Ortes. Eine breite hoch aufgemauerte Auffahrt giebt dem Wagen Raum, vor die Thüre des in der Mitte liegenden Hauptgebäudes zu kommen, das 2 Stockwerke und 6 Fenster hat. Das obere nimmt der helle Versammlungs- und Tanzsaal ein; im unteren rechts und links von der Thüre befinden sich Wohnzimmer der Badegäste. Zwei Anbaue, jeder von mehreren Fenstern, enthalten ebenfalls Wohn-

und Schlafzimmer für mehr als 100 Personen. Aus den Fenstern des Saales genießt man einer Aussicht auf den vor dem Hause angelegten englischen Garten, auf die Krümmungen der Derwent, und vor allem auf das herrliche jenseitige, mit hohen Birken, Eichen und Buchen dicht bewachsene Ufer, das sich, wie eine grüne Wand, hinter dem Wasserspiegel ausdehnt, dessen ebene Fläche hie und da von den künstlichen Fällen unterbrochen wird, welche man zum Betrieb der Spinnerei angelegt hat. Ein Spaziergang vom alten Bade längs dem Ufer führt zu Mrs. Rowe's Laden, in welchem viele sehr sauber gearbeitete Sachen, Modewaaren, und allerhand verkauft werden. Ein Haupthandelszweig des Ortes sind indeß die artigen Spielereien, die aus dem Fluß-Spath von Derbyshire, jener bekannten halb durchsichtigen Steinart, verfertigt werden, und die man theils in Smedley's Museum, theils in dem Museum des, durch seine Reise nach Brasilien unter uns bekannten, Londoner Mineralienhändlers, Mawe, findet, welcher die mannichfachsten Arbeiten daraus verfertigen läßt.

Zu den Merkwürdigkeiten des Orts gehören die versteinernde Quelle, die Cumberland- und die Rutland-Höhle. Die erstere, dem alten Bade gegenüber, umzieht alles, was man in sie hinein-

legt,

legt, gleich dem Carlsbader Sprudel, mit einer Steinkruste, mit der man unter andern eine Perücke und einen Haarbesen hat umgeben werden lassen. Zur Cumberland-Höhle, hinter dem alten Bade belegen, steigt man ungefähr 300 Fuß hinauf, und befindet sich dann an dem sehr bequemen Eingange. Minder bequem ist es, dem sich durch das Innere der Höhle windenden Pfade zu folgen, obgleich an mehreren Stellen Stufen in den Felsen gehauen sind. Stalaktiten hangen von allen Seiten herab, und das Licht des Führers schimmert an vielen Orten von den tropfenden Quarzwänden gebrochen wieder. An mehreren Stellen erweitert sich die Höhle bedeutend, welche Erweiterungen man natürlich nicht ohne Namen gelassen hat, so daß man nach einander in den Tanz-Saal, das Staatszimmer u. s. w. geführt wird. Die Rutland-Höhle liegt dem alten Bade schräg gegenüber, da wo das Thal eine Krümmung gegen Westen bildet. Zu derselben führt ein sehr angenehmer Schlangenpfad, auf welchem man, ehe man den Gipfel des Hügels, wo die Höhle liegt, erreicht, an mehrere sehr romantisch gelegene Landhäuser und Besitzungen kommt. Das erste und am niedrigsten gelegene ist der sogenannte Tempel, ein sehr reinliches drei Stockwerk hohes Logirhaus (lodging-house), das einen allerliebsten Vor-

garten hat, welcher zum Gebrauche der Bewohner des Hauses eingerichtet ist. Höher hinauf liegt Hrn. Rawlinson's schönes Landhaus, Belle-vue, und noch höher Hrn. Gilberts Haus, der Thurm genannt, weil es eine Nachahmung einer alten Burgruine mit einem großen runden Verließ-Thurme ist. Von jedem dieser drei Plätze genießt man eine herrliche Aussicht über das Thal mit seinen größeren und kleinen Gebäuden, Spaziergängen und Anlagen, so wie sich wieder von den unteren aus die oberen unbeschreiblich reizend ausnehmen, namentlich der Thurm, der mit seinem lichten Gelb einen trefflichen Vorgrund gegen die dunkelgrünen Fichten und Lerchenbäume hinter demselben bildet.

Das Wasser wird zum Trinken und zum Baden gebraucht. Seine gewöhnliche Temperatur ist nur 68° Fahrenheit, mithin unmerklich erwärmt. Im alten Bade sind 3 Badestuben, in denen man baden kann. Die beiden anderen minder bedeutenden Gasthöfe des Ortes, das neue Bad und das Hotel, sollen ebenfalls Anstalten zum Baden enthalten. Das Badeleben hat mit dem in deutschen Bädern viel Aehnliches. Man frühstückt zusammen in dem Speisesaale, der im alten Bade im Hintergebäude liegt, und von dem man eine Aussicht auf einen artigen Garten hat, macht

sodann einen Spaziergang, speiset um 3 Uhr zu Mittag am gemeinschaftlichen Tische, geht dann wieder im Orte umher, oder spielt im Versammlungssaal, und findet sich um 9 Uhr zum Abendessen zusammen. Bei der Tafel wird eine angenehme ungezwungene Unterhaltung geführt, und von Etikette ist wenig oder gar nicht die Rede.

Nach einem dreitägigen Aufenthalte in Matlock verließen wir, mit den angenehmsten Erinnerungen, den reizenden Ort. Eine schöne Brücke führt über den Derwent, an dessen Ufer hin eine Brustwehr von Sandstein gezogen ist. Eine zweite Brücke in der Nähe von Chatsworth hat, wie viele Brücken in England, *) auf jeder Seite zwei regelmäßige, bastionenartige Vorsprünge. Das Thal, durch welches man fährt, um zu dem Schlosse von Chatsworth zu gelangen, ist ungemein schön, und das Gebäude selbst, eine ungeheuere Steinmasse, nimmt sich in der Entfernung sehr imposant aus. Es ist von einer gelblichen Steinart erbaut, bildet ein Viereck und hat drei Stockwerke. Seine Bauart erinnert an die von Hampton-Court bei London. Es ist ein Jagdschloß des Herzogs von Devonshire, der, wie man uns sagte, gewöhnlich im Herbst hieher kommt,

*) Z. B. in Durham.

um in dem weitläuftigen und wildreichen Park große Treibjagen zu veranstalten. — Das Innere des Schlosses sahen wir nicht, weil es nichts Besonderes enthalten soll: dagegen brachten aber einige Schillinge die großen künstlichen Wasserkünste in Bewegung, die in England die schönsten seyn sollen. Der Anblick der Wassermasse, die von einem Pavillion herabströmt, der von allen Seiten Wassersäulen emporsteigen läßt, und eine Stufe der vor ihm liegenden Terrasse nach der andern bedeckt, ist überraschend, majestätischer aber noch das Aufsteigen zweier Wassersäulen, von denen die eine eine Höhe von 50, die andere eine von 90 Fuß erreicht, und welche sich aus einem Bassin erheben, das man von der großen Freitreppe an der hinteren Fassade des Schlosses sehr wohl übersehen kann.

Die Gegend zwischen Chatsworth und Sheffield ist äußerst dürre und unfruchtbar: man sieht nichts als Haidekraut, auf dem einige elende schwarze Schafe weiden, und überall blickt der Felsgrund durch die leichte Erdbedeckung. Sheffield erkennt man an seinen Rauchsäulen schon in der Ferne; die Lage der Stadt ist indessen nicht unmalerisch, und der Eingang in dieselbe ungleich freundlicher, als der in Birmingham. Dieser letztere Ort ist einer von den wenigen in

England, wo der Fußweg an den Häusern hin nicht mit Quadern belegt, sondern wie die Fahrstraße gepflastert ist; Sheffield entbehrt dieser Bequemlichkeit nicht, sondern man geht überall an den Seiten auf schönen breiten Steinen. Von den drei Kirchen, deren Thürme man schon in großer Entfernung von der Stadt aus den Dampfwolken hervorragen sieht, scheint die eine nach dem Modell der Birminghamer erbaut zu seyn, welche eben nicht zu den geschmackvollsten gehört. Die zweite, Trinity-Church, ist ein großes gothisches Gebäude, und steht in der Mitte des Kirchhofes: seine Verhältnisse sind gut abgemessen und man kann es als eine Zierde der Stadt betrachten. Unter den meeting-houses (Bethäuser für Religionspartheien, die nicht zur herrschenden Kirche gehören) sahen wir eines, dessen Innere sehr artig verziert war, und das sogar hinter dem Altar ein Fenster von gemaltem Glase hatte.

Empfehlungsbriefe verschafften uns den Zugang zur Manufaktur der Herren Roberts, Cudman et Comp., einer der größten und bedeutendsten in Sheffield. Sie beschäftigt sich vorzüglich mit Anfertigung plattirter Sachen, die nicht, wie in Birmingham, auf Stahl, sondern auf Kupfer plattirt werden. Auf die Kupferbarre, die, da sie zu porös seyn würde, um unvermischt das Sil-

ber aufzunehmen, einen Messing-Zusatz erhält, wird eine Lage Silber gelegt, das Ganze im Ofen zusammengeschmolzen, und nachher in einer Streckmaschine (rolling machine) zu einer beliebigen Länge und Dünne ausgedehnt; Leuchter, Terrinen, Untersätze für Theekannen u. dergl. sahen wir in großer Menge angefertigt. Auf den großen Theebrettern wird mittelst kleiner Punkte jedesmal die Stelle angezeigt, wo das Wappen des Besitzers, ein Namenszug oder dergl. eingegraben werden kann, ohne das Kupfer hervorscheinen zu lassen, indem man diese Stelle stärker plattirt hat. Bei den Leuchtern verfertigt man die Theile, welche bei dem Reinmachen sehr angegriffen werden, von massivem Silber. — Die Nachahmung des Malachit, welche, wie oben erwähnt, Hr. Thomasson an seiner Nachbildung der Warwick-Vase anzubringen denkt, fanden wir hier an mehreren zierlichen, reich mit vergoldeter Bronze ausgestatteten Wasch-Toiletten. Die Formen der Geschirre sind indeß, wie es der jetzt herrschende Geschmack mit sich bringt, höchst altfränkisch, und man sollte glauben, in ihnen den Geschmack unserer Urgroßväter aufleben zu sehen. — Das Pattern-book (Musterbuch) der Manufaktur bestand aus nicht weniger als 150 Platten mit Modellen der Artikel.

Hr. Parker, einer der Theilnehmer der Handlung, führte uns in die Messerfabrik eines Freundes, des Hrn. Ellin. Eine große Art von Vorlegemessern, die wie hier sahen, und die einen Griff von Hirschhorn hatten, führten den Namen Kutusows, und ein besonders schön gearbeitetes war mit der damascirten Inschrift: to Kutusow and the invincible Cossaks (K. und den unüberwindlichen Kosacken) versehen. Die meisten Messer und Gabeln, die hier verfertigt werden, sind von gewöhnlicher Art, die Griffe von Knochen und grün gebeitzt. Messer und Gabeln, die für Amerika bestimmt, haben eigenthümliche Griffe von Hörnerspitzen. Das Schleifen der Messer erleichtert die Dampfmaschine, welche die Steine bewegt; die stählernen Räder, welche, in einem abgesonderten Schuppen, die zu den Griffen erforderlichen Knochen schneiden, werden dagegen durch Wasser in Bewegung gesetzt.

Zugänge zu anderen Fabriken, als dieser, standen uns leider nicht offen; wir beschlossen daher, da wir uns hier in der Nähe der berühmten Eisenwerke zu Rotherham befanden, diese zu besuchen, um so mehr, da uns die Nachricht von der dort im Guß begriffenen riesenhaften eisernen Brücke für London sehr dazu reizte. Der Weg führt über den Sheaf, der bei Sheffield

vorüber fließt, und über den eine steinerne Brücke von einem Bogen geschlagen ist. Die herrschende Neigung der Engländer, alle Gebäude in gothischem Stile zu erbauen, ist die Ursache gewesen, daß das dicht an der Brücke befindliche große Schlachthaus ebenfalls einem gothischen Schlosse ähnlich sieht. Eine Menge von Dampfmaschinen, Schmelzöfen und ähnlichen Anstalten sind längs dem Wege hin errichtet. Rotherham, 6 Meilen von Sheffield entfernt, ist ein ziemlich ansehnlicher Ort. Die große gothische Kreuzkirche, in der Mitte desselben gelegen, sieht sehr stattlich aus: auf der ziemlich hohen Brücke über den Don steht eine alte gothische Kapelle. Die größte Eisengießerei im Orte ist die der Herren Walker et Comp., deren Gebäude einen Raum von bedeutendem Umfange einnehmen. Von der riesenmäßigen eisernen Brücke, welche von Queenstreet, Cheapside, über die Themse nach der Vorstadt von London, Southwark, hinüber führen und aus 3 Bogen bestehen soll, standen einige Rippen (rips) des mittleren Bogens, die man aufgestellt hat, um die Wirkung des Ganzen zu beurtheilen. — Dieser Bogen hat nicht weniger als 80 Yards (240 Fuß) Spannung, und besteht aus Stücken, von denen jedes ungefähr 20 Fuß lang und 8 Fuß breit ist, und 5½ Tonne (11,000 Pfund) wiegt.

Die zwei kleineren Bogen werden jeder 70 Yards (210 Fuß) Spannung haben, und das Ganze zwischen 4 — 5000 Tonnen (10 Millionen Pfund) wiegen. Die einzelnen Stücke sind durch starke eiserne Klammern mit einander verbunden, und werden bei dem Aufstellen in den Bogen hineingewunden. — Ein Modell des Geländers von Holz, das man auf den Bogen gestellt hatte, war von sehr ungefälligem Ansehen, und wird hoffentlich verworfen werden. — Während wir die Gießerei besahen, in welcher uns der foreman (erste Arbeiter), Hr. Yater, mit großer Artigkeit herum führte, wurde ein neues Stück der Brücke gegossen. Das Metall rann aus drei großen Oefen, und verbreitete eine so gewaltige Hitze, daß wir es kaum einige Sekunden in dessen Nähe aushalten konnten. Die gegossenen Stücke werden, wenn sie erkaltet sind, glatt gehämmert und mit dem Meissel bearbeitet; wir sahen eine Menge Arbeiter mit einem kürzlich gegossenen beschäftigt. — Hr. Yater zeigte uns auf unser Verlangen den Apparat zum Bohren der Kanonen. Die Stücke liegen auf Gerüsten, und sind an den Rädern befestigt, die sich mit ihnen herum drehen, während die Bohrwerkzeuge genähert oder entfernt werden, wie es erforderlich ist. Da der Guß der Brücke jetzt die Hauptunternehmung der Gießerei ist, so hat

man das Stückgießen auf einige Zeit aufgegeben. *) Auf dem Rückwege besuchten wir zu Brightside eine Papiermühle, deren Besitzer uns sehr freundlich aufnahm. Er hatte die Mühle erst seit Kurzem unternommen, und konnte uns von seinen Fabrikaten nur einiges vorzeigen, das aus farbigen Papieren zu Umschlägen für periodische Schriften und aus Packpapier bestand. Zu der Pappe, die er verfertigte, wurden alte Schiffstaue gebraucht, und auch er bestätigte, was wir schon früher gehört hatten, daß, je mehr Theer an ihnen klebte, desto haltbarer und fester die Pappe würde.

Das Theater von Sheffield, auf dem ein Hr. Louis mechanische und optische Kunststücke zeigte, hat zwei Reihen Logen, und ist ziemlich groß, sieht aber im Innern sehr räucherig aus. — Ein anderes öffentliches Schauspiel war das der ersten Ausfahrt einer neu errichteten (established)

*) Hr. Vater sagte mir auf meine Frage, ob in England viele metallene Kanonen gegossen würden, daß er nicht glaube, daß in diesem Augenblicke eine einzige im ganzen Königreiche gegossen würde. Sollte man in Woolwich nicht beständig gießen?

stage-coach, der Prinz von Coburg genannt. Mit 6 weißen Pferden bespannt fuhr der Kutscher von einem Gasthofe der Stadt zum andern, erhielt in jedem ein Glas Wein und trat dann seine erste Fahrt an.

Castleton — Die Peak-Höhle — Buxton — Der Crescent — Manchester — Die Börse — Der Portico — Kirchen — Cheetham's Hospital — Das Kranken- und Irrenhaus — Die neue Bailey — Die Lancasterschule — Weg nach Leeds — Kirkstall Abbey — Leeds — Der Jahrmarkt — Die russische Bestellung — Kohlenwagen — Die Tuchhallen — York — York-Minster.

Wir verließen Sheffield am 6ten Juli, und schlugen den Weg nach Castleton ein, um die in der Nähe des Ortes gelegene berühmte Peak-Höhle zu besehen. Der Ort selbst besteht nur aus wenigen Häusern, und hat seinen Namen von den Trümmern eines alten Schlosses, das man auf der Spitze des Felsens liegen sieht. Daß man sich in einer an Mineralien reichen Gegend befinde, wird bald dadurch kund, daß man im Orte mehrere Läden sieht, welche die Ueberschrift: dealer in fossils, whole and retail (Fossilienhändler, im Großen und Einzelnen) haben. Ein Führer findet sich im Gasthofe, und bald tritt man die Wanderung zu der ungefähr eine Viertelstunde Wegs entlegenen Peak-Höhle an.

Man steigt eine zu dem Eingange führende Erhöhung hinan, und sieht nun die Kluft vor sich, welche über 42 Fuß hoch, 90 Fuß lang, und ungefähr 120 Fuß breit ist. Ueber der Höhle bildet der Felsen eine senkrecht herablaufende Wand, die hie und da mit kleinem Gestrippe bewachsen ist; einige kleine Häuser stehen nahe bei den Felsstücken, welche zur Rechten des Eingangs liegen, und ebenfalls mit Gesträuch bedeckt sind. In der Höhle selbst steht ein Haus, oder Hütte, dessen Bewohner Garnspinner sind, und ihre Spinnerei die Länge der Höhle hinab angelegt haben, was, verbunden mit der düstern Atmosphäre, die durch den Rauch entsteht, welcher aus dem Schornstein der Hütte kommt, einen eigenthümlichen Anblick gewährt. Von allen Seiten tropft das Wasser herab, und die Helle des Tageslichts vermindert sich, je weiter man in die Höhle hineintritt. Gegen das Ende der großen Halle senkt sich die Decke, und sobald man an den eigentlichen Eingang kommt, müssen die Führer ihre Kerzen anzünden. Der Fels reicht hier beinahe bis auf den Boden herab, und da dieser mit Wasser bedeckt ist, so muß man in einer Art offnen Fasses, das mit Stroh angefüllt ist, und in dem zwei Personen neben einander liegen können, sich liegend von dem Führer hinüberstoßen lassen. Tiefer

in der Höhle ist ein anderer Pfuhl, über den man auf Steinen hinübergeht, ein Uebergang, der wegen der Schlüpfrigkeit der Steine nicht ohne Vorsicht bewerkstelligt werden muß. So windet man sich durch die Höhle hindurch, bis zu der Stelle, wo der Felsen die Oberfläche des Wassers berührt, und das weitere Erforschen der Höhle unmöglich macht. Die ganze Länge derselben beträgt ungefähr 2250 Fuß. Mehrere ausgezeichnete Stellen haben ihre eigenthümlichen Namen, z. B. the chancel, eine Höhle, in der eine kanzelähnliche Erhöhung ist, welche von den Kindern der Führer beleuchtet wird und einen sehr überraschenden Anblick gewährt, und eine andere, glockenähnliche Höhle, the great Tom of Lincoln *) genannt. In der letzteren zündete der Führer Pulver an, dessen Auffliegen einen so betäubenden Knall verursachte, daß wir mehrere Sekunden lang unseres Gehörs beraubt zu seyn fürchteten. In dem Wirthshause findet man eine Tafel mit den Preisen für diese Versuche, z. B. price of the blast (des Pulver-Auffliegens) 2 shl. 6 ds. (20 ggl.) Der Führer erhält, auf drei Personen, 6 shl. 6 ds. (2 rthlr. 4 ggl.)

Die Peak-Berge, zwischen denen hindurch der

*) Nach der Glocke von Lincoln.

Weg nach Burton führt, haben ein sehr romantisches Ansehen, und die Stelle, wo der Weg sich am Abhange eines derselben hinabwindet, ist eine der malerischsten in Derbyshire. Den Crescent von Burton sahen wir bereits in bedeutender Entfernung, bemerkten aber zugleich, daß die Umgebungen dieses Bades an Schönheit denen von Matlock weit nachständen.

Der Crescent ist das Hauptgebäude in Burton. Er wurde von dem verstorbenen Herzog von Devonshire erbaut, und hat drei Stockwerke, von denen das untere im rustiken Geschmacke verziert ist und einen Säulengang bildet. Zwischen den Fenstern der oberen Stockwerke laufen ionische Pilaster hindurch, welche eine Balustrade tragen. Die Peripherie dieses Halbzirkels beträgt 257 Fuß, die Anzahl der Fenster 378. Der ganze Crescent ist in ein Haus und drei Hotels: das Centre-Hotel, das große Hotel, und St. Ann's-Hotel getheilt. In dem ersteren, einem sehr geschmackvollen Hause, aßen wir mit einer kleinen aber auserwählten Gesellschaft. Das grand-hotel hat einen schönen Ballsaal mit 4 großen Bogenfenstern, der ungefähr 35 Fuß Höhe hat. Die Decke wird an den beiden Enden des Saals von zwei starken hölzernen Säulen zusammengesetzter Ordnung getragen. — Das Lese-Zimmer ist

geräumig und mit allen litterarischen Neuigkeiten wohl versehen.

Nicht weit von dem Crescent ist St. Ann's-Well, eine überbaute Quelle, an der die Badegäste das Wasser von Burton gewöhnlich des Morgens trinken. Hier ist die Temperatur desselben ein wenig niedriger als in der hall, oder dem Badegebäude, wo sie 82° Fahrenheit beträgt. Die Bäder sind theils öffentlich, theils nur gegen Bezahlung geöffnet: das öffentliche ist ein längliches Viereck, mit Steinen ausgemauert.

Das Theater, ehemals eine Scheune, ist klein, einem Privattheater ähnlich, und hat nur einen Rang Logen und eine Gallerie. Die Schauspieler sind mehr als mittelmäßig. Wir sahen das in England so beliebte und wirklich hochkomische Stück, John Bull, und eine Farce zum Beschluß. — Die Kirche, welche nicht weit von dem Crescent im Freien liegt, ist ein modernes tempelartiges Gebäude, das einen Portico von 4 Säulen hat, aber im Innern wenig verziert und einer großen Halle ähnlich ist. Die gewöhnliche Nettigkeit englischer Kirchen vermißt man auch hier nicht. — Ihr gegenüber liegt der von dem Herzog von Devonshire erbaute Stall, einer der größten in England. Dieß Gebäude, im Aeußern ein Viereck mit abgestumpften Ecken, bildet im Innern

einen offenen Cirkus von 480 Fuß im Umkreise, um den ein Säulengang von korinthischer Ordnung läuft, unter welchem die Stallknechte bei schlechtem Wetter ihre Pferde reinigen können. — Die Mitte ist zur Reitbahn eingerichtet, und überhaupt Raum für 120 Pferde vorhanden, deren jedes seine Raufe in einer mit Säulen verzierten Nische hat. Das ganze Gebäude ist unstreitig eines der prächtigsten im Königreiche, und muß dem Erbauer große Summen gekostet haben.

Von Buxton aus machten wir einen Spaziergang nach dem sogenannten Poole's Loche (Pooles hole), einer Höhle, welche ungefähr eine Meile von dem Crescent liegt. Der Weg dahin über die Wiesen war, da es wiederholt geregnet hatte, und der Boden um Buxton ungemein fett ist, sehr schlüpfrig. Bevor wir in die Höhle eintraten, wurden wir in ein von den Führerinnen (zwei alten Frauen) bewohntes, verfallenes Haus geführt, wo wir uns aufhielten, bis diese Muße genug hatten, uns herumzuführen. Sie leuchteten uns, wie der Führer in der Peak-Höhle, mit Lichtern vor, vermochten aber dadurch nicht, den wirklich gefahrvollen Weg weniger halsbrechend zu machen. Dieser ist bei weitem mühsamer, als der in der Peak-Höhle, so daß ich sehr oft genöthigt war, mich auf die Schulter eines der

Weiber zu lehnen, um weiter zu klimmen. Die verschiedenen auffallenden Steingebilde in dieser Höhle haben ihre eigenthümlichen Namen so gut, als die in der Peak-Höhle, und man wird hier mit der Speckseite (einem großen herabhängenden Eiszapfen), mit Poole's Kammer und Kabinet, mit der See-Schildkröte u. dergl., bekannt gemacht. Große Stalaktiten hangen überall von der Decke herab, das Wasser rauscht neben und zwischen den Füßen des Beschauenden hindurch, und der Anblick ist bei weitem malerischer, als der des Innern der berühmteren Peak-Höhle. Wir gingen bis zu Queen Mary's Pillar (dem Pfeiler der Königin Maria), einer hohen von der Natur gebildeten Säule, die das Gewölbe stützt, und den Namen von einem Besuche erhalten hat, den jene unglückliche Königin bei ihrem Aufenthalte zu Burton in dieser Höhle abstattete. Wir fanden ihn mit unzähligen Namen bekritzelt, konnten uns aber dennoch nicht enthalten, die unsrigen zum Angedenken an die glücklich vollendete Reise hinzuzufügen. — Weiter vorzudringen riethen unsre Führerinnen nicht, da das Wasser schon ziemlich hoch im vordern Theile der Höhle stand, und jenseit des Pfeilers um so höher stehen mußte.

Wir verließen Burton in dem unfreundlichsten

Wetter, das man nur auf einer Reise haben kann. Der Regen fiel in Strömen herab, die ganze Gegend war mit einem dichten Nebel bedeckt, der sich späterhin zwar etwas verzog, aber selbst dann noch in abentheuerlich aussehenden Massen um die Gipfel der Berge hing, so daß wir in jedem derselben den Geist von Lora zu erblicken glaubten. In diesem Augenblick fühlten wir die ganze Wahrheit von Ossians Schilderungen, die wir späterhin durch vollkommen ähnliche Wolkengebilde in den Hochlanden noch mehr verwirklicht fanden.

Ueber ein einzeln stehendes Wirthshaus, the Bullocks Smithy genannt, das aber äußerst zierlich eingerichtet, und eines der besten in der Gegend war, kamen wir nach Stockport, einer ansehnlichen Manufakturstadt, die wegen ihrer zahlreichen Baumwollenmanufakturen berühmt ist, welche mit ihrem kasernenartigen Bau und den unaufhörlich qualmenden Schornsteinen, die den durch die Dampfmaschinen verursachten Rauch ausführen, sich sonderbar ausnehmen. Die große Menge von Bethäusern, und die vielen Quäker, denen wir in den Straßen begegneten, ließen uns schließen, daß sich unter den Bewohnern viele Dissenters befinden. Die steinerne Brücke über den Mersey, von einem Bogen, ruht auf einem

röthlichen Felsen, und dient der Stadt zu einer großen Zierde.

Kurz vor Manchester begegnete uns eine Landkutsche, an der mit großen goldenen Buchstaben Blüchers Name zu lesen war, den überhaupt in England Boote und Wagen, Gasthöfe und Landhäuser in Menge führen. Der neuere Theil Manchesters, durch den man von der südlichen Seite einfährt, ist sehr freundlich, und enthält, wie es scheint, die Wohnhäuser der Fabrikenbesitzer, während die Fabriken sich im alten Theile befinden.

Wir stiegen in der Albion-Tavern ab, die im Mittelpunkte der Stadt, in der, der Londoner Straße gleiches Namens nachgenannten, Piccadilly, an dem Bassin liegt. Nicht lange nach unserer Ankunft machten wir einen Spaziergang in dem alten Theil der Stadt, die market-street, (Marktstraße) hinunter, an deren Ende die Börse steht. Die Straße selbst ist eng, und äußerst belebt, da ein beständiges Ab- und Zugehen durch dieselbe nach der Börse Statt findet, und mehrere der bedeutendsten Fabrik-Inhaber ihre Comptoire und Niederlagen in derselben haben.

Unsere Nachfrage nach Hrn. Sandford, einem der ersten Manufakturisten in Manchester, dessen Baumwollenspinnereien eine große Ausdehnung

haben, führte uns am nächsten Tage in die Börse, da wir ihn nicht zu Hause fanden und man ihn dort vermuthete. Das Gebäude hat die Form eines alten Theaters; die runde Seite desselben, welche nach der Marktstraße zugekehrt ist, enthält einen halbkreisförmigen Lese-Saal, der sein Licht vermittelst einer Glaskuppel von oben erhält und eine ansehnliche Höhe hat. An seinen vielen Fenstern stehen lange, zu beiden Seiten mit Bänken versehene Tische, auf denen englische und fremde Journale und Zeitungen liegen. Das Bildniß des Hrn. Massey, des Stifters der Börse und des Lese-Zimmers, hängt an der Wand, dem Eingange gegenüber. Unter demselben liegt auf einem Pulte das Fremdenbuch, in welches der einführende Bewohner von Manchester den Namen seines eingeführten Fremden einträgt, um ihm dadurch das Recht auszuwirken, das Lese-Zimmer entweder auf 3 Tage, oder auf 1 Monat benutzen zu dürfen. Schiffslisten und dergleichen dem Kaufmanne unentbehrliche Papiere findet man natürlich bald nach ihrer Ankunft hier.

Hr. Sandford trug, obgleich er sich entschieden weigerte, uns seine Baumwollenspinnereien zu zeigen, dennoch alle mögliche Sorge, uns mit den Sehenswürdigkeiten der Stadt auf das Vollständigste bekannt zu machen. Wir sahen zuerst

mit ihm die Collegial-Kirche, ein schönes gothisches Gebäude, das in zwei Theile getheilt ist, von denen der alte zu den gottesdienstlichen Handlungen gebraucht wird, der neue aber so eben ausgebaut wurde, um darin den sonntäglichen Gottesdienst zu halten. In dem älteren Theile sieht man die mit Baldachinen versehenen Sitze der zu dem Collegium gehörigen fellows (Mitglieder), und der warden (Aufseher), welche, in Hinsicht des Schnitzwerks und der alterthümlichen Form, den Sitzen der Ritter des Bathordens in der Westminster-Abtei zu London sehr ähnlich sind. Der neuere Theil der Kirche ist sehr geschmackvoll, obgleich ohne Verunstaltung der architektonischen Verhältnisse der Kirche, eingerichtet. Die Stühle sind von dem schönsten Eichenholz, und das Ganze so zierlich und nett, als man es nur in einer reichen Manufakturstadt erwarten kann.

Aus der Kirche begaben wir uns nach Cheethams Hospital, mit dem eine Freischule und eine Bibliothek verbunden ist. Wir fanden die Kinder, 80 an der Zahl, bei dem Mittagsessen. Sie waren reinlich in blau tuchene Röcke gekleidet und sahen frisch und wohlgenährt aus. Das Brod, welches sie erhielten, war zwar aus Roggenmehl, aber kräftig und wohl ausgebacken, und ihr Bier stark und rein. — Die Bibliothek ist in

einem langen Saale aufgestellt, enthält ungefähr 18000 Bände, und ist (ein seltener Fall in England!) regelmäßig alle Tage von halb neun Uhr bis 12, und von 1 — 5 Uhr zum öffentlichen Gebrauche offen. Zu den Merkwürdigkeiten, die man in derselben aufbewahrt, gehört (nebst mehreren sehr verstaubten Naturseltenheiten) auch ein Sporn Richard III.

Das Krankenhaus, der Albion-Tavern gegenüber, und jenseit des Bassins gelegen, ist ein ziemlich großes Gebäude von 3 Stockwerk, das ungefähr 80 Patienten, sowohl Männer als Weiber aufnehmen kann. *) Hr. Broomhead, ein Geistlicher, und einer der Vice-Schatzmeister, führte uns herum. Die Zimmer sind zwar ziemlich hoch und sehr hell, allein es scheint nicht für gehörige Cirkulation der Luft gesorgt zu seyn, so daß man zuweilen einen Geruch verspürt, welcher in Krankenhäusern nicht belästigen sollte. Dieser wurde dadurch noch vermehrt, daß man, gewiß nicht zur Beförderung der Genesung der Kranken, die Thüren der Krankenzimmer u. s. w. so eben frisch mit Oelfarbe bestrich, während die Patienten in den Zimmern waren. Die Betten schienen mir weni-

*) Es waren, als wir es besahen, 89 Patienten darin.

ger bequem, als die in unsern deutschen Hospitälern, und im Ganzen nicht reinlich genug. Die medicinischen Anstalten waren in der besten Ordnung.

Dicht bei dem Krankenhause, und in einer Linie mit demselben, steht das Hospital für Blödsinnige, ein 2 Stockwerk hohes Gebäude, dessen unteres Stockwerk von den Männern, das obere von den Frauen bewohnt wird. Eine sehr tadelnswerthe Einrichtung, bessere Zimmer für vermögende Patienten zu haben, (da alle Zimmer gleich gut seyn sollten) fanden wir auch hier getroffen. Die männlichen Blödsinnigen hatten enge und ziemlich dunkele Zellen, welche durch ein gegen die Decke zu angebrachtes vergittertes Fenster ihr Licht empfingen. Sie verhielten sich sämmtlich sehr ruhig; einige saßen und spielten im Brette, während andere die Flöte bliesen, schrieben, oder sich sonst beschäftigten. Der Wärter schien ein sehr gutmüthiger Mensch zu seyn, welcher die armen Blödsinnigen mit einer eigenen heiteren Laune behandelte, die sie sehr zufrieden mit ihm zu machen schien. Die Gänge zwischen den Zellen, auf denen die Patienten spazieren gingen, waren durch hohe hölzerne verschlossene Gitter auf beiden Seiten von den übrigen Gemächern des Hauses getrennt. — Die Zellen der Frauen, im zweiten Stockwerke,

waren freundlicher und heller, als die der Männer, und die Aufseherin (matron), eine leutselige theilnehmende Frau, welche, wie der Aufseher, die Patienten sehr gut zu behandeln schien. Von diesen saßen mehrere in den allgemeinen Zimmern, in welchen Kaminfeuer brannten, das aber, damit ihm die Blödsinnigen nicht zu nahe kommen möchten, mit einem hohen Eisengitter umgeben war. Die meisten davon waren ruhig, einer hatte jedoch die Zwangs-Weste (straight waistcoat) angezogen werden müssen, eine Art Jacke ohne Aermel, durch welche sie des Gebrauchs der Hände auf einige Zeit lang beraubt wird. Sie sprach unaufhörlich und sehr heftig, und hätte eigentlich, die andern nicht zu stören, nicht lange in deren Gesellschaft bleiben sollen. Ein kleines Gärtchen und ein großer Hof sind für die Patienten zum Spaziergehen bestimmt, das erstere für die gemäßigteren. Die Anzahl der in dem Hause befindlichen Irren betrug 86, worunter 56 Männer und 30 Weiber.

Der Portico ist eine Privat-Leseanstalt, welche einer Gesellschaft angehört, die sie auf Actien angelegt hat. Das Gebäude bildet ein längliches Viereck, welches gegen die Straße hinaus einen Portico von 4 ionischen Säulen hat, dem es seinen Namen verdankt. Man tritt von vorn in einen

kleinen Vorsaal, in welchem die Treppen angelegt sind, die zu der Bibliothek führen, und aus diesem in den Bibliotheks- und Lese-Saal, ein schönes ungefähr 40 Fuß hohes Zimmer, um das in der Hälfte der Höhe eine Gallerie läuft, auf welcher die Bibliothek aufgestellt ist. Diese Gallerie ruht auf 4 Säulen von ungefähr 3 Fuß im Durchmesser, welche hohl sind, und außer der Unterstützung, die sie der Gallerie gewähren, dazu dienen, im Winter den Saal zu erwärmen, indem sie die aus den Oefen kommende erwärmte Luft aufnehmen. Eine sehr gefällig verzierte Kuppel, durch welche das Licht in den Saal fällt, bildet die Decke. Die Bibliothek ist nicht bedeutend, und enthält vorzüglich Werke der neueren englischen Litteratur, scheint aber in sehr guter Ordnung zu seyn. Fremde werden unter eben den Bedingungen, wie sie in dem Börsen-Saale Statt finden, zur Benutzung des Instituts zugelassen.

Vorzügliche Aufmerksamkeit verdient das Gefängniß, oder die neue Bailey, ein großes 3 Stockwerk hohes Gebäude, das in Salford, der Vorstadt von Manchester, am linken Ufer des Irwell liegt, welcher Salford und Manchester von einander trennt, und über welchen eine schöne steinerne Brücke von 2 Bogen führt. Das mit dem Flusse in gleicher Linie stehende Gebäude, in wel-

ches man zuerst tritt, hängt mit dem Gefängnisse nicht zusammen, und enthält die Wohnungen der Aufseher, und die Zimmer, wo die Verhöre gehalten werden. Das Gefängniß selbst bildet die hier stehende Figur, so daß in der

Mitte die Gefängnißwärter, und in den 4 Flügeln die Gefangenen sich befinden, welche mithin von jenen in jedem Augenblicke besucht werden können. Die Räume zwischen den Flügeln dienen zu Spaziergängen für die Verbrecher. In diesem Gefängniß werden alle Arten von Kriminalverbrechern verwahrt, von denen, welche einer unbedeutenden Entwendung willen eingezogen sind, bis auf die, deren Verbrechen die Transportation nach sich ziehen. Diejenigen, welchen in der nächsten Sitzung ihr Prozeß gemacht werden soll, und diejenigen, über welche schon erkannt ist, unterscheiden sich durch eine eigenthümliche Kleidung. Jene haben nämlich roth und blaue, diese gelb und blaue Jacken und Beinkleider. Für Gefan-

gene, die sich im Gefängniß nicht wohl betragen, sind eigene Straf-Zellen errichtet. Die Anzahl der Gefangenen, Männer und Weiber, betrug 422. Die Männer waren fast alle beschäftigt, und zwar die meisten an Weberstühlen, auf denen sie theils Zeug zu Fenstervorhängen, theils das sogenannte british shirting, oder Hemdlinnen, verfertigten, das ziemlich fein und gleichförmig gerathen war. Die Gefangenen erhalten dreimal wöchentlich Rindfleisch und Kartoffeln, an den anderen drei Tagen wird ihnen Mehlsuppe gegeben, und am siebenten geschmortes Fleisch. *) Das Aussehen der Gefangenen war gesund, auch scheint, wenn gleich dir Zellen etwas zu klein seyn mögen, für die Cirkulation der Luft durch die breiten Corridore sehr wohl gesorgt.

Wenn man die an dem Gefängnisse hinführende Straße, nach Norden hin, hinuntergeht, und sich dann nach Westen wendet, so gelangt man zu einem der schönsten Theile von Manchester, welcher eben so freundlich als der südliche, aber stärker angebaut ist. Hier findet man den schönen Crescent, eine in Form eines halben Mondes

*) Ein jeder erhält 10 Loth Fleisch, 2 Pfund 12 Loth Brod, in 3 Portionen, und 1 Pfund Kartoffeln.

angelegte Häuserreihe, vor welcher stehend man einer freien Aussicht über die westlich von der Stadt gelegenen Hügel genießt. Vor dem Crescent liegt nämlich ein mit Bäumen bepflanzter Abhang, der sich bis zu dem Ufer des hier einen großen Bogen beschreibenden Flusses hinabzieht, und den man von der mit einem sauberen Eisengeländer eingefaßten Terrasse, vor den Häusern, übersehen kann.

Die Sitzungen der bekannten philosophischen Gesellschaft, welche sich durch die Herausgabe mehrerer gemeinnützigen Abhandlungen sehr verdient gemacht hat, werden nur im Winter gehalten, wir hatten daher nicht Gelegenheit, die Mitglieder derselben kennen zu lernen. Zu diesen gehören auch die beiden berühmten, in Manchester sich aufhaltenden Chemiker, Dalton und Henry, von denen der erste ein Quäker und Professor der Mathematik und Naturwissenschaft an dem neuen Gymnasium (new College), der andere praktischer Arzt ist.

Die große, nach dem Lancasterschen System eingerichtete, Freischule sollte niemand, der nach Manchester kommt, unbesichtigt lassen. Sie liegt im östlichen Theile der Stadt, in einer zu der großen Straße nach Oldham führenden Seitenstraße, marshall-street genannt, und ist ein sehr

ansehnliches Gebäude, obgleich nur von einem Stockwerke. Das ganze Haus besteht, einige kleine Kabinette abgerechnet, aus einem einzigen ungefähr 200 Fuß langen, und ungefähr 30 — 40 Fuß breiten, und gegen 20 Fuß hohen Saale, dessen Decke durch keine Pfeiler gestützt wird. Die Füße der Bänke und Pulte, woran die Kinder schreiben, sind von gegossenem Eisen, und die Schiefertafeln bewegen sich in eigenen Rinnen auf und ab. Alles was zu den Schulgeräthschaften gehört, ist sehr nett, ja selbst zierlich, und in großem Maßstabe ausgeführt. Jede Klasse besteht aus 4 numerirten Bänken; auf jeder von diesen sitzen 14 Kinder, von denen die an den beiden Enden sitzenden, die monitors (Erinnerer, Aufseher) sind. Diese zerfallen in zwei Klassen, inspecting monitors, und dictating monitors, von denen die ersten bloß die Aufsicht über die Arbeiten haben, die anderen aber den verschiedenen Abtheilungen laut diktiren. Sie sitzen daher auf hohen Stühlen, theils in der Mitte der Bänke, theils an den Enden. Die Befehle werden von dem Lehrer mit der Pfeife, nicht, wie in London in der Stammschule, mit der Glocke ertheilt. Eine eigenthümliche Einrichtung ist die Einführung gewisser telegraphischer Zeichen, welche nur dem Lehrer und den monitors bekannt sind, und

dazu dienen, diesen zu befehlen, was sie mit den Schülern beginnen sollen, während Fremde in dem Saale sind, vor denen besondere Uebungen angestellt werden. Auf diese Art wird die Schule nicht durch doppelte laute Zeichen gestört, und der allgemeine Unterricht kann ruhig fortgehen. Die Kinder werden übrigens nicht nach den Namen, sondern nur nach den ihnen gegebenen Nummern aufgerufen, ihre Namen stehen indessen auf einer Schiefertafel, die am Ende einer jeden Bank hängt, verzeichnet, mit Hinzufügung der Nummer eines jeden.

Die größten Fortschritte hatten die Kinder in der Rechenkunst gemacht, von denen sie in der That Proben ablegten, über welche man erstaunen mußte. Ihre Kopfrechnungs-Exempel waren so schwer, als man sie nur finden kann, und wurden von ihnen in sehr kurzer Zeit und mit anscheinend großer Leichtigkeit aufgelöst. Das mechanische Hülfsmittel, dessen man sich bei diesen Uebungen bedient, besteht in einer großen Tafel mit mehreren senkrecht herablaufenden Leisten, in welche man Brettchen mit Zahlen einschiebt, und diese verändert, sobald man eine andere Combination hervorbringen will. Die zahlreichen aus den Fremden-Büchern der Anstalt gezogenen Lobsprüche, auf einem gedruckten Bogen

zusammengedrängt, wurden uns übergeben, so wie auch mehrere Rechen-Exempel mit Auflösung, aus welchen man bei den Uebungen wählen kann. Ein gedruckter Anschlag forderte zu Beiträgen auf, und lange Listen derselben, auf denen die Namen der Beitragenden in goldenen Buchstaben verewigt waren, zierten die Wand hinter des Lehrers Sitz.

Die Gegend um Manchester ist sehr hügelig, und gewährte bei Sonnenuntergang eine sehr malerische Aussicht. Vor Rochdale kommt man über eine steinerne über den Fluß Roche geschlagene Brücke von 3 Bogen. *) Um Halifax sieht man nichts als Wollen- und Baumwollenspinnereien: der Ort selbst nimmt sich von der Brücke über den Calder sehr gut aus, wozu die angenehme Farbe des Sandsteins, aus welchem die Häuser erbaut sind, wesentlich beiträgt. Die Gegend um die Stadt ist vorzüglich schön, und überall erblickt man geschmackvolle Landsitze, von denen einige sogar auf der Spitze der Anhöhen um die Stadt liegen. — Wir fanden den Gasthof in Halifax so voll,

*) In dem Gasthofe sah ich eine eigenthümliche Einrichtung, nämlich den mittleren Theil der Treppe statt mit einer Decke, oder mit floorcloth (Wachsleinewand), mit Zinnplatten belegt.

voll, daß wir im nächsten Orte Bradford zu übernachten beschlossen, wo wir sehr gut aufgenommen, und zu sehr billigem Preise bewirthet wurden. Die Stadt ist klein aber artig gebaut, und die meisten Häuser sind von Stein.

Auf dem Wege nach Leeds, ungefähr 3 Meilen von der Stadt, sieht man links vom Wege, in einem angenehmen von dem Flusse Are durchströmten Thale, die malerischen Trümmer der Abtei Kirkstall. Am besten erhalten sind die Ueberbleibsel der Kirche, und namentlich das prächtige Westfenster, dessen künstliche in Stein gearbeitete Verzierungen einen Begriff von dem Eindruck geben, den es einst in seiner Vollkommenheit, vom Innern aus gesehen, hervorbringen mußte. Das Schiff, die zwei Seitenflügel, und der Theil um den Altar, stehen noch ganz da, und man bewundert unter andern die Mannichfaltigkeit, welche in den Verzierungen der Kapitäler der ungewöhnlich starken Pfeiler herrscht, die das Schiff von den Seitenflügeln trennen. In dem südlichen Theile des Kreuzflügels bemerkt man in bedeutender Höhe eine gegen das Innere der Kirche offene Gallerie mit kurzen Pfeilern im sächsischen oder normännischen Stile, welcher bei diesem Gebäude sich in einer eigenthümlichen Vermischung mit dem gothischen zeigt. Die eigentlichen Abtei-Gebäude

sind weniger vollständig erhalten, als die Kirche, jedoch kann man noch das Refectorium erkennen, dessen Wände sehr malerisch mit einem Ueberzuge von Epheu bedeckt, und von Sträuchen und Bäumen umwachsen sind.

In Leeds trafen wir gerade ein, um Zuschauer des Marktgewühles zu seyn, das in der Straße, wo wir abstiegen, und die zu den Hauptstraßen gehörte, am lebendigsten war. Die ganze Straße war mit Schaukeln, Caroussels, Buden mit wilden Thieren, Seiltänzergerüsten u. dergl. angefüllt, um die sich die Menge auf das munterste bewegte. — Unter den Waaren, die man auf dem Markte feilbot, waren auch Pferde, welche ich indeß zu meinem Erstaunen in der Provinz, welche vor allen in England ihrer Pferdezucht willen berühmt ist (Yorkshire), und noch dazu im Hauptorte derselben, sehr mittelmäßig fand. Es waren größtentheils schwere Arbeitspferde, und diese nicht von besonderem Bau.

Freunde, die wir in Leeds fanden, führten uns in der Stadt herum. Das sogenannte westliche Ende der Stadt, oder der besser gebaute Theil, enthält einige sehr nette Straßen, und Palace-Place, und Square würden sich selbst in einer größern Stadt sehr wohl ausnehmen. Die Häuser sind sämmtlich von rothen Mauersteinen

erbaut, gegen deren Farbe das Weiß der reinlichen steinernen Stufen vor den Thüren sehr angenehm absticht. — Die Stadt besitzt eine artige Bibliothek, welche in einem großen lichten Saale in einem besonders dazu erbauten Gebäude aufgestellt ist, und aus ungefähr 4000 Bänden besteht, die unter gewissen Bedingungen in der Stadt verliehen werden.

Leeds ist der Hauptort für die Tuchmanufakturen Englands, vorzüglich für die Verfertigung der Mittel-Tücher. Man klagte sehr über Mangel an Arbeit, und versicherte uns, daß viele Weber brodlos seyn würden, wenn nicht ganz kürzlich eine sehr bedeutende Bestellung eingegangen wäre. Diese war auf 40000 Stücke, jedes von 30 yards (45 Ellen), von mehreren Farben, grün, scharlach, blau u. s. w. gemacht, und zur Bekleidung der russischen Armee bestimmt. Vier der ansehnlichsten Häuser in Leeds hatten dieselbe auszuführen übernommen, und wir sahen bereits mehrere Stücke davon aufgespannt, die uns sehr stark und tüchtig zu seyn schienen. Einige russische Officiere mit ihren Untergebenen befanden sich zu Leeds, die Waare an sich zu nehmen, und über deren vorschriftsmäßige Anfertigung zu wachen. Die Bezahlung ging, wie man uns sagte, von der englischen Schatzkammer aus, und

man vermuthete im Orte, daß die englische Regierung in diesem Tuche einen Theil ihrer, Rußland noch zu bezahlenden, Subsidien abtrage.

Bald nach unserer Ankunft begaben wir uns nach dem Kohlen-Magazin (coal wharf), um dort die von Dampfmaschinen in Bewegung gesetzten Kohlenwagen ankommen zu sehen, welche die Kohlen aus einer ungefähr 6 Meilen von dem Magazine entfernten Grube dahin bringen. Es gewährt einen eigenthümlichen Anblick in verschiedenen Gegenden Dampfsäulen sich umher bewegen zu sehen, welche auf vielfach gewundenen Wegen durch die Gegend wandeln, bis sie dem Auge immer deutlicher werden, und man zuletzt mit der Dampfsäule auch den Wagen erblickt, von dem sie aufsteigt, und der einen langen Schweif an ihn angehakter ähnlicher Wagen, gleich einem gewaltigen Wurme, hinter sich her zieht. Diese ganze Colonne läuft auf einem eigends dazu eingerichteten eisernen Wege, welcher hohlziegelartige Erhöhungen, eine dicht neben der andern hat, in welche die Ausschnitte eingreifen, die an dem einen mittleren Hauptrade angebracht sind, welches von der Dampfmaschine bewegt wird, die sich auf dem Wagen befindet, und wodurch dieser auf dem Wege fortgeschoben wird. Die übrigen 4 Räder, kleiner als das Hauptrad, und ungezahnt (wenn man so sagen darf), sind

wie dieses und der ganze Wagen von Eisen, aus welchem Materiale auch die übrigen 21, an dem Maschinenwagen gehakten, verfertigt waren. Die Maschine selbst hatte nur 4 Pferde Kraft, bewegte aber die Wagen mit einer so großen Schnelligkeit, daß ich nur im stärksten Schritt, ja beinahe im Trabe, mit ihr in gleicher Linie bleiben konnte. Ein Arbeiter, welcher, wie man sagt, die Maschine füttert (feeds), und die Asche ausräumt, sitzt auf dem Wagen, und hält jene an, sobald an einem Seitenwege Wagen abgehakt werden sollen, um nach einer andern Richtung von Pferden gezogen zu werden. Zu diesem Ende sind besondere nach allen Seiten von dem Hauptwege sich abzweigende Nebengeleise angebracht. — Bemerkenswerth ist es, daß die Kraft der Maschine so groß ist, daß sie die Wagen eine Art von Terrasse hinauftreibt, wo sie umgestürzt werden, und die Ladung an einem Brettergerüst hinab in das Magazin strömt.

Nachdem wir am Abend den Darstellungen eines Bereitertrupps, der sich unter der Anführung eines Deutschen, Hrn. Moritz, befand, und den Kunststücken der Seiltänzertruppe des Hrn. Makkintosh zugesehen hatten, welcher letztere sich namentlich eines zahlreichen Zuspruchs der Yorkshire lads and lasses (Burschen und Mädchen) erfreute, begaben wir uns zur Ruhe, konnten aber wegen

des bis spät in die Nacht dauernden Treibens der Menge auf der Straße nur weniger Ruhe genießen.

Ein zweiter Spaziergang durch die Stadt führte uns in die Kirchen von Leeds, unter denen sich die St. Peters-Kirche, ein altes gothisches Gebäude, auszeichnet, das mit mehreren englischen Fahnen prangt. Die Orgel ist nicht übel, wurde aber bei dem Morgengottesdienste, bei welchem wir anwesend waren, mit einer widrigen, bei den englischen Orgelspielern leider nur zu häufig anzutreffenden, Frivolität gespielt. —

Von den Tuchmanufakturen, in welchen das Tuch durch Maschinen bereitet wird, sah ich nur eine, die des Hrn. Hood. Das Scheeren, Zurichten und Weben der Tücher wird durch mechanische Vorrichtungen betrieben, welche von einer Dampfmaschine in Bewegung gesetzt wurden, die 8 Pferde Kraft hatte, und von den Herren Fenton, Murray und Wood in Leeds nach einer besonderen Art, für die die Verfertiger ein Patent haben, angefertigt war, und ungefähr 1500 Pf. kostete.

Zu den merkwürdigsten, mit der Tuchfabrikation in Verbindung stehenden Anstalten, gehören die Tuchhallen (cloth-halls). Dieß sind die Gebäude, wo das in Leeds verfertigte Tuch von

den Verfertigern zum Verkaufe ausgestellt wird. Es giebt deren zwei, die eine für den Verkauf des farbigen (mixed cloth hall), und die andere für den des weißen Tuches. Die erstere bildet ein großes Viereck, von dem jede Seite etwa 300 Fuß lang seyn mag. Drei derselben werden benutzt, und sind in der Mitte durch eine Wand getrennt, so daß daraus 6 einzelne Säle entstehen, welche ungefähr 40 Fuß breit sind. Die ganze Länge der Säle hinab, auf beiden Seiten, laufen Gestelle für die Verkäufer des Tuches, während in der Mitte Raum für die Käufer gelassen ist, um auf und nieder gehen, und die Waaren besehen zu können. Jedes dieser Gestelle (stands) ist mit einer Nummer und dem Namen des Verkäufers bezeichnet, und ruht auf Füßen von gegossenem Eisen. Zweimal in der Woche wird in diesen Hallen ein Tuchmarkt gehalten: um 8 Uhr Morgens wird der für das farbige Tuch eingeläutet, und um 9 Uhr beginnt, wenn der erstere ausgeläutet ist, und nicht eher, der für das weiße. Die Käufe werden auf eine sehr geräuschlose und einfache Art geschlossen. Die Käufer treten in den Saal, nähern sich einem Verkäufer, nehmen ein Stück Tuch auf, halten es gegen das Licht (das durch eine Menge hoher großer Fenster reichlich einfällt), oder werfen es über den Kopf, um

die dünnen Stellen herauszufinden, und lehnen sich dann über das Gestell zu dem Weber, um ihn über den Preis zu befragen, und wenn dieser genehm ist, den Kauf mit ihm abzuschließen. Diese Verhandlung wird aber, den Gesetzen des Markts gemäß, nie laut, sondern mit einigen zugeflüsterten Worten, und beinahe in einem Augenblicke abgemacht. Kleine Karren stehen im Hofe, um das Gekaufte sogleich in die Wohnung des Käufers zu bringen. Wir sahen indeß nur sehr Weniges wegschaffen, und überhaupt nur sehr wenige Käufer in den Sälen. An Tuch war ein großer Vorrath vorhanden, namentlich von dunkler und hellgrüner, brauner und grauer Farbe, auch etwas blaues Tuch: alles jedoch von der Gattung, die man bei uns Mittel-Tuch nennt. — Die weiße Tuchhalle ist ein zierlicheres Gebäude, als die für das farbige (obgleich über 30 Jahre früher erbaut als jene), und hat sogar an der einen Seite des Vierecks, das sie bildet, einen bedeckten Gang. Einige wenige Stücke weißen Tuches sahen wir auch in dem oberen Stockwerke der Halle für das farbige Tuch ausgestellt.

Von den Tuchhallen begaben wir uns zu dem neuen Gefängnisse, das wie alle Gebäude dieser Art in England in einem großen Stile gebaut ist. Den Eingang ziert eine Säulenhalle von 4 korin-

thischen Säulen. — Das Innere war noch nicht vollkommen ausgebaut, und namentlich der Gerichtssaal noch nicht ganz vollendet, obgleich die Abtheilungen und Sitze für die Richter, Zeugen, Kläger, Beklagte u. s. w. schon errichtet und mit Inschriften versehen waren (was man sonst nicht findet). Die Zimmer für die besonderen Verhöre der Angeklagten waren nach den einzelnen Ortschaften um Leeds, Holbeck, Preston u. s. w. bezeichnet, wahrscheinlich um die einzelnen Sachen besser übersehen zu können.

Am 13ten Juli verließen wir Leeds, um über Tadcaster nach York zu gehen. Der Ort ist sehr artig gebauet, und jenseits desselben eine schöne steinerne Brücke, welche über den Fluß Wharfe führt.

Schon in einer bedeutenden Entfernung sahen wir die Spitzen des herrlichen Münster in York, die im vollen Glanze des von der Sonne beleuchteten weißen Gesteins, von dem er erbaut ist, wunderbar herrlich gegen eine dunkelgraue Wolke abstachen, die sich hinter ihnen zusammen gezogen hatte. Um 3 Uhr Nachmittags kamen wir vor York an. Die Brücke über die Ouse, über welche man in die Stadt fährt, besteht aus 5 gothischen Bogen, wovon der mittlere 81 Fuß breit und 51 Fuß hoch ist: die übrigen vier sind kleiner. An Kirchen

leidet York keinen Mangel; denn diese verhältnißmäßig kleine Stadt, die von etwa 17000 Seelen bewohnt ist, zählt deren nicht weniger als 25. Unter diesen zeichnet sich die herrliche Kathedrale, unstreitig eines der schönsten gothischen Gebäude in England, bei dem ersten Anblicke aus. Von den beiden hohen Thürmen, welche das östliche Ende zieren, wurde der zur rechten Seite stehende von Grunde aus ausgebessert, ein Umstand, welcher beweist, wie sorgfältig man in England über die Erhaltung dieser Denkmäler wacht. Wir traten von der südlichen Seite durch das große Portal, zu dem mehrere Stufen führen, in die Kirche ein. Der Anblick der Vor-Kapelle ist groß, kommt aber, da die Pfeiler nicht so kolossal dick sind, wie die in den Kirchen zu Gloucester und Tewksbury, dem Anblicke dieser Gebäude nicht bei. Eine schöne Wirkung bringt das mit einer herzförmigen Verzierung ausgefüllte große Westfenster hervor, das, ob es gleich kein bemaltes Glas aufzuweisen hat, dennoch durch sein großes Verhältniß imponirt. Die Scheidewand zwischen der Vor-Kapelle und dem Chor, welche die Engländer den Schirm (the screen) nennen, ist auf das herrlichste mit Bildhauerarbeit verziert, und eine Reihe von Engelsköpfen, die an demselben entlang läuft, wird in der Mitte von einer jetzt leeren Nische unter-

brochen, in welcher einst das Bild der Jungfrau mit dem Jesuskinde stand, das aber während der Revolution herabgeworfen wurde und verloren gegangen ist. Zu beiden Seiten der Thür sind Nischen, in welchen die Statuen der Könige von England, von Wilhelm dem Eroberer bis auf Heinrich VI. stehen. Die des zuletzt genannten Königs ist von neuerer Hand, indem die alte in den Stürmen der Revolution abhanden gekommen war, aber ganz im Stile der übrigen gearbeitet, und durch nichts als die Farbe des Steins von ihnen zu unterscheiden. Der erhabene thronähnliche Sitz des Erzbischofs giebt dem Chore ein sehr stattliches Ansehen, in welchem die marmornen Stühle für die Präbendarien, der künstlich aus Messing gearbeitete Adler, der zum Lesepult für den Vorleser (lecturer) dient, und die aus großen Spiegelscheiben bestehende Wand am Ende, in der sich die ganze Pracht des Chores noch einmal abspiegelt, die Idee einer erzbischöflichen Kirche noch lebendiger machen. Das Ostfenster ist mit einer Menge Glasmalereien von kleinerem Maßstabe, aus der Bibel entlehnt, ausgefüllt, und nicht weit davon das sogenannte Fenster des Grafen von Carlisle zu sehen, das von ihm aus Rouen nach England hinübergebracht und der Kirche zum Geschenke gemacht ward. Unter den

Denkmälern und Gräbern zeichnet sich das des Erzbischofs Bowel, von herrlichen gothischen Verzierungen umgeben, aus, so auch das des Prinzen William von Hatfield, eines natürlichen Sohnes Edward III. In dem Chor selbst ist das Grabmal des Erbauers der Kirche, des Erzbischofs Walter Grey, zu sehen. Unter den neueren Denkmälern ist das dem Hrn. Wm. Dealtry errichtete, von Westmacott, unstreitig das vorzüglichste.

Die Sakristei enthält viele Merkwürdigkeiten, welche mit der Geschichte der Kathedrale in Verbindung stehen, z. B. die alten, sonderbar geformten hölzernen Behältnisse oder Truhen für die Meßgewänder der Priester, der silberne Bischofsstab, von Katherine von Portugal, der Gemahlin Jakobs II., ihrem Beichtvater gegeben, mehrere goldnene Ringe der Erzbischöfe, ein elfenbeinernes reich mit Schnitzwerk verziertes Trinkhorn, dem berühmten dänischen goldenen Horne ähnlich u. s. w.

Das Kapitelhaus, auf der nördlichen Seite der Kirche, an dieselbe angebaut, ist ein herrliches achteckiges Gebäude, dessen Fenster sämmtlich, von oben bis unten, mit Glasmalereien ausgefüllt sind. Die unter den Fenstern befindlichen Nischen sind durch schlanke Pfeiler, von Muschelmarmor, von einander geschieden, und das Ganze (besonders die herrlich verzierte von keinem Pfeiler

getragene gewölbte Decke) zugleich heiter und majestätisch, so daß man die Inschrift, welche sich zunächst der Thür findet: ut rosa flos florum, sic domus ista domus domorum, gewiß gern unterschreibt. *) — Nicht weit von der Kirche steht die neue Bibliothek, welche, im gothischen Geschmacke, erst vor einigen Jahren erbaut worden ist und das Ansehen einer kleinen Kapelle hat.

Von einer der Seiten des Daches, um welches eine Gallerie läuft, genossen wir einer ziemlich weiten Aussicht, die sich indeß ungleich mehr um uns erweiterte, als wir den mittleren viereckigten Thurm erstiegen hatten, zu dem 273 Stufen hinaufführen. Man übersieht von hier aus die ganze fruchtbare, etwas einförmige, Gegend um die Stadt, und kann den Lauf des Flusses bis zu einer großen Weite verfolgen.

Der Ueberblick der Stadt, den wir von hier aus erhielten, hatte uns auf die Trümmer eines alten gothischen Gebäudes aufmerksam gemacht, die wir innerhalb des Bezirkes derselben liegend vermuthen mußten. Wir fanden sie außerhalb des alten Thores, durch das wir in die Stadt

*) Es hat unverkennbare Aehnlichkeit mit dem schönen von Murphy abgebildeten Kapitelhause von Batalha in Portugal.

gekommen waren, und man sagte uns, daß es die Ueberbleibsel von St. Mary's Abtei wären. Das Schiff der Kirche ist noch sehr deutlich zu erkennen, und daß ein Theil des Gebäudes sehr alt gewesen seyn mußte, sahen wir daraus, daß ein benachbartes Haus beinahe ganz aus Ueberbleibseln sächsischer Baukunst bestand.

Ein Spaziergang, den wir am Nachmittage machten, führte uns zu den Mauern von York, die zum Theil, und namentlich an der Südseite, noch sehr wohl erhalten sind, und darthun, daß York einst eine sehr feste Stadt gewesen sei. Treppen führen an mehreren Stellen zu denselben hinauf, und dienen jetzt dazu, den Zugang zu den schönen Aussichten zu erleichtern, deren man sich zwischen den Zinnen hindurch erfreut.

Etwas wodurch sich York nebst einigen wenigen andern Provinz-Städten in England, z. B. Shrewsbury, auszeichnet, ist ein öffentlicher Spaziergang längs der Ouse, welcher bei dem Castle beginnt und sich wohl 1½ englische Meile längs dem Flusse hinzieht. Er besteht aus einer Reihe hoher Ulmen, ist, wie alle Spaziergänge in England, mit Kies belegt, und hie und da mit Bänken versehen. Auf dem Flusse lagen mehrere kleine Fahrzeuge, zu deren Bequemlichkeit wahrscheinlich die Brücke, welche über die Ouse

führt, beweglich und verschiebbar eingerichtet ist, wie man sie in London an den einzelnen Ausgängen und Eingängen in die Bassins der Docks sieht.

Das Castle ist jetzt zu einem Gefängniß für die Grafschaft (county jail) eingerichtet, und mit einer großen Menge von Gebäuden, Thürmen, Hallen u. dergl. angefüllt, welche man, der hohen Lage des Castells willen, von dem Spaziergange aus sehr deutlich bemerken kann. Der Eingang dazu ist im gothischen Stile neu aufgebaut, und ein jetzt mit hohen Bäumen angefüllter Graben vor demselben, über welchen eine steinerne Brücke führt. Es war, als wir bei dem Castle ankamen, zu spät, um Einlaß zu verlangen, allein wir hatten von außen Veranlassung genug gehabt, seine ausgezeichnete Lage zu bewundern. Clifford's Thurm, ein hoher verfallener runder Thurm, der auf einem Hügel in dem Bezirke des Gefängnisses liegt, und von außen sich höchst malerisch ausnimmt, giebt einen Begriff von der einstigen alterthümlichen Herrlichkeit des Ganzen.

Mehrere schöne öffentliche Gebäude verzieren diese heitere Stadt, unter denen sich das mit einem geschmackvollen Portico versehene Assemblee-Haus der Stadt auszeichnet.

Am 14ten Juli verließen wir die Hauptstadt von Yorkshire. Die Gegend um dieselbe ist flach und unbedeutend, und erhält durch einige, auf der linken Seite des Weges nach Easingwold gelegene, Hügel eine Abwechselung. Easingwold selbst ist ein sehr unbedeutender Ort, so wie auch das benachbarte Thirsk, dessen Kirche indeß, ein ehrwürdiges altes gothisches Gebäude, vielleicht einer näheren Untersuchung werth seyn dürfte. In Darlington sahen wir eine schöne gothische Kirche mit einem hohen im 12ten Jahrhundert erbauten Thurme. Dem aufmerksamen Beobachter des Kirchen-Baustils wird es auffallen, daß statt des bei den gothischen Kirchen gewöhnlichen, großen, oft prächtig verzierten Fensters über dem Altar, diese Kirche, an dessen Stelle, zwei Reihen oder Stockwerke von Fenstern hat.

Durham — Lage des Orts — Die Kathedrale — Das Galilee — Beda's Grab — Die Bibliothek — Spaziergang — Das Gefängniß — Gateshead — Newcastle — Der Kay — Keelmen's Hospital — Das Sitzungshaus — Das Castell — Die Hauptkirche — Theater — Benwell — Die Tyne-Iron works — Glashütte — Hrn. Grace's Papier-Fabrik — Sunderland — Die eiserne Brücke — Der Hafen — Morpeth — Alnwick — Alnwick-Castle — Nelson's Monument — Berwick — Eintritt in Schottland — Dunbar — Das Castell — Amisfield — Haddington — Musselburgh — Porto-Bello.

Gegen 6 Uhr Abends langten wir zu Durham an, und fanden den Gasthof, in welchem wir übernachten wollten, fast ganz angefüllt, da die im Lande umherreisenden Richter, die auf ihrem sogenannten circuit (Umgang) begriffen waren, sich sämmtlich darin einquartirt hatten. Die sogenannten quarter-sessions, oder vierteljährigen Gerichtssitzungen, sollten nämlich am folgenden Tage beginnen.

Ungeachtet eines heftigen Regens, welcher schon den ganzen Nachmittag über angehalten

hatte, machten wir einen Spaziergang durch die Stadt. Die Straßen von Durham sind eng und winklig, aber die Lage des Ortes am Ufer des Wear höchst malerisch, weswegen er auch von englischen Landschaftsmalern sehr häufig zum Gegenstande ihrer Darstellungen gewählt wird. Die Ufer des Flusses, welche zu beiden Seiten in sanften Abhängen zu demselben sich herabsenken, sind von oben bis unten mit einer üppigen Vegetation und mit Gebäuden aller Art bedeckt, die sich amphitheatralisch über einander erheben. Auf der Framwelgate-Brücke, welche über den Wear führt, und zwei schöne elliptische Bogen hat, stehend, übersieht man, gegen Norden hin, diese schönen Ufer, und wird zuerst von der sich majestätisch aus dem reichen Laube der Bäume erhebenden ehrwürdigen Kathedrale und den Zinnen des dicht dabei liegenden Castells angezogen. Ein angenehmer Schlangenpfad führt durch ein hohes gothisches Thor auf den großen Burgplatz, wo man zur Rechten die Kathedrale in ihrer ganzen alterthümlichen Pracht vor sich stehen sieht. Der Eindruck, welcher dieß herrliche Gebäude hervorbringt, würde aber noch weit größer seyn, hätte man nicht (ich weiß nicht aus welchem Grunde) die ganze Fronte ihres alten Bewurfs beraubt und ausgebessert. — Die Decke der Vor-Kapelle

wird von zwei Reihen gewaltiger runder Pfeiler von sächsischer Bauart getragen (deren jeder 23 Fuß im Umfange hat), welche sämmtlich auf verschiedene Art verziert sind, indem theils zickzackige, theils viereckte Banden sich um die Schafte winden. Die über den Pfeilern hinlaufenden zwei Gallerieen sind ebenfalls von sächsischer Bauart und geben der Kathedrale etwas ungemein Luftiges und Freies. Das alterthümliche Ansehen des Inneren, wie des Aeußeren, hat sehr dadurch verloren, daß man die ganze Kathedrale weiß ausgetüncht hat, und dieß ist mit so weniger Behutsamkeit geschehen, daß ein großer Theil der feineren architektonischen Verzierungen von der Tünche ganz bedeckt oder mit derselben ausgefüllt worden ist, was um so mehr hätte vermieden werden müssen, da die bröckelnde Steinart, aus der die Kirche erbaut ist, ohnehin keine große Schärfe der Umrisse übrig gelassen hat. Der Schirm zwischen der Vor-Kapelle und dem Chore ist von Holz und auf ihm die Orgel angebracht, der Schirm hinter dem Altar von Gyps; der letztere hat alle die Statuen, mit denen er sonst verziert war, eingebüßt, so daß jetzt nur die Fußgestelle derselben übrig geblieben sind. In dem Chor sieht man zur Rechten den erhöhten Bischofssitz, über dem vortreffliche Verzierungen, in Bildhauerarbeit, angebracht sind, die

aber, wie aller architektonische Schmuck in diesem Theile der Kirche, in der Revolution von zerstörenden Händen bedeutend gelitten haben. Eben dieß Schicksal haben die Grabdenkmäler der Nevil-le's, welche zwischen den Pfeilern in der Vor-Kapelle befindlich sind, gehabt, und nur mit Mühe kann man in den Inschriften zuweilen den Namen des in den Gräbern ruhenden entziffern. Das Galilee, oder die Kapelle der Maria, von wo aus in alten Zeiten die Frauenzimmer den Gottesdienst mit anhören mußten, liegt am westlichen Ende der Kathedrale. Sie ist jetzt leer und wird nur zur Aufbewahrung von Kirchengeräthschaften gebraucht. Drei Reihen schöner schlanker Pfeiler tragen die Bogen von alter sächsischer Bauart, auf denen die Decke ruht. Die Verzierungen, welche an der Runde derselben umherlaufen, scheinen früherhin bemalt gewesen zu seyn, was wir noch an einem, der Einwirkung der Luft weniger ausgesetzten, Bogen im Hintergrunde der Kapelle deutlich bemerken konnten. Der ehrwürdige Beda (Beda venerabilis), einer der ältesten und wahrhaftesten Geschichtschreiber Englands, hat in dieser Kapelle ein einfaches schmuckloses Grab, das wir nur mit Mühe herausfinden konnten; denn es war mit, in Papier gewickeltem, Linnenzeug zum Kirchengebrauch beinahe mannshoch bedeckt!

Mit Dr. Smith, dem Substituten des katholischen Bischofs, der in Durham wohnt, ging ich, um die Bibliothek des Dechanten und des Capitels zu besehen. Sie bildet, nebst dem sogenannten College, wo die Präbendarien wohnen, einen Theil der Nebengebäude der Kirche, welche sämmtlich, wie diese, das Gepräge des Alterthums tragen und, wo sie gelitten haben, sorgfältig im Geiste der alten Kunst ausgebessert sind. Der Saal, wo die Bibliothek aufgestellt ist, ist ganz einfach weiß getüncht, und hat auf beiden Seiten eine Reihe hoher Fenster, wodurch er hinlängliches Licht und ein sehr freundliches Ansehn erhält. Der Hauptreichthum der Sammlung besteht aus Classikern. Unter den Handschriften zeigte man mir einen Codex der 4 Evangelien in der lateinischen Uebersetzung, wahrscheinlich aus dem 9ten Jahrhundert, mit Uncialen geschrieben, ein Geschenk des berühmten Philologen, R. Bentley, auch ein Regulatif der Kirche von Durham, lateinisch, mit dänisch-sächsischer Zwischenschrift, die mit rother Tinte geschrieben war. Die Bibliothek des Bischofs befindet sich in einem einzelnen Gebäude, das an dem Hofe, nicht weit vom Castle, liegt. Sie ist nicht bedeutend, und besteht hauptsächlich aus älteren theologischen Büchern. Der Bibliotheksaal ist sehr freundlich und hell. —

Von Dr. Smith erhielt ich nähere Nachrichten über eine katholische Erziehungsanstalt, 4 Meilen von Durham, welche unter dem Namen Urshaw's College bekannt ist. Es werden daselbst 120 junge Leute erzogen, und die Anstalt scheint ganz nach dem Vorbild der zu Douay, in welcher Dr. Smith selbst seine Erziehung erhielt, eingerichtet zu seyn.

Ein Spaziergang, den wir nach Besichtigung der erwähnten Merkwürdigkeiten Durham's machten, führte uns nach dem südlichen Theile der Stadt, und namentlich nach der zweiten Brücke, welche hier über den Wear führt, moderner als die erstere ist, und 3 Bogen hat. Der Fluß bildet hier eine starke Krümmung, wodurch die Stadt beinahe ganz zur Insel wird. An seinem linken Ufer, das hier mit einem schattigen Wäldchen prangt, ist ein angenehmer Spaziergang angelegt, der die ohnehin schon so lieblichen Umgebungen Durham's mit einem neuen Reize vermehrt. — In diesem Theile der Stadt liegt, außer der sehr alten, mit einem gewölbten Holzdache versehenen, St. Oswalds Kirche, das neue Gerichtshaus und Gefängniß für die Grafschaft Durham. Es ist, wie alle in neueren Zeiten in England erbauten Gefängnisse, *) sehr prächtig, und

*) Man muß wissen, daß man jetzt in Eng-

soll über 60000 Pfund zu bauen gekostet haben. Die Fronte ist mit einem Portico von vier gereifelten dorischen Säulen geziert, der sich, da das Gebäude auf einer Anhöhe liegt, sehr gut ausnimmt. Vor demselben ist ein weiter, geebneter, von einem zierlichen Eisen-Geländer eingeschlossener, Platz. Der Gerichtssaal ist hoch und geräumig, von oben beleuchtet, und zeichnet sich durch eine sehr nachahmungswürdige Einrichtung aus. Um nämlich beständig in einem, so mit Menschen überfüllten, Raume einen Zufluß von frischer Luft zu haben, ist auf einem in der Mitte des Saales befindlichen Tische, an dem die Advokaten sitzen, eine runde Glocke, oder Stürze von Messing mit länglichen Oeffnungen angebracht, welche die Mündung einer Röhre bedeckt, deren entgegengesetzte Oeffnung sich außerhalb des Gefängnisses, in freier Luft, befindet und wodurch beständig eine Verbindung mit der äußeren Atmosphäre erhalten wird.

Auf dem Wege nach Newcastle sahen wir mehrere prächtige Landsitze, in größerer oder geringerer Entfernung von der Straße, z. B. Lumley-

land eine ordentliche Wuth hat, die Gebäude dieser Art zu architektonischen Prachtstücken zu machen.

Castle, den Sitz des Grafen von Scarborough, ein großes, gothisches, zur Zeit Richard II. angelegtes Schloß, mit hohen Thürmen und langen Zwischengebäuden, Lambton-Hall, das man nur in großer Entfernung sieht, und Ravensmith, den Sitz des Sir Th. Liddle, ebenfalls im gothischen Stile erbaut. — Kohlenbergwerke zu beiden Seiten des Weges verkünden, daß man dem Hauptsitze des Steinkohlenverkehrs näher kommt, und überall sieht man Wagen, welche Eisenbahnen herunterlaufen, und durch das Gleichgewicht wieder hinaufgezogen werden.

Gateshead, die Vorstadt von Newcastle, liegt auf dem südlichen Ufer der Tyne, und ist mit der eigentlichen Stadt durch eine schöne steinerne Brücke von 9 Bogen verbunden, welche in der Mitte eine Schleuse von Eisen hat. Die Ansicht der Stadt selbst ist sehr malerisch. Rechts und links liegen, am diesseitigen Ufer des Flusses hin, zahlreiche Manufakturen und Fabriken, Glashütten, Eisengießereien u. dergl. Am jenseitigen, rechts von der Brücke, dehnt sich, bis zu einer beinahe unabsehbaren Weite, der breite Kay hin, auf dem ein unaufhörliches Gewühl herrscht, und der in seiner ganzen Länge mit Krahnen besetzt ist, welche entweder die Ladung des Schiffes an das Ufer befördern, oder die zahlreichen Fahrzeuge,

welche auf dem Flusse liegen, befrachten helfen. Dampfboote kommen und gehen; Passagiere steigen ein und aus, und man sieht überall nur geschäftige und bewegliche Menschen.

Wir wanderten, nachdem wir im Gasthofe abgetreten, durch das Gewühl den Kay hinab, und stiegen durch eine Queerstraße wieder zur Stadt hinauf, deren größerer Theil am Abhange eines, sanft zum Flusse hinablaufenden Hügels, erbaut ist. Diese Queerstraße führte uns in die Nähe des Keelmen's Hospital, oder des Hospitales für die Kohlenschiffer, einem großen etwas rußig aussehenden Gebäude, das aber deßwegen merkwürdig ist, weil es von den Beiträgen erbaut wurde, und noch erhalten wird, welche die Kohlenschiffer von ihrem kärglichen Verdienst entrichten. Nicht weit davon ist die Jubiläums-Schule, so genannt, weil sie im Jahre des 50jährigen Regierungs-Jubiläums des Königs (1811) errichtet wurde, ein langes tempelartiges Gebäude.

Zu den geschmackvollsten öffentlichen Gebäuden in Newcastle gehört das Sitzungs-Haus, wo die Gerichtssitzungen für die Grafschaft Northumberland gehalten werden. Es war, als wir es sahen, noch nicht ganz, wenigstens im Innern, vollendet. Auf dem Hügel liegend, an dessen Abhange sich die Stadt hinzieht, nimmt

es sich, von unten gesehen, vortrefflich aus, zumal wenn man es auf der Brücke stehend betrachtet, da der mit gereifelten dorischen Säulen geschmückte Portico desselben, dieser gerade gegenüber sich erhebt, während die unterhalb desselben liegenden geschwärzten Häuser ihm gewissermaßen zur Folie dienen. Um zu dem Gebäude zu gelangen, muß man die sogenannten stairs (Schloßtreppe), eine ziemliche hohe Treppe von mehreren Absätzen, hinauf steigen, die zu beiden Seiten mit Trödelbuden besetzt und nicht besonders reinlich gehalten ist. Auf der Spitze des Hügels angekommen, sieht man dann zur Rechten das Sitzungshaus, und zur Linken das Castle, ein viereckten Gebäude, das früher zum Gefängnisse diente, und noch ziemlich wohl erhalten ist. Eine hohe breite Treppe führt zu der schmaleren Wendeltreppe, auf der man bis zur Spitze des Gebäudes gelangt, wo man einer weiten Aussicht auf die Stadt und den Lauf der Tyne, mit den Werken an derselben, genießt, welche indeß durch den unaufhörlich aus diesen aufsteigenden Dampf nur theilweis, und da sichtbar ist, wo der Wind diesen verjagt. — Auf der Plattform stehen einige alte eiserne Kanonen, welche bei festlichen Gelegenheiten gelöst werden. Das Castell wird jetzt nur von dem sogenannten Governor, einem

Invaliden, bewohnt, und enthält außer dessen Zimmer noch ein paar kleine Gemächer, in denen sich die antiquarische Gesellschaft von Newcastle versammelt. Wir sahen ihre Sammlungen; sie bestehen theils aus Münzen (größtentheils älteren englischen), Urnen (in der Gegend von Newcastle ausgegraben) und einigen römischen Inschriften, die man wahrscheinlich ebenfalls in der Nähe des Ortes gefunden hat.

Unter den Kirchen verdient hauptsächlich die am Markte stehende Hauptkirche, St. Nicholas, die Aufmerksamkeit der Freunde gothischer Baukunst. Der 194 Fuß hohe Thurm derselben ist auf der Spitze mit vier kleineren, auf den Ecken stehenden Thürmchen verziert, von denen zwei einen leichten Bogen tragen, auf welchem eine sehr luftige und zierliche Laterne ruht, auf der wiederum zwei kleine Thürme stehen, zwischen denen sich eine einzelne hohe und schön verzierte Spitze erhebt, welche das ganze künstliche Gebäu krönt. *)

*) Nesbit hat nach R. Johnson's Zeichnung eine treffliche Ansicht dieser Kirche und ihrer Umgebungen in Holz geschnitten, eine Platte, die 18 Zoll lang und 12 Zoll hoch ist, und wahrscheinlich eine der größten in neueren Zeiten verfertigten ist.

Das Theater ist nur klein, und hat ein sehr wenig anziehendes Aeußere, entschädigt aber dafür durch die Zierlichkeit seines Innern. Es hat zwei Range Logen, Parterre und Gallerie. Wir sahen Miß O'Neill, die berühmte Schauspielerin vom Theater Coventgarden in London, auf demselben in einer ihrer Gastrollen auftreten, und die Rolle der Miß Oakley in O Keefe's eifersüchtiger Frau meisterhaft darstellen. Das Haus war zum Erdrücken voll.

Die Notiz von einem unterirdischen Canal in dem 3 Meilen von Newcastle entfernten Benwell, auf dem man Kohlen bis zum Flusse hinschafft, bewog uns, nach diesem westlich von Newcastle gelegenen Orte zu fahren. Der Weg dahin war sehr holpericht und unangenehm; wir wurden aber, als wir an dem Orte angekommen waren, und uns dem Flusse näherten, für die Mühe, ihn befahren zu haben, durch den Anblick des schönen breiten und klaren Stromes mit seinen dicht bebauten Ufern reichlich entschädigt. Ein sehr einfach gekleideter Mann, der vor der Thüre seines Hauses saß, und uns nach dem Canale umhersuchen sah, den wir nicht auffinden konnten, kam auf uns zu, und fragte uns, um die Veranlassung zu unseren Nachforschungen. Wir erzählten ihm, was uns dazu bewege, und hörten von ihm, daß

dieser Canal schon seit 5—6 Jahren aufgegeben worden sei, da man es wohlfeiler gefunden, die Kohlen über der Erde zu transportiren. Zum Beweise seiner Behauptung führte er uns an die halbverschüttete Oeffnung desselben. — Da wir diesem Manne sagten, daß wir bei der Gelegenheit auch die übrigen höher hinauf am Flusse gelegenen Werke zu sehen wünschten, so erbot er sich sogleich, uns überallhin zu begleiten, was er auch mit der größten Dienstfertigkeit 4 Stunden lang that, und bei dem Abschiede, als ich ihm meine Addresse geben wollte, beinahe beleidigt zurücktrat, weil er glaubte, ich wolle ihm für eine gehabte Mühe durch Geld entschädigen. Wir erfuhren nachher, daß es ein Hr. Oakley gewesen, der früherhin das sogleich zu erwähnende Theerwerk besessen, aber durch Unglücksfälle sein Vermögen verloren habe.

Wir besahen mit ihm zuerst Hrn. Hare's Theer-Manufaktur, in welcher aus den Stein-Kohlen Theer geschwelt wird. Die Kohlen werden zu dem Ende in große Oefen geschüttet, und die flüchtigen Theile in davorstehende Fässer geleitet, während der Rauch durch hohle Gänge (arches) aus dem hinteren Theile der Oefen abgeführt wird. Das so gewonnene Fluidum muß aber noch einmal destillirt werden, ehe es gebraucht werden kann.

Von hier aus begaben wir uns nach dem benachbarten Tyne-Iron Works, die zu dem ausgedehntesten im brittischen Reiche gehören. Es wird hier nur Gußeisen im Großen angefertigt, und Stangeneisen geschmiedet. Die Dampfmaschine, welche die Blasebälge in Thätigkeit setzt, hat 40 Pferde Kraft: eine zweite bringt die beiden ungeheueren Hämmer in Bewegung, und eine dritte erhält den Mechanismus in Thätigkeit, wodurch die Kohlenwagen vom Flusse herauf und zu demselben hinunter geschickt werden, die, wie schon oben bei Colebrook-dale erwähnt worden, auf eisernen Geleisen und an Tauen laufen. Während nämlich das Tau des heraufkommenden Wagens sich um das eine Rad wickelt, löst sich das, welches den andern Wagen hinunter laufen läßt, ab, und so wechselt die Bewegung beständig. Das Eisenerz kommt theils aus Cumberland, theils aus Schottland, das vorzüglichste aber (wofür es einer der Eigenthümer der Werke geradezu erklärte) aus Schweden, von wo aus es mit andern nordischen Erzeugnissen nach Newcastle eingeführt wird. — Von den Eisenwerken gingen wir nach einer großen Glashütte, wo ausschließlich Fenster und Tafelglas geblasen wird. Die Hütte hatte größere Dimensionen, als wir sie vorher gesehen hatten, und ihr Durchmesser mochte

leicht 60—80 Fuß betragen. Das Glas hatte eine blaß-grünliche Farbe, soll aber in der Luft vollkommen weiß aussehen.

Auch hier fanden wir die Dampf-Kohlen-Wagen in Gebrauch. Ihre Einrichtung ist jedoch von der, welche wir bei den Wagen zu Leeds sahen, abweichend. Es findet sich an denselben kein besonderes großes Mittel-Rad, welches in die Vertiefungen der Eisenbahn eingreift, sondern die 8 an diesen befindlichen gezahnten Räder bewegen sich in gleicher Linie auf dem platten Geleise, das einen rechten Winkel bildet, fort, und die Bewegung geht von der gezahnten Achse aus, der sie durch die Stangen der Maschine mitgetheilt wird. Diese Achse greift sodann in die ihr zunächst stehenden Räder, diese in die beiden äußeren, und so bewegt sich der Wagen, und zwar so schnell, daß wir nur im stärksten Trabe mit demselben fortkommen konnten. *) Dem Dampfwagen waren 8 andere Kohlenwagen angehängt. Die Maschine schien mir von derselben Kraft zu seyn, wie die zu Leeds.

Die Lachsfischerei wird noch immer hier betrie-

*) Die Wagen, neben denen wir herliefen, waren leer; wenn sie beladen sind, soll es langsamer gehen.

ben, und man hatte, wie unser Begleiter uns erzählte, erst vor wenigen Tagen einen Lachs von 15 Pfund Schwere gefangen. *) In unserer Gegenwart brachten die Fischer nur eine kleine Lachsforelle als Beute zum Vorschein.

Da höher hinauf am Flusse keine bedeutende Werke mehr zu sehen waren, so wandten wir uns wieder nach der Stadt zu, um im Vorübergehen noch Hrn. Grace's Patent-Papier-Manufaktur zu besichtigen. Der Zugang zu der Maschine, auf welcher das Papier verfertigt wird, war, nach einer angeschlagenen gedruckten Anzeige, nur mit ausdrücklicher Bewilligung des Eigenthümers erlaubt, die uns unser Begleiter nicht ohne Schwierigkeit verschaffte, und die Maschine durch eine hohe Bretterwand allen neugierigen Augen entzogen. Allein auch ohne diese Vorsicht möchte es wohl, nach einer so flüchtigen Beschauung, wie sie einem Reisenden vergönnt ist, schwer fallen, eine ähnliche zu erbauen, indem ihre Zusammensetzung so künstlich ist, daß man ein sehr geübter Mechaniker seyn müßte, um eine vollständige Be-

*) Hr. Nemnich meint, die Lachse hätten sich, durch die Fabriken beunruhigt, aus der Tyne verloren.

Beschreibung davon geben zu können. Eine Dampfmaschine setzt den Apparat in Bewegung, der die breiartige Masse des Papiers, welche aus einem großen Fasse auf die Rahmen herabfließt, ausdehnt, und zu einer so großen Consistenz bringt, daß das Papier, wenn es über die verschiedenen Rahmen gegangen, einem Stücke gewobenen Zeuges ähnlich, über eine Art Haspel geschlagen, und so abgewickelt werden kann. Daß man auf diese Art Stücke von beliebiger Länge und Ellenzahl anzufertigen im Stande sei, ist klar. Dieses Experiment läßt sich jedoch nur mit dem sogenannten braunen, aus Schiffstaufasern verfertigten, Papiere machen; die zur Verfertigung des weißen Papieres erforderliche Masse ist zu wenig zusammenhangend, oder zu wenig biegsam dazu, und die Arbeiter sagten uns, daß man nach mehreren vergeblichen Versuchen, wobei das Papier unaufhörlich zerrissen sei, sich auf die Verfertigung des braunen Papiers habe beschränken müssen. Das auf diese Art gewebte Papier wird in große Bogen von ungefähr 4 Fuß Länge und Breite zerschnitten, welche sodann, noch naß, in kleinere getheilt werden. Nachdem es so zerschnitten worden, wird es in einer großen hölzernen Presse gepreßt (die in demselben Zimmer stand), worauf die einzelnen Bogen von einander gesondert werden.

Dieß letztere Geschäft wird von einem Mädchen verrichtet, welches für das Ries 1 Penny, 1 Farthing (ungefähr 8½ Pfenn.) erhält. Das braune hier verfertigte Papier wird vorzüglich zum Beschlagen (sheeting) der Schiffe, unter dem Kupferbeschlage, gebraucht.

Von Newcastle machten wir einen Ausflug nach dem 10 Meilen von Newcastle gelegenen Sunderland, welches als der größere Hafen von Newcastle betrachtet werden kann, wenn man North- und South-Shields, den Ladeort für die Newcastler Steinkohlen, für den kleineren ansieht. Der Ort, an dem Ausflusse der Wear in das sogenannte deutsche Meer gelegen, besteht nur aus einer breiten Haupt-Straße mit einigen Neben-Straßen, die aber zum Theil ganz artige Häuser enthalten. Die Haupt-Straße führt geradezu auf die berühmte eiserne Brücke, die erste größere Unternehmung der Art, welche in England ausgeführt wurde, nachdem man durch den gelungenen Versuch mit der Brücke im Colebrook-dale zum Beharren ermuntert worden war. Um die Kühnheit, mit der dieses, anscheinend so leichte, Fachwerk über den Fluß geworfen ist, in ihrer ganzen Größe zu bewundern, muß man die Treppe, welche von der Linie, die der obere Theil des Bogens bildet, bis herab zum Flusse führt, hinab-

steigen und dann von unten zur Brücke empor schauen. In einer Höhe von 100 Fuß sieht man sie über sich schweben, und die größten Schiffe, ohne die Stange (Gipfelmast, Top-mast) abnehmen zu dürfen, darunter wegsegeln. Der Raum, von dem Spiegel des Flusses bis zur Brücke, zur linken Seite derselben, ist durch ein 4 Stock hohes Magazin ausgefüllt, an dem die Treppe herabführt, und man geht unter der Brücke, auf dem kleinen Uferraume zwischen dem Flusse und dem Unterbau, hinweg, nach der Straße, die am Flusse entlang läuft, und von Schiffsbauern, Matrosen u. dergl. Leuten bewohnt ist. Sehr passend sind in der Mitte des geschmackvollen und zierlichen Eisengeländers die Worte: nil desperandum auspice Deo (mit Gottes Hülfe ist alles möglich) ebenfalls in gegossener Schrift zu lesen. — Man hat häufig davon gesprochen, daß die Brücke bereits bedeutender Ausbesserungen bedurft habe, und aus ihren Fugen gewichen sei, und ich muß gestehen, daß es mir selbst vorkam, als habe sie sich gegen die linke Seite zu (gegen Newcastle) etwas gesenkt. Auf dem Flusse selbst wimmelte es von Fahrzeugen, auch lag ein neues Schiff, im Bau begriffen, auf dem Werft. Die Zahl der Kohlenschiffe, die hier luden, war bedeutend, und die Schiffer selbst bei der Arbeit beinahe ganz nackt.

Auf dem rechten Ufer waren mehrere Werke in Thätigkeit, namentlich einige Glashütten, deren Dampf der Aussicht nach dem Hafen und dem Meere, die man von der Brücke aus genießt, sehr hinderlich war. — Voll von Schiffen aller Nationen fanden wir den Hafen, und sahen Lootsen einige einlaufende Fahrzeuge in das Innere desselben führen. Auf der Spitze der Landzunge, auf der Sunderland liegt, steht ein stattlicher Leuchtthurm. Die Herrlichkeit des Meeres, auf dem in weiter Entfernung einige Segel schwebten, offenbarte sich bereits hier als Vorspiel zu dem, was wir an der Küste zu erwarten hatten. Noch vor Abend waren wir wieder in der Stadt, und hatten noch Zeit, die zu einem Circus eingerichtete Reitbahn, in welcher eine Gesellschaft Seiltänzer ihre Künste sehen ließ, zu besuchen.

Am 17ten Juli reisten wir von Newcastle ab, um nach Morpeth zu gehen. Auf dem Wege kamen wir vor einer der bedeutendsten Kohlengruben, welche unter dem Namen Riddle's colliery bekannt ist, vorüber. Da sie nicht weit vom Wege entfernt lag, so beschlossen wir, sie zu besehen. Wir fanden zwei Dampfmaschinen, die eine von 25, die andere von 84 Pferden Kraft, bei derselben in Bewegung. Die erstere wird dazu gebraucht, das Wasser aus dem Schachte her-

aufzupumpen, die andere, die Körbe in denselben hinunterzulassen und heraufzuwinden. Sobald die Kohlen heraufkommen, werden sie in kleine Wagen geschüttet, welche von den Arbeitern auf den Eisengeleisen herumgefahren werden. Der Raum um die Oeffnung des Schachts ist mit Eisenplatten belegt, auch gehen die Körbe an Ketten hinunter und herauf. — In einem Schuppen sahen wir zwei Dampfwagen müssig stehen, und erhielten auf unsere Frage, warum man sie nicht brauche? zur Antwort: daß man es wohlfeiler finde, sich der Pferde zu bedienen, und sie deswegen nicht mehr benutze. Wenn mithin, an der Quelle des Kohlenvorraths, die Kosten der Anwendung einer solchen Vorrichtung deren Nutzen übersteigen, um wie viel mehr muß dieß der Fall in Gegenden seyn, wo der Transport des Materials dieselben noch erhöht!! Eine Grube, nicht weit von der im Gange, stand in vollen Flammen, und brannte schon seit einiger Zeit, ohne daß man das Feuer dämpfen konnte.

Es war Markt zu Morpeth, und wir fanden daher die Stadt sehr voll. Das Gerichtshaus, auf Kosten der Familie Carlisle *) erbaut, ist ein

*) Die Howards, Grafen von Carlisle, welche in dieser Gegend das berühmte Castle Howard besitzen.

stattliches Gebäude und der Ort selbst ganz artig. Der Viehmarkt, der hier gehalten wird, soll einer der bedeutendsten in ganz England seyn.

Hinter Morpeth wird die Gegend sehr angenehm, und Hügel und Thäler, beide üppig bewachsen, wechseln auf die lieblichste Weise mit einander ab. Bei Felton führt eine nette steinerne Brücke von 3 Bogen über den kleinen Fluß Coquet, der sich durch das Thal schlängelt, in welchem das, zwar nur aus einer Straße bestehende, aber sehr nett gebaute und freundliche Dorf Felton liegt. In der Entfernung sieht man, in der Mitte eines großen Parks, Hrn. Riddle's schönes Landhaus, das, obgleich in dem älteren Stile erbaut, sich doch sehr wohl ausnimmt.

Alnwick ist ein artiges kleines Städtchen, dessen gothisches, zwischen zwei hohen runden Thürmen liegendes, Thor darauf hindeutet, daß der Ort einst in gutem Vertheidigungszustande gewesen seyn müsse. Von gleichem Alter, als das Thor, scheint das Rathhaus, ein gothisches Gebäude mit einem bedeckten Gange (piazza), zu seyn. — Die größte Merkwürdigkeit der Stadt ist indeß das dicht bei derselben, am südlichen Ufer der Alne, belegene Stammschloß der Herzöge von Northumberland, Alnwick-Castle. Diese herrliche Burg, deren Aeußeres augenblicklich in die alten ritter-

lichen Zeiten Englands versetzt, ist eine der größten und wohlerhaltensten in Großbrittanien. — Nicht bloß zur Schau, sondern, wie die Geschichtsbücher des Königreichs beweisen, von den frühsten Zeiten zu einem starken Bollwerke Englands gegen Schottland bestimmt, wird diese Bestimmung durch die zahlreichen lebensgroßen Kriegergestalten angedeutet, welche in den mannichfachsten kriegerischen Stellungen auf den Zinnen der Thürme stehen. *)

Der Eingang, wie bei Warwick-Castle, ein großes zwischen zwei hohen runden Thürmen befindliches Thor, öffnet sich in einen großen, rings von Burgmauern, mit hohen Zinnen, umgebenen Hof, welcher hier und da Spuren der Ausbesserung trägt, die man jedoch so vollkommen im Stile des Gebäudes auszuführen gewußt hat, daß sie den Eindruck des Ganzen durchaus nicht stören. Alle diese Ausbesserungen, sowohl im Aeußeren als im Innern, und die in dem letzteren angebrachten Verschönerungen, ebenfalls vollkommen im Geiste der alten Zeit gedacht, sind von dem Vater des jetzigen Herzogs, mit einem Kostenaufwande von nicht weniger als

*) Wir sahen einige davon, die herabgestürzt waren, auf dem Schloßhofe stehen, und fanden sie ziemlich gut gearbeitet.

200000 Pfund vorgenommen worden. Das eigentliche Wohnhaus liegt auf einer künstlichen Anhöhe, im Mittelpunkte des inneren Hofes. — Eine prächtige Wendeltreppe führt zu den im zweiten Stockwerke befindlichen Wohnzimmern hinauf, in denen jede Verzierung aus dem reichen Schatze der in England befindlichen Muster gothischer Baukunst entlehnt ist. Das Staats-Schlafzimmer, das Gesellschaftszimmer, der große Speisesaal, der Familien-Speisesaal, prangen mit reichverzierten Decken, in welchen die Hauptfarben, grün, roth und gelb, sich in verschiedenen Zusammensetzungen dem Auge darbieten. Die Bibliothek, ein 64 Fuß langer Saal, ist licht und freundlich, und die Sammlung selbst bedeutend und wohlgewählt. Unter den Handschriften, die mir in die Hände fielen, fand ich auch Hrn. Coventry's Briefwechsel mit mehreren fremden Gesandten seiner Zeit. — Die Kapelle ist ein Meisterstück der Verzierungskunst. Die Zierrathen sind sämmtlich in grün und gold ausgeführt: bei der Decke ist die der Kapelle von King's College zu Cambridge, und bei dem großen Fenster das Westfenster des Münsters von York zum Muster genommen. Die Malereien der Wände sind aus dem Dome zu Mailand entlehnt, und in sie die Stammtafeln des Hauses Northumberland ver-

flochten. Die Länge der Kapelle beträgt 50 Fuß, ihre Breite 21 und ihre Höhe 22. In derselben ist zum Andenken der verstorbenen Herzogin von ihrem Gemahl ein reich im gothischen Geschmacke verzierter Sarkophag von weißem Marmor errichtet.

Von Bildern, Antiken u. dergl. findet sich nichts in dem Schlosse, da der verstorbene Herzog seine Kunstschätze sämmtlich nach Sion-House, einem, unweit London am Ufer der Themse gelegenen, prächtigen Landsitze bringen ließ, für den er eine besondere Vorliebe hatte, und wo er sich beständig aufhielt.

Für die Bedienten sind in den Thürmen Wohnungen angebracht, die Ställe, wie alles, im gothischen Stile, sind auf hundert und mehr Pferde eingerichtet, und auf dem ersten Hofe befindlich. Das Verließ, das man uns zeigte, hat eine Abtheilung unter der Erde, in welcher in früheren Zeiten mancher Gefangene geschmachtet haben mag. In dem Theile über der Erde zeigt man einige alte eisörne Kanonen (Peteraro's), und die dazu gehörigen steinernen Kugeln. Einige römische, in der Nachbarschaft ausgegrabene Inschriften zogen unsere Aufmerksamkeit auf sich: die eine derselben bezieht sich auf die Legio II. Augusta, welche wahrscheinlich in der Gegend stand,

und hat zu beiden Seiten den römischen Adler als Verzierung. An einer Stelle stehen auf der breiten Mauer der Burg, gegen den Park hin, mehrere eiserne Kanonen, die bei festlichen Gelegenheiten abgebrannt werden. Dieser Park ist sehr weitläuftig (er hat gegen 13 Meilen im Umfange), und er enthält neben andern Merkwürdigkeiten, auch einen großen runden, 100 Fuß hohen, im gothischen Stile erbauten Thurm, Brisley's Tower genannt, von dem man eine treffliche Aussicht genießen soll. Er steht auf der Spitze eines Hügels, und man kann ihn schon in einer bedeutenden Entfernung von Alnwick sehen.

Nicht weit von Belford steht, dicht an der Landstraße, ein von Hrn. Alexander Davison zu Ehren des Lord Nelson errichtetes Denkmal, ein einfacher Obelisk, mit dem von dem Seehelden vor der Schlacht von Trafalgar gegebenen Tagesbefehl: England expects every man to do his duty (England erwartet, daß jeder seine Schuldigkeit thun werde). Eine zweite Inschrift sagt, daß die Freundschaft, welche Hrn. Davison mit dem Verstorbenen verband, jenen zur Errichtung des Denkmales veranlaßte. Sein zierlicher Landsitz liegt nicht weit davon. Twistle-House, Hrn. Selby's Besitzung und Lord Onslow's Land-

sitz, *) der am Rande des Waldes liegt, sind interessante Punkte auf dem Wege nach Belford.

Belford ist ein artiges Städtchen, und vielleicht eines der nettesten im Norden von England. Von hier führt der Weg gerade nach Berwick an der Tweed (upon Tweed), nicht weit vom Meere hin, das man immer im Gesicht behält, ohne ihm jedoch so nahe zu kommen, als dieß später bei Dunbar der Fall ist. Berwick bildet eine eigene Stadt, ohne zu irgend einer Grafschaft zu gehören, und wird deswegen in allen königlichen Verordnungen besonders erwähnt. Sie ist gegen Norden und Osten mit einem Graben umgeben, gegen Westen aber mit einer hohen Mauer, auf welcher Geschütz steht, und gegen Süden von der Tweed vertheidigt, über welche eine 947 Fuß lange Brücke von 15 Bogen führt. Der Fluß, in der Nähe seiner Mündung ungewöhnlich breit, hat ein herrliches majestätisches Ansehen: desto kleinlicher sieht dagegen die Brücke aus, die, trotz ihrer Länge, doch ein sehr schlechtes Ansehen hat, weil sie schlecht gepflastert und so ungewöhnlich schmal ist, daß zwei Wagen nur mit großer Vorsicht neben einander darauf fahren können. —

*) Er wird jetzt, da Lord Onslow todt ist, für seine minderjährigen Nachkommen verwaltet.

Der Hauptverkehr der Stadt besteht in dem Lachsfange, und ich kann aus Erfahrung sagen, daß der Fisch den großen Ruf des Wohlgeschmacks, in dem er steht, vollkommen verdient.

Zwischen Berwick und Preß sahen wir das Meer in seiner ganzen Majestät von der Morgensonne beleuchtet, und in seinen sich vom tiefdunkeln Grün bis zum lichten Blau abstufenden Tönen vor uns liegen! Kleine Felsen, welche von der Küste in dasselbe hinausragen, vermögen nicht es in seinem gewaltigen Andrange gegen das Ufer aufzuhalten: wild rauscht es über sie hinweg, und tritt dann schäumend wieder in seine alten Gränzen zurück. Schiffe waren auf dem Meere nicht zu erblicken, wohl aber in weiter Ferne einige kleine Fischerboote, deren weiße Segel wie Möwen auf der Fläche des Meeres dahinschwebten. — Preß ist kein eigentliches Dorf, sondern ein einzeln liegendes Gasthaus, wo man die Pferde wechselt.

Dunbar ist die erste größere Stadt, die wir in Schottland, dessen Gränze man gleich hinter Berwick erreicht, betraten. Der Ort besteht nur aus einer langen, ziemlich breiten Straße, von der rechts und links mehrere schmale Gassen ablaufen, und an deren Ende das Haus des durch seine staatswirthschaftlichen Schriften berühmten

Grafen von Lauderdale steht, der in dieser Gegend seine Stammgüter hat. Eine steinerne Sphinx liegt vor dem Hause: die Fronte nach der Straße hin ist von rothen Mauersteinen gebaut, und sieht sehr unbedeutend aus; mehr in das Auge fallend ist dagegen die nach dem Meere zu, die mit einem runden, von Säulen getragenen, Vorbau geziert ist. Der Graf hält sich nur selten hier auf.

Die Trümmer des Castells liegen sehr malerisch auf einem Felsen, welcher sich ziemlich weit in das Meer hinaus erstreckt, und von demselben hie und da tief ausgefüllt ist. Von dem Gebäude selbst stehen nur einzelne zerstreute Bruchstücke, durch die man auf das Meer hin blickt, das sich schäumend über die Klippen bricht, und die niedrigeren unter diesen oft gänzlich überflutet. Da der Wind ziemlich hoch ging, so war das Meer in fortdauernder thürmender Bewegung, was, verbunden mit dem Anblicke der mit Moos bedeckten halb verwitterten Trümmer, dem Ganzen einen sehr malerischen Anstrich gab. Das Wappen der Familie, deren Eigenthum diese Burg einst war, ist noch deutlich über dem Schloßthore zu sehen, das noch ziemlich wohlerhalten da steht. Der Hafen von Dunbar ist sehr klein, wird aber dennoch von einer Batterie vertheidigt. Wir sahen nur einige kleine Fischerboote darin. In den

Gassen, welche zum Hafen führen, fanden wir an den Thüren der Häuser eine Menge gedörrter Fische in Reihen aufgehangen, ein Gebrauch, der uns an den Norden und das Fischerleben in demselben erinnerte.

Von Dunbar fuhren wir nach Haddington. Nicht weit von dem Orte führt, in einer sehr romantischen Gegend, eine schöne steinerne Brücke über eine tiefe Schlucht, die mit Gestrüpp angefüllt ist und sich bis zum Meere hinzieht: das Geländer ist von gegossenem Eisen und sehr leicht und geschmackvoll. Ehe man Haddington erreicht, fährt man bei Amisfield, dem prächtigen Landsitze des Grafen Wemyß, vorbei, welcher ganz in dem reichen Stile der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erbaut, und mit einem Portico von vier korinthischen Säulen, mit einer prächtigen Doppel-Freitreppe, und dem übrigen Pomp der Baukunst der damaligen Zeit ausgeschmückt ist. Die zu beiden Seiten des Pallastes liegenden Wirthschaftsgebäude sind ebenfalls in großem Stile angelegt. Auf der rechten Seite des Weges, Amisfield gegenüber, liegen mehrere Landsitze im leichteren Geschmacke erbaut, die, weniger entfernt von der Landstraße, als das hinter Gärten und Wiesen ungefähr eine halbe Meile vom Wege liegende Amisfield, weniger Drückendes und mehr Einla-

dendes für den Beschauer haben. Haddington ist ein nettes Städtchen, an dessen Häusern sich bereits die in Schottland übliche Bauart zeigt, indem sie 5, 6 und mehrere Stockwerke haben. Die Straßen sind breit und wohlgepflastert, und die Vorstadt Nungate, welche durch die Tyne von dem eigentlichen Haddington getrennt ist, beinahe mit noch zierlicheren und angenehmeren Häusern angefüllt, als Haddington selbst.

Von hier aus erblickt man schon den Meerbusen von Forth (the Firth of Forth), an dem Edinburgh liegt, und die Hügel, welche die Hauptstadt Schottlands dem Blicke entziehen, und bemerkt bald an dem von Edinburgh ausgehenden Verkehr, daß man sich einem bedeutenderen Orte nähere. Musselburgh, eine kleine Seestadt, die auf der einen Seite am Meere, auf der andern an dem Flusse Esk liegt, über welchen eine sehr zierliche steinerne Brücke führt, liegt Edinburgh so nahe (nur 6 Meilen davon), daß man hier schon stage-coaches findet, die täglich mehrere Male nach Edinburgh und zurück gehen. Die Ueberschriften an den Häusern, und die Schilder geben sogleich einen Beweis, daß man nicht mehr in England ist, denn man findet das Gewerbe eines Weinschenken (Vintner), Musikers, und andere Beschäftigungen darauf angezeigt, die in England

auf andere Art, oder gar nicht durch Schilder namhaft gemacht werden. Der nächste Ort, Porto-Bello, ein nur aus wenigen Häusern bestehender Flecken am Meere, wird von den Bewohnern Edinburghs häufig als Sommeraufenthalt, so wie auch als Badeort benutzt, indem man am Meere mehrere niedliche Wohnungen für die angelegt hat, welche sich hier des Seebades bedienen wollen. Die Aussicht auf das Meer und das sich hier sanft nach Edinburgh hinaufkrümmende Ufer, an dem sich Calton-hill, der Hügel, hinter welchen Edinburgh liegt, erhebt, ist herrlich, und erhielt für uns dadurch einen doppelten Reiz, daß wir sie in der Abendbeleuchtung sahen, wo die Sonne, bereits hinter dem Hügel verborgen, noch ihre letzten Strahlen auf die mit unzähligen Schiffen und Schiffchen angefüllte Bucht warf.

Edinburgh — Die Altstadt — Die Nordbrücke — Straßen — Die Neustadt — Princes-street — Queen-street — Holyrood-house — Das Castell — St. Giles-Kirche — Universität — Register-office — Theater — St. Georges- und St. Andrews-Kirche — Der Kirchhof — Die Sternwarte — Nelson's Denkmal — Heriot's Hospital — Bibliotheken — Advocate's library — Bibliothek der writers to the signet — Hr. Napier — Gelehrte Gesellschaften — Dr. Brewster — Hrn. Ruthven's Erfindungen — Die High-school — Leith — Die Börse — Der Hafen — Die Smacks — Die Docks — Glashütten.

Durch mehrere schmutzige und enge Seiten-Gassen des östlichen Theiles von Edinburgh gelangten wir nach Princes-Street, wo wir in Hrn. Mac Gregor's Gasthofe, das uns schon in London empfohlen war, abtraten.

Das finstere, unansprechende, gegen die Freundlichkeit der Gebäude in England so grell abstechende Ansehen der 6, 8 und mehrere Stockwerke hohen Häuser in dem Theile von Edinburgh, den wir bei dem Eintritt sahen, erregte in uns den Zweifel, ob man bei der Schilderung der

schönen, freundlichen Stadt, nicht einige Vorliebe habe obwalten lassen. Dieser Zweifel verschwand aber sogleich, als wir, um die Ecke von Leith-Street biegend, in die schöne Princes-Street einlenkten.

Edinburgh ist durch seine Lage so auffallend begünstigt, daß es nur einer mäßigen Achtsamkeit der Baumeister bedurfte, die Erweiterungen desselben zu Verschönerungen zu machen. Der Boden bietet eine Abwechslung von Berg und Thal dar, wie man sie selten auf einem verhältnißmäßig so kleinen Raume findet, ohne jedoch diese so grell gegen einander abstechend zu machen, daß die Hand der Kunst nicht ein harmonisches Ganze daraus zu schaffen im Stande wäre. Die zwei Hauptpunkte der Stadt sind: die große nach Westen hinauf laufende Erhöhung, auf der die alte Stadt gelegen ist, und die sich am äußersten Westpunkte in den Hügel endigt, auf dem das Castell liegt, und der schmale Rücken, auf dem die sogenannte neue Stadt erbaut ist. Dieser Rücken ist, gegen Süden, von der alten Stadt durch eine Vertiefung getrennt, welche den Namen North-loch (Nord-Loch, Höhlung) führt, und sich gegen Osten zu allmählig vertieft, bis sie, dem Ende von Princes-Street gegenüber, so tief wird, daß, um eine Verbindung zwischen der alten und der neuen Stadt zu bewirken, man eine Brücke dar-

über hat schlagen müssen, welche drei größere und zwei kleinere Bogen hat, und den Namen der North-bridge (Nord-Brücke) führt. Die zweite Erhöhung, gegen Osten, ist der so genannte Calton-Hill, ein Hügel, von dem man die ganze Stadt und die umliegende Gegend übersehen kann, und der sich allmählig gegen Osten hin abflacht.

Die zwei Hauptheile der Stadt, die alte und neue Stadt, sind in Hinsicht der Bauart, sowohl im Allgemeinen als im Besonderen durchaus von einander verschieden. Die Straßen in der Altstadt sind eng und nicht immer gerade, und die Häuser haben die beinahe unglaubliche Anzahl von 6—14 Stockwerken. Es ist natürlich, daß so große Gebäude nicht, wie die drei Stock hohen, zweifenstrigen Häuser in England, von einer Familie bewohnt werden, sondern daß, nach deutscher Weise, mehrere Familien ein Haus gemeinschaftlich inne haben. Die heitere Neustadt hat nur breite, schnurgerade Straßen und Häuser von drei Stockwerken, (nicht einmal von vieren, wie man sie häufig in England sieht) welche nicht, wie die in der Altstadt, eine dunkele, das Auge abschreckende Farbe haben, sondern noch ganz die lichte Farbe des Sandsteins zeigen, aus welchem sie erbaut sind.

Die oben erwähnte Nord-Brücke, welche von

dem östlichen Ende der Princes-Street nach der Altstadt hinüberführt, ist ein Meisterstück der Baukunst. Ihre kühnen Bogen bringen, besonders wenn man sie von unten betrachtet, eine höchst malerische Wirkung hervor, und gefallen eben sowohl durch ihre Leichtigkeit, als durch ihr schönes Verhältniß. Die Länge der wohlgepflasterten, mit einem zierlichen, nicht zu hohen Geländer versehenen Brücke ist, bis an die ersten Häuser der Altstadt, 310 Fuß. Jeder der drei großen Bogen hat eine Spannung von 72 Fuß, und eine Höhe von 68 Fuß, und die Breite der Brücke innerhalb des Geländers beträgt 40, an den Enden 50 Fuß. Eine zweite Brücke, die Süd-Brücke genannt, liegt weiter nach Süden, in derselben Richtung, und ist über eine kleinere Vertiefung geschlagen, in welche man eine Straße der Altstadt, die Cowgate (Kuhgasse), hineingebaut hat, so daß man über die in dieser Straße stehenden Häuser hinweggeht, und des sonderbaren Schauspiels genießt, von dem Theile der Brücke, welche über der Straßenbreite liegt, auf die in derselben Wandelnden hinabsehen zu können.

Die Hauptstraßen in der Altstadt sind die High-street (hohe Straße), die in ihrer östlichen Verlängerung den Namen Cannongate (Kanonengasse) bekommt, die Cowgate, und auch die Straße, welche die High-Street und die Cowgate

in einem rechten Winkel durchschneidet, und welche von der Nord- und Süd-Brücke, und Nicolson's-Street gebildet wird. Am dichtesten zusammengedrängt ist die Häusermasse zwischen dem Ende der North-Bridge und der Cowgate, wo sie mithin auch das düsterste Ansehen hat; freundlicher nimmt sich hingegen der südlichste Theil der Stadt aus, wo die Gebäude größere Zwischenräume haben, und unter andern den einzigen freien Platz, Georges-Square, bilden, den die Altstadt aufzuweisen hat, *) der aber so wenig besucht zu seyn scheint, daß auf den mit Quadern belegten Fußsteigen, an den Häusern hin, das Gras zwischen den Steinen emporschießt. Das Gewimmel auf den Straßen der Altstadt ist, besonders auf den beiden Brücken, höchst lebendig und unterhaltend, und diese, in ihrer ganzen Länge, bis zur Universität hin, mit glänzenden Läden, denen in Cheapside und im Strande zu London ähnlich, besetzt.

Gänzlich von der Altstadt an Bau und Anordnung verschieden ist die überaus schöne Neustadt. Hier durchschneiden sich die breiten, geräumigen und reinlichen Straßen in rechten Win-

*) Parliament-Place, an der Hinterseite der Tron-Church, nimmt vielleicht kaum ein Achttheil des Raumes von Georges-Square ein.

keln, und alles, selbst das verminderte Gewühl auf den Straßen, läßt sogleich errathen, daß man sich in dem West-End *) der Stadt befindet. Zwei große Plätze, St. Andrews-Square und Charlotte-Square, von denen der erstere gegen Osten den Anfang der mittleren und breitesten Straße der Neustadt, George-Street, macht, und der andere dieselbe schließt, verschönern diesen Theil Edinburghs. Die ganze Neustadt besteht aus drei mittleren und zwei äußeren Straßen, von denen die eben erwähnte, 2641 Fuß lange und 115 Fuß breite, Georges-Street die Mittellinie bildet: die Rose- und Thistle-Street laufen ihr zur Seite, und die beiden Extremitäten gegen Norden und Süden werden von der Queens- und Princes-Street gebildet, die beide nur aus einer Reihe Häusern bestehen. Von der ganzen Länge der letztern genießt man einer der schönsten Aussichten in der Welt. Am äußersten Ende links wölbt sich die schöne North-Bridge, mit ihrem bunten Menschengewühle darauf, über die Schlucht; in der Mitte führt ein, mit einem gemauerten Geländer eingefaßter, Erdwall, der sich sanft

*) Bekanntlich wird so der, von der vornehmern Klasse der Einwohner bewohnte, westliche Theil Londons genannt.

rechts biegt, zu dem Hügel hinauf, auf dem das Castell liegt, während dieses am äußersten Ende links mit seinen amphitheatralisch über einander aufsteigenden Gebäuden, Thürmen und Bastionen sich majestätisch zum Himmel erhebt. Ein zierliches eisernes Geländer läuft am Rande der Schlucht hin, und läßt, den Häusern der Princes-Street gegenüber, Raum für mehrere Wagen, während an den Gebäuden selbst ein, mehrere Fuß breiter mit Quadern belegter, Weg den Fußgängern den angenehmsten Spaziergang gewährt, der auch bei guter Jahreszeit von der schönen Welt Edinburgh's fleißig besucht wird. Die ganze Straße ist 4111 Fuß lang und 100 breit. Sie wird, wie alle die mit ihr gleichlaufenden Straßen, von 6 Queerstraßen, St. Andrews, St. Davids, Hanover, Frederick, Castle, und Charlotte-Street in gleich großen Zwischenräumen durchschnitten.

Die nördliche äußere Straße, Queen-Street, 3000 Fuß lang und 100 breit, ebenfalls aus einer Reihe Häusern bestehend, ist auf ähnliche Art, wie Princes-Street, durch eine Mauer von der nördlichen Schlucht oder dem Abhange getrennt, welche dadurch ein sehr freundliches Ansehn erhält, daß hohe dicht belaubte Bäume aus ihr empor wachsen. Aus den Häusern in dieser Straße hat

man eine unbeschreiblich reizende und weite Aussicht über die Grafschaft Fife, die Firth of Forth, und die auf derselben liegenden Schiffe. Nördlich von Queens-Street, am Fuße des Abhanges, bildet sich eine zweite Abtheilung der Neustadt, von der einzelne Straßen sich bereits zusammen zu reihen anfangen. Der Plan, den man dazu entworfen hat, verspricht, in der Ausführung, dem bei der Neustadt zum Grunde gelegten, an Wohlgefälligkeit nahe zu kommen, und wird bei der Schnelligkeit, mit der man in Großbrittanien baut, gewiß in kurzer Zeit ausgeführt seyn.

Unter den öffentlichen Gebäuden aus älterer Zeit, welche sich in der Altstadt befinden, verdient vor allen der alte Pallast der schottischen Könige, Holyrood-House, die Aufmerksamkeit des Fremden. Er liegt, wie oben erwähnt, am östlichen Ende der Cannongate, und bildet ein regelmäßiges Viereck, dessen Fronte auf beiden Ecken mit zwei hohen, durch eine Zwischenmauer verbundenen, Thürmen verziert ist, und in der Mitte ein großes Thor hat, über dem sich ein durchbrochenes Giebelfeld erhebt, das auf beiden Seiten von zwei Säulen getragen wird. — Das so genannte Corps de Logis hat zwei Stockwerke und fünf Fenster auf jeder Seite des Portals, und diente eine Zeitlang der vertriebenen französischen Königs-

familie zum Wohnsitze, ehe sich diese nach England begab. Der große Hof des Pallastes ist mit bedeckten Gängen umgeben.

Im Innern zeigt man den, mit einer Reihe von Bildnissen der schottischen Könige (von denen die der älteren sämmtlich aus der Idee dargestellt sind,) behangenen, großen Saal, und die zu gewissen Zeiten von dem Herzog von Hamilton, als erblichem Pallast-Bewahrer, bewohnten Zimmer, in denen mehrere schöne Bilder hangen. Unter diesen sind zu bemerken: ein Bild des Grafen Darnley, ganze Figur; ein Knieestück, Lebensgröße, die Königin Maria von Schottland in ihrem 16ten Jahre darstellend, und ein herrliches kleines, ungefähr $1\frac{1}{2}$ Fuß hohes Bild derselben, Knieestück, das schönste, das vielleicht in Großbrittanien zu finden ist. Die Züge der Königin sind regelmäßig, aber ohne im geringsten den romantischen Charakter zu haben, den man gewöhnlich in sie legt, ja es liegt in ihnen ein gewisser kalter Ernst, den man nur der Elisabeth hätte zutrauen sollen. Das Bild ist wahrscheinlich von Holbein oder einem seiner Schüler. Die Zimmer der Königin sind noch ganz so erhalten, wie sie waren, als sie von ihr bewohnt wurden: ihr Pracht-Schlafzimmer, ihr gewöhnliches Schlafzimmer, in welchem, auf dem sehr alltäglich aus-

sehenden Himmelbette, eine grobe wollene Decke, mit der Königskrone darin gewebt, liegt, so wie auch das Cabinet, in welchem die Königin mit Rizzio saß, als die Verschworenen hineindrangen. Die geheime Thür, durch welche sie eintraten, und die mit einem Vorhange bedeckt ist, wird ebenfalls gezeigt, und man machte uns besonders auf einige Blutflecke auf dem Boden des Flures, in einem Winkel neben der Treppe, aufmerksam, welche die Stelle bezeichnen, wo Rizzio von den Verschwornen vollends umgebracht wurde, oder wie unsere Führerin sich ausdrückte: where they finished him (wo sie ihm den Rest gaben). — Darnley's ungeheuere Stiefeln, Degengehenk und Waffenrüstung zeigt man in einem Nebenzimmer. Er muß, danach zu urtheilen, ein kolossaler Mann gewesen seyn.

Das nächste größere alte Gebäude ist das Castell. Der gegen Morgen schräg ablaufende, gegen Abend aber senkrecht abgeschnittene Felsen, auf dem es liegt, ist ungefähr 300 Fuß hoch, würde indeß durch seine Höhe es schwerlich vor der Einnahme schützen, da es nur auf zwei Seiten mit Kanonen besetzt ist. *) — Die stärkste

*) Diese werden bei Staatsgelegenheiten abgefeuert. Dieß war, während ich in Edinburgh

Batterie befindet sich rechts von dem Thore, zu dem man auf dem oben erwähnten Gange gelangt. Von einer der oberen Batterieen, auf der, wie auf allen, eiserne 12 und 18 Pfünder stehen, hat man eine schöne Aussicht über die neue Stadt. Die Kasernen für die Garnison, so wie der Excercierplatz derselben, nehmen den größten Raum des Inneren des Castells ein, das in Friedenszeiten jedem zur Besichtigung offen ist. —

Unter den Kirchen der Altstadt ist die Metropolitankirche, St. Giles (dem heil. Aegidius), dem Schutzheiligen von Edinburgh gewidmet, die älteste. Ihrer Größe ungeachtet, (sie ist über 200 Fuß lang und 110 breit) macht sie einen weit geringeren Eindruck auf den Beschauer, als manche kleinere Kirchen in England, da sie theils aus mehreren verschiedenartigen Anbauen zusammengesetzt, theils von Bürgerhäusern aller Art umgeben ist. — Ihr hoher Thurm ist dem der Hauptkirche von Newcastle auffallend ähnlich; nur weniger luftig und kühn. — Auf dem Platze, an

war, der Fall, indem in diese Zeit die Vermählung der Prinzessin Marie mit dem Herzog von Gloucester fiel. Die Blitze der Kanonen nahmen sich durch den Morgennebel, von dem hohen Castell herab zückend, vortrefflich aus.

dem die Kirche steht, welcher den Namen Parliament-Square (des in der Nähe befindlichen Parliaments-Hauses willen) führt, ist eine schöne Bildsäule Carls II. zu Pferde, in Erz gegossen, aufgestellt, die aber in besserem Stande gehalten werden könnte. Eine zweite größere Kirche ist die an der Ecke der High-Street und Nord-Bridge stehende Tron-Church, eine in der Mitte des 17ten Jahrhunderts im neueren gothischen Stile erbaute Hülfskirche.

Vor allen neueren Gebäuden wird, vollendet, das Universitätsgebäude den ersten Rang behaupten. Es ward nach dem Plane des, durch seine vielen großen in England ausgeführten Bauten, so wie durch seine Schriften bekannten, Architekten Adams, im Jahre 1789 zu bauen angefangen, und sieht noch jetzt seiner Vollendung entgegen. Die Fronte desselben ist von Norden nach Süden, gegen die South-Bridge hin, 358 Fuß lang, und seine Tiefe beträgt 255 Fuß. Es hat 12 Fenster, ungerechnet das große Bogenfenster, und die kleineren daneben, welche sich in dem Vorsprunge befinden, der mit einem Portico von 6 Säulen geziert ist. In der Mitte wird es einen hohen kuppelförmig auslaufenden Thurm tragen. — Bis jetzt ist kaum die Hälfte des Gebäudes vollendet, und wir sahen bei unserer Anwesenheit in Edinburgh niemand

dabei beschäftigt. *) Ein stattliches Gebäude ist die Bank von Schottland, welche vor etwa 20 Jahren mit einem Aufwande von 75,000 Pf. Sterling am Rande des North-Lochs erbauet wurde, eine Wahl des Ortes, welche, da sie ungeheuere Unterbaue nöthig machte, nicht zu den glücklichen gerechnet werden kann. Die Hinter-Seite, welche man von der Princes-Street sehen kann, nimmt sich sehr imposant aus, weniger die vordere, zu der man durch eine enge Gasse von dem sogenannten Lawn-market (der helle Markt) gelangt. Schwerfälliger als das Bank-Gebäude ist das der Börse, welches drei Seiten eines Vierecks bildet, dessen vierte Seite, nach der Straße zu, eine bedeckte Gallerie, und sechs kleinere, auch einen mittleren großen bogenförmigen Eingang hat. Auf dem Hofe innerhalb des Vierecks versammeln sich die Kaufleute. Ein einfaches, aber sehr gefällig aussehendes Gebäude ist das der hohen Schule, das durch einen ganz simpeln Portico von 4 Säulen sich sogleich als ein öffentliches Gebäude ankündigt. —

*) Später von Edinburgh erhaltenen Nachrichten zufolge, soll man jetzt nach einem vom Parliamente bewilligten ansehnlichen Zuschuß zu dem bestimmten jährlichen Baufonds, den Bau fortsetzen.

Die Neustadt ist zwar weniger reich an öffentlichen Gebäuden, aber diese Gebäude sind sehr geschmackvoll. Hierher gehört vor allen das prächtige Register-Office, oder General-Archiv von Schottland, dessen schöne Lage, dem nördlichen Ende der Nord-Bridge gegenüber, am Anfange von Princes-Street, mit seiner edeln Bauart zusammentrifft, um es zu einem der prächtigsten Denkmäler der Architektur zu machen. Die Fronte desselben ist 200 Fuß lang: ein Vorsprung von 3 Fenstern, hinter dem sich eine hohe Kuppel erhebt, tritt aus der Mitte hervor, während an den beiden Enden über großen sogenannten venetianischen Fenstern sich kleine mit Kuppeln gezierte Thürme erheben. Das Corps de Logis hat auf jeder Seite 4 Fenster. Eine schöne doppelte gewundene Freitreppe führt, innerhalb einer gemauerten Befriedigung, die um den Vorhof läuft, zu dem Mitteleingange hinauf. Das Gebäude ward im Jahre 1774 von Rob. Adams, demselben, der das Universitätsgebäude aufführte, mit einem Aufwande von ungefähr 40,000 Pf. Sterling erbaut. Der mittlere, runde, mit der vorher erwähnten Kuppel überwölbte, von oben beleuchtete, Saal geht durch beide Stockwerke: um das obere führt eine Gallerie, auf welcher, wie in allen daran gränzenden Zimmern, Schränke stehen,

in welchen die schottischen Reichsangelegenheiten, die das Hypothekenwesen u. s. w. betreffenden Akten, sämmtlich in Bände zusammengebunden, aufgestellt sind. In der unteren Abtheilung steht eine marmorne lebensgroße Bildsäule des jetzt regierenden Königs, im Krönungsanzuge, von der Hand der Mrs. Damer, die aber schwerlich zu ihren gelungensten Kunstwerken gehören dürfte. In dem prächtigen Zimmer des Lord-Register, oder des ersten Archivars des Reichs, zeigte man uns das Original der Akte der Vereinigung Englands und Schottlands, von der Königin Anna unterschrieben, und mit den ausgemalten Wappen und Unterschriften der ersten schottischen Großen geziert.

Das dem Register-Office gegenüberliegende Theater ist mehr einer Scheune, als einem Tempel der Musen ähnlich. Sein Inneres ist indeß freundlicher, als man es dem abschreckenden Aeußeren nach erwarten sollte: es ist mit einer lichten Farbe getüncht, und außerdem ziemlich gut beleuchtet, hat zwei Ränge Logen und eine Gallerie, scheint aber für die Schaulust der Edinburgher bei dem allen nicht zu klein zu seyn, denn ich fand es, an den Tagen ausgenommen, wo Miß Stephens und andere Schauspielerinnen und Schauspieler von London darin auftraten, ziemlich leer.

Unter den Kirchen verdienen St. Andrews= und St. Georges=Church bemerkt zu werden. Die erste steht auf der nördlichen Seite von St. Georges=Street, nicht weit von St. Andrews=Square, und nimmt sich mit ihrem, von 4 korinthischen Säulen getragenen, Portico und ihrem hohen Thurme sehr wohl aus. Einen imposanteren Eindruck macht jedoch die letzte, vorzüglich deswegen, weil sie am Ende der langen Straße und an einem Platze steht, welcher von den schönsten Privathäusern in Edinburgh umgeben ist, unter denen sich namentlich das des berühmten Statistikers von Schottland, Sir John Sinclair, auszeichnet. Das Aeußere der Kirche ist dem der Thürme des Gensdarmen=Platzes zu Berlin auffallend ähnlich, nur daß bei diesen die Verhältnisse kolossaler sind. Das Innere ist ungemein ansprechend und hat eine gewisse einfache Größe, der indeß, in den Augen eines Deutschen, der Mangel der in allen puritanischen Kirchen fehlenden Orgel wesentlichen Eintrag thut.

Von dem Register=Office links ab, durch die den Hügel hinanführende Leith=Straße, führt der Weg zu dem Kirchhofe von Edinburgh, der auf Calton=Hill, und mithin außer der Stadt, nicht wie in England zwischen den Häusern in der Stadt liegend, nach deutscher Weise dahin verlegt

ist,

ist, wo er der Gesundheit der Einwohner wenig oder gar keinen Nachtheil bringt. Er muß vorzüglich deswegen jedem Besucher ehrwürdig seyn, weil er die Gebeine zweier der größten Männer, die Schottland je hervorgebracht hat, Hume's und Robertson's, umschließt. Das Grab des ersteren bildet einen runden zwei Stockwerk hohen Thurm, dessen unteres Stockwerk, wo die Ueberreste Hume's ruhen, durch eine mit Eisen beschlagene Thür verschlossen ist. Die einfachen Worte: D. Hume, sagen mehr, als eine lange Inschrift. Robertson's Grabmal findet man auf dem Kirchhofe der so genannten grauen Mönche, wo alle die im Jahre 1660 hingerichteten schottischen Märtyrer *) begraben liegen. Die ziemlich lange und pomphafte Inschrift ist von Dr. Gregory's Hand, dessen lateinischer Inschriften-Stil in Schottland sehr bewundert wird. — Unweit des Kirchhofes liegt das neue Zuchthaus (Bridewell) der Stadt, an dem so eben gebaut wurde, und das, wie alle Gefängnisse in Großbrittanien, ein stattliches Gebäude zu werden verspricht. Man bedient sich dazu, als Materials, eines grauen, schieferarti-

*) Argyle, Guthrie, Warriston u. a., die sich den kirchlichen Neuerungen in Schottland widersetzten.

gen Steins. — Höher hinauf am Hügel steht das Observatorium, ein einfaches aber nettes Gebäude. Ein eigenes Zimmer, mit einer kuppelartigen Decke, bildet eine große Camera obscura, in der man bei heiterem Wetter die ganze Stadt und deren Umgebungen sich abspiegeln sieht. Das Bild fällt von dem, im Mittelpunkte der Decke angebrachten, Spiegel herab auf einen großen mit weißem Papier überzogenen, in der Mitte des Zimmers stehenden Tisch, und erscheint sehr deutlich. Ein gutes Fernrohr und zwei schöne Cary'sche Globen stehen in demselben Zimmer, und in einem anstoßenden Hause ein kleines Passage-Instrument. Nicht weit von dem Observatorium sieht man auf einem Hügel eine hohe Stange aufgerichtet, welche zum Haupt-Distanz-Punkte für die so eben beendete trigonometrische Vermessung von Schottland gedient hat, welche man dem durch seine trigonometrischen Charten der Grafschaften von England so berühmten Obersten Mudge zu danken hat. — Die neue Sternwarte wird auf diesem Punkte erbaut, und mithin das Centrum aller dieser Vermessungen werden. — Nelson's Denkmal ist die dritte Merkwürdigkeit, die man auf Calton-Hill in Augenschein zu nehmen hat. Es besteht aus einer, ungefähr 80 — 100 Fuß hohen runden, nach oben zu im Durchmesser

abnehmenden, Säule, in deren Innern eine Wendeltreppe sich bis zur Spitze hinauf schlängelt. In dem hohen Piedestal sind Zimmer angebracht, die von einem Gastwirth gemiethet sind, und in welchen sich oft frohe Mittagsgesellschaften versammeln. Um die Säule herum ist ein artiges Gärtchen mit Schlangengängen und Blumen angelegt. Von der Spitze des Denkmals soll man einer trefflichen Aussicht über die Stadt, die gegen Norden derselben gelegene Gegend, die Firth, und die südlich von Edinburgh gelegenen Felsen, Arthur's seat (Arthur's Sitz), und Salisbury crag (Felsen) genießen.

Unter den milden Anstalten Edinburgh's steht das große Hospital, von einem patriotischen Goldschmiede, George Heriot, im Jahre 1650 gestiftet, und nach ihm Heriot's Hospital genannt, oben an. Seinem Aeußeren nach zu schließen, dürfte man es eher für eine Ritterburg, als für eine milde Stiftung halten, denn seine Fronte prangt nicht allein mit 2 großen viereckigten, mit kleineren Thürmchen auf den 4 Ecken versehenen Thürmen, sondern es erhebt sich auch über dem großen Eingangsthore ein stattlicher, in eine domartige Spitze auslaufender, Thurm. *) — Es ist

*) Es ist nach dem Plane des berühmten Inigo Jones erbaut.

zur Aufnahme vaterloser Söhne Edinburgher Bürger bestimmt, deren jetzt 170 in der Anstalt sich befinden. Wir wohnten an einem Sonntage dem in der Kapelle gehaltenen Abendgottesdienste bei. Die Kapelle ist ein ziemlich schmaler länglich viereckigter Saal mit hohen gothischen Fenstern. Vor dem mittleren breiten Bogenfenster steht die Kanzel, zu der eine Doppeltreppe hinauf führt; an den beiden schmäleren Seiten sind Chöre angebracht, die auf Säulen ruhen. Die Kinder, sämmtlich in braun gekleidet, sangen einen Psalm, worauf einer der Aufseher eine ziemlich lange Predigt hielt, in der er, wahrscheinlich vorschriftsmäßig, Heriot's erwähnte und für ihn betete. Nach dem Gottesdienste gingen die Kinder paarweis zum Abendessen, das aus Milch und Brod bestand, nach welchem sie auf dem großen inneren, viereckigten Hofe, der an zwei Seiten bedeckte Gänge hat, spielen durften. Außer diesem Hospital sind noch mehrere große Anstalten dieser Art vorhanden, unter denen sich Watson's und Gillespie's Hospital, und das Waisenhaus auszeichnen.

An der Spitze der gelehrten Anstalten steht die Universität, von Jakob VI. im Jahre 1581 gestiftet. Ueber ihre Einrichtung, in wissenschaftlicher Hinsicht, ist an einem andern Orte die Rede

gewesen. Des ausgezeichnetesten Rufes hat von jeher die medicinische Fakultät genossen, *) die noch jetzt die talentvollsten Männer von Schottland, einen Duncan, Gregory, Thomson, Gordon u. a. zu ihren Mitgliedern zählt. Jameson, Professor der Naturgeschichte und Mineralogie, ein Schüler Werners, ein kräftiger, vielseitig gebildeter Mann, durch zahlreiche, wohlaufgenommene, mineralogische Schriften bekannt, lehrt mit großem Beifalle. Wir wohnten einer seiner Vorlesungen bei, in der die Studenten, ganz nach deutscher Weise, auf amphitheatralisch sich über einander erhebenden Bänken saßen und eifrig nachschrieben. Professer Jameson (in schwarzer, unserer geistlichen Amtskleidung ähnlichen Tracht) erläuterte bei dieser geologischen Vorlesung seinen Vortrag durch Vorzeigung von Probestücken und durch Zeichnungen an der Tafel, und sprach überhaupt mit einer Klarheit und Wohlredenheit, wie sie sich nicht oft in Deutschland bei akademischen Lehrern findet. —

*) Es giebt 3 medicinische Körper in Edinburgh: 1) die medicinische Fakultät der Universität; 2) das College of Physicians; 3) das College of Surgeons. Die Professoren der Universität sind gewöhnlich auch Mitglieder der beiden letzteren Vereine, was aber nicht unumgänglich nöthig ist.

Sehr zu rühmen ist die von ihm getroffene Einrichtung, seine Schüler auf mineralogischen und geognostischen Spaziergängen in der Gegend umher, mit den Gegenständen seiner Vorlesungen im Großen bekannt zu machen. — Das Zimmer für die mineralogischen Vorlesungen stößt an das naturhistorisch-mineralogische Museum, in dem wir außer dem reichen Vorrathe an Mineralien unter andern Merkwürdigkeiten eine Menge seltener Vögel, vierfüßige Thiere u. s. w. aus Neu-Holland fanden. — Sowohl dieß als das Vorlesungszimmer des Prof. Jameson befinden sich im alten Theile des Universitätsgebäudes, den man so lange stehen läßt, bis die neuen für die Sammlung bestimmten Zimmer eingerichtet sind.

Die Bibliothek der Universität, welche ebenfalls des Baues wegen, noch sehr zusammen gedrängt steht, ist bedeutend, und soll, nach Professor Duncan, des Jüngeren, Aussage, welcher das Biblothekar-Amt verwaltet, über 50,000 Bände enthalten. Einen bedeutenden Zuwachs hat sie durch den Ankauf der, dem verstorbenen Professor Reimarus in Hamburg zugehörigen, Sammlung medicinischer Dissertationen erhalten, welche jetzt von dem Bibliothekar geordnet werden. —

Berühmter und zahlreicher als die Universitätsbibliothek, ja als eine der ersten Büchersammlungen

in Großbrittanien anzusehen, ist die so genannte Advocate's-library. Sie ist in dem so genannten Parliament-House aufgestellt, welches, in Gestalt eines L erbaut, die eine ganze Seite und die Hälfte der zweiten des Parliament-Square bildet, welcher hinter der Kathedrale liegt, und auf dem die oben erwähnte Bildsäule Carls II. errichtet ist. Das Lokal, in dem sie sich jetzt befindet, dürfte leicht eines der ungünstigsten seyn, das man finden kann; man hat indessen schon länger diesen Uebelstand eingesehen, und einen neuen Bibliotheksaal in dem kürzlich angebauten Theile des Parliaments-Hauses einzurichten angefangen, der, vollendet, gewiß einer der prächtigsten in England seyn wird. Er ist ungefähr 120 Fuß lang, auf beiden Seiten mit einer Reihe von 8 cannelirten korinthischen Säulen besetzt, und in der Mitte, wo er von einem offenen Viereck unterbrochen wird, von oben herab durch eine Glaskuppel erleuchtet. Die Bücher werden sowohl unten, als auf einer, hinter den Säulen durchlaufenden, Gallerie, aufgestellt werden. Die Sammlung ist sehr reich an Handschriften, besonders zur älteren schottischen Geschichte und Dichtkunst, welche in neueren Zeiten, namentlich von W. Scott, häufig benutzt worden sind. Ueber die gedruckten Bücher ist ein gedrucktes Verzeichniß

vorhanden. *) Der sehr gefällige Bibliothekar, Hr. Manners, zeigte mir unter andern Seltenheiten (der bekannten Maynzer Bibel von 1450 u. s. w.) auch die ersten in Schottland gedruckten Bücher, eine Sammlung von Denksprüchen in Versen, 1508, 4to, und das Breviarium von Aberdeen 1509. — Ein flüchtiger Blick über das Verzeichniß zeigte mir, daß die Bibliothek auch mit ausländischen, namentlich spanischen, Büchern reichlich versehen sei. — Ich muß bei dieser Gelegenheit auch der herrlichen Gerichts-Halle, in dem Parliaments-Hause, erwähnen, in welcher die öffentlichen Gerichtssitzungen gehalten werden. Sie ist, nach Art aller großen Gemächer aus älterer Zeit, mit einem künstlich verzierten, gewölbten Balkendache versehen, 122 Fuß lang und 39 breit, und nur mit den prächtigen Räumen dieser Art auf den englischen Universitäten zu vergleichen. Zu großer Zierde gereicht ihr die in einer Nische angebrachte, lebensgroße marmorne Statue des Präsidenten Duncan Forbes, von Roubilliac, wel-

*) A Catalogue of the Library of the Faculty of Advocates. Edinburgh 1742—1807. fol. 3 Vols. Die beiden ersten Bände sind von Th. Brown angefertigt.

cher, wie Lord Mansfield, in der Westminster-Abtei, in einer sitzenden Stellung dargestellt ist.

An Wahl, obwohl nicht an Anzahl der Bände, steht der Bibliothek der Advokaten zunächst die der so genannten writers to the signet, oder der Schreiber des königlichen Siegels, eines Collegiums, das mit allen Ausfertigungen im Namen des Königs, und unter dem königlichen Siegel, beauftragt ist. *) — Die Bibliothek ist in einem Saale zu ebener Erde unter dem neuen, für die Bibliothek der Advokaten bestimmten, Lokale aufgestellt, und mag sich etwa auf 20,000 Bände belaufen. Zu beiden Seiten des Saales stehen 4 Säulen, zwischen welchen die Fenster befindlich sind, und auf denen die Gallerie ruht, die mit einem vergoldeten Geländer umgeben ist. Am Ende dieses länglich viereckigten Saales befindet sich ein viereckigtes, ebenfalls mit Schränken umgebenes Zimmer, dessen Fußboden mit einem schönen

*) Diese writers müssen auf einer schottischen Universität die Rechte studirt haben, und nachher die Vorlesungen des so genannten lecturer's (Lesers) der Gesellschaft über das Geschäft mehrere Jahre lang besuchen. Keiner von ihnen, den Präsidenten, den Lekturer und den Ober- und Unter-Bibliothekar ausgenommen, erhält Gehalt.

Teppich belegt ist, und in dessen Mitte ein runder Tisch steht, auf dem (eine sehr nachahmungswerthe Einrichtung!) alle neuen Schriften liegen, welche der Bibliothek einverleibt werden sollen. Die Bücher stehen in großen, sorgfältig mit einem Geflecht von Messingdrath verschlossenen, Schränken, wie man sie in den meisten öffentlichen Büchersammlungen Großbrittaniens findet. Das Fach der englischen, schottischen und irischen Geschichte ist vorzüglich gut besetzt, ohne daß deswegen die übrigen Fächer dürftig wären. Bibliothekar ist Hr. Macvey Napier, einer der writers to the signet, ein überaus liebenswürdiger, gefälliger, junger Mann, der auch als Schriftsteller, und zwar als Fortsetzer der Encyclopaedia Brittannica, welche er in Verbindung mit mehreren englischen und schottischen Gelehrten fortführt, bekannt ist. *) — Eigenthümlich ist die Art, auf welche der Bibliotheksaal erwärmt wird. Die Hitze geht nämlich von einem großen im Untergeschosse befindlichen Ofen aus, welcher sie vermittelst einer großen eisernen Röhre ausströmt, die sich in mehrere kleinere abzweigt, deren Aus-

*) Von ihm ist auch der Catalogue of the Library of the writers to the signet. Edinburgh 1805. 4to. Part. I., dem bald ein zweiter folgen soll, angefertigt.

gänge zu Tragpfeilern für zehn, mit eisernen Platten bedeckte Tische dienen, von denen sechs in dem länglichen, und vier in dem viereckigten Zimmer stehen, und, mit grünem Tuch bedeckt, durch nichts von gewöhnlichen Tischen unterschieden zu seyn scheinen.

Es giebt mehrere gelehrte Gesellschaften in Edinburgh, deren Sitzungen jedoch größtentheils nur während des Winters Statt haben. Unter ihnen hat sich vorzüglich die royal society durch ihre gründlichen Abhandlungen bemerkbar gemacht. Zu ihren würdigsten Mitgliedern gehört der zu Edinburgh lebende Dr Brewster, als Herausgeber der Edinburgher Encyklopädie, und vorzüglich durch seine geistvollen Untersuchungen über das Licht und die Farben, welche in den Denkschriften der royal society von London erschienen sind, bekannt. Ich hatte das Vergnügen, bei ihm eingeführt zu werden, und wurde durch ihn mit dem Drucker seiner Encyklopädie, Hrn. Ruthven, bekannt, der zu dem Betriebe alles dessen, was zu dieser Unternehmung gehört, z. B. der Kupferplatten u. s. w., ein eigenes Haus eingerichtet hat. Dieser Mann hat kürzlich eine sehr einfache Druckerpresse erfunden, deren Preis (45—60 Pf. Sterling) nur die Hälfte von dem beträgt, was gewöhnliche Pressen (z. B. die Stanhopesche) kosten,

und von einem Menschen regiert wird, der damit in einer Stunde 500 Exemplare abziehen kann. Die ganze Einrichtung beruht auf der Theorie des Hebels: die eiserne Platte, welche von oben auf den Bogen druckt, thut dieß mit einer Kraft von 20 Tonnen (40,000 Pfund), und kann dabei mit einer Hand auf und nieder bewegt werden, während der untere Theil der Presse, auf dem der Satz sich befindet, auf einer schiefen Ebene herabrollt, so bald der Bogen abgedruckt ist. Ich sah eine Bibel damit drucken, und fand die Schrift vollkommen so leserlich, als die mit der gewöhnlichen Presse gedruckte. Zum Abdrucke kleinerer Sachen, als Anschläge, Bekanntmachungen, und zum Copiren von Briefen verfertigt Hr. Ruthven kleinere Maschinen, von denen das Stück 7 Pf. Sterl. kostet. Eine Maschine zum Kupferdrucken war so eben in der Arbeit, und von sehr sinnreicher Einrichtung. *) In der Druckerei sahe ich von Hrn. Moffat, dem Künstler, welcher die Kupfer zu Hrn. Brewster's Encyklopädie sticht, eine sehr schöne Linien-Maschine brauchen, die von John Clerk in Edinburgh verfertigt war, und etwas

*) Hrn. Ruthven's Agenten in London sind die Herren Smith und Merry in Leadenhall-Street.

über 40 Pf. Sterl. gekostet hatte. Die Spitze, welche die Linien zieht, war nicht von Metall gemacht, da dieß zu bald sich abstumpft, sondern von einem Diamanten, welcher dabei vortreffliche Dienste zu leisten schien. —

Als Vorbereitungsschule für die Universität dient die sehr berühmte High-school (hohe Schule), an deren Spitze mehrere der tüchtigsten Männer Schottlands nach einander gestanden haben. *) Auch der jetzige Rektor, Hr. Pillans, ist ein wackerer Schulmann. Eine vorzügliche Sorgfalt wird auf den Unterricht in den alten Sprachen und in der Erdbeschreibung gewandt, von welcher mehrere Proben zeugten, welche die Schüler in unserer Gegenwart ablegten. Mathematik, Naturgeschichte, und dergleichen Wissenschaften, werden gar nicht gelehrt. Nach den regelmäßigen Schulstunden scheiden sich, unter Aufsicht der Lehrer, die Schüler in Abtheilungen von 10 ab, die unter der Leitung eines monitors (Aufseher) ihre Uebungen im Uebersetzen für sich fortsetzen, und so bald sie nicht über den Sinn einer Stelle einig sind, zu dem Lehrer kommen, und ihn um Entscheidung ersuchen. — Zu den monitors der

*) Z. B. Alex. Adam, der Verf. des Werkes über die römischen Alterthümer.

20 Abtheilungen werden immer die 20 ersten und vorzüglichsten Schüler der Anstalt gewählt, und nach Verlauf von 14 Tagen von andern 20 abgelöst. Die Anzahl der Schüler, welche von Hrn. Pillans und 4 andern Lehrern unterrichtet werden, beläuft sich auf mehrere Hunderte. Sie gehen gewöhnlich schon im 14ten Jahre (!) zur Universität ab. —

Von Edinburgh aus machten wir, bald nach unserer Ankunft daselbst, einen Ausflug nach Leith, dem Hafen der Hauptstadt von Schottland. Der Weg dahin führt die schöne breite Straße hinab, die auf beiden Seiten mit netten Häusern und Gärten prangt, und von dem Orte, zu dem sie geleitet, den Namen Leith-walk (der Spaziergang, Weg nach Leith) erhalten hat. *) Auf diesem gelangt man unvermerkt in den Ort, dessen enge, mit einer sich unaufhörlich durch einander drängenden Menschenmenge angefüllte, Straßen sogleich auf die Nähe eines Hafens schließen lassen.

*) An der Westseite von Leith-Walk liegt der botanische Garten, in welchem der Prof. Rutherford Vorlesungen über Botanik hält. Fremden wird der sehr gefällige Gärtner, Herr Macnab, gern die Merkwürdigkeiten desselben zeigen.

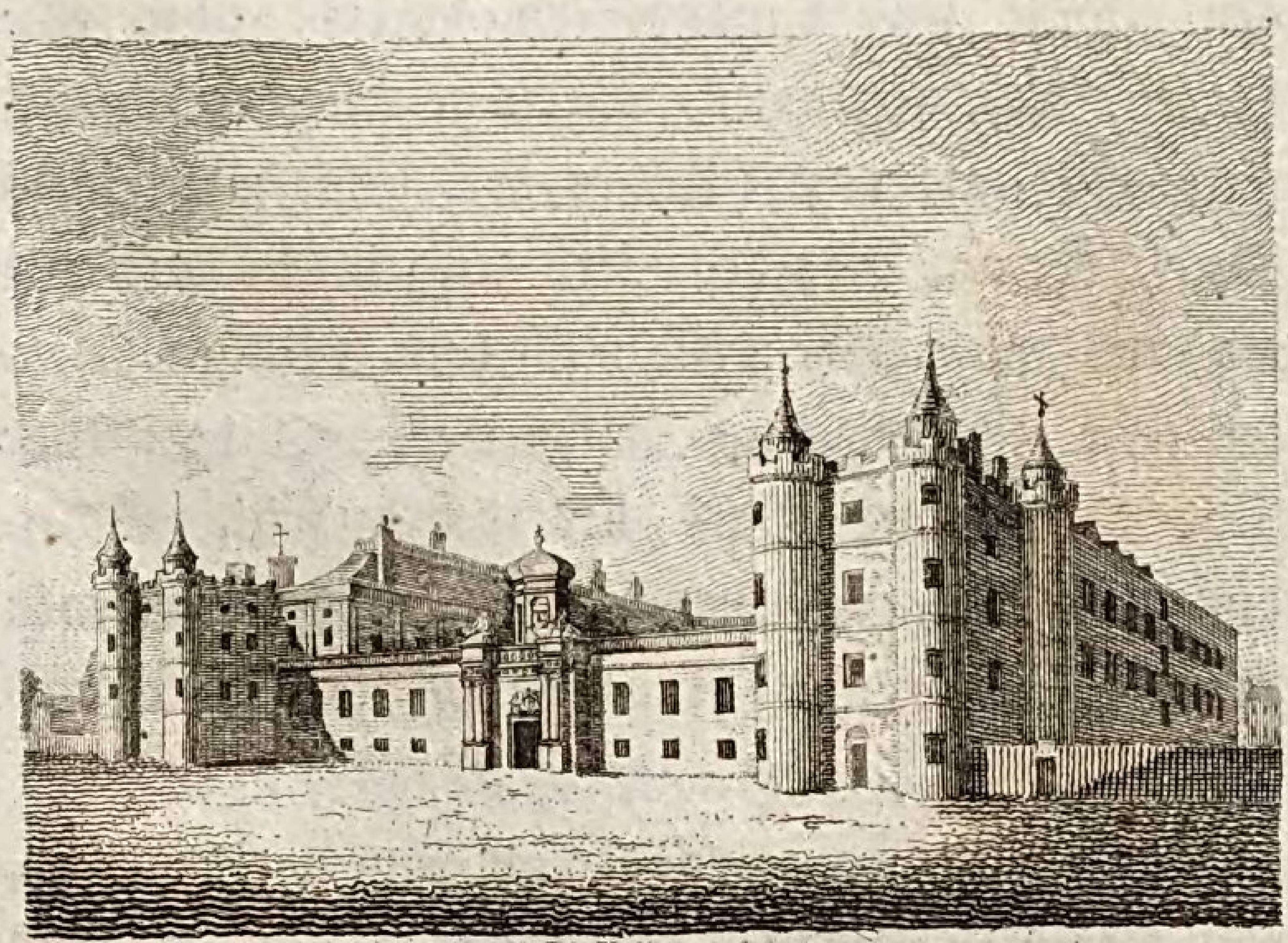
Während wir die Ankunft eines Kaufmanns von Leith in seinem Hause erwarteten, führte man uns in das, seiner Wohnung queer gegenüber liegende, neue Exchange coffee room, wo wir mehrere Zeitungen, das Ganze aber weniger behaglich, als dieß in England der Fall ist, eingerichtet fanden. Die Börse selbst, deren unteres Stockwerk dieses Kaffeezimmer bildet, erst vor kurzer Zeit vollendet, ist ein stattliches Gebäude, und zeugt von dem Wohlstande, dessen Leith genießt. Ein Spaziergang zum Ufer des Meeres machte uns mit den Badeanstalten bekannt, die nur aus einigen wenigen Wagen bestehen, welche, wie gewöhnlich, von Pferden, so weit man es wünscht, in das Meer gezogen werden. Der größere Theil der Badenden bestand aus Leuten der niederen Klasse.

Mit dem Kaufmanne, an welchen unsere Briefe gerichtet gewesen waren, begaben wir uns nach dem Hafen, der obgleich nicht sehr geräumig, dennoch zur Aufnahme der kleineren Kauffahrteischiffe und Packetboote, die von hier nach mehreren Gegenden, namentlich nach England und dem nördlichen Deutschland, abgehen, sehr wohl geschickt ist. Das Zollhaus, ein schönes Gebäude von Sandstein, mit einem auf 2 Säulen ruhenden Portico, steht nicht weit von der über den

Hafen geschlagenen Drehbrücke, deren Einrichtung zu Birmingham erfunden worden ist. Vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen die Docks (Becken) von Leith, von denen zwei bereits vollendet waren, und das dritte, größeste, im Baue begriffen ist, das nicht weniger als 120,000 Pf. Sterl. kosten wird. Die Steinart, deren man sich dazu bedient, ist vortrefflich. — In dem Hafen lagen mehrere so genannte Smacks (Schmackschiffe), nach London bestimmt. Wir begaben uns am Bord einer derselben, deren Einrichtung wir sehr zierlich und bequem fanden. Sie schienen auf das Schnellsegeln berechnet, und fahren gewöhnlich in 4 oder 5 Tagen nach London hinunter. Da wir uns gerade am Hafen befanden, so gingen wir auf dem weit in die See hinausreichenden Hafendamme entlang, um eines dieser Schiffe auslaufen zu sehen, das auch mit Hülfe eines frischen Windes ziemlich schnell aus dem Hafen segelte, aber, so bald es sich wandte, von dem ihm entgegen stehenden Südwinde sogleich zu einem langsamern Laufe gezwungen wurde. Die Aussicht auf das Meer von der Spitze des Dammes ist herrlich: der einzelne in der See liegende Martells-Thurm bildet einen Punkt, auf dem das Auge ruht, während das in der Entfernung

vor Anker liegende Admiralschiff (der Ramillies, Admiral Hope) es auf einige Augenblicke anzieht. Im Ganzen lagen nur kleine Schiffe im Hafen; unser Führer klagte über Stockung im Handel.

Nachdem wir das einfache, geschmackvoll gebaute Bankgebäude besehen hatten, gingen wir zu den am Meeresufer hin liegenden Glashütten, deren Einrichtung wir von denen zu Newcastle wenig oder gar nicht verschieden fanden. Leith treibt einen starken Handel mit weißem Glase, vorzüglich Flaschen und Gläsern, die selbst den englischen vorgezogen werden.



Fr. Ed. Müller sc. Leipzig

Queensferry — Das Castell — Inverkeithing — Kinroß — Loch Leven — Perth — Rose-terrace — Lachsfang — Trümmer des Gowrie-Pallastes — Lachsversendung — Die Hochlande — Scone — Dunkeld — Der Park und Garten — Der Wasserfall — Der Herzog von Athol — Aberfeldie — Kenmore — Taymouth — Das Schloß — Der Dudelsackpfeifer.

Am 26sten Jul. verließen wir Edinburgh mit dankbarem Gefühle für das mannichfache Gute, das wir daselbst genossen hatten.

Unser Weg führte uns vor einigen anmuthigen Parks und Landhäusern vorbei, über eine schöne, über das Leith-Water geschlagene Brücke, nach Queensferry (Fähre der Königin), einem Orte, der am Ufer der Firth gelegen ist, und von wo aus man über diese nach dem entgegen gesetzten Ufer sich begiebt. Nicht weit von dem Ufer liegt der schöne Park des durch seine Scheidungsgeschichte vor kurzem so bekannt gewordenen Lord Roseberry, *) in dessen Mitte ein schönes

*) Seine Frau ward von seinem Schwager, Sir Harry Mildmay, zur Untreue verleitet und

Landhaus versteckt ist. Die Aussicht, den westlichen sich verengenden Theil der Firth hinab, ist sehr malerisch, und erinnert an die Darstellungen von Wassergegenden auf vielen holländischen Landschaften. Das, auf einer Insel zwischen Queensferry und der gegenüber liegenden Landspitze, North-Ferry, liegende Castell, hat ein sehr romantisches Ansehen, dürfte aber im Kriege beide Küsten nicht hinlänglich vertheidigen können, weil es nur aus einem Thurme und einer mit 3 oder 4 Kanonen besetzten Bastion bestehet. — Queensferry selbst ist ein kleiner unbedeutender Ort, der sich hauptsächlich vom Ueberschiffen der Reisenden nährt.

Mit unserem Wagen in einem kleinen, nur mit einem Segel versehenen, Boote, fuhren wir über die Firth, die hier etwa eine Viertelstunde breit ist. Die Fahrt war der großen Ruhe des Meeres wegen sehr angenehm.

Das Ufer erhebt sich auf der entgegen gesetzten Seite bis zu einem Leuchtthurme, der, von sehr zierlicher Bauart und mit einer Uhr versehen, sich sehr artig ausnimmt. Inverkeithing selbst ist ein

nach Frankreich entführt: der Lord klagte auf Scheidung, und es wurden ihm nicht weniger als 30,000 Pfund Entschädigung zugesprochen.

unbedeutender Ort. Von hier führte der Weg nach Kinroß, in dessen Nähe wir in dem schönen Loch Leven, einem klaren in malerischen Formen sich ausbreitenden See, den ersten der schottischen Seen begrüßten. In der Mitte desselben liegen auf einer Insel die Trümmer eines Castells, in welchem die unglückliche Maria von Schottland, nach ihrer Vermählung mit Bothwel, einige Zeit lang gefangen gehalten wurde. Man sieht jetzt nur noch einige wenige Mauern davon stehen. Von dem Fenster des Gasthofes, der nicht weit davon lag, hatten wir eine treffliche Aussicht über die Fläche des Sees, der sich in der Abendbeleuchtung ungemein malerisch ausnahm.

Um 7 Uhr Abends kamen wir in Perth, der Hauptstadt von Perthshire, an. Die Aussicht auf den Tay, der durch die Stadt fließt, und mit vielen kleinen Fahrzeugen bedeckt war, ist sehr schön, Perth selbst, ein lebendiger gut gebauter Ort. Eine schöne Brücke führt zu dem älteren Theile der Stadt hinein: der neuere liegt gegen Westen, und wird besonders durch eine Windung des Flusses verschönert, über den hier von dem bekannten Wasser-Baumeister Smeaton *) eine

*) Vorzüglich durch den, nach seiner Angabe, dem Meere gleichsam zum Trotze, erbauten Leucht-

treffliche, gegen 600 Fuß lange, aus 10 Bogen bestehende, steinerne Brücke geschlagen worden ist.— Die Anlagen in der Newtown bestehen vorzüglich aus dem Crescent und der Rose-Terrace, von der man eine ungemein schöne Aussicht genießt. Zur Linken erheben sich majestätisch die Grampischen Berge (Grampian mountains) mit einer weiten Ebene vor ihnen; gerade gegenüber fließt der klare Tay, an dessen diesseitigem Ufer auf einer, vor den Häusern sich ausbreitenden, grünen Wiese das Vieh weidet, und dessen entgegen gesetztes Ufer mit niedlichen Landhäusern besetzt ist; während zur Rechten die Brücke sich über die Fluthen ausspannt. Die Häuser auf der Terrasse haben sämmtlich gleiche Höhe und Bauart, welche Einförmigkeit indeß durch das in der Mitte liegende prächtige Haus des Hrn. Anderson unterbrochen wird, das, zu einer Handlungs-Akademie oder Schule eingerichtet, in sehr gutem Stile erbaut und reicher verziert ist, als die übrigen.

Hrn. Anderson selbst, an den wir Empfehlungsschreiben hatten, trafen wir nicht zu Hause, wurden aber von Hrn. Eisdale, einem Freunde desselben, dem wir ebenfalls empfohlen waren,

thurm von Eddystone, nicht weit von Plymouth, berühmt.

sehr liebreich aufgenommen. Hr. Eisdale, der als einer der Mitarbeiter an der Brewsterschen Encyklopädie bekannt ist, hatte die Güte, uns mit den Merkwürdigkeiten der Stadt bekannt zu machen. — Die oben erwähnte schöne Brücke hat den großen Fehler, daß sie unverhältnißmäßig schmal ist. Wir sahen auf dem Geländer derselben zwei Leute sitzen, die unverwandten Blickes auf den Strom hinabschauten, und erfuhren von unserem Führer, daß sie dort auf ihrem Posten wären, um nämlich auf die unter der Brücke durchgehenden Lachse Acht zu geben, und den, etwas tiefer den Fluß hinab mit ihren Böten stationirten, Fischern, sobald sich ein Lachs sehen läßt, ein Zeichen zu geben, worauf ihm diese sogleich nachrudern. Der Lachsfang ist hier nämlich sehr bedeutend, und soll über 7000 Pf. Sterl. jährlich eintragen. Die Aussicht von der Brücke nach den Hügeln von Kinnoul und Moncrif hin, ist über alle Beschreibung schön.

In der Stadt zeigte uns Hr. Eisdale die Trümmer des Pallastes der Familie Gowrie, in welchem die, in der englischen Geschichte so berühmte, Gowrie-Verschwörung entworfen wurde. *) Nur

*) Es lag dabei der Endzweck zum Grunde, sich des jungen Königs Jakob VI. zu bemächtigen. S. Hume, Kap. 41.

einige wenige Mauern davon stehen noch. Nicht weit davon wird das neue Gerichtshaus der Grafschaft aus einem Steine erbaut, der in der Nachbarschaft bricht und sehr dicht zu seyn scheint. — Einen schönen Spaziergang bilden die so genannten Inches, die South- und North-inch, eine von schönen Lindenalleen umgebene Ebene.

In der Stadt ist ein Haus, wo die im Tay gefangenen Lachse zur Versendung nach London eingepackt werden. Jeder Fisch wird für sich in einen länglichen Kasten gelegt, und unten und oben mit Eis bedeckt, und da die Smack, welche dazu bestimmt ist, die Fische regelmäßig, zweimal in der Woche, nach London zu bringen, erst in zwei Tagen abgehen sollte, so mußten sie unterdessen mit frischem Eise belegt werden. Man versendet von Perth aus auch eingepökelten Lachs, so wie auch, jedoch nur auf Verlangen, eine dritte Art, die man kappered salmon nennt, und die eine Art gesalzenen und dann getrockneten Lachses zu seyn scheint. — Die Kirche von Perth, in welcher der Reformator von Schottland, John Knox, einst predigte, ist, obgleich ein Gebäude bildend, in 3 verschiedene Kirchen getheilt. Ein sehr unförmlicher Anbau enthält die Bibliotheken der beiden gelehrten Gesellschaften von Perth, der royal und antiquarian society. Der so genannte news-

room (Lese-Zimmer), nicht weit von der Kirche, ist mit Zeit- und Flug-Schriften wohl versehen. An der Thür ist ein sehr artiger Mechanismus angebracht, vermittelst dessen, sobald man den einen Flügel der Thür öffnet der andere sich zu gleicher Zeit aufthut, und dann wieder mit ihm schließt. —

Schon bei Perth beginnen die Hochlande (the highlands), und wir mußten mit Hrn. Eisdale Rücksprache nehmen, wie wir am besten und mit möglichster Ersparniß den Theil derselben, den wir zu besehen uns vorgenommen hatten, durchreisen könnten. Um 11 Uhr verließen wir den freundlichen Ort. Der Weg führt an dem Ufer des Tay entlang, bei dem alten Sitze der schottischen Könige, Scone, das am jenseitigen Ufer liegt, vorüber. Der alte Pallast ist nicht mehr vorhanden, und an seiner Stelle steht eine im gothischen Geschmacke erbaute, ziemlich schwerfällig aussehende Burg, der Sitz des Grafen von Mansfield, welche jetzt dem Neffen des einst so berühmten Oberrichters, Lord Mansfield, zugehört. Das gelbe Gestein, aus dem dieses kolossale Gebäude erbaut ist, sticht gegen die dasselbe umgebenden grünen Wiesen sehr malerisch ab. — In der Gegend des Birnam-Waldes, wo alles an Shakespeare's Macbeth erinnert, nehmen die Umgebungen

immer an romantischer Wildheit zu: der Boden ist ganz mit wilden Rosen und einer gelben Blume bedeckt, welcher die Schotten einen eigenthümlichen Namen geben, der mir aber entfallen ist.

Herrlich ist die Lage des kleinen Städtchens Dunkeld, am nördlichen Ufer des Tay, hinter welchem die kleine Häusermasse, die es bildet, am Fuße eines hohen Berges zusammen gedrängt liegt. Der Fluß braust unter einer zierlichen steinernen Brücke von 5 Bogen hindurch, welche zu der Haupt- und einzigen Straße von Dunkeld führt. Von der Brücke hat man eine schöne Ansicht der Stadt, an deren Ende der hohe viereckte Thurm der in Ruinen liegenden alten Kathedrale einen trefflichen Gesichtspunkt bildet. Ein artiges Haus, mit einem beinahe über dem Flusse liegenden Balkone, am Ufer des Tay, gehört der Erzieherin der Kinder des Herzogs von Athol, des Besitzers von Dunkeld, von welchem sie diese Wohnung für ihre Lebenszeit zum Geschenk erhalten hat.

Der Park des Herzogs gehört unstreitig zu einer der vorzüglichsten Anlagen dieser Art in Großbrittanien. Eine Fülle der herrlichsten alten Buchen, Kastanien- und Lerchen-Bäume, giebt ihm ein ungleich naturgemäßeres Ansehen, als die meisten Parks in England haben, die zu sichtbar von der Kunst angeordnet, und zu sehr auf das Vergnügen

der Jagd berechnet sind. Die Natur hat indeß auch von einer andern Seite für diesen Fleck gesorgt, indem sie demselben durch einen natürlichen, von dem sich in den Tay ergießenden kleinen Flusse Bran gebildeten, Wasserfall eine seiner schönsten Zierden verliehen hat. Man wird von dem Führer zu einem kleinen Tempel geleitet, und ersucht, sich in demselben vor einem Bilde, Ossian mit seiner Harfe darstellend, nieder zu lassen. Auf den Druck einer Feder fliegt dieß Bild zurück, und man sieht, am Ende eines auf allen Seiten mit Spiegeln verzierten Cabinets, den Fluß tobend in die Tiefe hinab stürzen, und sich schäumend an zwei mitten in demselben sich erhebenden Felsspitzen brechen. Schon von weitem braust das Wasser hoch über die Klippen daher, stürzt sich dann dicht vor dem Tempel in die Tiefe, fließt, noch immer schäumend, durch eine enge Oeffnung im Felsen hinweg, und schlängelt sich späterhin, immer ruhiger werdend, durch den Park. Der Eindruck, den das Ganze macht, wird durch die überall, selbst an der Decke, angebrachten Spiegel noch mehr erhöht, in welchen das Bild des Wasserfalls sich unzählige Male wiederholt, wozu noch kommt, daß der Besitzer in dem Tempel mehrere Concav-Spiegel hat aufhängen lassen, in welchen man den Fall in bildlicher Verkleinerung anschauen kann. Höher

hinauf am Flusse sieht man Ossians Höhle, eine künstliche Grotte, in deren Nähe ein zweiter, aber weniger imposanter Fall, als der eben beschriebene, beobachtet werden kann. Es gewährte mir besonderes Vergnügen, die Klippen hinab zu klimmen, mich auf einen im Falle hervorragenden Stein zu stellen, den ich durch ein paar gewagte Sprünge erreichte, und so das Wasser auf beiden Seiten neben mir vorbei der Tiefe zu toben zu sehen! Ueber den Fall ist eine Brücke geschlagen, die rumbling-bridge (Rumpel-Brücke, wahrscheinlich von dem Getöse des Falles so genannt), von der man schaudernd in den Abgrund sieht. — Ein heftiger Regenschauer geleitete uns an diesem Tage nach Hause, und verhinderte uns zu gleicher Zeit den Garten des Herzogs zu besehen. Schwere Wetterwolken hingen an dem Berge, mit doppelter Gewalt drängte sich der Tay durch die Brücke, und freundlicher als je lockte uns das wirthliche Dach unseres, sehr reinlichen und bequemen, Gasthofes zur Heimkehr.

Am andern Tage gingen wir den Garten zu besehen. Sowohl die so genannte lodge (das Pförtnerhaus, am Eingange), als auch der Eingang selbst, und die nicht weit davon liegenden Ställe, sind, dem Anscheine nach, vor wenigen Jahren im gothischen Geschmacke erbaut, in wel-

chem auch, nachdem das jetzt stehende sehr einfache und enge Wohnhaus des Herzogs abgerissen worden, das neue, geräumigere erbaut werden soll. An den Gartenmauern entlang standen die herrlichsten Sträucher in voller Blüthe, und unter diesen eine Menge der schönsten Rhododendra und Kalmien, sämmtlich in Blüthe und sehr frisch und gesund. In einem kleineren Garten, nahe am Flusse, fanden wir mehrere amerikanische Pflanzen, und den Genuß des Gartens sehr erleichtert durch bewegliche Bänke mit Rollen, wie wir sie noch nirgends gesehen. Auch hier erblickten wir, längs dem Tay, die schönsten Lerchenbäume, von denen indeß leider! mehrere der stärksten und kräftigsten bezeichnet waren, um gefällt zu werden, indem der Herzog viele derselben, aus seinem Garten, der Regierung käuflich überlassen hat, um davon ein 74 Kanonen-Schiff zu erbauen. Unser Führer erzählte uns, daß die beiden ersten Lerchenbäume vor 78 Jahren als Treibhauspflanzen von Schweden nach Schottland gesandt worden seyen, und zeigte sie uns dann als ungeheuere, kaum von zwei Männern zu umspannende, Bäume im Freien. Der Pallast, oder vielmehr das Wohnhaus, ist, wie schon oben bemerkt, ein äußerst einfaches Gebäude von 3 Stockwerken, welches der Herzog von Athol, ein großer Freund des Landlebens und

seines Vaterlandes, fast das ganze Jahr bewohnt, und dadurch vor vielen brittischen Großen, die entweder nur kurze Zeit, oder gar nicht, auf ihren Stammgütern leben, sich rühmlich auszeichnet. Ein gütiger, milder Herr, ist er bei seinen Untergebenen sehr beliebt, und wir hörten überall nur mit tiefer Hochachtung von ihm sprechen. Die Trümmer der alten Kathedrale liegen dicht bei dem Pallaste im Garten: der Thurm derselben, der, von der Brücke gesehen, Dunkeld ein so romantisches Ansehn giebt, ist von dem jetzigen Herzoge ausgebessert, mit einer Uhr und 6 Glocken versehen worden, während der Chor der Kathedrale noch jetzt zum Gottesdienste benutzt wird. — Eine Terrasse, auf der einige Kanonen, die bei feierlichen Gelegenheiten abgefeuert werden, stehen, besahen wir im Vorübergehen, und wurden, als wir den Garten verließen, ersucht, unsere Namen in das Fremdenbuch einzutragen, das der Herzog sich täglich vorzeigen läßt.

Da hier alle Fortschaffung mit Postpferden aufhört, so waren wir gezwungen, Pferde auf eine bestimmte Zeit zu miethen, für welche wir 30 Schillinge täglich bezahlen mußten. In diese Summe war die Zehrung des Knechtes, der uns fuhr, mit einbegriffen, dem wir am Ende unserer Reise, in Glasgow, noch ein Trinkgeld zu geben

hatten, das nichts weniger als unbedeutend war. Die Reise durch die Hochlande wird auf diese Art gewöhnlich sehr kostbar, zumal da man bei den zuweilen sehr schlechten Wegen nicht mehr als 8 — 10 deutsche Meilen täglich machen kann, wogegen man mit frischen Pferden in England und dem ebenen Theile von Schottland 14 — 16 Meilen ohne Mühe zurücklegt.

An dem Ufer des Tay hin setzten wir unsere Reise fort. Die Dörfer, die wir jetzt antrafen, waren über alle Beschreibung elend, und die Einwohner hatten ein nichts weniger als anziehendes Aeußere. An dem entgegen gesetzten Ufer des Flusses sahen wir von Zeit zu Zeit stattliche Landsitze liegen, die sich von den bisher gesehenen durch ihr Aeußeres wesentlich unterschieden. Die natürliche Farbe der Mauersteine, die man in England durch nichts verdeckt, wird bei den Landsitzen dieser Gegend dem Auge durch eine gleichförmige weiße Tünche entzogen, und an die Stelle der Ziegeldächer tritt ein Schieferdach, dessen dunkelgraue Farbe gegen den weißen Anstrich des Hauses nicht unangenehm absticht. Balleighan (auf Faden's Karte Bellichin genannt), der Sitz einer Stuart-Familie, ein schönes Gebäude von 3 Stockwerken, zog unsere Aufmerksamkeit zuerst auf sich, die jedoch ungleich mehr erregt wurde

von einem andern Landsitze, der ungefähr 2 bis 3 Meilen davon liegt, und einer andern Familie gleiches Namens gehört. Obgleich in demselben Stile gebaut, erhielt dieser letztere Landsitz doch einen besonderen Reiz für das Auge, durch das schöne Grün des Wäldchens, in dessen Mitte es halb versteckt liegt. Castle-Menzies *) ist eigentlich, wie viele dieser so genannten Castle's in Schottland, nichts weiter, als ein hohes Haus mit kleinen Thürmchen an den 4 Ecken, welche von dem dritten Stockwerke des Hauses bis zum Dache reichen. — Das Dorf Aberfeldie, in welchem wir anhielten, ist nur wegen der Fälle des Moneß, eines kleinen Waldstroms, der einige hundert Schritte vom Dorfe fließt, merkwürdig. Wir ließen uns zu denselben hinführen. Der Fluß zwängt sich durch eine enge Schlucht, deren Seiten mit Bäumen bewachsen sind, von der Höhe herab, die man auf Stufen, in den Felsen eingehauen, sehr bequem hinansteigt, bis man zu einem Standpunkte kommt, auf dem man den Fluß in einiger Entfernung herabstürzen und bei sich vorüberbrausen sieht. Das verschiedenartige Laub der Eichen, Buchen und Birken, unter denen

*) Die Schotten sprechen diesen Namen, sonderbar genug, Minges aus.

dieser angenehme Spaziergang hinweg führt, bildet gegen den weißen Schaum des tosenden Gewässers einen sehr malerischen Gegensatz.

Immer noch am Ufer des Tays entlang nähert man sich allmählig der Gränze der Besitzungen des Herzogs von Athol, um die des Grafen von Bredalbaine zu betreten, welcher als einer der reichsten schottischen Großen angesehen werden kann. Die Bauart des Hauses des Faktors, oder Güterverwalters des Grafen, links am Wege, kündigt den Stil an, in welchem man die Wohnung seines Herrn angelegt finden wird. Es ist eine zierliche Villa im gothischen Stile, die einem Peer gar füglich zum Landsitze dienen könnte. — Kurz nachher kommt man an die lodge des Parks, die von einem grünlich-weißen Stein erbaut und mit Thürmen versehen, dem Eingange einer Burg ähnlich sieht. Der Weg führt jetzt an dem Rande des Parkes, oder vielmehr zwischen diesem hindurch, eine Anhöhe hinauf, von der man, über die Bäume des Parkes hinweg, das prächtige Schloß in der tiefer liegenden Ebene neben sich aufsteigen sieht. Hernach führt dieser Weg, zur Rechten sich wendend, über eine zierliche über den Tay geschlagene Brücke, nach Kenmore hinein. — Kenmore selbst, ein einsam am Anfange des Loch Tay gelegenes nettes Dorf, besteht nur aus einigen wenigen

Häusern und einer Kirche, die zwar klein aber nett ist. Dicht am Orte führt ein Seiteneingang in den Park des Schlosses, Taymouth (Tay-Mündung), welcher mit der in Großbrittanien üblichen Sorgfalt in Ordnung gehalten wird. *) Das Schloß ist, wie alles umher, im gothischen Stile, von der oben erwähnten porphyrartigen, grünen Steinart erbaut, und bildet ein vollkommenes Viereck, das auf jeder Ecke einen runden Thurm hat, der ziemlich weit aus dem Gebäude hervorsteht. Das Mittelgebäude hat 4 Stockwerke, von denen das unterste einen bedeckten mit offenen Arkaden versehenen Gang vor sich hat. Aus dem Dache erhebt sich ein viereckigter thurmartiger Ausbau, in welchem die großen Bogenfenster angebracht sind, durch welche das Licht auf die unter dem Ausbaue befindliche Prachttreppe fällt. **) Zwei Wohngebäude zur Rechten und Linken des Schlosses, im gewöhnlichen französischen oder italiänischen Stil, die jetzt mit dem Schlosse durch Gallerieen verbun-

*) Der Führer sagte uns, daß das Gras auf den so genannten lawns (helle Stellen im Gehölze) neunmal des Jahres geschoren würde.

**) Dem Ganzen scheint das, weiter unten zu erwähnende, Schloß des Herzogs von Argyle zu Inverary zum Vorbilde gedient zu haben.

den sind, sollen späterhin nieder gerissen, und in ähnlicher Art wie das Schloß aufgebaut werden. Der Eingang ist grandios und edel. Zur Linken ist die Waffenkammer, durch deren Glasthür wir die Marmorbüsten Wellington's und Blücher's, so wie unter andern Sachen auch einen italiänischen Hühnerhund in Marmor, das Portrait eines Lieblingshundes des Grafen stehen sahen. Die Treppe, in der Mitte des Gebäudes, liegt in einer Art von Halle, die auf allen Seiten mit gothischen Verzierungen, Nischen u. s. w. reichlich ausgeschmückt, und, wie vorher gesagt, durch 8 große Bogenfenster von oben erleuchtet ist. Im zweiten Stockwerke läuft auf der Seite eine Treppe ab, welche nach den Zimmern der oberen Stockwerke führt, und durch eine Glas-Kuppel beleuchtet ist. Unsere Erwartung, das, uns als sehr prachtvoll geschilderte, Innere des Schlosses zu sehen, wurde grausam getäuscht, denn die Haushälterin, die uns herum führte, sagte uns ganz trocken, daß die auf dem festen Lande, in der Schweiz, befindliche Herrschaft es ihr ausdrücklich verboten habe, irgend jemand das Innere des Schlosses sehen zu lassen. So mußten wir uns denn mit der Ansicht — der Treppe begnügen, ihr aber, nichts destoweniger, das herkömmliche Trinkgeld geben. Von Hrn. Eggin-

ton's trefflichen Glasmalereien, welche den Rittersaal schmücken, sahen wir, im Glanz der Abendsonne, ein wenig — durch ein Seitenfenster. — Eine gothische Brücke führt von der Hinterseite des Schlosses über den Tay in den größeren Park, in dem wir eine große Menge von Damhirschen weiden sahen. Die Abhänge, dem Schlosse gegenüber, *) und hinter demselben, sind auf Befehl des Grafen schon vor geraumer Zeit bepflanzt worden, und werden dereinst, durch das auf ihnen zu schlagende Holz, viel Geld eintragen. Der Anblick, den diese, bis zum Gipfel mit dem schönsten Grün bedeckten, Höhen gewähren, ist ungemein reizend, und die Aussicht auf den Loch Tay, den Berg Ben Moor und den 4015 Fuß hohen Ben Lawers, der über dem Dorfe sein Haupt in die Wolken erhebt, vom Parke aus, wo man alle diese malerischen Gegenstände in harmonischer Verbindung übersieht, unbeschreiblich schön.

Wir verließen Kenmore um 10 Uhr Vormit-

*) Wenn man vor dem Schloßthore steht, so erblickt man, halb im Gehölz versteckt, eine Art von kleinem Fort, jenseits der Landstraße. Diese kleine Schanze soll mit 20 Vierpfündern und 2 Vierundzwanzigpfündern, zum Abfeuern bei Festlichkeiten, besetzt seyn.

tags, nachdem wir uns von dem hochländischen Dudelsackspieler (piper) des Grafen, den man uns als einen ausgezeichneten Künstler auf seinem Instrumente rühmte, mehrere Sachen hatten vorspielen lassen. Wir ließen ihn in einem Zimmer des Gasthofes seine Musik vortragen, konnten es aber, des ungemein starken und durchdringenden Tones des Instruments, und besonders des der so genannten drone, oder der Baß-Pfeife, willen, nicht lange in demselben aushalten. Daß der Ruf des Mannes nicht ungegründet sei, bewies sein Instrument, ein stark mit Silber beschlagener Dudelsack, den er bei einem der alljährlich zu Edinburgh (im Theater) Statt findenden musikalischen Wettstreite auf dem Dudelsacke, als Preis davon getragen hatte. — Ein Broadwoodsches Pianoforte, das einst recht gut gewesen seyn mochte, fand ich hier auf dem Flure stehen, während ich fast überall, in den Wirthshäusern, vergeblich nach einem Instrumente mich umgesehen hatte!

Der Loch Tay — Killin — Die Gräber der Macnabs — Der Strone clachan — Tyndrum — Dalmally — Eine hochländische Bauerhütte — Der Schulmeister — Loch Awe — Castell Kilchhurn — Taynault — Nelson's Denkmal — Oban — Ueberfahrt nach Mull — Aroß — Ueberfahrt nach Staffa — Die Inseln — Staffa — Fingals-Cave — Boatman's-Cave — Clamshal's-Cave — Rückkehr nach Oban — Inverary — Die Stadt — Das Schloß — Die Halle — Der Park — Der Garten — Cairndow — Rest and be thankful — Glen Croe — Arrochar — Luß — Loch Lomond — Ben Lomond — Die Inseln — Alexandria — Smollett's Denkmal — Dumbarton — Das Castell — Straße nach Glasgow — Die Aqueduct-Bridge.

An dem nördlichen Ufer des Loch Tay, der 16 Meilen lang und eine Meile breit ist, gingen wir von Kenmore, das am Anfange des Lochs liegt, bis nach Killin, das am Ende desselben liegt. Ein schmaler, aber wohl gebahnter, Weg führt dicht am Felsen, in dem er ausgesprengt zu seyn scheint, hinweg, und man übersieht, da er bedeutend hoch liegt, von ihm aus die ganze

Breite des Sees, der zu einem der schönsten in den Hochlanden gehört.

Besonders malerisch wird die Aussicht bei Lawers, wo der Loch, auf eine Meile oder länger, eine größere Breite annimmt, und wo der Rückblick auf seine grünen Ufer und seine spiegelglatte Fläche an südlichere Gegenden erinnert. Um 3 Uhr Nachmittags kamen wir zu Killin an, einem kleinen Dorfe, durch dessen Mitte der kleine Fluß Dochart sich in den Loch Tay ergießt. Wir fanden hier in der Cameron's-Inn, von deren Fenstern wir das Dörfchen mit den, es überall umschliessenden, Bergen beinahe ganz übersehen konnten, sehr viel Aufmerksamkeit für uns, und das Haus selbst ist mehr einem einsam liegenden Edelhofe, als einem Wirthshause ähnlich. Genöthigt, der weiten Entfernung der nächsten Station wegen, schon früh hier Halt zu machen, suchten wir die Merkwürdigkeiten des Orts auf. Ein Kirchhof, ausschließlich zur Ruhestätte einer einzigen hier sich aufhaltenden Familie der Macnab's bestimmt, und deswegen mit einer Gränzmauer versehen, zog unsere Aufmerksamkeit am meisten an sich. Einem der letzten Sprößlinge der Familie, der in der blutigen Schlacht von Almeida (oder vielmehr Fuentes d'onora) am 5ten Mai 1811 gefallen war, hatte einer seiner Verwandten hier ein Denkmal

errichtet. Von einem andern hörten wir, daß er nicht weniger als 31 natürliche Kinder hinterlassen habe.

Vor dem Essen bestiegen wir einen dicht am Dorfe gelegenen Berg, Strone clachan (der Nasen-Stein) genannt, zu dem ein ziemlich bequemer schlängelnder Fußsteig hinaufführt. Die Spitze desselben besteht aus einem Moorgrunde, auf dem man Torf sticht. Unsere Erwartung, von derselben eine schöne Aussicht zu genießen, fanden wir getäuscht, denn wir sahen uns rings umher von höheren mit Nebel umzogenen Berghäuptern umgeben, die uns alle Blicke in die Ferne versperrten. Das einzige Anziehende war die Aussicht über den Loch selbst, der vor uns ausgebreitet da lag. Den 3903 Fuß hohen Ben Muir sahen wir westlich über alle andere Spitzen hervorragen. — Nach Tische unternahmen wir eine Wasserfahrt auf dem See, an die ich stets mit Vergnügen zurückdenken werde. Die Strahlen der Abendsonne fielen auf die in buntem Farbenspiele sich an einander reihenden Berge und durch die Gehölze, die sich an denselben hinzogen: hinter uns der dunkle Ben Muir, vor uns der Strone-Clachan, überall nichts als Hügel und Schluchten, und die unabsehbare Fläche des ruhigen

Sees vor uns! Erst spät am Abend kehrten wir zurück.

In Killin hörten wir, zum ersten Male, die auf der Straße spielenden Kinder Gaelisch mit einander reden. Die vielen Gurgeltöne dieser Sprache, welche ungleich härter angeschlagen werden, als die in der unsrigen, erinnern auffallend an das Spanische. — Auch die schottische Nationaltracht, der plaid, statt der Beinkleider, sahen wir hier nicht allein bei den Kindern, die ihn ohne Ausnahme trugen, sondern auch bei Erwachsenen.

Der Weg von Killin nach Tyndrum führt durch das wilde romantische Thal Glen Dochar, das überall von hohen Bergen eingeschlossen ist. Ein kleiner, einsamer See, Loch Dochar, liegt in der Mitte desselben, und in diesem auf einer Insel die Ueberbleibsel eines alten Schlosses, beinahe ganz von Bäumen überwachsen. Tyndrum besteht nur aus einem zwischen den Felsen eingeklemmten Hause, das nur wenige Bequemlichkeiten gewährt. Die Gegend umher ist öde und wüste; auf den Bergen sahen wir noch einzelne Schneestreifen, und namentlich auf der Spitze des Ben Muir, an dessen Fuße wir entlang fuhren.

Durch ein tiefes, romantisches Thal, Glen Lochie genannt, kamen wir nach Dalmally. Der Ort selbst ist klein, und besteht nur aus einigen

wenigen Häusern, nebst einer Kirche, die, wie fast alle Land-Kirchen in England und Schottland, keinen spitzen, sondern einen burgähnlichen mit Zinnen versehenen platt viereckigten Thurm hat. Das Haus des Predigers (Dr. Macintyre) ist so reinlich und freundlich, als die Kirche selbst, und sein Inhaber, der unglücklicherweise gerade abwesend war, soll einer der gefälligsten und liebenswürsten Geistlichen seyn. Auf einem Spaziergange durch das Dorf traten wir auch in eine der Bauerhütten. Das Innere war nichts weniger als anziehend: die ganze Hütte war mit Rauch angefüllt, der von einem Torffeuer ausging, das die Bewohner in der Mitte derselben angezündet hatten; Küchengeschirr und das Bett halfen den Raum verkleinern, während einiges Holz und der Torfvorrath, auf einem Gestell zusammen gelegt, den oberen Theil desselben einnahm. — Auf einem zweiten Spaziergange durch den westlichen Theil des Dorfes, auf dem ich zu einigen einzeln liegenden Hütten kam, ließ ich mich mit den Bewohnern derselben in ein Gespräch ein, und erfuhr von ihnen, daß das Gaelische bei ihnen sehr außer Gebrauch komme, und daß die Leute hier Englisch und Gaelisch, wie es die Gelegenheit mit sich bringe, durch einander sprächen, daß aber das beste Gaelisch weiter gegen Norden hinauf, in

Invernesshire, gesprochen würde. Der Schulmeister, Herr Robinson, war uns von einem unsrer Freunde in London als ein vorzüglicher Kenner des Gaelischen gerühmt; als wir ihn aber zu uns kommen ließen, schien es uns, daß er das doch nicht seyn mochte. Er lehrte die Kinder des Dorfes Englisch lesen und schreiben, da sie mit ihren Aeltern und in ihrem häuslichen Kreise gewöhnlich nur das Gaelische hören. Die Schulmeister in der Gegend sind, seiner Aussage nach, meistens Studenten der Theologie.

Um 7 Uhr Morgens verließen wir Dalmally nach einem Abschiedsgange zur Kirche und zum Pfarrhause, zu dem von der Landstraße ab eine schöne Allee führt. — Der Weg zog sich nun am Loch Awe hinunter, der 22 Meilen lang und von ½ bis zu 1½ Meile breit ist. Nicht weit von dem Anfange des Lochs liegen am jenseitigen Ufer die Trümmer des Schlosses Kilchhurn, eines länglichen Gebäudes, an dem man noch die Ueberbleibsel zweier Thürme bemerkt, welche auf den Ecken standen. Weiter nach Westen, da, wo der Fluß Awe aus dem See abfließt, nähern sich die Ufer des Sees einander mehr, und schließen eine Menge kleiner mit Gehölz bewachsenen Inseln ein. Auf einer derselben sollen die Trümmer einer Abtei liegen, die ich aber trotz aller Anstren-

gungen nicht gewahr werden konnte. Bald nachher schwindet der See zum Flusse gleiches Namens zusammen, an dessen jenseitigem Ufer himmelhohe, fast senkrecht herabgehende, Felsen, die von den im Frühling herab stürzenden Gießbächen überall durchfurcht sind, die Aussicht beschränken. Von lebendigen Wesen erblickt man hier nichts als einige wenige, magere hochländische Schaafe, eine eigene Race, die sich durch schwarze Schnauzen und Füße auszeichnet, und hie und da einige Steinadler, die aus ihren in den Klüften hängenden Nestern aufsteigen und von dem Gekreisch ihrer Jungen verfolgt werden.

Ueber den Awe führt nicht weit von Taynault eine schöne steinerne Brücke. Taynault selbst ist ein unbedeutender Ort, nicht weit von der Stelle entlegen, wo sich der Awe in den Loch Etive ergießt. Mehrere Boote lagen hier vor Anker; ein Denkmal, von den Arbeitern eines in der Nähe liegenden Eisenwerkes im Jahre 1805, Nelson zu Ehren errichtet, und aus einem einfachen Obelisk von Granit bestehend, erhebt sich auf der Spitze eines Hügels, und ist von Taynault aus sehr deutlich zu bemerken. Der Weg von Taynault nach Oban wird dadurch sehr anziehend, daß man in der Entfernung das Meer erblickt, indem man kaum eine Meile von demselben in

gleicher Richtung mit der Küste hinfährt. Im Hintergrunde dämmert die Küste von Morven hervor; den Mittelgrund bildet die Insel Lismore; auf einer in das Meer hervorragenden Landspitze sieht man die Zinnen des Schlosses Dunstaffnage schimmern, während im Vorgrunde, am Fuße des nächsten Berges, eine Gruppe freundlicher Häuser sich aus dem Wasser zu erheben scheint.

Um 3 Uhr Nachmittags langten wir zu Oban an, wo wir unsern Wagen und übrige Habseligkeiten zurück zu lassen gedachten, weil wir von hier aus nach der Insel Staffa überzusetzen entschlossen waren. Oban selbst, am Meere gelegen, bildet mit der ihm gegenüber liegenden Insel Kerrera einen sehr sicheren Hafen. Die Häuser sind in zwei rechtwinklig gegen einander stehenden Reihen um die halbkreisförmige Bucht gebaut, und nehmen sich, vermöge ihrer gleichförmigen Bauart und Färbung, sehr wohl aus; vor ihnen am Meere hin hat man einen sehr angenehmen Spaziergang, der durch die beständig ankommenden und abgehenden Fischerboote ein gewisses poetischeres Leben erhält, wozu die romantische Umgebung der Felsküsten nicht wenig beiträgt. — Die auf der nördlichen Spitze auf einem Hügel liegenden Trümmer des Schlosses Dunnolly bilden den Schlußpunkt der Bay.

Fährleute, uns nach der Insel Mull, von wo man nach Staffa übersetzt, hinüber zu bringen, waren bald gefunden, und schon eine Stunde nach unserer Ankunft verließen wir Oban wieder, um uns an Bord des kleinen, offenen, mit einem Segel versehenen, Bootes zu begeben. Die Bemannung desselben bestand aus zwei Erwachsenen und einem Knaben, sämmtlich Fischern, die gewöhnlich Gaelisch mit einander sprachen. Käse, Brod und whiskey (einfacher Kornbranntwein, das Lieblingsgetränk des gemeinen Schotten und Irländers) wurde, in Vorrath, mitgenommen. Widrige Winde zwangen uns, drei bis vier Male zum Laviren unsere Zuflucht zu nehmen, was unsere Fahrt so verzögerte, daß wir erst nach Mitternacht auf Mull ankamen. Das Wetter, das bei dem Abfahren sehr günstig und klar gewesen war, hatte sich im Laufe der Fahrt verändert, aber gegen Mitternacht sich abermals aufgeklärt, so daß wir jetzt unsere Augen an dem sternbesäeten Himmel, den wir von einer Himmelsgegend zur andern frei über uns ausgebreitet sahen, weiden konnten. Das Leuchten des Meeres, das bei jedem Ruderschlage Blitze und Funken zu sprühen schien, war für uns eine eben so neue als malerische Erscheinung.

Mit Hülfe unserer Bootsleute kletterten wir

das klippige Ufer hinan, über das wir mit Mühe, bei dem Sternenlicht, unseren Weg finden konnten. Nach einem halbstündigen Marsche kamen wir bei dem Wirthshause in Aroß, auf der östlichen Seite der Insel Mull, an. Dieses Dorf besteht nur aus einigen wenigen Häusern, unter denen das Wirthshaus das vornehmste ist. — Nur nach langem Pochen gelang es uns, Einlaß zu erhalten, und erst nach viel längerer Zeit Betten zu bekommen, indem das ganze Haus mit Fischern, Schiffern u. dergl. Leuten überfüllt war.

Am andern Tage machten wir uns sogleich auf den Weg zu dem Platze, wo das nach Staffa gehende Boot gewöhnlich zu finden ist. Dieser Ort ist, Aroß schräg gegenüber, am östlichen Ende des Loch Nakeal, und der Weg dahin queer durch die Insel, auf einem mit Steinen besäeten, von Heidekraut umwachsenen, und hier und da durch Lachen und Moorgrund unterbrochenen, Fußsteige, ist nichts weniger als angenehm. — In der Nähe unseres Wirthshauses sahen wir aus einem graulichen Gestein ein neues Haus für einen Hrn. Stuart, einen Neffen des Obersten Campbell, von dem tapfern 42sten oder hochländischen Regimente, bauen, welcher letztere sehr ansehnliche Besitzungen auf Mull hat, und ein sehr einfaches, einer deutschen Bauerhütte ähnliches, Landhaus bewohnt, das am Fuße

eines Berges nicht weit von dem Loch Nakeal liegt. In Vergleich mit dem Boote, das uns von hier nach Staffa bringen sollte, war das vorige eine zierliche Yacht gewesen, denn dieß war so klein, und in so schlechtem Zustande, daß wir Anfangs Bedenken trugen, uns demselben anzuvertrauen. Die Bemannung bestand aus vier Leuten, sämmtlich Hochländern, die ebenfalls unter sich nur Gaelisch redeten, und starke Anhänger der Stuartschen Parthei zu seyn schienen; denn ihre National-Lieder, durch welche sie sich bei der Arbeit aufzuheitern suchten, bezogen sich, ohne Ausnahme, auf den Prätendenten, dessen sie nur unter dem liebkosenden Namen Charley Stuart (Karlchen Stuart) erwähnten. Gewöhnlich sang einer, dem sich die übrigen gegen das Ende des Verses im Chor anschlossen. Die Tonarten waren sämmtlich Moll und der Takt $\frac{2}{4}$.

Die Fahrt ging, so lange wir uns auf dem Loch Nakeal befanden, ziemlich schnell, desto langsamer aber im offnen Meer, wo wir Wind und Fluth gegen uns hatten. Die kleine Insel Corsa hat außer ihrem schön klingenden Namen nichts Besonderes: desto karakteristischer ist aber das Ansehn des größeren Eilandes Ulva, dessen Ufer ganz mit Gruppen basaltischer Säulen eingefaßt sind, zwischen welchen das Meer sich Buchten eingespült

hat. — Kolonsa, Corsa und das entferntere Gometra sind kleiner als Ulva, und mit Grün bedeckt.

Schon in großer Entfernung sahen wir Staffa als einen dunkeln Punkt sich aus dem Meere erheben, konnten aber, da das Meer, je näher wir der Insel kamen, immer heftiger tobte, nur allgemach in ihre Nähe gelangen. Endlich lag es vor uns, dieß Wunderwerk der Natur, in seiner ganzen Majestät! Schon oft beschrieben und dennoch unbeschreiblich herrlich! Diese stolzen Pfeiler, die sich dichtgedrängt am Eingange erheben, und sichrer auf dem Wasser zu ruhen scheinen, als alles irdische Bauwerk auf der Erde, diese mit Säulen bekleidete, von einer Säulendecke überwölbte Halle, die das Meer zum wogenden Estrich hat, die nur für die zum Prunkgemach geschaffen zu seyn scheint, denen das Element vertraut ist, dieses wundervolle Farbenspiel der lichtgrünen Fluth, des Rosenroths der zarten Seegewächse, mit denen das vom Meere bespülte Gestein bewachsen ist, und des dunkelen Brauns der Säulenschafte, alles dieß zusammen genommen giebt einen Anblick, der alles, was Menschenhand geschaffen, weit hinter sich zurück läßt! *) Unsere Ruderer lenkten mit vieler An-

*) Es giebt mehrere Abbildungen von Staffa, und namentlich ein großes Blatt, nach Faujas de

Anstrengung das Boot der großen Höhle (Fingals cave genannt) zu: *) sobald sie es der rechten Seite derselben nahe gebracht hatten, sprang einer von ihnen aus dem Boote, schlang ein Tau um eines der Felsstücke, und half dann uns andern aussteigen. Der Weg über die kurzen Basaltsäulen, die auf beiden Seiten der Höhle, im Innern derselben, aus dem Meere hervorragen, ist sehr bequem; denn wenn sie gleich nicht alle von einer Größe sind, so stehen sie doch nicht sehr hoch über einander, und machen es leicht von einer auf die andere zu schreiten. Das Innere der 250 Fuß langen, 53 Fuß breiten, und (am Eingange) 117 Fuß hohen Höhle, ist überaus imposant. Das rastlos in- und auswogende Meer erfüllt sie bis zu ihrem äußersten Ende: überall nichts als Säulen oder Säulenstücke, selbst unter dem Wasser, das, klar und durchsichtig wie Krystall, dieselben ganz deutlich erkennen läßt! Die Säulen

St. Fond; alle diese werden aber weit von denen übertroffen, die W. Daniell in seiner kürzlich erschienenen voyage round great Britain gegeben hat.

*) Man kann nur dann hoffen, die Höhle zu sehen, wenn das Meer nicht zu unruhig ist; denn sobald die Wellen einigermaßen hoch gehen, macht es die starke Brandung unmöglich, einzulaufen.

sind entweder fünf= oder sechseckig, und ihre Zwischenräume durch ein schönes, krauses, gelbliches Moos ausgefüllt; an einer Stelle, auf dem Wege zur Rechten, wo sie ungefähr 3 Fuß aus einander stehen, muß man einen ziemlich gefährlichen Sprung wagen, um hinüberzukommen.

Fingals=Cave ist die größte Höhle von allen; die neben ihr auf derselben Seite (gegen Süden) liegende Boatman's=Cave ist niedriger und enger, und wird selten von Reisenden besucht. Von der ersteren aus stieg ich über die Basaltstücke, welche außerhalb der Höhle amphitheatralisch an Größe abnehmend, zum Meere hinablaufen, an der Seite der Insel entlang. Hier nehmen die Basaltsäulen eine gekrümmte Form, der eines halben Spitzbogens ähnlich, an. Vor dem so genannten Priester, einer kleinen Vertiefung im Felsen, wo früher ein Altar gestanden haben soll, vorbei, und neben der Heerde, (the herd) einer von Staffa abgesonderten, gegen Osten zu liegenden, aus einer Gruppe kleinerer, dicht zusammen gedrängter Basaltsäulen gebildeten Insel vorbei, gelangt man zu der, auf der Nordseite von Staffa sich eröffnenden, Clamshal's=Cave, die ungleich kleiner und niedriger als Fingals=Cave ist, und in die das Meer nur bei hoher Fluth hineintritt. Die eigenthümliche Bildung der nach innen zu bogenförmig

gekrümmten Basaltsäulen über dem Eingange, wird dem aufmerksamen Beobachter ohne Zweifel auffallen. An den Steinen kleben überall kleine Muscheln, und Seetang von einer dunkelgelben Farbe, dem nassen Leder ähnlich, überdeckt sie an mehreren Stellen. Der obere Theil der Insel ist mit einem schönen grünen Rasen bedeckt, zu dem man oft, auf einem Seitenwege, Vieh hinaufführt, darauf zu weiden.

Während ich auf den Basaltsäulen in der Höhle stand, und das Innere derselben betrachtete, trat ein Schiffer zu mir, dessen Gesicht mir fremd war. In dem Glauben, daß er zu einer andern Gesellschaft gehöre, welche die Insel zu besuchen gekommen sei, bekümmerte ich mich nicht weiter um die Ursach seiner Erscheinung, erfuhr aber auf dem Rückwege von unseren Ruderern, daß er, nebst vieren seiner Genossen, in einem Boote nach Staffa gefahren sei, um dort kelp *) zu brennen. Während sie damit beschäftigt waren, riß die Fluth ihr Boot, das sie am Felsen fest gebunden hatten, weg und sie sahen sich nun allein und verlassen auf der Insel. Wahrscheinlich

*) Kelp ist die calcinirte Asche des Tangs (ein Seegras, fucus), die man vorzüglich in den Glashütten und Seifensiedereien benutzt.

hätten sie umkommen müssen, wenn wir nicht zufällig dahin gekommen wären: denn ihre Landsleute auf Kolonsa, wohin sie gehörten, konnten wegen des schlechten Wetters, unmöglich ihre Zeichen in der Noth wahrnehmen. Wir nahmen bei dem Wegfahren drei von ihnen ein, welche die beiden Zurückbleibenden abzuholen versprachen.

Gern hätten wir noch das, nicht weit von Staffa liegende, deutlich von uns erblickte Jona, oder Icolmkill, das wegen der Trümmer seiner Kathedrale und der Gräber der schottischen, irischen und norwegischen Könige, die daselbst ruhen, so berühmt ist, besucht; aber es war schon 4 Uhr Nachmittags, als wir Staffa verließen, und wir fürchteten zu spät nach Mull zurück zu kommen. Die Rückreise ging indeß schneller, als wir es erwartet hatten. Um unsere Erretteten auf ihrem vaterländischen Boden abzusetzen, mußten wir einen andern Weg nehmen, der uns näher der Insel Ulva vorbei führte, deren felsige Küste eine große Menge wilder Enten und See-Möven umschwärmte. Mehrere kleine Boote segelten an uns vorbei, um im Loch auf den Heringsfang zu gehen, der, wie uns unsere Ruderer erzählten, in der vergangenen Nacht sehr ergiebig gewesen war.

Um 8 Uhr Abends kamen wir auf Mull an,

das wir am nächsten Morgen mit einem sehr günstigen Winde verließen, der unsere Rückfahrt nach Oban so verkürzte, daß wir sie in 4 Stunden, der Hälfte der Zeit, die wir zum Hinfahren gebraucht hatten, zurücklegten. An den Küsten des so genannten Sundes von Mull (Mull sound) liegen mehrere Schlösser, welche wir in der Nacht, bei der Hinreise, nicht bemerken konnten. Auf Morven liegt Ardtornish, der Sitz der Macdonalds von Morven, wo bei der Anwesenheit der bekannten Reisenden, Lady Murray, welche die ganzen Hochlande durchstreifte, und sich lange auf den Hebriden aufhielt, mehrere Alterthümer gefunden wurden. *) Auf Mull liegt das Schloß Dowart, ehemals der Sitz der Macleans, denen sonst beinahe die halbe Insel gehörte, jetzt fast ganz in Trümmern, und zum Theil zu einer Kaserne für eine Abtheilung der Besatzung von Fort William eingerichtet, die hier liegt, um dem Einschwärzen verbotener Waaren zu steuern.

Von Oban aus mußten wir auf demselben Wege, auf dem wir gekommen waren, nach Taynault zurück kehren, und hatten dabei die Gele-

*) S. ihr Werk: A companion and useful guide to the beauties in the western Highlands of Scotland and the Hebrides. 1803. 8.

genheit, die merkwürdigen Puddingstein-Felsen, welche südlich von dem Orte liegen, und eine sehr eigenthümliche Bildung haben, genauer zu betrachten. Ueber Kilchranan kamen wir an die Ufer des Loch Awe zurück, an dem wir, Portsonachan-ferry (Fähre) gegenüber, Halt machten, um uns übersetzen zu lassen. Während die Fähre herüber kam, betrachtete ich die Gegend, die durch den Anbau des diesseitigen und die Höhe des jenseitigen Ufers einige Bedeutsamkeit erhält. Die Behendigkeit, mit der man bei dem Uebersetzen des Wagens zu Werke ging, so wie die Anstalten selbst, kann ich nicht besonders rühmen. Der Weg auf der entgegen gesetzten Seite des Ufers ist öde, und wird nur in der Nähe von Inverary etwas belebter und unterhaltender.

Man fährt nach Inverary auf einem Wege hinein, der durch den Park des Herzogs von Argyle führt, dem Inverary selbst und ein großer Theil der Gegend umher zugehört. Der Ort selbst von dem verstorbenen Herzog von Argyle zu dem, was er jetzt ist, gehoben, besteht nur aus 2 Straßen, von denen die eine dicht an der nördlichen Seite einer Bucht des Loch Fine, an dem der Ort liegt, hinläuft, und die andere sich an der westlichen Seite hinzieht, so daß beide mit einander einen rechten Winkel bilden. Die Lage von

Inverary an dieser Bucht macht es zu einem der lieblichsten Orte in ganz Großbrittanien. Von den Fenstern des Gasthofes, der mehr einem Pallaste, als einem zur Aufnahme Reisender eingerichteten Hause gleicht, übersieht man die ganze Bucht mit ihren begrünten Ufern. Nicht weit links vom Gasthofe fangen die Alleen des kleinen Parks an, welcher vor dem Schlosse angelegt ist, das durch ihn dem Anblicke entzogen, erst dann in seiner ganzen Pracht hervor tritt, wenn man aus den Alleen in das Freie kommt. Jenseit des Schlosses, wo aus dem Park ein kleines, wenige Meilen vom Orte entspringendes, Flüßchen kommt, das sich in den Loch ergießt, sieht man eine artige steinerne Brücke von 3 Bogen, welche über dieses geschlagen ist. Im Hintergrunde erhebt sich ein dicht mit Bäumen bepflanzter, auf der rechten Seite sanft ablaufender Hügel, Dunicoich genannt, auf dem eine kleine Warte steht, von der man eine treffliche Aussicht haben muß, und weiter am See hin ein kleines Gehölz, das sich in die Ferne verliert. — Die Bucht selbst ist äußerst freundlich, und ein Spaziergang am Rande derselben, vor dem Schlosse vorbei, über die Brücke und nach dem Ufer der Bucht, dem Gasthofe gegenüber, belohnt für die Anstrengung durch die schönsten Aussichten, die man finden kann.

Der Pallast, zu dem man durch den zwar schönen, aber von dem jetzigen Eigenthümer etwas vernachlässigten Vorpark kommt, bildet ein regelmäßiges Viereck, mit einem runden Thurme auf jeder Seite, und ist aus einem blaßgrünen Serpentinstein erbaut. Um das Gebäude zieht sich ein ungefähr 10 — 12 Fuß breiter ausgemauerter Graben, welcher zum Zugange für das von der Dienerschaft bewohnte Kellergeschoß dient. Der Eingang ist auf der Südseite, und man gelangt dazu über eine steinerne Brücke, welche über den Graben geschlagen ist. Dicht hinter dem Eingangszimmer findet man die prächtige viereckige von oben beleuchtete Halle, in deren Mitte ein Billard steht, und welche rund herum mit Waffen behangen ist, die man in allerhand Figuren zusammen geordnet hat. Besonders fielen uns hier mehrere Flinten auf von dem Jahre 1740, dem des Einfalles des Prätendenten. Dem Eingange gegenüber steht auf einer Gallerie eine kleine Orgel; Statuen verzieren die offenen Seiten, auf welchen die Treppen zum Obergeschoß hinaufführen, und das Ganze hat die auffallendste Aehnlichkeit mit der Einrichtung des Schlosses von Taymouth, dem es, wie schon oben bemerkt worden, wahrscheinlich zum Muster gedient hat. Die Zimmer des Schlosses enthalten

nichts von Gemälden und Kunstsachen, wodurch andere Landsitze englischer Großen so anziehend werden, und sind nur mit modernen Familienbildnissen behangen. In einem Cabinet, welches in einem der 4 Thürme angebracht ist, und von dem man eine herrliche Aussicht über den Loch hat, hängen mehrere von dem verstorbenen Herzoge auf seinen Reisen in Italien gesammelte Zeichnungen und Gemälde, Gegenden um Rom u. dergl. darstellend. In der, in zwei Zimmern aufgestellten, sehr wohl gewählten Bibliothek des Herzogs, hängt ein Bildniß des Lord Register Campbell. *) Das Staatszimmer ist mit Gobelins von großer Schönheit und das Speisezimmer mit Malereien verziert, die aus den Bädern des Titus entlehnt sind. In dem letztern steht ein besonderes, kommodenähnliches, mit Fächern von Blech ausgefülltes Behältniß zum Wärmen der Teller, das von unten geheizt wird und sehr zweckmäßig ist, da die Kamine diese selten hinlänglich erwärmen.

Von der, um das Dach des Schlosses laufenden, Gallerie hat man eine schöne Aussicht über den dasselbe umgebenden weitläuftigen und von geraden Alleen durchschnittenen Park, den Loch und die Stadt. Die Ställe, unweit des Schlosses

*) Der Familienname des Argyle's ist Campbell.

gelegen, bilden ein großes Viereck: die Melkerei, im gothischen Stile angelegt, liegt abgesondert am Ende des Parks, und der Garten, nach altfranzösischer Weise, voller Hecken, Parterres und hohen Eibischwänden, stößt an den Park nach der Stadt zu. Einige schöne, portugiesische Lorbeerbäume, welche in dem Garten stehen, dürften unter dieser Breite wohl als eine Seltenheit anzusehen seyn.

Natürlich versäumten wir nicht uns in Inverary, dem Hauptorte des schottischen Heringsfanges, frische Heringe zubereiten zu lassen. Am Ende der Straße, welche mit der unsrigen einen rechten Winkel bildete, und nach dem Loch hinauslief, sahen wir mehrere Einrichtungen zum Verpacken der Heringe, welches Geschäft durch einen, beinahe die Geruchsnerven überwältigenden, Gestank schon in der Ferne sich ankündigte. — Der Gasthof, das an denselben stoßende Gefängniß, und die Kirche, zeichnen sich unter den Gebäuden der Stadt aus. Sonderbar genug ist die Kirche durch vier an den Ecken des Gebäudes stehende Säulen verziert. Die Fenster derselben waren sämmtlich durch Läden geschlossen, ungeachtet des Sonntags.

Um 7 Uhr Morgens verließen wir Inverary. Der Weg führte uns um das nördliche Ende des Loch Fine nach dem Gasthause von Cairndow,

einem reinlichen kleinen Hause, von wo man eine schöne Aussicht auf das entgegen gesetzte östliche Ufer des Lochs hat. Vor Dundarra-Castle, dem Sitze des Sir A. Campbell, einem alten verfallenen Gebäude mit kleinen Thürmchen, nahe am Dache, vorüber, kommt man zu dem Ende des Lochs. Hier führt eine gute steinerne Brücke über ein kleines Flüßchen, das sich in den Loch ergießt, und nun lenkt der Weg weiter nach Osten ab, so daß man Ardkinglaß, ein schönes modernes Gebäude von 3 Stockwerken, das eine herrliche Lage dicht am See hat, nur in der Ferne sieht. Durch Glen Kinlaß, ein malerisches Thal, dessen Seiten mit Gehölz bedeckt sind, kamen wir nach Glen Restal, das breiter als das vorige, aber weit öder und einsamer ist. Nur eine einzelne Hütte liegt in der Mitte desselben. Der Weg windet sich bald über Hügel, bald durch Schluchten hindurch, bis man zu einem Platze kommt, auf dem, am Rande eines Hügels, eine Steinplatte angebracht ist mit der Inschrift: rest and be thankful, (ruhe aus und sei dankbar) 1748, repaired by the XXIII. reg$^{t.}$ 1768, (ausgebessert *) durch das 23ste Regiment). Von hier aus wird die Straße besser, aber die Gegend noch

*) Nämlich der Weg.

wilder, denn man betritt nun die berühmte Schlucht Glen Croe, *) eines der düstersten Thäler des westlichen Schottlands, das überall von kahlen grauen, nackten Felsen eingeschlossen, das Gemüth zu einer tiefen Melancholie stimmt, welche der Anblick des unbedeutenden Flüßchens, das durch den Glen strömt, nicht zu mindern vermag. Bei Loch Restal, einem unbedeutenden kleinen See, **) und bei Ardgarton, dem dicht am Loch Long gelegenen Sitze eines Hrn. Campbell vorüber, kommt man, nachdem man die morastige nördliche Spitze des Lochs umkreist hat, nach einem Dörfchen, Arrochar. Hier fanden wir einen sehr reinlichen, obgleich nur aus Feldsteinen aufgemauerten, und dann getünchten Gasthof, der eine treffliche Lage dicht am Ufer des Sees, einer mit Laubholz dicht überwachsenen Bergkette gegenüber, hat. Von hier aus fuhren wir, am Ufer des Sees hinab, nach Luß, vor mehreren artigen Landhäusern vorbei, welche die Nähe des Loch Lomond wahrscheinlich hier entstehen ließ. — Wir traten in Hrn. Mac Intyre's sehr reinlichem und wohleingerichtetem

*) Nicht mit Glen-Co bei Fort William zu verwechseln.

**) Auf Faden's, sonst sehr genauer, Karte von Schottland, nicht bemerkt.

Gasthofe ab, und beschlossen sogleich eine Spazierfahrt auf dem See zu machen, wozu der gefällige Gastwirth ein eigenes zierliches Boot hält. Die Aussicht auf den mit 28 Inseln, größeren und kleineren, überstreuten See, ist unbeschreiblich schön. Diese Inseln liegen sämmtlich in dem südlichen Theile unterhalb Luß, da, wo sich der See, der höher nach Norden hinauf eine lange und schmale Form hat, in ein weites Bassin ausbreitet. — Sie sind von verschiedenem Umfange und verschiedenem Ansehen: einige mit einem grünen Rasenteppich und mit niedrigem Gesträuch bedeckt, andere mit hohen Bäumen bewachsen, einige bebaut, andere nur von der Natur dazu in den Stand gesetzt, es zu werden; alle zusammengenommen aber bilden einen lieblichen kleinen Archipel.

Am Morgen nach unserer Ankunft verließen wir Luß schon um 7 Uhr, um über den See nach dem entgegen gesetzten Ufer zu fahren, und von dort aus, den Ben Lomond, den höchsten Berg in den Hochlanden, nach dem Ben Lawers und Ben Muir, zu besteigen. *) Die Fahrt, bei einigen der kleineren Inseln vorüber, war sehr angenehm, aber das mit Nebelstreifen umgebene Haupt des Berges schien uns keine erfreuliche Aussicht

*) Er ist 3202 Fuß hoch.

für unsere Pilgerfahrt zu versprechen. Da die Fährleute indeß versicherten, daß diese Nebel oft sehr schnell verschwänden, und daß man, auch bei so ungünstigem Ansehen, auf der Höhe doch frei würde um sich blicken können, so ließen wir uns nicht abschrecken, die Unternehmung durchzuführen. Am Fuße des Berges liegt der ziemlich ansehnliche Gasthof von Rowardennan, der, wie alle Häuser des Orts, mit Schiefer gedeckt ist, welcher aus den Brüchen bei Luß kommt, von denen herüber wir das Krachen des Sprengens mehrere Male hörten.

Das Aufsteigen ist, da die Kunst durchaus nichts zur Erleichterung desselben gethan hat, ziemlich beschwerlich. Von den drei Ruhepunkten, welche man gewöhnlich nimmt, ist der erste in der Nähe eines großen Steins, auf dem wir unsere Erfrischungen, etwas Brod, Whisky und Wasser zu uns nahmen. Während dieß geschah, blickten wir um uns, konnten aber durch den sich sichtlich verdickenden Nebel nur dann etwas von dem See und den Inseln erblicken, wenn ein Windstoß die Nebelhülle auf Augenblicke auseinander riß. Weit ungünstiger ward aber das Wetter bei unserer Ankunft auf der zweiten Station: der Nebel umgab uns, einer Wand ähnlich, auf allen Seiten, während ein ziemlich starker Regen

uns bis auf die Haut durchnäßte. Unter diesen Umständen die Wanderung fortzusetzen, wäre thöricht gewesen. Wir entschlossen uns daher zur Rückreise, die wir, da der Regen unterdeß den Boden schlüpfrig gemacht hatte, nicht ohne Anstrengung und Vorsicht vollendeten, so daß wir um 12 Uhr wiederum am Fuße des Berges anlangten. — Einer unserer Fährleute und Führer auf den Berg, war ein gescheuter mit dem Zustande seines Vaterlandes wohl bekannter Mensch, welcher bittere Klagen über manches, demselben Nachtheilige, führte. So eiferte er unter andern gegen die jetzt bei den schottischen *) Edeln eingerissene Sitte, die größere Hälfte des Jahres entfernt von ihren Besitzungen zu leben, wodurch die Unterthanen der Willkühr der Verwalter preisgegeben würden. Dieß sei die Ursache, daß von den Gütern des Grafen von Bredalbaine mehrere Einsassen nach Amerika ausgewandert seien, als von anderen Besitzungen. Der Herzog von Montrose bringe gewöhnlich nur 2 Monate auf Buchanan **) zu, und der Herzog von Argyle habe Inverary schon seit 4 Jahren nicht besucht.

*) Auch bei den irischen Großen.

**) Buchanan-House, dicht bei dem Flecken Buchanan, an dem westlichen Ufer des Loch, Luß gegenüber, gelegen.

Damit wir für die Mühe des Besteigens des Berges doch durch etwas entschädigt werden möchten, riethen uns die Bootleute, bei einer der größeren jenseits Luß liegenden Inseln, Inch-Tavanach, zu landen, und diese, höher als alle übrige gelegene, zu besteigen. Wir nahmen diesen Rath an, und fanden uns sehr angenehm für unsere Nachgiebigkeit belohnt. Sir James Colquhoun, der Besitzer von Rosedoe, einem schönen Landsitze, der auf einer malerisch mit Holz bewachsenen Halbinsel am südlichen Ende des Lochs liegt, hat einen Weg zur Spitze der Insel anlegen lassen, der aber nur wenig zur Erleichterung des Aufsteigens dient, da er durch Baumäste und Gestrippe beinahe ganz versperrt ist. Die Insel selbst ist mit Holz aller Art, Nadel- und Laubholz, bewachsen: oben auf derselben liegt ein großes Felsstück, von wo aus man sich an der, auf allen Seiten unbeschränkten, Aussicht über den See weiden kann. Hier liegt nun das ganze Inselheer ausgebreitet, von denen an, die vielleicht nur 30 Fuß im Umkreise haben, bis zu denen, deren Umfang 2 — 3 Meilen beträgt. Unter den größeren ist eine, Inch-Cruin genannt, welche zu einem Verbannungsorte für Leute dient, welche dem unmäßigen Trunke sich ergeben haben, und wo man Leute aus allen Provinzen und Orten von Schottland,

land, von Edinburgh, Glasgow, Ayrshire u. s. w. findet. Auf Inch-Murrin (dem Eiland des heil. Murrinus), einer anderen größeren Insel, hält der Herzog von Montrose seine Damhirsche, und auf einer dritten wird ein neues Haus zur sichern Aufbewahrung von Leuten der oben beschriebenen Art erbaut, das bis jetzt noch ohne Dach ist, und in dieser Gestalt einem alten Schlosse sehr ähnlich sieht.

Während wir auf der Spitze der Insel standen, und nach allen Seiten umher blickten, sahen wir eine sehr zierliche Barke daher gleiten. Sechs Ruderer, gleich gekleidet, bewegten taktmäßig die zierlichen grün gefärbten Ruder: Eisenstangen, eben so angestrichen, liefen über das Hintertheil der Barke hinweg, um darüber bei Sonnenstrahlen ein Gezelt ausspannen zu können. Eine zahlreiche Gesellschaft wohlgekleideter Herren und Frauen saß in dem Fahrzeuge; unsere Führer erkannten in einem stattlichen, nahe an der Spitze der Barke stehenden, Manne bald den Herzog von Montrose, der alljährlich, bei seinem Aufenthalte zu Buchanan, die Inseln zu umfahren und zu besuchen pflegt, welche sämmtlich zu seinen Besitzungen gehören.

Um 5 Uhr Nachmittags verließen wir Luß. *)

*) Ich muß hier noch einer literarischen Merkwürdigkeit erwähnen, welche Luß besitzt, nämlich

Auch jenseits dieses Oertchens fährt man noch immer an dem Loch hinunter: die Gegend ist ungemein wohlangebaut, und alles verräth Betriebsamkeit und Wohlstand. In weiter Entfernung sieht man Buchanan, den oben erwähnten Sitz des Herzogs von Montrose, im Castell-Stile (castellated-style) erbaut, aber, so viel man in der Entfernung urtheilen kann, an Zierlichkeit nicht zu vergleichen mit dem zur Rechten des Weges liegenden prächtigen Landsitze der Herren Sterling, der, in demselben Geschmacke erbaut, alle Künste der Bauart jener Zeit, besonders in dem Mauerwerk der Thürme, in sich vereint. Bromlty, ein Landsitz, ganz nach unserer norddeutschen Sitte geformt, bildet einen auffallenden Gegensatz gegen den vorigen. In der Nähe von Alexandria, einem Oertchen vor Dumbarton, sieht man, rechts vom Wege, das dem berühmten Romanendichter und Geschichtschreiber Smollett errichtete Denkmal. Es besteht aus einer einfachen auf einem viereckigen Fußgestell ruhenden Säule, mit einer Urne

den Pfarrer des Orts, Hrn. Stuart, welcher der größte Kenner des Gaelischen in ganz Schottland seyn soll. Er ist jetzt beschäftigt, eine gaelische, zum Druck bestimmte, Uebersetzung der Bibel zu revidiren.

auf der Spitze. Die Marmorplatte an dem Fußgestelle enthält eine lange lateinische Inschrift, ist aber unglücklicherweise zerbrochen, so daß ich nichts weiter heraus bringen konnte, als daß dieses Denkmal von einem Verwandten Smolletts, James Smollett von Lonhill, (einem nicht weit von Alexandria entlegenen Orte,) errichtet worden sei. — Die Gegend umher ist hier so reichlich bebaut, daß ein Haus sich an das andere reiht.

Den Felsen, auf dem das Castell von Dumbarton liegt, erblickt man schon in bedeutender Entfernung. Eine schöne Brücke führt über den Leven, der, aus dem Loch Lomond kommend, sich hier in die Clyde ergießt, und dessen östliches Ufer hier mit einer Reihe von unaufhörlich dampfenden Glashütten besetzt ist. Die Stadt selbst ist nicht groß, aber, durch die Nähe des schiffbaren Flusses, sehr belebt. Die größte Merkwürdigkeit des Orts ist indeß das, unweit desselben auf einer Landzunge, nahe an der Stelle, wo der Leven in die Clyde fließt, gelegene Castell. Zwei dicht bei einander senkrecht sich erhebende Felsen bilden die Grundlage desselben. Die Hauptbefestigungswerke befinden sich auf dem niedrigeren, während die Flagge von dem höheren weht. Der Eingang ist dicht am Flusse; eine hohe steinerne Treppe

führt zu demselben hinauf; eine kleine Batterie neben demselben vertheidigt ihn. Das Haus des Gouverneurs ist zwischen die beiden Felsen eingezwängt und ein stattliches 3 Stockwerk hohes Gebäude. Das Geschütz besteht aus eisernen 8 und 12 Pfündern, welche auf Lafetten von gegossenem Eisen, nach Art von Holzgerüsten gebaut, und mit 4 Rollen versehen, stehen. Die Besatzung bilden 20 Mann vom 78sten (hochländischen) Regiment, und 20 Artilleristen. Der französische General Simon, der, wie viele gefangene französische Officiere, sein Ehrenwort gebrochen hatte, und nach Frankreich entwischte, aber zum zweiten Male gefangen genommen wurde, saß lange als Gefangener hier. — Von der Spitze des Hügels, auf welchem die Flagge steht, hat man eine weite Aussicht: auf den Ben Lomond und die umliegenden Berge, Port Glasgow und Greenock auf der einen, und auf Glasgow auf der andern Seite.

Am Ufer der Clyde hin, durch eine trefflich angebaute, sehr malerische Gegend, und auf einem sehr guten Wege, fuhren wir nach Glasgow. Zahlreiche Dampfboote nahmen denselben Weg, von denen eines in gleicher Linie mit unserm Wagen, von der Fluth und frischem Winde begünstigt, eben so schnell als jener vorwärts ging,

ungeachtet wir im starken Trabe fuhren. Die linke Seite des Weges, welche sich sanft zu einer mäßigen Anhöhe erhebt, ist mit einer fast ununterbrochenen Reihe der artigsten Landhäuser bedeckt, deren Bauart mit der unserer deutschen ländlichen Besitzungen sehr übereinstimmt. Sie sind mit einer lichten Farbe angestrichen, haben nur 2 Stockwerke, selten mehr als 3 Fenster, und vor der Thür einen einfachen Portico, mit zwei Säulen, ohne Attica. Ein kleines Gärtchen, oder wenigstens ein mit Kies belegter Vorplatz, von einem zierlichen Eisengeländer umgeben, fehlt vor keinem. Bei Dunglas führt der Weg über den großen Canal, der von hier nach Falkirk führt, und die Clyde mit der Firth of Forth verbindet. Er ist 35 Meilen lang, 56 Fuß auf der Oberfläche breit und 8 Fuß tief, und seine Anlegung hat 200,000 Pfund gekostet, dagegen aber auch der Schiffahrt die wesentlichsten Dienste geleistet. Drei Meilen vor Glasgow führt eine schöne Brücke von 4 Bogen, der Aqueduct genannt, von einem ausgesuchten feinkörnigen Sandsteine gebaut, über das Flüßchen Kelvin. Sie wurde im Jahre 1791 mit einem Aufwande von beinahe 9000 Pfund vollendet, und führt über eine Schlucht von beinahe 400 Fuß Breite, in deren Tiefe das Wasser strömt. Diese Brücke trägt deswegen den Namen

Aqueduct-Bridge, weil auf ihrem Rücken der große Canal über den Fluß Kelvin geführt ist. Die Länge der Brücke beträgt 275 Fuß, ihre Höhe 68, und die Spannung der einzelnen Bogen ungefähr 70 Fuß. Der Canal selbst nimmt nicht die ganze Breite der Brücke ein, sondern läßt zu beiden Seiten noch Raum für die Fußgänger und für ein breites steinernes Geländer übrig. Er trägt auf einer Tiefe von 8 Fuß Schiffe von 150 Tonnen Last; größere können ihn nicht befahren. Das Kelvinthal selbst, in welches ein angenehmer schlängelnder Fußsteig hinabführt, ist zu beiden Seiten des Flusses mit hohen Bäumen bewachsen, unter deren Schatten man des sonderbaren und gewiß einzigen Schauspiels genießt, zu seinen Füßen auf dem Flusse kleine Boote, und über sich auf der Brücke Schiffe mit aufgespannten Segeln dahin fahren zu sehen.

Glasgow — Die Tontine-Inn — Hr. Cleland — Das neue Gefängniß — Das Rathhaus — Pitt's Statue — Das Huntersche Museum — Das Münzkabinet — Die Kathedrale — Das lunatic Asylum — Hrn. Harley's Kuhstall — Die Sternwarte — Manufakturen — Brücken von Glasgow — Die Ufer der Clyde — Carlton place — Fahrt nach Greenock — Dampfböte — Port Glasgow — Greenock —

Durch Anderston, die westliche Vorstadt von Glasgow hindurch, kamen wir nach der zweiten Hauptstadt Schottlands. Die schönste, breiteste und längste Straße Glasgow's, Argyle-Street, welche da, wo sie von der High-Street durchschnitten wird, den Namen Trongate erhält, hinunter, fuhren wir, vor mehreren sehr ansehnlichen Gasthöfen vorüber, nach der Tontine-Inn, die man uns in Edinburgh empfohlen hatte, und welche so genannt ist, weil sie im Jahre 1781, vermittelst einer Tontine-Subscription erbaut wurde. Dieser Gasthof ist als ein Zusammenkunftsort aller der Bewohner von Glasgow, welche mit dem öffentlichen Leben in Berührung stehn, zu betrachten. Das Gebäude selbst hat ein sehr altväteri-

sches Ansehen. In dem bedeckten Gange, welcher das untere Stockwerk bildet, werden die Börsengeschäfte abgethan, und das öffentliche Lesezimmer, zu welchem jedem Fremden ohne Ausnahme der Zutritt gestattet ist, *) und in welches man von der Straße eintritt, ist fortdauernd mit allen möglichen in- und ausländischen Zeitungen, periodischen Schriften u. s. w. versehen; ohne Zweifel ist es eine der ersten Leseanstalten in Großbrittanien. Von allen Seiten durch hohe Fenster beleuchtet, mit an den Wänden umherlaufenden Bänken und einer Menge von Tischen versehen, ist der 74 Fuß lange und 32 Fuß breite Saal, seiner Bestimmung ungerechnet, einer der vorzüglichsten Räume in Glasgow. Fortdauernd mit Leselustigen und mit Personen angefüllt, welche diesen Ort um der Geschäfte willen besuchen, gewährt derselbe ein eben so überraschendes, als unterhaltendes Schauspiel. Der jährliche Preis für die Benutzung dieser Anstalt ist für Einheimische 1 Pfund 5 Schill. (ungefähr 8 Rthlr. 8 ggl. unseres Geldes.) — Aus dem Lesezimmer führt eine Seitenthür nach dem Gasthofe selbst, der, obgleich einer der ersten in der Stadt, für den ruheliebenden Fremden, wegen des unaufhörlichen Treibens in demselben, nicht ganz angenehm seyn dürfte.

*) Eine beinah unerhörte Sache in England.

Eine Empfehlung an Hrn. Cleland, den Aufseher aller öffentlichen Anstalten (superintendent of the public works), verschaffte uns Gelegenheit, dieselben in ihrer ganzen Ausdehnung zu sehen. Man wird es mir verzeihen, wenn ich die Gelegenheit benutze, diesem würdigen Manne, der mit unermüdlicher Aufmerksamkeit uns mit allen Merkwürdigkeiten seines Aufenthaltsorts bekannt zu machen bemüht war, hier öffentlich meinen Dank abzustatten, und dadurch einen kleinen Theil meiner Schuld abzutragen. *) Hr. Cleland, dessen Bureau sich in dem new jail (dem neuen Gefängnisse) befindet, nahm von diesem Umstande Anlaß, uns zuerst mit diesem prachtvollen Gebäude bekannt zu machen.

Das neue Gefängniß von Glasgow, nicht weit vom Ufer der Clyde, an einem schönen, freien Platze, dem Low-Green gelegen, ist unstreitig eines der schönsten und edelsten Gebäude in Groß-

*) Hr. Cleland hat sich kürzlich auch als Schriftsteller durch ein, für die nähere Kenntniß von Glasgow, sehr nützliches Werk bekannt gemacht, das den Titel führt: Annals of Glasgow, comprising an account of the public buildings, charities and the rise and progreſs of the city. Glasgow 1816. 8. 2 Vols.

brittanien. Es ist nach der Zeichnung eines jungen, leider zu früh verstorbenen, Architekten, Hrn. Wm. Stark, aufgeführt, und nach den Verhältnissen des Parthenons zu Athen gemodelt. Ein prächtiger Portico von einer Doppelreihe von 10 alt-dorischen gereifelten Säulen, 6 in der ersten Reihe, und 4 in der zweiten, getragen, zu dem 4 oder 5 Stufen hinaufführen, springt aus der 114 Fuß breiten Fronte des Gebäudes hervor, und bildet den Eingang zu dem großen Sitzungs-Zimmer, einer schönen Halb-Rotunde, die von oben erleuchtet ist, und überdieß 5 oder 6 Fenster hat, welche zwischen hohen, mit Stuck bekleideten Pfeilern angebracht sind. — Das ganze Gebäude ist von Sandstein aufgeführt, und sogar die Zwischenmauern sind von diesem Material erbaut. Wir fanden die Abtheilung, in welcher sich die Verbrecher (felons) befanden, ungewöhnlich voll, *) da man mehrere Personen, die an einem Aufruhr Theil gehabt, der vor wenigen Tagen ganz Glasgow in große Bewegung gesetzt hatte, aber

*) Im Jahre 1815 betrug die Zahl der Gefangenen 1172, worunter 367 Schuldner, 525 männliche, 239 weibliche Verbrecher, und 41 Ausreißer. Die Grafschaften Lanark, Renfrew und Dumbarton schicken ihre Inkulpaten hierher.

durch das kluge und entschlossene Benehmen der Obrigkeit glücklich gedämpft worden war, gefänglich eingezogen und hierher gebracht hatte. Die einzelnen Gefängnißzellen waren sehr reinlich gehalten, *) an freier Luft war kein Mangel, ja wir kamen eben dazu, als der große, mit Quadern belegte Gefängnißhof sorgfältig, vermittelst einer Handspritze, befeuchtet wurde, um die Luft in den anstoßenden Gemächern kühl zu erhalten. Für die Verwahrung der Gefangenen ist so gut gesorgt, daß das Zimmer, in welchem die zum Tode bestimmten Verbrecher die Nacht vor der Hinrichtung zubringen, ganz mit Eisen beschlagen ist, und der Fußboden aus einer doppelten Quadersteinlage besteht. Die Gefangenen befinden sich sämmtlich in den drei Flügeln, welche mit der Vorderseite ein längliches Viereck von 215 Fuß Länge und 114 Fuß Breite bilden, und durch ihre (dem Zweck gemäße) Fenstereintheilung und übrige Einrichtung dem schönen Eindruck, welchen die Vorderseite macht, großen Eintrag thun, wenn man das Gebäude von der Seite betrachtet.

*) Die Betten der Verbrecher liegen platt auf dem Boden, da die eisernen Bettstellen, die sie sonst hatten, von ihnen, wenn sie in Streit gerathen waren, zerbrochen, und zu Angriffs- oder Vertheidigungs-Waffen gebraucht worden waren!

Von hier aus gingen wir nach dem Stadt- oder Rathhause (town hall). In dem großen Saale dieses Gebäudes steht eine von Flaxman verfertigte lebensgroße Marmorstatue des Ministers Wm. Pitt, welche ihm im Jahre 1812 von den Bürgern von Glasgow errichtet wurde, und über 1300 Pfund gekostet haben soll. Der Minister ist in der Stellung eines Redners abgebildet und sein Kopf ist sehr wohl gerathen: der Bildhauer hat indeß die Hindernisse, welche die moderne Kleidung ihm in den Weg legte, weniger glücklich zu umgehen gewußt, als sein Kunstgenosse Bacon, dem man das treffliche Denkmal Pitt's in der Westminster-Abtei verdankt. — Die lebensgroßen Bildnisse der schottischen und englischen Könige von Jakob VI. bis George III. verzieren die Wände. Die Tische, an denen bei dem Aufruhr, mitten in der Nacht, gegen 300 Bürger als freiwillige Constables eingeschworen worden waren, um dadurch die Ruhe der Stadt kräftiger schützen zu können, standen noch da. — Einem alten Gebrauche zufolge müssen, bei allen solchen Gelegenheiten, die Eingeschwornen nach Ablegung des Schwurs mit Kuchen und Porter bewirthet werden.

Von hier aus begaben wir uns nach dem Hunterschen Museum, das, wie bekannt, eine

der größten Zierden Glasgows ist. Es wurde von dem schottischen Arzte, Dr. William Hunter, den Professoren des Glasgow College (d. h. der Universität) vermacht, und besteht aus mehreren Sammlungen verschiedener Art, von Mineralien, Pflanzen, Thieren, von Büchern, Handschriften und Münzen. Das Gebäude, in welchem diese Schätze aufgestellt sind, ist im Jahre 1804, nach der Zeichnung des oben erwähnten Hrn. Stark, erbaut, und bildet die östliche Seite des dritten Hofes der Universität. Der Eingang ist mit einem schönen Portico von 6 dorischen Säulen verziert, zu welchem mehrere Stufen führen, welche die ganze Breite der Fronte einnehmen: eine von Stein gebaute Kuppel wölbt sich über das Gebäude, das dadurch ein tempelartiges Ansehen erhält. Im unteren Stockwerke sind in dem mittleren runden Zimmer die Alterthümer aufgestellt, während an den Wänden die Vögelsammlung in Schränken aufbewahrt wird. Diese hatte, als wir das Museum besahen, so eben eine neue Vermehrung durch ein Geschenk erhalten, das ihr von einem Beförderer der Wissenschaften verehrt worden war, der mehrere Vögel in Brasilien aufgekauft hatte. Darunter waren einige schöne Tukan's und Papageien, die meisten aber waren sehr schlecht ausgestopft. — Die anatomischen

Präparate mögen für den Kenner der Wissenschaft großen Werth haben; mir schienen sie sehr vernachlässigt.

In dem oberen Stockwerke befindet sich die Gemälde-, Bücher- und Münz-Sammlung. Die erstere theils in einem von oben beleuchteten runden Saale, theils in einigen Kabinetten aufgestellt, scheint nicht von besonderem Werth. In der Mitte des Zimmers steht die Conchylien-Sammlung. An dasselbe stößt die angeblich 13,000 Bände starke Bibliothek, welche in einem länglich-viereckigen Saale und zwei halbrunden von oben beleuchteten Kabinetten aufgestellt ist, und in großer Unordnung zu seyn scheint. Ich fand nur die Incunabeln und seltenen Bücher zusammengestellt, alles übrige aber durcheinander. Die mit Messinggittern beflochtenen Schrankthüren waren wie gewöhnlich fest verschlossen, so daß ich nur durch die Zwischenräume die Bücher erblicken konnte. Das aus 2 Folio-Bänden bestehende Verzeichniß befindet sich unter denselben. — Das Bildniß des Stifters, Dr. Hunter, steht in einem der erwähnten Halbkreise hinter einem starken Eisendraht-Gitter. Dr. Couper, Professor der Astronomie bei der Universität, ist Bibliothekar, aber nur zweimal wöchentlich im Museum anzutreffen.

Das Münzkabinet ist bekanntlich eines der

bedeutendsten in Europa, und durch den von Ch. Combe angefertigten Catalog, *) den gelehrten Münzforschern längst bekannt. Es befindet sich in einem an das Bilderkabinet anstoßenden von oben beleuchteten kleinen Zimmer, das durch zwei Thüren, eine eiserne und eine hölzerne, verwahrt ist, zu denen zwei der trustees (Curatoren) die Schlüssel haben. Ueber die ganze Sammlung ist ein geschriebenes Verzeichniß vorhanden, so wie man auch, als Hülfsmittel zur Auffindung, ein durchschossenes mit Anmerkungen von dem berühmten Londoner Alterthumsforscher, Payne Knight, versehenes Exemplar des Combeschen Catalogs zur Hand hat, in welchem auch die später hinzugekommenen Vermehrungen des Kabinets bemerkt sind. Unter jeder Münze liegt ein Papier, auf dem die Nummer verzeichnet ist, welche jene im Cataloge führt. — Unter den macedonischen und griechischen Münzen sind mehrere von der höchsten Seltenheit, von denen uns eine als einzig in ihrer Art gezeigt wurde, welche Alexandern, nicht wie gewöhnlich, als Jupiter Ammon, oder als irgend eine andere Gottheit, sondern als Alexander darstellt. Unter den englischen Münzen fiel uns

*) Nummorum veterum populorum et urbium in Museo Guil. Hunteri descriptio. Lond. 1782. 4.

eine von Carl I. mit einer deutschen Umschrift auf. Hr. Davidson, Professor des Civilrechts an der Universität, der herbeigerufen wurde, uns das Kabinet zu zeigen, weil Hr. Couper, als zu einer ungewöhnlichen Stunde, nicht an Ort und Stelle war, trieb seine Gefälligkeit so weit, nicht allein die ganze Münzsammlung mit uns durchzugehen, sondern auch mehr als 2 Stunden im Museum mit uns zu verweilen.

Die Abwesenheit des Hrn. Muirhead, Professor der Naturgeschichte an der Universität, an welchen wir von Dr. Brewster ein Empfehlungsschreiben erhalten hatten, beraubte uns der Gelegenheit, die Sammlungen der Universität zu sehen. Die Hörsäle sind auch hier, wie in Edinburgh, ganz nach deutschem Fuße eingerichtet. — Das Gebäude selbst, am Ende der High-Street, im nördlichen Theile der Stadt gelegen, hat ein ziemlich verfallenes Ansehn. Die 300 Fuß lange Fronte hat 3 Stockwerke, und das ganze Gebäude schließt 2 Höfe ein. Auf dem ersten führt zur Rechten eine Doppeltreppe zu der so genannten Faculty-hall, wo die Versammlungen der Professoren gehalten werden. Der zweite Hof ist von den Hörsälen der Bibliothek und dem Museum umgeben: die westliche Seite, welche von den ersteren gebildet wird, ist in den Jahren 1810 und

1811 neu erbaut worden, und ohne Zweifel der stattlichste Theil des Gebäudes. Die Bibliothek soll 30,000 Bände stark seyn.

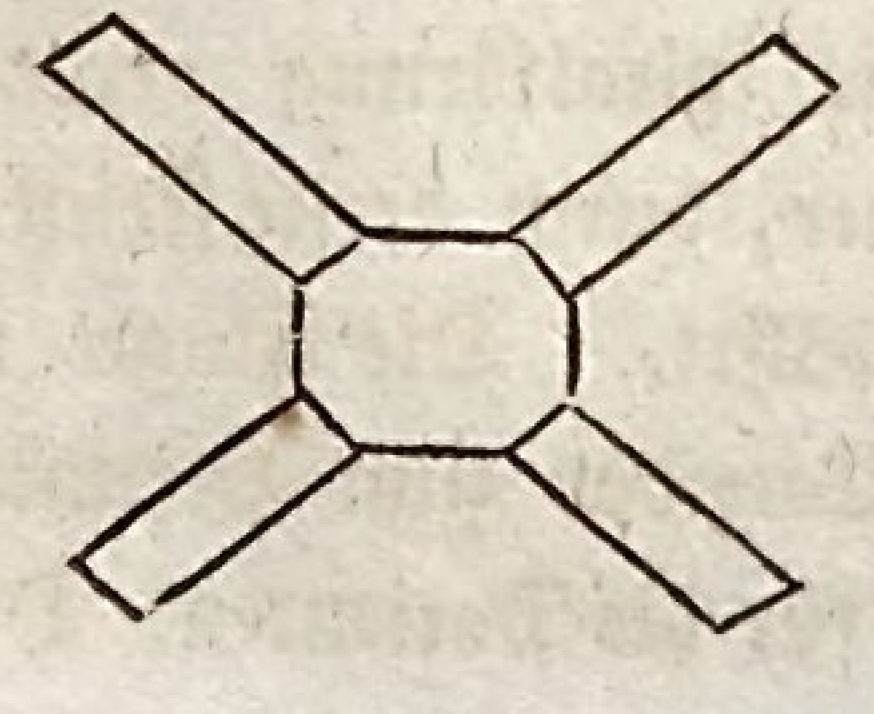
Die Kathedrale, am äußersten nördlichen Ende der Stadt, auf einem Hügel gelegen, soll das schönste Gebäude dieser Art in Schottland seyn, und verdient auch, ohne vergleichen zu wollen, die Aufmerksamkeit des Freundes der gothischen Baukunst. Sie liegt auf einer Erhöhung, von keinen Gebäuden umgeben, in der Nähe eines angenehmen kleinen Gehölzes, das sich an den östlichen Theil desselben anlehnt. Ihre Länge beträgt 284, ihre Breite 65, und die Höhe des Gewölbes 90 Fuß. Von den zwei viereckigen Thürmen, mit denen früher das östliche Ende verziert war, steht nur noch der eine, zur linken Seite, dessen Obertheil in eine wahrscheinlich in neuerer Zeit darauf gesetzte Spitze ausläuft. Aus der Mitte der Kathedrale erhebt sich kühn der 225 Fuß hohe Thurm empor, der, auf einem viereckigen Unterbau ruhend, in eine achteckige Spitze sich endigt. Das Schiff steht um das Doppelte über die Seitengänge empor, die auf der Süd- und Nord-Seite zwei große 40 Fuß hohe und 20 Fuß breite reich verzierte Fenster einschließen. Das Innere der Kirche hat indeß nicht das Majestätische, von dem man, dem äußeren Anblicke nach, bei dem Ein-

tritt überrascht zu werden glauben sollte. Die Ursach dieser Erscheinung ist die Theilung der Kirche in 3 Theile, welche von einander durch Wände geschieden sind. Der mittlere Theil oder das so genannte Chor, dessen Decke von vier 88 Fuß hohen, und 30 Fuß im Umfange habenden, Säulen getragen wird, ist mit Grabdenkmälern angefüllt, unter denen das des tapfern Oberst-Lieutenants Cadogan, welcher bei Vittoria, an der Spitze des 71sten Regiments, nachdem er wesentlich zum Siege beigetragen, den Heldentod starb, Aufmerksamkeit verdient. — Gegen Osten liegt die so genannte Inner-church, oder derjenige Theil, welcher neben seiner reicheren alterthümlichen Verzierung auch dadurch noch vor dem andern einen Vorrang erhalten hat, daß er nach dem Plane des schon mehrmals erwähnten Hrn. Stark neu eingerichtet, und sehr geschmackvoll, im Stile der Kirche, ausgebaut worden ist. — Die so genannte Outer-church nimmt den westlichen Theil der Kirche ein, und zeichnet sich, das große, lange Zeit hindurch vermauert gewesene, jetzt wieder geöffnete Westfenster ausgenommen, durch nichts aus.

Von der Kathedrale begaben wir uns zu dem Irrenhause (lunatic Asylum), welches unter allen, in Großbrittanien befindlichen, den ersten

Rang behaupten soll. Das Gebäude selbst, nach Hrn. Starks Zeichnung mit einem Aufwande von 18,000 Pfund erbaut, gleicht mehr einem Pallaste, als dem Aufenthaltsorte unglücklicher, des Verstandes beraubter, Menschen. Es besteht aus einem achteckigen Mittelgebäude, von 3 Stockwerken, von welchem nach den 4 Weltgegenden Flügel ablaufen, die in demselben Stile, als das im Mittelpunkt befindliche Gebäude erbaut sind, d. h. ein mittleres Geschoß von gewöhnlicher, und ein Ober- und Unter-Geschoß von halber Höhe haben. *) Am äußersten Ende derselben läuft ein Vorsprung von einem Stockwerk und 3 Fenstern Länge heraus. Auf dem achteckigen Mittelgebäude erhebt sich, auf einem runden attischen Stockwerke, in welchem sich Kranken- und Bedienten-Zimmer befinden, eine stattliche Kuppel. Das ganze Gebäude ist von einer ziemlich hohen Mauer umgeben.

*) Die Form ist diese:



Der Eingang zu dem Ganzen befindet sich in dem achteckigen Mittelgebäude, der auf jeder Seite mit 3 Pilastern verziert ist. Nachdem wir eine kurze Zeit in dem Zimmer der Aufseherin (matron) verweilt hatten, begaben wir uns nach dem Souterrain, um dort den Heitzungs=Apparat in Augenschein zu nehmen. Die Heitzung wird nämlich durch 4 ungeheuere Oefen bewirkt, von denen die Wärme, vermittelst verborgener Röhren, durch das ganze Gebäude verbreitet wird. Für jeden Flügel ist ein Ofen bestimmt, und vollkommen hinlänglich, eine mäßige Temperatur zu verbreiten. In dem Souterrain befindet sich auch die Küche, in welcher man zum Bereiten der Brühe und zum Abkochen der Kartoffeln einen besonderen Apparat angebracht hat. Brod und Käse, von dem wir einen unermeßlichen Vorrath fanden, war sehr gut und schmackhaft. Das mittlere Gebäude enthält die Wohnungen der Oberaufseher und dessen Unterbediente, und Zimmer, wo sich die Patienten des Tages über aufhalten können, wofern es ihr Zustand erlaubt. Der Mittelpunkt desselben enthält die spiralförmig gewundene Treppe, welche bis zu der, durch breite Fenster erleuchteten, Kuppel hinaufführt. Die Flügel enthalten jeder einen großen Corridor zum Herumgehen und eine Reihe Zimmer für die Patienten. Diese fanden wir

ungemein reinlich und luftig, im Ganzen aber doch von zu beschränktem Umfange, indem sie nur 11½ Fuß lang und 6½ Fuß breit sind. Die Anzahl der jetzt in dem Hause befindlichen Patienten beträgt 82: für 100 derselben ist Raum vorhanden. Leider mußte ich auch hier bemerken, daß man bessere Zimmer für begütertere Patienten hat! Der Eintritt ist denselben überhaupt nur gegen Bezahlung offen, die von 5 Schill. bis zu 1½ Guineen wöchentlich steigt. — Die zwischen den Flügeln offen bleibenden Räume sind zu Spaziergängen und Trockenplätzen benutzt, und mit Gängen und Blumenbeeten ausgefüllt.

Der nächste Gegenstand unserer Besichtigung war der berühmte Kuhstall des Hrn. Harley. Gleich am Eingang weiset eine Inschrift zu dem „ascent to the balcony" (Aufgang zum Balkon), einer mit einem Geländer versehenen Erhöhung innerhalb des Stalles, von wo aus man denselben in seinem ganzen Umfange übersehen kann. Er enthält 3 Reihen von Lägern, welche in der Mitte durch einen Gang getrennt sind. Eine jede Abtheilung wird von 2 Kühen bewohnt, und hinter jeder Reihe geht eine Rinne hinweg, durch welcher der Unrath abgeleitet wird. Alles ist mit der äußersten Reinlichkeit gehalten, und das Ganze ein Muster von Ordnung und Net-

tigkeit. Unter diesem Stalle befindet sich ein großes Gewölbe, in welchem die Kühe zur Winterszeit ihren Aufenthalt haben, da in demselben die Atmosphäre wärmer ist, als in dem oberen Raume. Acht Männer und 12 Frauen rufen die Milch täglich in der Stadt aus, und 8 Wagen bringen sie in die entfernteren Stadttheile. Nicht weit von diesem Stalle sind die öffentlichen Bäder, ebenfalls eine Unternehmung des Hrn. Harley, in welchen man für 1 Schilling ein kaltes, und für 1½ Schilling ein warmes Bad haben kann.

Noch weiter westlich, als diese Gebäude, liegt die Sternwarte, welche auf der Spitze des so genannten Garnet-hill (des Granaten-Hügels) erbaut ist. Von diesem Hügel hat man eine treffliche Aussicht über die ganze Stadt, den Fluß und die umliegende Gegend. Das Gebäude selbst, im Jahre 1810 errichtet, ist einfach, aber seinem Zwecke angemessen, und besteht aus einem Mittelbaue und zwei Vorsprüngen. Vor dem ersteren steht ein Postament, um darauf Instrumente zu stellen, und mit diesen im Freien beobachten zu können. In dem östlichen Vorsprunge stehen in dem ersten Zimmer die astronomischen Instrumente, unter denen sich ein treffliches Spiegel-Telescop von Herschel, von 10 Fuß Länge, befindet, das man vermittelst eines mit Rollen verse-

henen Gestelles, auf dem es ruht, in's Freie bringen kann. *) Ein Gregory'sches Spiegel-Telescop und ein anderes $2\frac{1}{2}$füßiges, so wie ein 4füßiges auf einem Mahagony-Gestell, schienen sehr brauchbar. Hinter diesem Zimmer befindet sich ein anderes, in welchem die Camera obscura aufgestellt ist, welche, der Edinburgher in allen Stücken ähnlich, sich nur durch ihre größeren Verhältnisse von dieser unterscheidet. In dem mittleren Gebäude steht im unteren Stockwerke das Durchgangs-Instrument, das zwar klein ist, aber einen trefflichen Micrometer hat. Es ist auf der einen Seite in einen großen steinernen Pfeiler eingelassen, in welchem auf der andern der Chronometer, von Arnolds Arbeit, befestigt ist. Hinter diesem Zimmer führt eine Treppe zu einem andern hinauf, wo das von Throughton in London verfertigte Aequatorial-Instrument aufgestellt ist. Die hölzerne Kuppel, unter welcher es steht, ist nach allen Seiten zu bewegen, und das Instrument kann mithin, wo man will, eine freie Beobachtungslinie erhalten. **) Der Pfeiler, welcher

*) Ein anderes von 20 Fuß steht auf dem Dache des Gebäudes, auf dem es herum bewegt werden kann, in einem Behältnisse.

**) Eine ähnliche Einrichtung hat Robertson in Oxford für das seinige treffen lassen. S. oben.

dasselbe trägt, reicht durch das ganze Haus bis tief in die Erde. Hr. Croß, der Astronom, welcher den östlichen Vorsprung des Gebäudes bewohnt, soll ein in seinem Fache sehr bewanderter und sehr thätiger Mann seyn.

Ein Freund, der mit den Eigenthümern einer großen Baumwollenspinnerei bekannt war, führte uns bei diesen ein. Hr. Cameron, einer derselben (das Haus hat die Firma: Cameron Thomson et Comp.), nahm uns sehr freundlich auf, und führte uns mit unermüdlicher Gefälligkeit durch das ganze Fabrikgebäude. Es hat 5 Stockwerke, in denen die Maschinen aufgestellt sind, an welchen das Holzwerk ohne Ausnahme von Mahagony gemacht, und das Eisen von dem besten und härtesten Stahle verfertigt ist. — Die Maschinen selbst sind von andern, besser als ich mit dem Fabrikwesen bekannten, Schriftstellern schon so oft beschrieben worden, daß man mir deren Zergliederung gern erlassen wird. Nur so viel sei mir erlaubt, zu bemerken, daß in dieser Fabrik das Garn, nachdem es gesponnen worden, auf so genannten power-looms (Maschinen-Webstühlen) auch zu Zeug verwebt wird. Ein solcher Stuhl webt $3\frac{1}{2}$ Stück, jedes von 40 Ellen, in der Woche, und wahrscheinlich besser als ein gewöhnlicher Webstuhl, da Baumwollenzeug, auf

Maschinenstühlen verfertigt, auf den Märkten einen weit höheren Preis, als das auf gewöhnliche Weise gewobene hat. Es sind in dieser Fabrik zwei mit Stühlen angefüllte Säle, von denen jeder 125 Stück enthält. Die Anzahl der Arbeiter im Ganzen beträgt ungefähr 500. — Die Dampfmaschine, welche das Werk in Bewegung setzt, ist nächst der zu Stoke, deren oben Erwähnung geschehen ist, und der zu Preston, von der weiter unten die Rede seyn wird, eine der schönsten und nettesten, die wir auf unserer Reise sahen. Verfertiger ist Hr. Cook zu Glasgow, und der von ihm dabei angewandte Mechanismus der einfachste, den man finden kann. Die 3 Kessel, von denen aber nur 2 geheizt werden, und der dritte für unvorhergesehene Fälle zur Aushülfe dient, werden nicht mit ganzen Kohlen, sondern nur mit zerbröckelten, oder dem Abgange (waste), geheizt. — Eine Manufaktur von so genannten Pulicat-Tüchern, *) welche früher einem Hrn. Macintosh gehörte, hat seit längerer Zeit zu arbeiten aufgehört. Die ungeheuere Maschinenpresse, welche durch die Compression des Wassers wirkt, soll eine Kraft von 700 Tonnen (140,000 Pfund) haben. —

Unser Plan, mit einem Dampfboote nach dem

*) S. Nemnich Reise, 1807. p. 528.

westlich von Glasgow gelegenen Hafen Greenock zu gehen, führte uns nach dem südlichen Theile der Stadt, an das Ufer der Clyde. Drei Straßen, Salt-Market, Stockwell- und Jamaica-Street gehen von Argyle-Street nach den drei über den Fluß geschlagenen Brücken. Die am Ende der Salt-Street befindliche ist nur eine hölzerne, für Fußgänger bestimmte, und an der Stelle der im Jahre 1794 erbauten steinernen Brücke errichtet, welche, halb vollendet, von der Fluth weggerissen wurde. Die zweite, am Ende der Stockwell-Street, ist die älteste der Brücken von Glasgow. Die Zeit ihrer Erbauung fällt in die Mitte des 14ten Jahrhunderts; früher bestand sie aus 8 Bogen, von denen jedoch, als man den Fluß mehr einzuzwängen versuchte, 2 ausgefüllt wurden, so daß sie jetzt deren nur noch 6 hat. Sie ist 415 Fuß lang und 22 breit. Die dritte, der schönen und breiten Jamaica-Street gegenüber, ebenfalls von Stein gebaute Brücke, wurde 1767 nach einem von Milne, dem Erbauer von Black-friars-Bridge in London, gegebenen Plane errichtet. Sie hat 7 Bogen, ist 500 Fuß lang und 30 Fuß breit, und nimmt sich sehr stattlich aus.

Die Ufer der Clyde bilden ohne Zweifel den schönsten Theil der Stadt. Das äußerste westliche Ende des nördlichen Ufers ist unbebaut, und

breitet sich in einen zwar unregelmäßigen, aber dennoch für das Auge angenehmen, 133 englische Morgen großen Platz aus, the green genannt. Er theilt sich in 3 Theile, das low (niedrige) green, das high (hohe) green, und das calton green genannt, wovon das erstere den Platz vor dem oben erwähnten neuen Gefängnisse bildet. Calton-Green ist, da wo es auf der nördlichen Seite von Häusern eingeschlossen ist, am Rande hin mit einer Doppelreihe herrlicher alter Buchen umgeben, die einen sehr angenehmen Spaziergang bilden. Auf dem High-Green, oder dem mittleren, dem Ufer zunächst gelegenen Theil, ist ein Obelisk errichtet, welcher dem Andenken Lord Nelson's gewidmet ist. Seine Höhe beträgt, das Fußgestell mit eingeschlossen, 144 Fuß, und er ist dadurch besonders merkwürdig geworden, daß er im Jahre 1810, fünf Jahre nach seiner Errichtung, vom Blitze getroffen und seine Spitze so gespalten wurde, daß man durch den oberen Theil des Obelisks hindurchsehen kann, ohne daß bis jetzt ein einziger Stein herab gefallen ist. —

Das südliche Ufer des Flusses wird durch die schönen Gebäude, welche den mittleren Theil des Kays, Carlton-place genannt, bilden, sehr verschönert. Diese Gebäude, welche eine Fronte von 41 Fenstern bilden, sind nach einem sehr wohl-

gedachten Plane zu einem Ganzen vereint, das in der Mitte einen, von 7 Halbsäulen gebildeten, Portico und an den Enden kleinere Gebäude hat, welche auf das Erdgeschoß beschränkt sind. Nur durch eine Queerstraße von diesen geschieden, ist die schöne neue Kirche von Gorbals, welche im Jahre 1810 nach dem Plane des Architekten Dav. Hamilton erbaut wurde, ein längliches Viereck bildet und mit einem hohen Thurm versehen ist. *) Hinter und neben

*) Ihr gegenüber, am nördlichen Ufer des Flusses, ist kürzlich eine Kirche vollendet worden, welche jetzt, als Bauwerk des 19ten Jahrhunderts, wahrscheinlich einzig in ihrer Art ist. Sie ist ganz im gothischen Geschmack, mit der genauesten Nachahmung aller gothischen Kirchen-Verzierungen, von Sandstein gebaut, und so geräumig, daß sie 2200 Personen fassen kann. Die südliche, schmale, nach dem Flusse zugekehrte, Seite ist so ganz im Stile der gothischen kirchlichen Baukunst verziert, daß in einigen Jahren, wenn Zeit und Witterung das ihre gethan haben werden, man kaum glauben wird, etwas Modernes vor sich zu sehen. — Die Kirche ist auf Kosten und zum Gebrauche der katholischen Gemeine zu Glasgow, die bisher nur eine kleine Kapelle zu ihrem Gottesdienste hatte, aufgeführt worden. Aus dem

diesen Gebäuden liegen die jenseitigen Quartiere der Stadt, welche die Namen Gorbals, Hutcheson- und Trades-town führen, und gewöhnlich unter dem Namen der ersteren begriffen werden.

Ein Spaziergang am nördlichen Ufer der Clyde hinunter, welche auf beiden Seiten mit einem zierlichen, doppelten Eisengeländer eingefaßt ist, führt zu dem Broomielaw, oder dem Theile des Kay's, der westlich von der neuen Brücke liegt, und wo die nach Glasgow kommenden Lichter oder Löschschiffe anlegen. — Es herrscht daher an diesem Theile des Flusses ein reges Gewühl, welches noch dadurch vermehrt wird, daß die den Clyde-Fluß hinauf und herunter gehenden Dampfboote hier ebenfalls anlegen. Auf einem solchen machten wir die Fahrt nach dem 18 Meilen von Glasgow entfernten Greenock, die Clyde hinunter. Das Boot war ziemlich groß und sehr wohl eingerichtet. Die Cajüte für die vornehmeren Passagiere enthielt alles, was man zur Bequemlichkeit und Unterhaltung wünschen konnte, an den Wänden herum waren lange türkische Sopha's angebracht, ein

auf sie verwandten bedeutenden Kapital kann man schließen, daß die Leute, die es hergaben, nicht zu dem ärmeren Theile der Bewohner Glasgow's gehören müssen.

großer Spiegel hing dem Eingange gegenüber; Karten, Bret- und Schachspiele waren für die Spiellustigen, und Zeitungen und eine kleine Bücher-Sammlung für Freunde des Lesens vorhanden. Der Preis für die Benutzung derselben, die Ueberfahrt eingerechnet, war 4 Schilling. Die andere Cajüte, am entgegen gesetzten Ende des Schiffes befindlich, war für die geringeren Leute bestimmt, und enthielt nur zwei lange Tische mit feststehenden Bänken auf jeder Seite. Zwischen den beiden Cajüten befand sich die Dampfmaschine, welche mit ziemlich starkem, in der Cajüte besonders vernehmbarem Geräusch, die Räder in Bewegung setzte, welche sich zu beiden Seiten des Bootes befanden. Es mochten etwa 30 — 40 Personen auf dem Schiffe seyn.

Da der Wind uns gänzlich entgegen war, so konnte die Maschine nur wenig wirken, und wir kamen daher auch erst um halb fünf Uhr Nachmittags zu Greenock an, so daß die verhältnißmäßig sehr kurze Fahrt, die wir um 11 Uhr Vormittags antraten, sechstehalb Stunden gedauert hatte! Auf dem Wege begegneten wir mehreren Dampfbooten, welche von einem frischen West-Winde begünstigt, ihr Segel aufgezogen hatten, und schnell an uns vorüberflogen. Der Argyle, der Wellington, Albion und andere, eilten bei uns

vorbei und kamen uns bald aus den Augen. Vorzüglich gut nimmt sich auf den Schiffen, denen man begegnet, die, bei schönem Wetter, auf dem Verdeck versammelte Gesellschaft, mit dem bunten Farbenspiel ihrer Anzüge aus. Die Ufer der Clyde sind mit einer Menge der artigsten Landhäuser besetzt, deren verschiedenartige Bauart zu allerhand Betrachtungen, über die eigenthümliche Ansicht der Besitzer, Anlaß giebt, bis diese von dem Anblicke des Port Glasgow unterbrochen werden. Port Glasgow selbst besteht nur aus einigen wenigen Häusern, in deren Nähe sich auf einem Hügel die Trümmer von Newark-Castle sehr romantisch erheben, ist aber, als Hafen, selbst noch Greenock vorzuziehen, da die größten Schiffe, ohne irgend etwas von ihrer Ladung zu löschen, hier einlaufen können. Wir sahen eine große Anzahl derselben vor Anker liegen.

Greenock, 4 Meilen jenseits Port Glasgow gelegen, mit 18,000 Einwohnern, ist ein sehr bedeutender Handelsplatz, welcher besonders ansehnliche Vorräthe nordischer Erzeugnisse einführt. Wir fanden ihn, wie Port Glasgow, voll von Schiffen, die aber, wenige ausgenommen, ohne Ladung, oder abgetakelt waren. Auf den Kayen lagen nichts als einige Heringsfässer. Der Schiffsbau scheint hier mit vieler Lebendigkeit betrieben zu

werden. *) Wir sahen in den trockenen Bassins mehrere neue Schiffe liegen, die so eben mit Kupfer beschlagen wurden; große bewaffnete Kauffahrteischiffe wurden ausgebessert, und mehrere neue Dampfboote waren beinahe ganz vollendet. Unter diesen zeigte man uns eines, das von Whitehaven, auf der Küste von Cumberland, nach Holyhead in Ireland, als regelmäßiges Packetboot zu gehen bestimmt war. **) Sie waren länger als die gewöhnlichen Dampfboote, aber nicht breiter, vollkommen so stark gebaut, als die Gouvernements-Packet-Boote, und mit 2 Masten versehen, um bei starkem Winde desto schneller segeln zu können. Bei starker Strömung können die Räder um 4 Fuß in die Höhe gehoben, und so mithin außer aller Berührung mit dem Wasser gesetzt werden, auch glaube ich bemerkt zu haben, daß sie weiter vom Schiffe ab, und mehr in das Wasser hinausstanden, als die Räder an anderen Booten.

*) Namentlich seit 1783: früher wurden alle auf der Clyde gehenden Schiffe in Amerika gebaut.

**) Wie ich höre, hat man zwar eine solche regelmäßige Ueberfahrt mit Dampfbooten einzurichten gesucht, der starken Strömung wegen aber das Unternehmen aufgeben müssen.

Der Gasthof, in welchem wir abtraten, die Tontine-Tavern in Cathcart-Street, ist eines der ansehnlichsten Gebäude in dem, größtentheils nur aus schmalen Straßen bestehenden, Greenock, und, mit seinen 3 Thüren in der Fronte, eher einem Pallaste, als einem Hause zur Aufnahme Reisender ähnlich. *) Ihm gegenüber liegt das sehr einfache Schauspielhaus, in welchem an dem Abend Wallack und Mrs. Davison, vom Theater Drurylane in London, auftreten sollten. Ein Spaziergang zu der Spitze des Hügels, an welchem Greenock amphitheatralisch liegt, war sehr belohnend. Vor mir breitete sich der Hafen mit seinen unzähligen Schiffen aus, gegenüber das nördliche Ufer der Clyde mit seinem wellenförmigen Rücken, dessen einzelne Hervorragungen von den Strahlen der untergehenden Sonne hie und da hell beleuchtet erschienen. In der Entfernung dämmerte das wolkenumhüllte Haupt des Ben Lomond, von niedrigeren Bergspitzen umgeben, empor. Auf dem Flusse lag ein einzelnes großes Kriegs-Schiff als Wacht-Schiff, und dicht vor

*) Es dient, wie die Tontine-Inn in Glasgow, ebenfalls zum Zusammenkunftsort der Kaufleute, und ward auf Subscription gebaut. In 3 Tagen waren 10,000 Pfund dazu unterschrieben!

mir Greenock mit seiner verworren zusammengedrängten Häusermasse, den Thurm der Kirche unter mir, zu meiner Rechten. — Um 7 Uhr Abends fuhren wir nach Glasgow zurück. Es war ein schöner, mondheller Abend, in dessen Licht die Felsen von Dumbarton mit den darauf liegenden Gebäuden sich majestätisch schauerlich ausnahmen. Auch unsere Rückreise gehörte nicht zu den schnellsten, denn wir kamen erst um 11¼ Uhr in Glasgow an.

Am andern Tage um 2 Uhr verließen wir Glasgow.

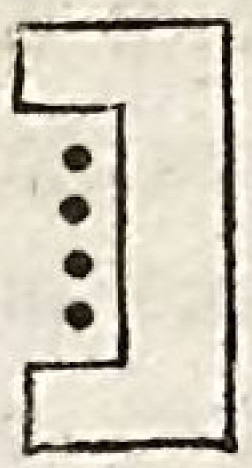
Bothwell — Hamilton — Der Pallast des Herzogs — Die Gemäldesammlung — Die Wasserfälle der Clyde — Fall von Stonebiers — New-Lanark — Fall von Corra-Linn — Fall von Bonnyton — Lady Roß und Miß Edmonstone — Douglas-Mill — Moffat — Die Quelle — Lockerby — Ecclesfechan — Springfield — Wiedereintritt in England — Carlisle — Die Kathedrale — Das Castell — Das Gerichtshaus — Penrith — Das Riesengrab — Pooly — Ulleswater — Liulph's tower — Airey-Force — Landsitze am Ufer des Sees.

Zum Süden zurückkehrend gingen wir über Udingston, wo der Weg, nachdem er eine Zeitlang eine süd-östliche Richtung genommen, sich gerade nach Süden wendet, nach Hamilton. Erst hier erfuhren wir, daß wir vor den Trümmern von Bothwell-Castle vorüber gekommen waren, von deren Besichtigung wir uns wegen ihrer romantischen Lage vieles Vergnügen versprochen hatten. Sie liegen nicht weit von dem Dorfe Bothwell, durch das wir gefahren waren, an dem hohen Ufer der Clyde, und bestehen aus mehreren ziemlich wohlerhaltenen Thürmen und der Kirche, sämmtlich

von behauenem, röthlichem Steine erbaut. Die Gegend zwischen Glasgow und Hamilton ist durch die fortdauernde Abwechslung von Hügel und Thal, Gebüsch und Feld sehr malerisch, und erhält durch die sich in ihr hinziehenden Windungen der Clyde einen noch größeren Reiz.

Die Stadt Hamilton, ein ziemlich unregelmäßig gebauter Ort von ungefähr 10,000 Einwohnern, hat seine Berühmtheit dem, dicht bei derselben gelegenen, Schlosse Hamilton (Hamilton-house), dem Stammsitze der Herzöge von Hamilton, zu danken. — Der Weg führt durch den mit herrlichen alten Eichen prangenden großen Park auf die Nordseite des Pallastes zu. Die Fronte *) desselben ist gegen Osten gelegen, und mit einem Portico von 4 Säulen geziert. Sie fällt, wegen des nicht bedeutenden Vorspringens der letzteren, und weil dadurch kein eigentlicher Vorhof entsteht, keinesweges angenehm in das Auge, und dürfte leicht, wären die Säulen nicht,

*) Sie bildet mit den hervorstehenden Seitenflügeln diese Form:



für die Hinterseite des Pallastes angesehen werden. — Die Halle, in welche man bei dem Eintritte sieht, ist ziemlich groß, aber sehr niedrig, und man bemerkt, aus ihrer Anlage, sogleich, daß man sich in einem Hause befindet, das seit wenigstens einem Jahrhunderte steht. Die Bilder, welche die Hauptzierde dieses Pallastes ausmachen, befinden sich im ersten Stockwerk. Man wird zuerst in das Staatszimmer geführt, das mit einem Throne prangt, an dem sich das herzogliche Wappen befindet, und sieht an den Wänden, in der Nähe desselben, die lebensgroßen Bilder der Vorfahren des Herzogs aufgehangen. Unter den übrigen Gemälden zeichnet sich vorzüglich das Meisterwerk Ruben's, Daniel in der Löwengrube, aus. *) Die Gestalt des in glaubensvoller Ergebung, mit gefalteten Händen, zum Himmel aufblickenden Propheten, bildet einen herrlichen Gegensatz gegen die von allen Seiten auf ihn losspringenden, und gleichsam von einer höheren Macht zurückgehaltenen, Löwen. Diese sind eben so trefflich ausgeführt, wie die, bei Gelegenheit der Beschreibung der Warwickschen Sammlung erwähnten, von demselben Meister, und zeugen von der Vorliebe Rubens für Abbildung größerer

*) Ungefähr 18 Fuß breit und 12 Fuß hoch.

und kräftigerer Thiere. *) Es ist unmöglich, nur kurze Zeit vor diesem herrlichen Bilde zu verweilen, und man fühlt sich, auch nachdem man die übrigen Schätze dieser trefflichen Gallerie gesehen hat, immer wieder zu ihm hingezogen. Ihm zunächst steht das Bildniß des Grafen von Denbigh, **) Lebensgröße, von Vandyk: ein, in seiner Art, eben so ausgezeichnetes Kunstwerk. Der Graf, ein stattlicher Mann, ist mit einer Flinte in der Hand, in einem kurzen, rothen, seidenen Wamms, und weiten Beinkleidern von gleicher Farbe, vorgestellt: hinter ihm steht ein Negerknabe, und die ganze Landschaft deutet auf Asien, als Schauplatz der Handlung. Die Figur des Grafen tritt kräftig heraus, und das Bild möchte zu den besten Porträts Vandyk's gehören. — In den Zimmern, links vom Thronsaal, im Flügel, bemerkten wir: Kain und Abel, ein schönes Bild, von Guido Reni, beinahe Lebensgröße — der heil. Bartholomäus und der heil. Franziskus, Köpfe von Velasquez — ein treffliches Bild von

*) Seine Jagden staffirte bekanntlich sein Freund Snyders mit Thieren.

**) Viscount Fielding, der erste Graf von Denbigh, war der Vater der Gräfin, nachherigen Herzogin von Hamilton.

Tizian, ein männlicher Kopf mit einem Knebelbarte, in einem Pelzmantel, wahrscheinlich ein venetianischer Doge — das Bild der Prinzessin von Pfalzburg, Charlotte von Lothringen, von Vandyk, ganze Figur, in weißem Atlasgewande, sehr schön, und weniger steif als seine übrigen Frauenbilder der Art. In den Zimmern, rechts vom Thronzimmer, sind zu bemerken: eine Beschneidung von Lodovico da Cortona, ein großes Bild mit vielen Figuren, die Composition wahrscheinlich von einem der Bilder Raphaels entlehnt — die Marter des heil. Sebastian, von Guido Reni, wahrscheinlich das Original des ähnlichen Bildes in der Gallerie von Dulwich bei London — die sterbende Maria, von Lodovico Carracci, ein Meisterstück im Ausdruck der Züge, obgleich es sehr nachgedunkelt hat *) — ein kleiner Cupido von Carlo Maratti — zwei etwas dunkel gewordene Landschaften, von Caspar Poussin — zwei treffliche Landschaftsstudien, von Salvator Rosa — eine holländische Dame mit einer großen Halskrause, von Rubens, sehr dem Bilde der Frau des Fr. Snyders, in der Warwick-Gallerie, ähnlich — ein Herzog von Alavera (Talavera?),

*) Es ist durch ein Glas besonders vor Schaden gesichert.

angeblich von Leonardo da Vinci, und sehr in seiner Manier, aber unglücklicherweise so hoch hangend, daß wir nur sehr obenhin davon urtheilen konnten — David mit dem Haupte des Goliath auf einer Pike, von Dominichino — eine herrliche Madonna, von Sassoferrato — eine Grablegung, von Nic. Poussin (wahrscheinlich Copie) — Edward VI. in ganzer Figur, von Holbein, das einzige Bild dieses Königs, das ich in England gesehen zu haben mich erinnere, sehr kräftig gemalt — Philipp der Zweite von Spanien, Amerika, als Sklavin, zu seinen Füßen liegend, von Tizian, ganze Figur, eines der schönsten Bilder Tizians, der Ausdruck im Kopfe des stolzen Königs trefflich — der Kopf eines Mannes, von Antonello da Messina 1470 — eine Magdalena, von della Sorte (?), eines der schönsten Bilder in der Gallerie: sie trägt ein purpurnes Gewand: Hände und Kopf trefflich gemalt und ausgeführt — zwei alte Männer schreibend, ein Bild voll von dem wahrsten Ausdruck, von Quintin Messys, dem nur das in Windsor befindliche zur Seite gesetzt werden kann. — Ueber der Treppe hängt noch ein schönes Bild, wahrscheinlich von Pietro Perugino, die Anbetung der Hirten darstellend, mit einer sehr reichen Landschaft — ein großes Jagdstück, von Snyders, und eine Beschneidung von Giulio

Romano, sehr mit Figuren überladen. — Zwei sehr merkwürdige Bilder befinden sich im letzten Zimmer des rechten Flügels, das Bild eines jungen Mannes, auf dessen Rückseite folgendes Monogramm sich findet, und welches, dem Zeichen nach, von Dietrich von Euerenhurt gemalt zu seyn scheint; dann ein schönes Bild, einen Mann und eine Frau darstellend, unter welchem die Worte zu lesen: Henricus Knobelauch anno aet. 25. Felicitas anno aet. 32, und ein treffliches kleines, ungefähr 8 Zoll hohes und 6 Zoll breites Bild, das ich, für mein Theil, für die Krone der Sammlung halten möchte. Es stellt die Maria vor, wie sie den vor ihr im Schooße gehaltenen todten Christus küßt: Knieestück: — der Ausdruck des mütterlichen, doch ergebenen, Schmerzes in dem Gesicht der Maria, das bleiche Antlitz des Heilandes, seine Hände, der Schleier der Maria, alles dieses ist mit einer Vollendung ausgeführt, die ich nicht beschreiben kann. Jeder, der dieses außerordentliche, göttlich schöne Bild sieht, wird gewiß mit mir übereinstimmen, und den Besitzer um diesen Schatz beneiden. Jemand hat auf den Rahmen den Namen Jean de Maubeuge geschrieben, aber es leidet, meines Erachtens, keinen Zweifel, daß dieses herrliche Bild ein Meisterstück Albrecht Dürers ist.

In dem Staatszimmer stehen zwei schöne

große, etrurische Vasen, von denen die eine, reich mit Figuren verzierte, der Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher wohl werth seyn dürfte. Eine Marmor-Copie der Warwick-Vase, in verjüngtem Maßstabe, ist wohl gerathen. In dem Erdgeschoß sind mehrere Zimmer mit den Abbildungen der Lieblingspferde und Hunde der Herzoge, in Oel, behangen. Die hier aufgestellte ziemlich ansehnliche Bibliothek enthält viele gute italiänische Bücher: das Lesezimmer wird durch eine überaus schlechte Copie der mediceischen Venus, in Marmor, dem Beschauer sehr widrig. — Der jetzige Bewohner des Schlosses ist der Marquis Douglas, der älteste Sohn des Herzogs von Hamilton, der sich vor nicht langer Zeit mit der liebenswürdigen älteren Tochter des bekannten Hrn. Beckford zu Fonthill vermählt hat.

Von Hamilton fuhren wir nach Lanark auf einem Seitenwege, um die berühmten Wasserfälle, welche in dieser Gegend die Clyde bildet, in Augenschein zu nehmen. Der erste ist der Stonebiers-Fall, welchen die Clyde, an der man hinfährt, ungefähr eine Stunde Weges vor Lanark bildet. Schon in weiter Ferne hört man das Rauschen des Wassers. Man dringt durch das dichte Gebüsch, klimmt einen durch dasselbe sich windenden, ziemlich unebenen, Schlangenweg hinab, und steht auf einmal auf der Spitze eines hervorragen-

den Felsstücks, auf dem nur ein einzelner Baum, dem Wanderer zur Stütze, emporragt, dem Falle gegenüber. Der Fluß schäumt in einem Sturze, *) ungefähr 80 Fuß hoch, vom Felsen herab, und treibt unten, wo er ruhiger geworden ist, eine einsame Mühle. Schauerlich nahm sich, in der Nähe derselben, die zur Pigmäe geschwundene Figur eines Mannes aus, der ganz gleichmüthig, tief unten am Fuße des Falles, angelte.

In Lanark, einem kleinen netten Städtchen, von ungefähr 3000 Einwohnern, traten wir in der sehr reinlichen Clydes-dale (Clyde-Thal, nach der Gegend so genannt) Inn ab, und fragten, gleich nach unserer Ankunft, den Aufwärter, wie wir am andern Tage am besten den 2ten und 3ten, jenseits Lanark gelegenen, Fall würden sehen können. Zu unserem großen Erstaunen erhielten wir aber von ihm die Antwort, daß wir morgen (am Sonntage) uns dieses Vergnügen versagen müßten, da Lady Roß (die Wittwe des Admirals Roß) es nicht erlaube, daß man ihren Garten, von wo aus man sie am besten sähe,

*) Der Fall soll bei kleinem Wasser drei Absätze haben. Wir sahen ihn aber, gegen das Ende eines regnigen Sommers stark angeschwellt, in einem Bogen herabbrausen.

an einem Sonntage beträte. Zum Beweise, daß er die Wahrheit sage, holte er sogleich einen, im Namen der Lady, von ihrem Sekretär an den Eigenthümer des Gasthofes geschriebenen Brief herbei, worin sie sagt, daß sie diese Zeilen an ihn ergehen lasse, um seine Gäste zu verhindern, fruchtlose Anfragen zu thun, da sie entschlossen sei, die Erlaubniß zu versagen: „as she cannot approve of such a use of the Sabbath" (da sie eine solche Anwendung des Sabbaths nicht billigen könne). Als ob es ein Verbrechen sei, an dem Gott geheiligten Tage seine wunderbaren Werke zu beschauen!!

Da wir über diesen Punkt eine andere Meinung hatten, als die Lady, und nicht füglich bis zum andern Tage warten konnten, um von ihrem Eigenthume aus des Schauspieles zu genießen, so beschlossen wir, die Sache auf einem andern Wege zu versuchen. Unser Postillion gab uns, da er uns dazu entschlossen sah, den Rath, statt an dem östlichen Ufer, wo Bonnyton, der Landsitz der Lady Roß, liegt, hin zu fahren, uns auf das westliche zu begeben, wo wir vielleicht glücklicher seyn würden. Wir nahmen daher einen Umweg, gingen über den Fluß, und kamen auf einer ziemlich ungebahnten und holprigen Straße der Besitzung der Lady gegenüber an. Auf diesem

Wege sahen wir in einiger Entfernung das ganz aus Baumwollenspinnereien und Wohnungen der darin beschäftigten Arbeiter bestehende, 1½ Meile von Lanark sehr malerisch liegende New-Lanark, das, ursprünglich von Hrn. David Dale aus Glasgow angelegt, jetzt das Eigenthum der Herren Owen und Comp. geworden ist, welche ungefähr 1400 Leute beschäftigen. — An unserem Standpunkte, in der Nähe des Landhauses der Miß Edmonstone von Coriß, *) einer 80jährigen unverheiratheten Dame, angekommen, erwarteten wir, daß diese Jungfrau sich gefälliger gegen uns erweisen würde, als die Wittwe, ihre Nachbarin. Wirklich war dieß auch der Fall. Ein kleiner Knabe, den wir hinein geschickt hatten, um die Erlaubniß zu erhalten, kam bald mit einem frischen jungen Mädchen zurück, das uns den Garten öffnete, und selbst unsere Führerin machte. Auch hier führt wiederum ein Schlangenweg zu einem Platze, von wo aus man den Fall **) sehen kann, und wo eine Bank zum ruhigen Genusse des prächtigen Schauspiels einladet. Das Wasser strömt von einer bedeutenden Höhe, ***)

*) Auf Faden's Karte Core-House geschrieben.

**) Der Fall von Corra-Linn, oder wie F. schreibt, Core-House-Linn.

***) 84 Fuß.

zu der man, im Grunde sitzend, hinanblickt, zwischen dichten Baumgebüschen hindurch, und dehnt sein Bett, je näher es dem Fuße des Felsens kommt, immer mehr aus. In der Mitte bricht es sich über eine beinahe wagerecht vor ihm liegende Felsstufe, und stürzt dann mit verdoppelter Wuth schäumend in den Abgrund hinab. Diese Unterbrechung bildet eine der schönsten Stellen des Wasserfalls, dessen majestätische Größe sehr schön gegen seine freundlichen Umgebungen absticht, welche aus lieblichen Baum= und Sträuchergruppen bestehen. Eine ganz verschiedene Ansicht des Falles muß man von Bomilton aus haben, indem das jenseitige Ufer höher liegt, und man daher, von dort aus, aus einem ausdrücklich dazu erbauten Pavillion auf den Fall hinabsieht, wobei man auf der anderen Seite, nach Osten zu, noch die Aussicht auf New=Lanark, die Windungen der Clyde und die Hügel von Stirlingshire hat. Zu dem dritten, außerhalb des Gartens liegenden, Fall *) führt, dicht am Rande des Felsens hin, zwischen dessen Klippen sich die Clyde hindurchdrängt, auf einem durch den Park geführten Schlangenpfade, der Weg. Der Fall bildet sich am Ende desselben, da, wo die Clyde aus der

*) Der Fall von Bonnyton genannt.

Ebene sich in das Felsenthal hinabzwängt, und ist eigentlich als ein doppelter Fall zu betrachten. Durch einen in ihrer Mitte sich erhebenden Felsen in ihrem Laufe getheilt, drängt sich die Clyde an den beiden Seiten desselben vorbei, bildet jedoch, da die Höhe, von der sie herabstürzt, nur etwa 27 Fuß beträgt, hier den unbedeutendsten unter den drei Fällen. Von den beiden Abtheilungen dieses Falles ist die zur rechten malerischer als die zur linken. Der größere Theil des Wassers strömt rechts nach dem niedriger liegenden Theile des Felsens hin, und läßt für die, auf der entgegen gesetzten Seite der Erhöhung liegende Abtheilung des Falles, nur wenig Wasser übrig.

Von hier aus setzten wir unsern Weg nach Douglas-mill (Douglas-Mühle) fort. Der Himmel hatte uns, während wir uns an dem Schauspiele, das uns die Fälle gaben, weideten, durch klares Wetter begünstigt, das aber kurz, nachdem wir den dritten Fall verlassen hatten, das gewöhnliche trübe Ansehn annahm, und uns bald mit einem tüchtigen Regenschauer begrüßte. Die Gegend zwischen Lanark und Douglas-Mill ist äußerst öde, und wir trafen, einige einsam weidende Pferde und hochländische Schaafe ausgenommen, nichts Lebendiges auf unserem Wege an. Douglas-Mill ist ein einzelnes, sehr einfaches

Haus, das indeß bei dem Wetter, in dem wir ankamen, für eine halbe Stunde ein sehr willkommenes Obdach gewährte.

Ueber Elvanfoot kamen wir nach Moffat, in dessen Nähe die Gegend etwas malerischer wird. Dieser häufig besuchte Badeort liegt sehr angenehm in einem Bergkessel, ist zwar klein, hat aber sehr artig gebaute Häuser. Die Kings arms (das königliche Wappen), der Gasthof, wo wir abtraten, steht an dem großen Platze, mitten im Orte, dem Schauspielhause gegenüber, wo am folgenden Tage (dem Montage) gespielt werden sollte. Auf einem Spaziergange durch die Stadt kamen wir zu Hrn. Stevenson's Hause, dessen malerische Lage auf einem Hügel, von dem man einen großen Theil der Stadt übersieht, es vor allen übrigen auszeichnet. Ein wohlgepflegter Blumengarten, vor dem Hause angelegt, erhöht die demselben eigene angenehme Zierlichkeit, welche es vorzüglich seiner eigenthümlichen Bauart, mit einem halbrunden von 4 Säulen getragenen Portico, verdankt. Mehrere andere artige Landhäuser, welche aber diesem nicht gleichkommen, liegen nicht weit davon. Ein Spaziergang nach der so genannten Hartfel-spaw, einer Schwefelquelle, die ungefähr eine halbe deutsche Meile von der Stadt entspringt, führte uns durch eine artige

Allee

Allee von Birken und Fichten. Die Quelle selbst ist mit einem kleinen Hause überbaut; wir ließen uns von einem Mädchen, welches uns das Häuschen öffnete, einen Becher voll des Wassers geben, und fanden es sehr stark nach Schwefel schmeckend. Auf dem Rückwege begegneten wir einer großen Menge jüngerer und älterer Leute, welche aus einer Methodisten-Kapelle kamen, in der wir auf dem Hinwege den Prediger mit großem Eifer hatten sprechen hören. — In dem Gasthofe ist ein warmes Bad eingerichtet, auch kann man das Wasser der Schwefelquelle daselbst in Flaschen erhalten.

Die Gegend zwischen Moffat und Lockerby ist so dürr und öde als die zu Moffat. Ansehnliche Schaafheerden begegneten uns, deren Schäfer sämmtlich den schottischen Ueberwurf (plaid), grau und weiß gewürfelt, trugen. Der Gasthof zu Lockerby ist so schlecht wie wenige in England. Ecclesfechan, obgleich nur ein kleiner Ort von 500 Einwohnern und aus wenigen Häusern bestehend, gefällt durch seine Reinlichkeit. Eigenthümlich ist das steinerne Marktkreuz (cross), das auf einem ungefähr 2½ Fuß über dem Boden erhabenen Viereck steht. — Springfield ist ein erst vor wenigen Jahren entstandenes Dorf, und besteht bis jetzt nur aus einer Reihe wohlgebauter

Häuser, wird sich aber durch seine Lage, an der nach London führenden Straße, und seine geringe Entfernung von der firth of solway (oder dem Meerbusen von Solway), bald heben und zu einem bedeutenden Handelsplatze werden. Nicht weit von Springfield liegt das berüchtigte Gretna Green, wo jährlich eine große Anzahl von Ehen geschlossen werden, zu denen man in England keine Erlaubniß erhalten würde. Die Trauungs-Ceremonie wird bekanntlich nicht durch einen ordinirten Geistlichen, sondern durch einen Bewohner des Orts verrichtet, indem nach den schottischen Gesetzen die Bekräftigung der Zeugen ein größeres Erforderniß zur Gültigkeit des Ehekontrakts und der Ehe, als die Trauung durch einen Geistlichen ist. Das Trauungsamt ward sonst von einem Grobschmid verwaltet, befindet sich aber jetzt in den Händen eines Tabakshändlers, der dadurch jährlich eine bedeutende Summe erwerben soll. Ungefähr 300 Schritte, jenseits Springfield, fließt der Sarp, der Gränzfluß Schottlands auf der westlichen Seite, und der Reisende befindet sich, sobald er die kleine über denselben geschlagene Brücke hinter sich hat, wieder in England.

Die Gegend nimmt hier allmählig ein mehr malerisches Ansehn an. In weiter Ferne zieht

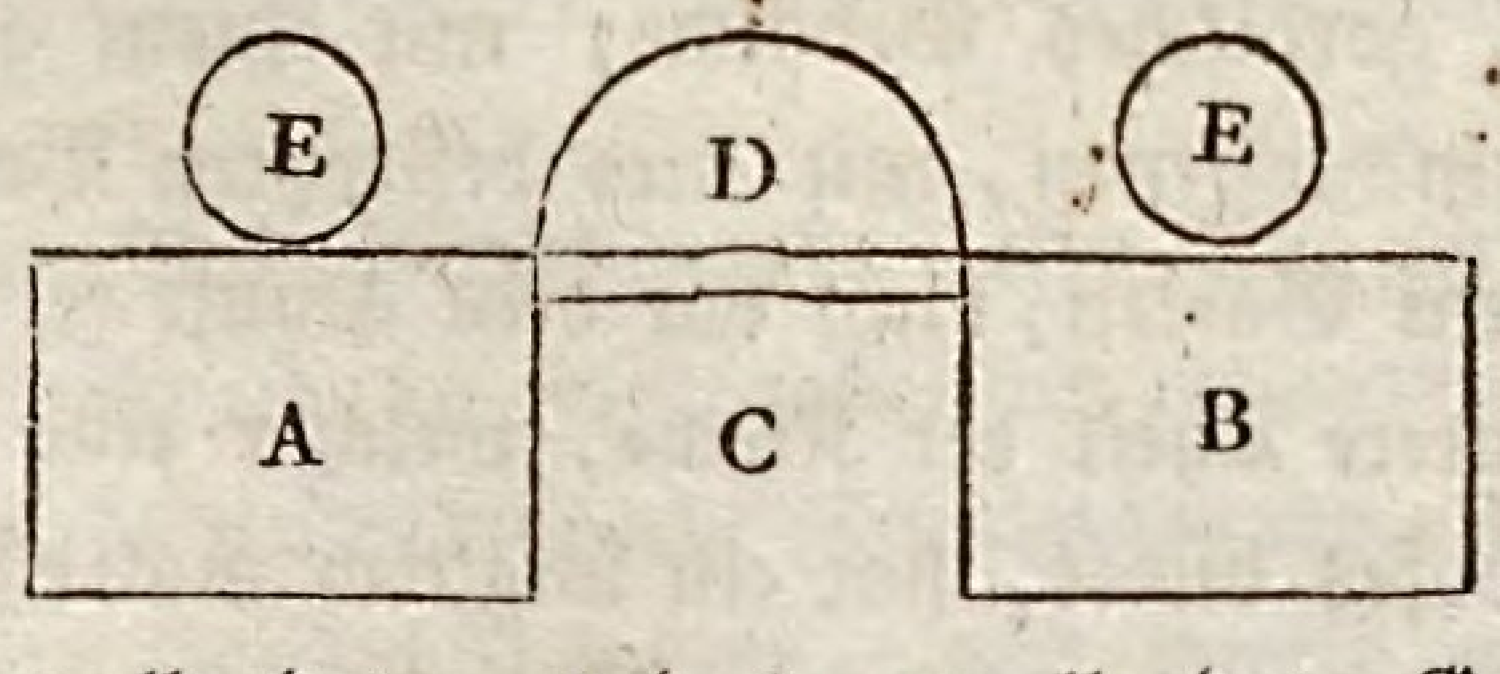
sich, gleich einem Silberstreifen, die Solway-Firth hin, während auf der anderen Seite die Hügel von Cumberland sich vor dem Blicke ausbreiten. Der Weg führt hier durch einen ziemlich bedeutenden Wald, aus Fichten und Tannen bestehend, welcher angenehm an Deutschland und dessen Wälder erinnert. Vor Longtown kommt man an eine gute steinerne Brücke von 3 Bogen, die über die Esk geschlagen ist, an welcher der Ort liegt. Der Gasthof in Longtown hat viel Aeußeres, aber desto weniger innere Bequemlichkeit.

Schon von ferne konnten wir die Flagge sehen, welche auf dem am nördlichen Ende von Carlisle liegenden Castelle wehte, und den Geburtstag des Prinzen Regenten (den 12ten August) verkündigte. Das Castell selbst nimmt sich von Außen stattlicher aus, als man es im Innern findet, wozu auch seine uneingeschlossene Lage wesentlich beiträgt. — Die Straßen der Stadt sind, für eine Provincialstadt, ziemlich breit und, wie überall, sehr reinlich gehalten. Unser erster Gang war nach der Kathedrale, einem stattlichen Gebäude, das indeß an äußerem Glanze denen im Süden und Osten Englands weit nachstehen muß. Sie ist als aus zwei Theilen, dem älteren und dem neueren, zusammengesetzt, anzusehen. Der erstere, oder östliche Theil, stammt sichtbar aus der sächsi-

schen Zeit her, während der letztere, in den bürgerlichen Kriegen zerstört, und späterhin wieder aufgebaut, die Spuren neuerer Entstehung trägt. Wir fanden die Kirche offen und die Canonici gerade bei dem Mittagsgottesdienste: sie sangen einen vierstimmigen Psalm, von den Chorknaben unterstützt und von der Orgel begleitet, die aber unglücklicherweise so gewaltig verstimmt war, daß wir uns Glück wünschten, kurz vor dem Ende des Gesanges die Kirche betreten zu haben. Das große Fenster, dem Eingange gegenüber, ist nur zur Hälfte mit altem gemalten Glase ausgefüllt: der untere Theil desselben hat weißes Glas, um das ein gemalter Rand läuft. Die Scheidewand zwischen dem Seitengange und dem Schiffe ist mit Bildern des heil. Antonius, Augustins und anderer Heiligen, in Wasserfarben bemalt, unter welchen einige Inschriften in alt-englischer Sprache stehen, die ich nicht zu entziffern vermochte. Mehrere Grabdenkmäler befinden sich zwischen den Pfeilern und an anderen Stellen. Der sächsische Theil der Kirche prangt noch in der ganzen Herrlichkeit seiner ungeheueren Pfeiler und runden Bogen. — Das Castell fanden wir von einem Detaschement Dragoner bewacht. Ein starker viereckiger Thurm, zur Rechten des Thores, fiel uns bei dem Eintritte auf, welchen das halb her-

abgelassene starke eiserne Fallgitter, uns drohend, verschließen zu wollen schien. Der innere Hof bildet ein geräumiges Viereck, auf dem das moderne, 2 Stockwerk hohe, tempelartig gebaute Kommandantenhaus steht. Ein Blick umher zeigt, daß das Castell halb in Trümmern liegt, auch wird der noch brauchbare, verschlossene Theil, welchen man nicht zeigt, nur zur Aufbewahrung von militärischen Bedürfnissen gebraucht. Ein einzelner auf dem Boden liegender Sechspfünder schien das ganze Festungsgeschütz zu repräsentiren. In dem südlichen Theile der Stadt liegt das Gerichtshaus der Grafschaft, das nach einem ganz eigenthümlichen Plane gebaut und gewiß einzig in seiner Art ist. Es besteht nämlich aus zweien gleichförmigen, zu beiden Seiten der Straße liegenden viereckigen Gebäuden, an welche mächtige runde, mit Zinnen versehene, Thürme angebaut sind, welche die Gerichtssäle enthalten sollen. *)

*) Das Ganze hat diese Gestalt:



A das vollendete, B das unvollendete Gebäude, C die Straße, D der projektirte Bogen, E E die Thürme.

Beide Gebäude sollen, nach ihrer Vollendung, durch einen über die Straße gehenden Bogen verbunden werden. Das eine, zur Linken, ist vollendet, das zur Rechten, nur im Aeußeren, aber noch nicht ausgebaut. Das Ganze ist, wie natürlich, im gothischen Stile ausgeführt. — Die Mauern der Stadt sind, besonders auf der westlichen Seite, noch ziemlich wohl erhalten, so daß man auf der an ihnen hinlaufenden Erhöhung spazieren gehen kann. Sie waren doppelt, und man sieht Bruchstücke der innern Mauer, dazu ein alter, jetzt modernisirter Thurm gehört, bei einem Gebäude der Dechaney benutzt. — Die Brücken über den durch einen Theil der Stadt fließenden Eden, sind uralt, sehr gewölbt und schmal, und werden von der prächtigen, neuen, steinernen Brücke, über die man auf dem Wege von Longtown fährt, welche 6 Bogen hat, und nur so eben zur Passage fertig geworden, aber noch nicht vollendet ist, gänzlich verdunkelt. Die oben erwähnte Dechaney ist ein schönes, gothisches Gebäude, mit einem großen, rings umschlossenen, mit Kies bestreuten Vorhofe, und einem Garten, dicht vor dem Hause selbst. — Der hintere Theil der Kirche, welcher eine Seite dieses Hofes bildet, hat ein ungleich malerischeres Ansehn, als die nach der Straße gekehrte Vorderseite, und zeichnet sich durch einen großen Reich-

thum von verzierten Strebepfeilern u. dergl. aus.— Dem Reisenden rathe ich, den Gasthof, in welchem wir abtraten, zum Absteigen zu wählen, da man aus den Fenstern desselben, über einen dem Hause gegenüber liegenden Garten hinweg, einer trefflichen Aussicht über die Gegend um Carlisle, mehrere Meilen weit, genießt.

Auf der Straße nach Penrith, die wir einschlugen, um von dort aus die Reise nach den Seen (the tour to the lakes) in Cumberland und Westmoreland zu machen, begegneten wir großen Heerden von Rindvieh, welche meistens aus jungen Ochsen bestanden, die man aus den Hochlanden nach dem Süden hinuntertreibt, um sie dort fett zu machen. *) Sonderbar nahmen sich die Fleischglocken aus, die ihnen von dem Halse herabhingen. Lap-Lane, ein großer aus mehreren weitläuftigen Wirthschaftsgebäuden bestehender Meierhof des Herzogs von Devonshire, nimmt sich durch die übereinstimmende Bauart der dazu gehörigen, gelbgetünchten, mit platten

*) Wahrscheinlich ist dieser Weg eine große Viehstraße; denn wir fanden an mehreren Stellen halbrunde aufgemauerte Einzäunungen, an denen sich das Wasser sammelt, und wohin man das Vieh treibt, es zu tränken.

Schieferdächern versehenen Häuser, in der Entfernung sehr stattlich aus. — Ehe man Penrith erreicht, sieht man auf einem hohen Hügel, links vom Wege, Penrith-beacon (Bake, Leuchtthurm), einen alten Thurm stehen, welcher früher zum Signalthurm gedient haben mag, und von dem man eine treffliche Aussicht über die umliegende Gegend haben soll. Die Stadt selbst trägt, in der Bauart ihrer Häuser, Spuren eines hohen Alterthums: wir fanden sie durch den dort gehaltenen Markt sehr belebt. Das merkwürdigste in dem Orte selbst ist das häufig beschriebene so genannte Riesengrab, welches auf dem Kirchhofe, dicht an der Kirche, sich befindet. Zwei Pfeiler von Sandstein, 11½ Fuß hoch, am unteren Ende rund, am oberen aber viereckig und in eine abgebröckelte Spitze auslaufend, an der man noch die Spur eines ausgehauenen Kreuzes bemerken kann, stehen 15 Fuß weit von einander ab; zwischen ihnen ragen vier halbeiförmige Steine, mit einigen beinahe ganz verwitterten Zierrathen, aus der Erde hervor, und scheinen die langen Seiten eines Grabes zu bezeichnen. Die Kirche selbst ist in neueren Zeiten auf altem Grunde neu aufgeführt worden. Das Castell, welches außerhalb der Stadt liegt, ist ein viereckiges Gebäude, von dem aber nur die Mauern an der Südseite noch etwas

erhalten sind. Richard III. wohnte oft in demselben. Man hat jetzt die Trümmer benutzt, um eine Viehwirthschaft darin anzulegen.

Von Penrith fuhren wir nach Pooly, einem an dem nördlichen Ende des Ulleswater-Sees gelegenen Dörfchen, wo man ein gutes Wirthshaus und die nöthigen Anstalten findet, um eine Wasserfahrt auf dem See zu machen. Man hatte uns gesagt, daß man auf diese Art die Schönheiten der Umgebungen des Sees besser genießen könne, und ich glaube, daß man die Landfahrt am südlichen Ufer des Sees weniger unterhaltend finden wird, obgleich man zu Lande, des schnelleren Fortkommens wegen, in der Zeit, die wir auf dem Wasser zubrachten, wahrscheinlich mehr von dem See sehen kann, als es bei uns der Fall war.

Der Weg nach Pooly führt durch eine reiche wohlangebaute Gegend. Erst in der Nähe des Dörfchens erheben sich die Ufer des Sees in ihrer ganzen Schönheit vor den Augen des Beschauers. Höchst angenehm ist der Spaziergang am Ufer hin, bis zum Platze, wo die Boote liegen. Gegenüber das begrünte, durch eine Reihe von Landsitzen verschönte, nördliche Ufer, das sich amphitheatralisch erhebt; am Eingang des Sees der dicht bewachsene, hohe Helvellyn, an dessen Fuße

die über den Emont führende zierliche Brücke nach Cumberland hinüber führt, während die grauen Felsen, an deren Fuße sich die Straße hinschlängelt, die südliche Seite des Flusses in malerischen Abstufungen begränzen. — Unser Boot trug uns auf dem ruhigen, klaren See schnell mit der Fluth dahin, vor den zierlichen Häusern vorbei, die aus den Obst- und Blumengärten, welche sie umgeben, ihre weiß getünchten Wände erheben, um gleichsam dadurch das Bild noch lieblicher und harmonischer zu machen. Ich kann nicht läugnen, daß ich die Herren Stay, Scott und Marshall, wegen ihrer Besitzungen, herzlich beneidete. Der letztere hat die seinige vor wenigen Jahren von dem Herzog von Norfolk mit einem Striche Landes, der 20,000 Pfund werth seyn soll, um ein sehr billiges erkauft, als Seine herzogl. Gnaden bei der Flasche liberal geworden waren. Das Haus liegt in einer Baumgruppe auf einer Landspitze, da, wo der See, auf der Hälfte seiner Länge, eine starke Krümmung nach Nordwesten bildet, und gewährt mithin eine doppelte Aussicht, während die übrigen Gutsbesitzer nur die eine Hälfte des Sees übersehen können. — Wir landeten nicht weit davon, um Liulph's tower (Liulph's Thurm), ein Jagdschloß (hunting lodge) des Herzogs von Norfolk, zu besehen, wel-

ches hier auf dem höchsten Punkte des Ufers liegt. Es gleicht ganz einer alten Burg, und enthält einige artige Zimmer, aus denen man eine schöne Aussicht über den See hat. Hinter und neben demselben dehnt sich ein großer Park, Gowbarrow Park genannt, aus, in welchem Damhirsche in friedlicher Gemeinschaft mit dem Rindviehe weiden. In dem Garten bildet die Airey den Wasserfall Airey-Force, welcher, obgleich ziemlich malerisch (da er eine Höhe von ungefähr 60 Fuß hat), dennoch keine große Wirkung hervorbringt, indem die Masse des herabstürzenden Wassers nicht bedeutend genug ist. Ueber den unteren Theil des Wasserfalles führt eine kleine hölzerne Brücke, auf welcher stehend, man die Fluten dicht vor sich von dem Felsen herabbrausen sieht. — Gern wären wir von hier noch weiter nach dem westlichen Theile des Sees hinunter gefahren, an welchem Patter-Dale liegt, und wo die Aussicht vortrefflich seyn soll, allein wir wünschten bei guter Zeit wieder in Penrith zu seyn, um am andern Morgen es zeitig verlassen zu können. So fuhren wir denn um 4 Uhr Nachmittags wieder zurück, vom schönsten Wetter begünstigt. Der See war glatt wie ein Spiegel, die Berge, unter denen der Helvellyn sein mächtiges Haupt majestätisch erhob, waren von den Strahlen der Abendsonne erleuchtet, und die

freundlichen, mit sanftem Grün und fruchtbaren Feldern umgebenen Wohnungen am Ufer des Sees, in friedlicher Stille vom Widerscheine umglänzt. *) Um 6 Uhr kamen wir in Pooly an, und befanden uns schon um 7 Uhr wieder in Penrith.

*) Das berühmte Echo von Ulleswater, das 7—8fach seyn soll, und zu dessen Erweckung eine kleine Kanone am Ufer bereit steht, die man für ein paar Schillinge abfeuern lassen kann, versäumten wir leider! in Thätigkeit zu setzen.

St. Johns Vale — Der Druiden-Tempel — Keswick — Derwent-water — Die Inseln — Fall von Lodore — Die Grange-Bridge — Borrow-Dale — Der Bowther-stone — Weg am Felsen hin — Rückkehr nach Keswick — Hrn. Green's Ausstellung — Der Dichter Southy — Seine Bibliothek — Grasmere — Rydal-water — Ambleside — Winandermere — Coniston-Lake — Esthwaite-water — Bowneß — Curwen's Insel und Pavillion — Belton's Villa — the station — Kendal.

Von Penrith ging unsere Reise nach Keswick, in dessen Nähe das Derwent-water (der Derwent-See) liegt. Durch St. Johns vale, eine sehr romantische, auf beiden Seiten mit hohen Bergen umgebene Schlucht, führt der Weg zu einer ziemlich öden Ebene, auf der in weiter Entfernung, zur Rechten, Grangstock-Castle liegt, das halb aus den Trümmern eines alten Gebäudes, halb aus einem neueren Pallaste zu bestehen scheint. Die Spuren des römischen Lagers bei Mel-Fell, die wir auf der Karte bezeichnet fanden, konnten wir, aller Mühe ungeachtet, nicht auffinden, desto mehr fiel uns aber der so genannte druidische

Tempel in die Augen, welcher links vom Wege liegt. Er besteht aus 38 in einem beinah ganz regelrechten Kreise, mit gehörigen Entfernungen, zusammengestellten größeren und kleineren Steinen; innerhalb des Kreises bilden einige andere Steine ein Viereck, das an eine Seite desselben anstößt. Die Steine gehören sämmtlich zu der grünlichen Wake-Art, die sich in dieser Gegend findet.

Sobald wir uns in Keswik einquartiert hatten, mietheten wir eine Postchaise zu einer Fahrt um den See. Seine Umgebungen sind ungemein wild und malerisch. Wir sahen ihn zuerst von der östlichen Seite, wie er sich zwischen den Inseln ausbreitete, wo er uns nicht länger als 3 — 4 Meilen zu seyn schien, was auch mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Herrlich ist der Anblick dieser fünf schönen Inseln, die, wie einladende Ruhepunkte für den Reisenden, auf seiner Oberfläche zerstreut liegen. Sie sind sämmtlich mit Gehölz bedeckt, und bieten einen der lieblichsten Anblicke dar, die man finden kann. Jenseit des Sees steigen amphitheatralisch die ihn umgebenden Berge empor, deren Färbung sich nach ihrer Entfernung, oder nach der Dunkelheit oder Helle des Holzes, mit dem sie bewachsen sind, mehr oder weniger abstuft. — Von den Bergen, an denen

man hinfährt, rieseln die Gewässer herab, die den ersten bedeutenden Fall bilden, welcher den Namen Barrow=Fall führt. Der Fall selbst ist sehr artig, aber leider nur durch zu viel Gebüsch versteckt. Nicht weit davon liegt Barrow=Hall, ein sehr zierlicher Landsitz des Hrn. Pocklington, welcher halb in den Felsen hinein gebaut ist, und von ihm überschattet wird. Dicht bei demselben erblickt man den berühmten Fall von Lodore. Er wird vorzüglich dadurch merkwürdig, daß er, in seinem Laufe von den unzähligen Klippen und Steinen, welche ihm die Natur in den Weg gelegt, aufgehalten, in zahllosen kleineren Strömen ungeduldig daherstürzt und so dem See zueilt. — Die Natur um ihn her ist sehr romantisch, da er in der Bergkette entsteht, welche die östliche Umgebung des Sees bildet. Tannen und Fichten neigen sich auf allen Punkten über ihn, und die Hand der Kunst hat bei ihm weder ab= noch zugethan. Auch hier kann man bequem über die Felsstücke klimmen, die in ihm liegen, und ich fand, wie zu Dunkeld, abermals ein besonderes Vergnügen daran, mich auf einem in der Mitte des Falles erhöht liegenden Steine nieder zu lassen, und das Gewässer tosend auf allen Seiten bei mir vorüberströmen zu sehen. Nicht weit davon fährt man über die Grange=Bridge, welche über den hier

in den See fallenden Derwent-Fluß führt. Von hier aus hat man eine herrliche Aussicht über den See und alle seine Inseln, da er von Norden nach Süden in seiner ganzen Länge ausgedehnt vor dem Beschauer da liegt. Ein kleines mit Bäumen dichtbewachsenes Inselchen ruht, zunächst der Brücke, auf dem See, und scheint gerade dort zu liegen, um von dem Standpunkte aus näher betrachtet werden zu können. Von hier aus fährt man in das düstere Borrow-Dale hinein, eine Schlucht, in der man, von hohen Felsen umgeben, nur Felsen und Klippen vor sich sieht. *) Zur Rechten liegt Castle-craig, eine zum Theil mit Gehölz bedeckte Klippe, von deren Spitze man eine weite Aussicht über das Thal genießen soll. Ihr gegenüber liegt in der Schlucht selbst der Bowther-stone (Bowther-Stein), ein Felsstück, das sich wahrscheinlich einst von dem daneben liegenden Felsen los gerissen hat, und in das Thal hinab gestürzt ist. Er ist 62 Fuß lang,

*) Das Graphit- (Reisblei) Bergwerk, das sich in dem Borrow-Dale befindet, und das, um das Blei selten zu erhalten, nur von Zeit zu Zeit eröffnet wird, soll jetzt ganz erschöpft seyn. So sagte uns wenigstens der Postillion.

lang, 36 Fuß hoch, und hat 89 Fuß im Umfange. Eine daran gelegte Leiter führt zur Spitze desselben, die ich auf diesem Wege zu erklimmen nicht unterlassen konnte. Sonderbar wird die Stellung des Felsens dadurch, daß er auf die eine Ecke gefallen, und nun wie ein auf dieser ruhender Würfel da steht.

Nach unserer Rückkunft aus dem Borrow-Dale gingen wir über den Derwent, an dessen jenseitigem Ufer wir ein niedliches, ganz mit Epheu bewachsenes, Häuschen fanden, vor dem sich ein artiges Gärtchen, voll schöner glühender Rosen, gegen die Landstraße hin ausdehnte. Der Weg führt hier, an der Westseite des Sees, dicht an dem Felsen hin, so daß man den See tief unter sich, und nur einen engen, dem Felsen abgewonnenen, Raum für den Wagen vor sich sieht. Der Anblick der ganzen Landschaft von hier aus, ist unbeschreiblich erhaben und schön. Gegenüber erheben sich die auf der westlichen Seite des Sees sich empor thürmenden, schwarzgrauen Felsen, die sich hinten nach Süden hin dicht zusammen drängen, das schauerliche Borrow-Dale zu bilden. In der Tiefe glänzt der See, die Inseln in seinem Schooße, weiter hin leuchten die weißen Häuser des freundlichen Keswick, und in der Ferne breitet der vom Derwent gebildete See Bassenthwaite

seine Fläche aus. — Daß wir auf diesem Wege vor einem Gasthofe vorbeikamen, der unseres braven Blücher's Bildniß, mit allen seinen Orden, zum Schilde hatte, darf ich wohl nicht unerwähnt lassen.

Zwischen 4 und 5 Uhr kamen wir nach Keswick zurück, und gingen sogleich Hrn. Green's Ausstellung zu besehen, welche in einem kirchenähnlichen, mit einem Thurm versehenen Hause mitten in der Stadt aufgestellt ist. Das ganze Lokal besteht aus einem großen Saale, welcher in das Ausstellungs- und das Arbeits-Zimmer getheilt ist. Das erstere ist mit Landschaften in Oel und Aquarell, so wie mit illuminirten Kupferstichen angefüllt, welche sämmtlich Ansichten der Seen und ihrer Umgebungen darstellen. — Die Aquarell-Zeichnungen sind in Varley's *) Manier gezeichnet, aber diesen weit untergeordnet. Einige der Zeichnungen waren von der Hand der Tochter des Hrn. Green, die, wie alle seine Kinder, ihm bei der Colorirung der von ihm gestochenen Landschaften behülflich seyn muß.

Ich benutzte unsere Anwesenheit in Keswick, um mich selbst bei dem bekannten Dichter und poet laureate, Robert Southey, einzuführen.

*) Eines der ausgezeichnetesten Aquarell-Malers in London.

Ohne, wie es in England gewöhnlich ist, mit einem Empfehlungsschreiben an ihn versehen zu seyn, begab ich mich geradezu nach seinem Hause, das am Ende des Ortes nahe an der über den Greta führenden Brücke liegt. Er nahm mich, wie es schien, anfangs mit einiger Verlegenheit auf, die aber nach einer viertelstündigen Unterredung sich bald in eine höchst unbefangene, Zutrauen erweckende, Freundlichkeit verwandelte, welche ihn bis zum Abschiede keinen Augenblick lang verließ. Ich wurde von ihm bei einer Mrs. Barker und ihrer Familie eingeführt, deren Haus dicht bei dem seinigen liegt, und mit der er in freundschaftlichem Umgange zu stehen scheint. *) Ein junger Mann, aus einer holländischen Familie, in Lissabon geboren und in Brasilien erzogen, dessen Vater in Liverpool an der Spitze eines angesehenen Handlungshauses steht, Hr. Koster, erschien ebenfalls in der Gesellschaft. Derselbe wohnt bei Hrn. Southey, benutzt dessen Umgang zu seiner weiteren literarischen Ausbildung, und ist

*) Ich besitze von dieser geistreichen Frau ein sehr phantasiereiches und treffendes Gedicht gegen einen Lieblingsdichter der englischen Nation, gegen dessen moralischen Charakter sich sehr viel sagen läßt.

derselbe, dessen Reise nach Brasilien durch mehrere Uebersetzungen in Deutschland bekannt geworden ist. Hr. Southey, den ich mit meinem Wunsche, seine, mir als so unendlich reich beschriebene, Bibliothek kennen zu lernen, bekannt machte, säumte nicht, diesen zu erfüllen, und ich muß gestehen, daß ich selten meine Erwartungen so übertroffen gefunden habe. Die Sammlung besteht aus 3—4000 Bänden der auserwähltesten spanischen und portugiesischen Werke im Fache der Geschichte, Statistik und Reisebeschreibungen, von denen er die letzteren theils als Früchte einer von ihm unternommenen literarischen Reise nach Spanien und Portugal *) zurückgebracht, theils aber dem Sammlereifer eines Oheims zu danken hat, der seine als Prediger bei der englischen Faktorei zu Lissabon gesammelten Bücher ihm vermachte. Hrn. Southey's Bibliothek enthält indeß nicht nur gedruckte Bücher, sondern auch Handschriften, **) sowohl historische

*) S. seine Lettres written during a journey in Spain and a short residence in Portugal. Lond. 1808. 8. 2 Vols.

**) Unter diesen glaube ich folgende als merkwürdig auszeichnen zu müssen: Relaciones de Taborda, 4 Voll. fol. Taborda war spanischer Gesandter am Hofe Ludwigs XIV., und die Relaciones

als itinerarische, unter denen sich viele befinden, welche er bei seinem klassischen Werke über die Geschichte von Brasilien theils bereits benutzt hat,

sollen sehr wichtige Aufschlüsse über Manches aus der Regierungsgeschichte dieses Monarchen enthalten. Die Briefe des Andrè Fernandez an Louis de Sousa, politischen Inhalts, sämmtlich die Original-Papiere, mit den Siegeln darauf. — Papeis politicos, 9 Voll. fol.; eine Sammlung vermischter politischer Abhandlungen von Hrn. Southey, die Pinheiro collection genannt. — da Cunha Cronica de Ioão I. — Verordnungen die Bearbeitung der Bergwerke in Brasilien betreffend, eine datirt Villa Rica 1744. — Ruiz Diaz de Gusman Bericht von der Entdeckung des La Plata-Flusses; ein höchst merkwürdiges unedirtes Reise-Journal, das Hr. Southey in seiner Geschichte von Brasilien benutzt hat. Eine Abschrift der höchst wichtigen Sammlung portugiesischer Romanzen, welche man für die des Königs Dinis hält, und die in dem Collegio dos Nobres zu Lissabon aufbewahrt wird. (Bouterweck Gesch. d. port. Poesie, p. 11.) Sie hat weder Anfang noch Ende; die erste Romanze hat die Nummer 41, und die letzte 108. — La Filis de Fonseca Soares (Antonio de Chagas) in ottave rime — Viriadas del Doutor Isaac de Sequeyra Samudo

theils noch benutzen wird. *) — Des angenehmen Abends, den ich in Hrn. Southey's Familie zubrachte, werde ich immer als eines der erfreulichsten Abschnitte in meiner Reise gedenken, um so mehr, da er mir ohne alle Empfehlung, und ohne alle frühere Bekanntschaft mit dem gefeierten Manne zu Theil wurde.

Am 15ten Aug. verließen wir Keswick, und warfen von dem Hügel, in der Nähe der Stadt, noch einmal einen wehmüthigen Scheideblick auf den herrlichen See und seine Umgebungen zurück, die sich, wie in einem Gemälde, dicht um ihn zusammendrängten. Vor dem Grabmale des letzten Königs von Cumberland vorüber, welches durch einen Haufen von Steinen, Dunmaile-raise genannt, der nicht weit von der Landstraße liegt, bezeichnet seyn soll, kamen wir zu einer

— Siquis divina, Poema tragico de Ioão Hyacinte-Henriquez — Historia del Conde Fernan Gonzalez; eine Abschrift einer Handschrift aus dem Escurial, von dem jetzigen Bibliothekar des Escurials, Gonzalez, durch einige Zeilen für eine authentische Abschrift erklärt.

*) The History of Brazil. Vol. 1. 2. Lond. 1810 — 1817. 4.

Schlucht, die auf beiden Seiten von Felsen einge=
schlossen, an denen unzählige kleine Gießbäche
herabrieselten, uns auf den Anblick des lieblichen
Grasmere vorbereitete, der, obgleich einer der klein=
sten und unbedeutendsten Seen, doch als einer
der schönsten und malerischsten zu betrachten ist.
Er liegt in einem von hohen Bergen gebildeten
Kessel, gleichsam von der übrigen Welt abgeschie=
den, und mit seinen lieblichen, grünenden Ufern
und der kleinen, dichtbewachsenen Insel, die mit=
ten in ihm liegt, nur die wenigen anlockend, die
seine Schönheit zu schätzen wissen. Hrn. John=
son's Haus, an dem westlichen Ufer desselben,
eine behagliche kleine Villa, hat eine Lage, wie
sie nicht vielen Besitzungen der Art zu Theil
wird. — Von hier aus führt der Weg nach
einem zweiten kleineren See, dem Rydal=Water,
das vermittelst eines schmalen natürlichen Canals
mit Grasmere zusammenhängt. Weniger einge=
schlossen als Grasmere scheint Rydal=Water mehr
der Welt anzugehören und mehr Leben in sich zu
begreifen. Zwei Inseln erheben sich über die Fläche
dieses Sees, und zwei Wasserfälle beschäftigen das
Auge, welche beide nicht weit von der, ehemals
von Sir Peter le Fleming, jetzt von einem Hrn.
Crump aus Liverpool, besessenen, niedlichen Villa,
die am Ufer des Sees liegt, von den Hügeln

herabstürzen. Nicht weit von Rydal *) liegt einer dem Lord Lowther zugehöriger, bedeutender Schieferbruch, welcher die umliegende Gegend mit Schiefer zum Dachdecken versieht. Er schien mir eine grünlichere Farbe als der unsrige zu haben.

Ambleside wird durch äußere Lage und innere Anlage gewiß vor allen, an den Ufern der Seen von Cumberland gelegenen, Orten immer den Rang behaupten. — Die Häuser selbst, in einer gewissen regellosen Ordnung hinter und neben einander liegend, erinnern durch ihre einfache Bauart, ihre platten Dächer, und ihre Reinlichkeit unwillkührlich an die Schweizer-Dorfschaften, und die Nähe des Sees Winandermere trägt dazu bei, diese liebliche Illusion lebendiger zu machen. Wir fuhren, nachdem wir in der Salutation Inn uns erfrischt, sogleich zum See hinab, von dessen nördlichem Anfange man eine entzückende Aussicht auf seine freundlichen Ufer und die Inseln, mit denen er bedeckt ist, genießt, die sich bis weit hinab zu seinem südlichen, weniger malerischen, Ende ausdehnt. Um die Aussicht des Coniston-Lake noch

*) Hier wohnt Hrn. Southey's Freund, der als Dichter bekannte Wm. Wordsworth, dessen Gedichte sich durch ihre höchst eigenthümliche Einfachheit von allen übrigen unterscheiden.

in ihrer ganzen Schönheit zu genießen, eilten wir westwärts diesem zu, und hielten nicht eher an, als bis wir bei Monk-Coniston, am nördlichen Ende des Sees, auf dem Hügel angelangt waren. — Die Ufer des Sees, den man von hier aus zur Hälfte übersieht, schienen mir weniger von dem erhabenen Charakter der des Derwent, und eben so wenig von der milden Schönheit der des Winandermere zu haben, ein Urtheil, das mit dem der meisten englischen Reisebeschreiber in Widerspruch steht. Die Fläche des Sees nimmt sich stattlich aus, allein ich kann den Anblick derselben weder durch Neuheit anziehend, noch ausgezeichnet schön finden. Meine Erwartung, den ganzen Umfang des Sees von einem benachbarten Hügel überschauen zu können, machte, daß ich mich in der Gegend verirrte, und dicht an den Rand des Sees hinab kam, an dem ein artiges Wirthshaus steht. Wahrscheinlich würde ich nicht sobald den rechten Weg wieder gefunden haben, hätte nicht der Besitzer eines schönen Landhauses in der Nähe des Sees, den ich auf seinen Feldern traf, mich freundlich zu demselben zurück geleitet. Sein gastfreies Anerbieten, mir, dem er die Ermüdung ansehen mußte, einige Erfrischungen vorzusetzen, konnte ich, wegen der Abwesenheit und Eilfertigkeit meines Reisegefährten, nicht annehmen.

Ueber Hawkshead kamen wir zum Esthwaite-Water, einem der kleineren Seen, der nur 2 Meilen lang und ½ Meile breit ist, und noch dazu von zwei Halbinseln, die sich auf beiden Seiten hinein erstrecken, beinahe in zwei Theile getheilt wird. An der westlichen Seite des Sees ist vor kurzem eine prächtige Villa entstanden, welche den Namen Belmount führt, deren Eigenthümer uns indeß unbekannt blieb. Die Ufer des Sees haben einen weit sanfteren und lieblicheren Charakter als die aller übrigen, selbst Winandermere nicht ausgenommen, und sind durch das schönste Grün, durch Baumgruppen, Alleen u. dergl. auf das angenehmste belebt.

Durch viele Windungen gelangt man endlich zum Winandermere zurück, dessen Fluten man schon in der Entfernung malerisch durch die Bäume schimmern sieht, welche ihn dem Anblicke entziehen. Der Weg führt nicht weit von einem gothischen Pavillion, the station genannt, heraus, welcher Hrn. Curwen gehört, und an dem Abhange des Felsens liegt, der sich am westlichen Ufer des Sees in mannichfachen Hervorragungen hinzieht. Nicht weit davon liegt das Fährhaus, von wo man gewöhnlich nach dem gegenüberliegenden Ufer, und namentlich nach dem Dorfe Bowneß, übersetzt. Wir traten in dem Fährhause ab, und hatten so

eben nach einem Boote gesandt, um die Rückreise auf dem nördlichen Theile des Sees, nach Ambleside, zu Wasser zu machen, als ein heftiges Gewitter heranzog, das, von einem zweistündigen Regen begleitet, uns im Hause zu verweilen zwang. Eine Reihe herrlicher, dicht belaubter, hoher, wilder Kirschbäume, die sich vor dem Hause hinzieht, muß gegen die Strahlen der Sonne einen trefflichen Schutz gewähren, verdüstert indessen die Zimmer des oberen Stockwerkes, in dem wir uns aufhielten, so sehr, daß wir, aller Aussicht auf den See beraubt, sie gern auf einige Stunden hinweg gewünscht hätten. Erst nach 6 Uhr konnten wir das Fährhaus verlassen und fuhren nun am westlichen Ufer des Sees zurück. Die Aussicht hatte indeß durch das Gewitter unendlich gewonnen. Die den See umkränzenden Berge erschienen in einem bläulichen Duft, der, sich mit dem sie bedeckenden Grün vermischend, nur die einzeln an ihnen liegenden Villa's hervortreten ließ. Ein eben so anziehendes Schauspiel bot der Himmel dar. Zur Hälfte, gegen Süden hin, mit grauschwarzen Gewitterwolken dicht behangen, spiegelte sich das Azurblau der anderen Hälfte in dem klaren freundlichen See, und vereinte sich im Bilde mit den Umgebungen der ruhigen Flut. — Die Aussicht entschwand unseren Blicken, je mehr sich

der Weg vom Ufer entfernte und nach Amblesíde hinzog, wo wir erst um 8 Uhr ankamen. Auffallend war mir die große Anzahl der in Deutschland bei Reisen sehr lästig werdenden, in England aber nur auf Seitenwegen zu findenden, Heckenthore (gates), deren wir nicht weniger als 16 auf diesem kurzen Wege zu öffnen hatten.

Am andern Morgen verließen wir das liebliche, freundliche Amblesíde, und fuhren auf der Westseite nach Bowneß hinab, wo wir abstiegen. Der Weg liegt so tief in den Bergen, daß man erst da, wo er sich in der Nähe des Dorfes etwas erhebt, den See zu Gesicht bekommt. Mein Wunsch, in der Gegend eine Anhöhe zu finden, von der ich den größeren Theil des Sees überschauen könnte, wurde nur zum Theil durch die Besteigung eines unweit des Dorfes gelegenen Hügels befriedigt. Hier konnte ich zwar die ganze Breite des Sees übersehen, aber von seiner Länge nur den Theil, der bis zu seinem nördlichen Anfange geht, da der untere Theil eine zu starke Krümmung nach Westen bildet.

Eine Wasserfahrt auf diesem ersten unter allen Seen in Cumberland und Westmoreland, gehörte zu den Genüssen, deren wir schon lange mit der lebhaftesten Sehnsucht gedacht hatten, und wir eilten daher, das kleine Boot zu besteigen, das

uns auf demselben herumschaukeln sollte. Unser nächster Punkt war das, Bowneß gegenüberliegende, Curwen Island (Insel), so genannt nach seinem Besitzer, Hrn. Curwen, einem Parliamentsmitgliede, der sehr bedeutende Besitzungen auf dem zu Lancashire gehörigen Ufer des Sees hat. Sein Sohn wohnt auf der Insel. Diese ist die größte unter den zehn, welche über den nördlichen Theil des Sees ausgestreut sind, von einer länglichen Gestalt und an beiden Enden spitz zulaufend. Die Kunst hat alles gethan, diesen, von der Natur ohnehin begünstigten, Ort zu verschönern. Das Gehölz, mit dem sie bedeckt ist, ist zu einem von Schlangengängen durchschnittenen Park geworden, der durch fremde Pflanzlinge aller Art ein schönes romantisches Ansehen erhalten hat, während aus der Mitte desselben sich die Villa des Eigenthümers erhebt, um einen Ruhepunkt für den Wanderer zu bilden. Sie ist in Form einer Rotunda gebaut, deren Vorderseite mit einem von 4 ionischen Säulen getragenen Portico verziert ist, zu welchem auf beiden Seiten gebrochene Treppen hinauf führen, welche indeß, so wie sie hier angelegt sind, nicht ganz an ihrem Platze zu stehen scheinen. Die hintere Hälfte der Rotunda erhält durch zwei sonderbare viereckige Anbaue, zu denen Treppen hinauf führen, ein weniger angenehmes

Ansehen, welche Einrichtung indeß wahrscheinlich in der inneren Eintheilung des Hauses ihren Grund hat. —

Nach einem Spaziergange durch den übrigen Theil des Parks schifften wir uns wieder ein, um eine Ansicht des, dem Obersten Bolton zugehörigen, Landsitzes zu erhalten, welcher an einer in den See hinausragenden Landspitze, Curwen Island gegenüber, liegt. Ehe man dahin kommt, fährt man an einem kleinen Hafendamme (pier) vorbei, an dessen Ende ein niedlicher viereckiger Pavillion steht, der in großen Buchstaben die Namen der vier Seehelden Großbrittaniens, Duncan, Howe, Nelson und St. Vincent zur Schau trägt. Um den Damm biegend erscheint die Fronte dieses herrlichen Gebäudes, das, meinem Urtheile nach, eine der zierlichsten, schönsten Villa's ist, die es in dem Königreiche giebt. Hier ist kein unnützer Prunk, den man in die Stadt verweisen möchte, keine Hintenansetzung des Zweckes, um äußere Größe zu bezielen, keine Vernachlässigung dessen, was der Charakter der Gegend zu berücksichtigen erheischt, und doch ist wieder alles gethan, um das Gebäude selbst sogleich aussprechen zu lassen: daß ein Mann von Ansehen und Geschmack es bewohne. Das Haus ist mit einer blaßgelben Farbe getüncht, die mit dem es umge-

benden Grün sehr gut zusammenstimmt. Die gegen den See gekehrte Fronte hat einen sanft hervortretenden, halbrunden Vorsprung, in welchem sich die Thür und zu jeder Seite 2 Fenster befinden. Der übrige Theil der Fronte wird auf beiden Seiten von einem großen Bogenfenster beleuchtet. Im zweiten Stockwerke trägt der oben erwähnte Vorsprung einen Balkon, welcher mit einem sehr sauber gearbeiteten Eisengeländer umgeben ist. — Eine Glaskuppel, die aus der Mitte des Gebäudes empor steigt, scheint die hinter dem Vorsprunge gelegenen Zimmer zu beleuchten. — Auf der Rückfahrt von dem Hause begegneten wir der zierlichen Yacht des Obersten, die mit aufgespannten Segeln und der aufgezogenen brittischen Flagge und dem Wimpel stolz daher schwamm, und von dem am Steuerruder stehenden Obersten gelenkt wurde. Auch Hrn. Pedder's, eines Gutsbesitzers und Nachbars des Obersten, Yacht, auf ähnliche Art ausgerüstet, glitt vor uns vorüber. —

Da uns am vorigen Tage das Gewitter verhindert hatte, die oben erwähnte *) so genannte Station zu sehen, so benutzten wir unseren jetzigen Ausflug, den Besuch am westlichen Ufer des Sees zu wiederholen, und fanden keine Ursache, die

*) S. pag. 346.

darauf verwandte Zeit zu bereuen. Ein Schlangenpfad führt zu dem Eingange des Gartens hinauf, der einem gothischen Burgthore ähnlich sieht. Der Garten selbst scheint gewissermaßen dem Felsen abgewonnen, denn es streckt noch hie und da ein Felsvorsprung sich in die Gänge hinein, und drängt sich zwischen die Blumengruppen, welche die Kunst hieher verpflanzt hat. Das Haus hat 2 Stockwerke, ist ganz im gothischen Burggeschmacke erbaut, aber nichts destoweniger, dem Ansehen nach, sehr bequem für seine etwanigen Bewohner. Das untere Stockwerk enthält, gegen den See hinaus, ein schönes, geräumiges Speisezimmer, in welchem die dasselbe umgebenden Gesträuche ein angenehmes Halbdunkel verbreiten: das obere, ein heiteres Besuchzimmer, dessen Wände rings umher mit Landschaften in Aberli's Manier behangen sind, welche Gebirgs- und Wasser-Scenen darstellen. Die Fenster sind mit buntem Glase ausgefüllt, durch welches man die Landschaften in allen möglichen — nur nicht den natürlichen — Farben erblickt. Von der Spitze des Hügels konnten wir den ganzen nördlichen Theil des Sees mit seinen herrlichen Umgebungen und der beinahe ununterbrochenen Reihe von Landsitzen am Ufer desselben übersehen: Mr. Pringle's und Mr. Taylor's Villa's uns gegenüber, und Calgarth,

der

der Landsitz des unlängst verstorbenen, ehrwürdigen Bischofs von Llandoff, Watson, Hrn. Harden's Besitzung, und New-Amblesíde, die noch im Bau begriffene prächtige Villa des Hrn. Harrison.

Nachdem wir uns nur mit vieler Mühe von dem lieblichen und unvergeßlichen Winandermere losgerissen, fuhren wir, uns schnell von seinen Ufern entfernend, in gerader östlicher Linie auf Kendal zu. Kendal, ein kleines Städtchen von ungefähr 7000 Einwohnern, am Ufer des Flusses Ken gelegen, über den, nördlich von der Stadt, eine alte Brücke führt, enthält mehrere sehr artige Häuser. Besonders artig nehmen sich die zwischen den einzelnen Gebäuden am südlichen Ende der Stadt stehenden hohen Pappeln aus, welche demselben etwas südliches und lebendiges geben, was den Provinzstädten Englands zuweilen sehr fühlbar abgeht. Von Kendal führt der Weg nach Burton, wo man Westmöreland verläßt und den Boden von Lancashire betritt.

Lancaster — Das Castell — Adrian's Thurm — Das Innere des Gefängnisses — Die Gerichtssäle — Die Kirche — Der Aqueduct — Garstang — Preston — Gasbeleuchtung — Hrn. Horrock's Baumwollenspinnerei — Tarleton — Ormskirk — Liverpool — Die Docks — Knowsley — Prescott — Rückkehr nach Liverpool — Der Hafen — St. Nicolas-Kirche — Das Athenäum — Das Lyceum — Andere Leseanstalten — Der Billard-Saal — Der Ball-Saal — Der botanische Garten — Das Stadthaus — Die Börse — Die Blindenschule — Das Theater — Hr. Roscoe — Besuch in Ince — Hrn. Blundell's Antiken-Sammlung.

Die Einrichtung, daß jeder Gastwirth, der die dazu nöthige licence (Erlaubnißschein) gelöst hat, Postpferde und Chaisen an Reisende geben und vermiethen kann, macht, daß das Postgeld in manchen Theilen von England höher oder niedriger ist, als in den übrigen, je nachdem die Futterpreise stehen, oder eine starke Competenz da ist. Von Glasgow an, durch ganz Cumberland und Westmoreland, hatten wir beständig 1 Sh. 4 Pence (10 ggl. 8 Pfenn.) für die (englische)

Meile bezahlen müssen, in Lancaster bezahlten wir wiederum, wie gewöhnlich, 1 Sh. 3 Pence. *)

Die Gegend zwischen Kendal und Lancaster ist äußerst einförmig, wird aber anziehender, je näher man dem letzteren Orte kommt. Eine treffliche, zierliche steinerne Brücke von 5 Bogen, die gerade auf das Zollhaus zuführt, **) breitet sich sehr malerisch über den Fluß Lune aus, welcher bei der Stadt einen Hafen bildet, an dem eine Reihe schöner Niederlagen aufgeführt ist. Das Städtchen hat etwas sehr Freundliches und Angenehmes, und wird sogar durch einen ziemlich großen freien Platz, Dalton-Square, verschönert, an welchem mehrere sehr ansehnliche Häuser liegen.

Zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt gehört vor allem das Castell. Dieses herrliche Gebäude, das einst, unversehrt, zu den schönsten Denkmälern der gothischen Baukunst in England gehört haben muß, erscheint jetzt nur noch als ein schwaches Bild dessen, was es in seiner früheren Herrlichkeit war. Das Ganze scheint ein Siebeneck gewesen zu seyn. Von den 7 Thürmen, welche die

*) Um London konnte man damals Postchaisen für 1 Sh. die Meile bekommen.

**) Lancaster ist eine Seestadt.

Ecken schützten, stehen nur noch 4. Völlig unangetastet und in ihrer ganzen alterthümlichen Pracht dastehend ist die Fronte, in welcher sich das große gewölbte Thor befindet, zu dem man den Hügel hinansteigt. Sobald man in den geräumigen Burghof tritt, fällt zur Linken sogleich ein ungeheuerer viereckiger Thurm, Adrian's Thurm genannt, auf, aus dessen Spitze sich ein kleinerer erhebt, der den Namen John of Gaunt's chair (Johann von Gent's Sitz *) führt, in welchem ein kolossaler Sitz angebracht ist, worin dieser berühmte Held oft gesessen und auch von da aus die Gegend überblickt haben soll. Steinerne Treppen führen zu den beiden großen Schlaf-Sälen, die in diesem Thurme angelegt sind. An ihrer Höhe sieht man, welche bedeutende Höhe der Thurm selbst haben muß. Die große Ueberfüllung des Gefängnisses war Ursache, daß diese Säle, statt, der ursprünglichen Einrichtung zufolge, 16 oder 17 Schlafstellen zu enthalten, jetzt 26 Personen aufnehmen mußten, wodurch natürlich der Zustand der Atmosphäre in denselben nicht verbessert wurde. Von der Spitze des Thurmes sahen wir auf den Hof des Gefängnisses herab, und waren nun erst im Stande, uns einen deutlichen Begriff von dessen

*) Der dritte Sohn Edwards III.

innerer Einrichtung zu machen. Jeder Thurm hat seine eigene, auf beiden Seiten von einer Mauer umgebene Abtheilung vor sich, die auf den Hof hinaus läuft, und in der die in dem Thurme sitzenden Gefangenen zur bestimmten Zeit spazieren gehen können, ohne daß sie mit den übrigen in Gemeinschaft kommen. Der Boden dieser Abtheilungen ist mit Quadern belegt, um ihn fortdauernd reinlich erhalten zu können, und ein Brunnen versieht die Gefangenen bei ihren Spaziergängen mit Wasser. — Die zwei zunächst dem Adrian's-Thurme stehenden Thürme enthalten jeder 40 Zellen, und ein neuer, der für 120 Frauen Raum enthalten wird, ward so eben gebaut, wofür leider! der alte schöne gothische, daneben stehende, abgerissen werden sollte. — Die Anzahl der in dem Gefängnisse befindlichen Personen war, selbst für eine Grafschaft von dem Umfange, wie Lancashire, bedeutend. Es befanden sich nämlich darin 197 männliche und 53 weibliche Kriminal-Verbrecher, und 150 Schulden wegen Verhaftete, zusammen 400 Personen. Von den ersteren waren 34 Männer und 11 Weiber zur Transportation verurtheilt, und 17 noch des Spruchs gewärtig. — Der Unterhalt der Gefangenen ist, wie in allen englischen Gefängnissen, sehr reichlich. Sie bekommen täglich 1 Pfund

Brod und für einen Penny Butter, 10 Pfund Kartoffeln und $2\frac{1}{2}$ Pfund Mehl wöchentlich, und jeden Sonntag 1 Pfund Fleisch. — *) Die Kapelle ist ein ziemlich düsteres Gemach, in welchem die Verbrecher vergitterte Sitze haben. Die Gebetbücher fanden wir an die Pulte angeschlossen. — Die in dem Castell befindlichen Gerichtssäle sind prachtvoll. — Der Saal für den bürgerlichen, oder nisi prius, **) Gerichtshof, bildet, wie gewöhnlich, ***) einen Halb-Kreis, und ist gänzlich im gothischen Stile erbaut. Von den Pfeilern, welche zwischen den Fenstern stehen, laufen Kreuzbogen nach der Mitte zu, während die Pfeiler selbst, über die Fenster weg,

*) S. eine etwas verschiedene Angabe in Warner's Reisen durch das nördliche England, von Küttner. Bd. 2. p. 140.

**) nisi prius, d. h. wenn die vor dieses Forum gehörenden Sachen nicht schon vor die beiden großen Gerichtshöfe in Westminster, Kings-bench und Common pleas, gebracht worden sind.

***) Die Art des Plaidirens, des Zeugenverhörs u. s. w. und vielleicht hergebrachte Sitte macht, daß die nisi prius courts einen Halb-Kreis, die crown courts dagegen ein oblongum bilden.

durch ähnliche Bogen mit einander verbunden sind. Zwei schöne Bilder, Lebensgröße, die Parliaments-Mitglieder für Lancashire, den Obersten Stanley und Hrn. Blackburne darstellend, verzieren den Saal. Der zweite Gerichtssaal, für die peinlichen Rechtsfälle, the crown-court (the crown-side) bildet ein längliches Viereck, das von fünf gothischen gekoppelten Pfeilern getragen ist, und zu dem man eine breite Treppe hinabsteigt, auf welcher, bei den Verhören, die Zuhörer stehen. Das Bildniß Georgs III., zu Pferde, hängt dem Eingange gegenüber. — In ähnlichem Stile, wie die beiden Gerichtssäle, ist der Saal für die Berathschlagung der großen Jury, der ein Achteck bildet, und offenbar den Chapter- (Capitel-) houses der Kathedralen nachgeahmt ist, und der Records-room (die Registratur) gebaut: der letztere, ein runder Saal, mit einer schönen Kuppel darauf, und von oben beleuchtet. — Die Aussicht von den Thürmen ist ausgedehnt; besonders schön nimmt sich die neue, oben erwähnte Brücke aus, welche von dem geschickten Baumeister, Hrn. Harrison, der auch die Umformung des Castells geleitet hat, erbaut worden ist. *) Ein mit einer

*) Der Bau der Brücke kostete 12,000 Pfund, und der des Gefängnisses 40,000 Pfund.

steinernen Balustrade umgebener Gang führt rund um das letztere, und gewährt mehrere Standpunkte, von denen man die Umgebungen der Stadt übersehen kann. — Nur durch den Graben des Castells von diesem getrennt, liegt auf einer etwas niedrigeren Anhöhe die Kirche, ein schönes gothisches Gebäude von einer länglichen Form, im Stile des 15ten Jahrhunderts. Sie ist im Innern sorgfältig weiß getüncht. Die Orgel scheint sehr gut zu seyn: die Kirchstühle, welche zu beiden Seiten des Altars stehen (eine ungewöhnliche Stellung), sind mit künstlicher Schnitzarbeit in Holz verziert, welche aus sehr frühen Zeiten herzurühren scheint.

Morgens 9 Uhr verließen wir Lancaster, um das in der Nähe des Ortes, auf dem Wege nach Hornby gelegene, bewunderungswürdige Werk, den von dem berühmten Ingenieur James Brindley erbauten Aqueduct zu sehen. Vermittelst desselben hat man nämlich den großen Lancaster-Canal über die Lune hinweg geleitet, welche ihn hier durchschnitten haben würde, wenn man nicht auf diese Art ihn fortzuführen unternommen hätte. Die Landstraße führt unter einem kleineren Aqueduct durch, welcher zwei, etwa 30 Schritte von einander gelegene, Hügel in Verbindung setzt, und ungefähr 300 Schritt von dem größeren Werke

entfernt ist. Wir klommen an dem Hügel zur Rechten hinauf, und sahen sogleich den Canal vor uns, in dessen Nähe einige Oefen angelegt waren, um Coke zu brennen. *) Von hier aus begaben wir uns zu dem größeren Aqueduct. Er besteht aus 5 großen Bogen, von denen aber nur 4 über dem Flusse selbst liegen, dessen Bett in neueren Zeiten sich verengt zu haben scheint. Meiner eigenen Meinung nach beträgt die Länge des Aqueducts 190 Schritte, oder 380 Fuß. **) — Der Canal selbst, an dem, wie bei dem Glasgower, auf beiden Seiten Raum für Fußgänger und für die Pferde, welche die Kohlenschiffe ziehen, übrig bleibt, scheint um 2 — 3 Fuß breiter zu seyn, als der vor Glasgow. Ein zierliches steinernes Geländer faßt den Aqueduct zu beiden Seiten ein. Eigenthümlich ist der Anblick, über den Canal selbst, an seinem westlichen Ende, eine kleine steinerne Brücke geschlagen zu sehen,

*) Staub und Brocken größerer Stücke Steinkohlen, die durch Abschwefelung zum Gebrauch in den Eisenwerken tauglich gemacht werden, wo man sich ihrer statt der Holzkohlen bedient.

**) Dieß stimmt mit der Angabe in Warner's oben erwähntem Werke überein, daß jeder der 5 Bogen 70 Fuß Spannung habe.

über welche eine in der Gegend gezogene Straße führt, und in deren Nähe ein Bassin mit einer Schleuse, auf dem Canale, angelegt ist. So erblickt man denn zu gleicher Zeit, unter sich, auf dem Flusse, ein Schiff mit vollen Segeln, neben sich, ein Kohlenboot auf dem Canal, und in der Entfernung, über sich, einen schwer beladenen Wagen dahingehend! Am östlichen Ende des Aqueducts führt eine steinerne Treppe zum Ufer des Flusses hinunter. Wir benutzten dieses Hülfsmittel, die Struktur der Bogen genauer in Augenschein zu nehmen. Sie sind von schönem Sandstein, aber aus kleineren Blöcken gebaut, als die des Aqueducts von Glasgow, und machen, ihrer weniger kolossalen Spannung wegen, einen nicht so überraschenden Eindruck, wenn man die Brücke vom Ufer des Flusses aus betrachtet.

Nach Lancaster zurückgekehrt setzten wir unsern Weg nach Garstang fort. Der Ort ist klein und durch nichts ausgezeichnet. — Daß in früheren Zeiten sich die Adler aus den Gebirgen hieher verirrt haben müssen, beweist das Schild des Gasthofes; ein Adler, der ein Kind im Schnabel davon trägt, welches wahrscheinlich zum Andenken an eine in der Gegend vorgefallene Begebenheit gewählt ist. Von hier ging es auf Preston. Dieser Ort, ein bedeutender Fabrik-Ort, erschien,

als wir daselbst anlangten, um so belebter, da die Hauptstraße desselben, durch die wir fuhren, mit Käufern und Verkäufern angefüllt war, welche der dort gehaltene Markt herbei gezogen hatte. *) Die Stadt selbst ist sehr nett gebaut, und trägt überall die deutlichsten Spuren der Wohlhabenheit der Einwohner, von welcher es ein sprechender Beweis ist, daß man so eben (nachdem außer London, nur eine oder zwei große Städte, das Beispiel der Hauptstadt nachgeahmt haben) die Gaserleuchtung auf den Straßen einzuführen versucht, wozu wir die Anstalten schon in vollem Gange fanden. Eine Gesellschaft, die sich dazu vereinigt, hat das Ganze unternommen.

Da wir zu Preston, nächst Manchester, dem Hauptsitze für die Baumwollenspinnereien in Lancashire, wenigstens eine größere Anstalt der Art zu sehen wünschten, so benutzten wir ein Empfehlungsschreiben, das man uns in London mitgegeben hatte, und erlangten, durch dasselbe, Zutritt

*) Ich erinnere mich nicht, irgendwo so viel zweirädrige Karren gesehen zu haben, als ich hier von den Landleuten gebraucht fand. Im übrigen England bedienen sie sich gewöhnlich großer vierrädriger Wagen, die Nachbarschaft von London ausgenommen.

zu der großen Spinnerei des Hrn. Horrocks, welcher einer der ersten, wo nicht der erste, Fabrikunternehmer des Ortes ist. Die Gebäude am Ende der Stadt gelegen, umgeben einen großen Hof: der Hauptflügel zur Linken, in welchem die Spinnerei ist, hat 6 Stockwerke und eine bedeutende Länge. Hr. Taylor, einer der Theilnehmer, ein ungemein freundlicher und gefälliger junger Mann, führte uns in der Fabrik herum. Er zeigte uns zuerst die Dampfmaschine, welche in einem eigends dazu erbauten Hause aufgestellt ist. Sie hat 40 — 42 Pferde Kraft, ist in einer, Hrn. Horrocks zugehörigen, Eisengießerei, nicht weit von Preston, verfertigt worden, und kostet 4000 Pfund. — Der Fußboden des untersten Raumes unter der Maschine ist von gegossenem Eisen, so wie auch die Treppe, welche zu dem Theile hinauf führt, wo der Cylinder steht, während die, welche zu dem Waagebalken hinauf geht, von feinem Sandstein verfertigt, mit einem zierlichen Geländer versehen und mit einem Teppich belegt ist. Auch der obere Raum, um den Waagebalken, sieht mehr einem Boudoir, als einem Behältniß um eine Maschine ähnlich: er ist rund umher mit Flur-Tuch (floor-cloth *) belegt,

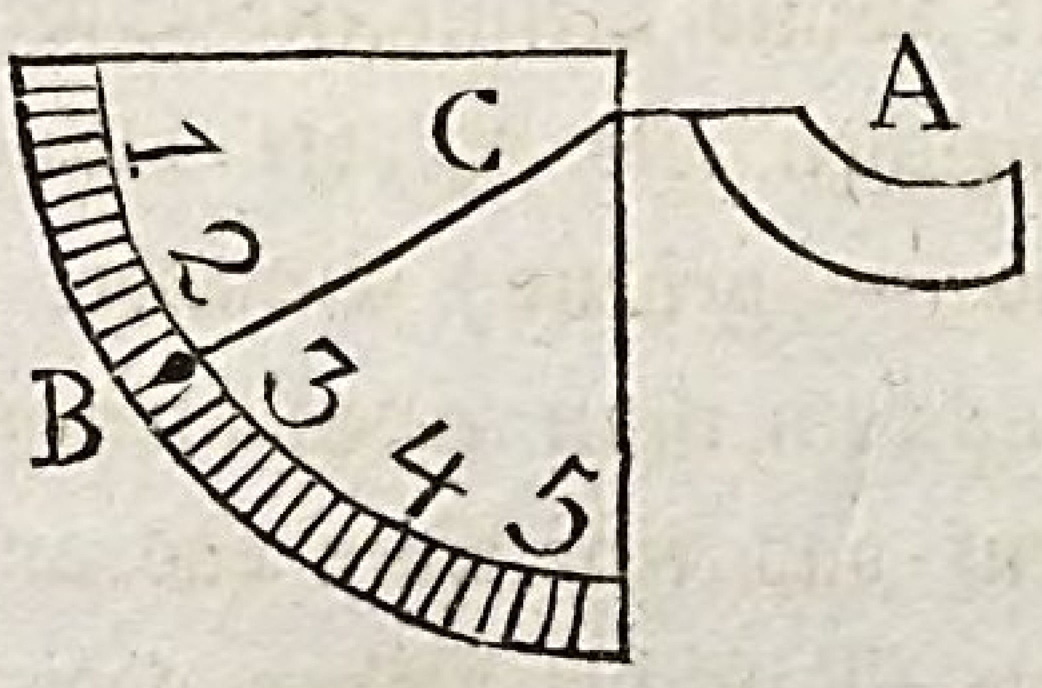
*) Die bekannte, jetzt auch in Deutschland

und mit einer Reinlichkeit gehalten, wie man sie nur in England finden kann. — Das Zimmer unter dem Cylinder enthält den Apparat, der sonst im Cylinder selbst verborgen ist. Der Condensator (compressing-cylinder) wird als Feuerspritze gebraucht, das Wasser bis zum Gipfel des Hauses durch Röhren zu treiben, ein Gebrauch, den wir noch nicht von der Dampfmaschine hatten machen sehen. Zu beiden Seiten des Cylinders sind an der Wand messingene Scheiben angebracht, auf welchen die Worte standing und going (stehend — gehend) einander gegenüber stehen. Je nachdem man einen an ihnen befindlichen Zeiger auf das eine oder das andere Wort rückt, bleibt die Maschine stehen oder geht fort. Eine andere Scheibe bezeichnet die Verdichtung des Dampfes. Auch an den Kesseln ist ein Thermometer angebracht: ihrer sind nur zwei, aber selbst in dem Raume, wo sie sich befinden, ist alles reinlich und nett gehalten. —

Die Spinnerei ist in dem oben erwähnten Hause neben der Maschine befindlich. Die Jennies haben ein Hülfsrad, um den Arbeiter bei der

nachgeahmte, gröbere Wachsleinewand, deren man sich in England zum Belegen der Fußböden bedient.

Aufwärtsbewegung derselben zu unterstützen, und 352 Spindeln *) auf einer jeden; während auf den Vorspinn-Maschinen (roving-machines) sich 180 befinden. Sie spinnen den Twist bis Nro. 40, zuweilen bis 70. — Wir bemerkten hier eine eigene Art Schnellwage, um das Gewicht der Spindeln zu bestimmen. Die Spindel wird nämlich in die blecherne Schaale A gethan, und der Zeiger B, der bei C einen Aufliegepunkt hat,



läuft alsdann auf dem eingetheilten Quadranten bis dahin, wo die Nummer das wahre Gewicht anzeigt. **) — Die Kratz-Maschine (the devil)

*) In Hrn. Cameron's Spinnerei zu Glasgow waren 360 Spindeln auf jeder Jenny, deren 56 im Gange waren.

**) Ich muß hier noch einiger Bemerkungen erwähnen, welche Hr. Taylor im Gefolge meiner Fragen über die Nutzbarkeit der mechanischen Webstühle machte. (Man vergleiche die Beschreibung der Fabrik des Hrn. Cameron in Glasgow,

befindet sich in einem abgesonderten Hause, der Dampfmaschine gegenüber, mit der sie durch einen unterirdischen Mechanismus in Verbindung steht. Eigenthümlich ist auch die Vorrichtung, den Staub aus dem Hause zu schaffen, welcher durch das Kratzen erregt wird. *) In dieser Fabrik sind ungefähr 300 Leute beschäftigt: in den sämmt-

p. 296.) Hr. Taylor erklärte sich gegen dieselben, wegen der größeren Menge von Kohlen, die die Maschine verzehre, und der größeren Kraft, die sie haben müsse, wenn sie diese Webestühle in Bewegung setzen solle, auch wegen der Künstlichkeit der so genannten crank motion (gebrochenen Bewegung). Daß übrigens das auf solche Art gewebte Baumwollenzeug besser sei, als das gewöhnliche, gestand er ein, und schrieb dieses der mathematischen Regelmäßigkeit zu, mit welcher der Faden aufgelegt würde. Auch, meinte er, könnten die Glasgower dergleichen eher versuchen, weil die Kohlen bei ihnen wohlfeiler wären, als man sie zu Preston haben könne, indeß tragen diese so gar viel nicht aus, und die Kohlen von Preston wären denen von Glasgow an Güte weit vorzuziehen.

*) Alles dieß sind bloße Andeutungen, künftige Reisende aufmerksam zu machen.

lichen Anlagen des Hrn. Horrocks aber, deren es sehr viele in den benachbarten Orten giebt, über 6000. Die Spinnerei in der Stadt wird, wie Preston selbst, bald mit Gas beleuchtet werden.

Die Gegend um die Stadt ist sehr angenehm und wohl mit Holz bewachsen. Ein auf einem Hügel liegendes Landhaus, dessen Hintergrund ein kräftig grünendes Gehölz bildete, nahm sich ungemein lieblich aus. Eine schöne Brücke von 5 Bogen führt, nicht weit von der Stadt, über den Ribble, an welchem Preston liegt.

Ueber Tarleton kamen wir auf einem sehr schlechten und unebenen Wege, den wir wahrscheinlich dem in dieser Gegend so häufigen Kohlentransport zu danken hatten, nach Ormskirk, wo wir bis zum Morgen des folgenden Tages blieben. Die Haupt-Merkwürdigkeit dieser kleinen aber sehr reinlichen Stadt ist die Kirche, welche mit zwei Thürmen, einem spitzigen und einem gewöhnlichen viereckigen, burgartigen versehen ist. Der Grund dieser Eigenthümlichkeit soll folgender seyn. Zwei Schwestern, Namens Orme, hatten sich vorgenommen, die Stadt mit einer Kirche zu versehen. Als es zum Baue des Thurmes kam, waren beide über die Gestalt desselben verschiedener Meinung: die eine wollte ihn spitz; die andere abgestumpft haben. Beide konnten sich nicht

ver-

vereinigen, und kamen am Ende dahin überein, daß jede von ihnen einen Thurm nach ihrer Ansicht der Sache bauen solle, und so stehen denn jetzt zwei, ein spitzer und ein stumpfer, friedlich und dicht bei einander. Ein Theil der Kirche scheint in neueren Zeiten umgebaut worden, und ein ganzes neues Stück zwischen dem spitzen Thurme und dem östlichen Theile derselben eingefügt zu seyn. — Ein eigenthümliches Grabdenkmal, in Gestalt eines Candelabers, muß auf dem Kirchhofe nicht übersehen werden.

Die Gegend zwischen Ormskirk und Liverpool ist flach und unmalerisch. Mehrere spitze Kirchthürme (ein in England ungewöhnlicher Anblick, da fast alle Dorfkirchen die oben erwähnten, burgähnlichen, mit Zinnen verzierten Thürme haben) erschienen, rechts vom Wege, in der Landschaft, so wie auch mehrere Windmühlen, die sich aber von unsern deutschen durch ihre Gestalt wesentlich unterscheiden. Sie bilden hohe, dreistöckige, weißgetünchte runde Thürme von Mauersteinen, mit einem spitzen Ziegeldache: die Flügel werden größtentheils vermittelst eines kleinen Rades gerichtet, das hinten am Dache befestigt ist und in freier Luft steht.

Schon ehe man sich Liverpool selbst nähert, wird man durch die große Anzahl niedlicher Land-

häuser in der Gegend überrascht. Der Anblick der Stadt ist ihrer amphitheatralischen Lage wegen sehr anziehend, und ein klarer Morgen, welcher die Sonnenstrahlen von den grauen glänzenden Dächern der Häuser ab und auf die Umgebungen fallen ließ, half auch die unbedeutendsten Gegenstände verschönern. — Es war Sonntag, als wir ankamen, und daher an Besichtigung der Merkwürdigkeiten, welche gezeigt werden mußten, nicht zu denken. Ein Gang durch die Stadt, welcher der Auffindung eines Freundes galt, führte mich von der im westlichen Theile Liverpool's belegenen Castle-Street, wo wir in den Liverpool-Arms abgestiegen waren, *) südlich hinunter nach den Docks. Eine davon, die Old-Dock, ist gewissermaßen noch innerhalb der Stadt belegen, da sie auf allen vier Seiten von Häusern umschlossen und nur durch eine Schleuse mit der Old-dry-Dock verbunden ist, welche in natürlicher Verbindung mit dem Mersey steht, welcher an der westlichen Seite Liverpool's einen großen Busen bildet. Die Old-Dock ward schon im Jahre 1710

*) Ich muß leider in die von mehreren meiner Landsleute geführte Klage mit einstimmen, daß dieser Gasthof, ohne Ausnahme, der theuerste in ganz Großbrittanien ist.

angelegt, ihr folgte die zweite, die Salthouse-Dock, von einem ehemals in der Nähe derselben liegenden Salzwerke so genannt, die von ziemlich unregelmäßiger Gestalt, aber größer als die Old-Dock ist. Wir fanden beide dichtgedrängt voll von Schiffen, so daß es beinahe unbegreiflich schien, wie eines derselben je, vor dem Andern, wieder aus diesem Behälter auslaufen könne.

Nachrichten, die wir in einem allgemein geschätzten deutschen Werke über England *) gefunden hatten, bestimmten uns, bald nach unserer Ankunft in Liverpool eine Postchaise zu nehmen, um nach Knowsley, dem Sitze der Grafen von Derby, 4 — 5 Meilen von der Stadt zu fahren, und dort das als ein treffliches Ueberbleibsel der Baukunst des 15ten Jahrhunderts angegebene Schloß zu besehen. — Der Weg führte uns durch den südlichen Theil der Stadt auf die Straße nach London, die auf beiden Seiten mit vielen sehr schön gebauten Landhäusern besetzt ist. Unter diesen zeichnet sich namentlich Gilead-House, das Besitzthum eines jüdischen Arztes, Dr. Solomon, aus, welcher sich durch Verfertigung eines in England in großem Rufe stehenden Balsams, balm of Gilead genannt, ein ansehnliches Ver-

*) In Küttner's Beiträgen zur Kenntniß von England.

mögen erworben hat. — Das Haus selbst hat 2 Stockwerke, und einen schönen, mit Statuen verzierten Vorgarten, der durch seine geschmackvolle Anlage sich vor vielen andern um Liverpool anzutreffenden auszeichnet. — Hrn. Dowart's Haus, nicht weit davon, zieht durch seinen grandiosen Portico von 4 Säulen die Aufmerksamkeit auf sich, und Hrn. Stanihurst's Besitzung durch den prächtigen, weitläuftigen Park, der sich vor derselben ausdehnt. — Alle diese Häuser gewinnen dadurch in den Augen eines Deutschen unendlich, daß sie nicht, wie die um London, die Mauersteine, aus denen sie aufgeführt sind, roh zur Schau tragen, sondern daß man sie, wie bei uns, mit einem Bewurfe überzogen, und diesem eine lichte, wohlgefällige Farbe gegeben hat. — Wir kamen endlich bei Knowsley an, und fuhren durch den Park nach dem Hause, welches, in der Mitte desselben liegend, sich mit seinem freien Platze davor, sehr angenehm ausnimmt. Es ist ein langes, 2 Stockwerk hohes, modernes Gebäude, dessen rechter ziemlich kurzer Flügel im gothischen Stile mit einigen Thürmchen u. s. w. erbaut ist. Auf unsere Anfrage bei dem Bedienten, welcher an den Wagen trat, ob wir das Schloß besehen könnten, erhielten wir eine abschlägige Antwort: die Familie sei hier, es sei Sonntag, der Graf

sei in der Kirche, könne nicht befragt werden u. s. w. So mußten wir denn unverrichteter Sache wieder abziehen, ohne indeß von den so gerühmten Ueberresten gothischer Baukunst nur irgend etwas ausfindig gemacht zu haben, denn den neueren Flügel würde nur die Unwissenheit für alt-gothisch ausgeben können.

Um nicht ganz ohne alle Ausbeute zurück zu kehren, beschlossen wir nach dem ungefähr 2 Meilen von Knowsley entlegenen Städtchen Prescott zu fahren. — Dieser kleine Ort ist wegen seiner Uhrenfabriken bekannt, und für eine Provinzstadt ziemlich freundlich. Die Kirche ist modern, und mit einem gegen 160 Fuß hohen Thurme versehen. Der auf dem Marktplatze befindliche öffentliche Brunnen ist mit einem runden Gebäude umgeben, das auf hölzernen Säulen ruht und ihm das Ansehen einer Heilquelle giebt. Unter den Privathäusern bemerkten wir, als auffallend, das des Hrn. Atherton, dessen Hinterseite gegen die Straße zu liegt. Eine prächtige Terrasse nimmt die ganze Breite des Hauses ein, während an beiden Seiten, längs den Nebenhäusern, bis zur Straße hinunter, eine Reihe schöner alter Ulmen gepflanzt ist, welche bis an die Straße reicht, über welche letztere die Terrasse ungefähr 4 — 6 Fuß erhaben liegt.

Durch das vor Liverpool liegende Dorf Everton kehrten wir wieder nach der Stadt zurück. Auch hier sieht man überall Landhäuser von den verschiedensten Gestalten: aber alle mit einem gewissen feinen Sinne für häusliche Bequemlichkeit angelegt: einer der schönsten Theile der Stadt, den wir auf diesem Wege sahen, ist der in neueren Zeiten angelegte östliche, von welchem, da er den höchsten Punkt der Gegend einnimmt, man ganz Liverpool übersehn kann. Diese Aussicht genießt man namentlich in ihrer ganzen Schönheit von der Terrasse, welche auf dem so genannten Mount Pleasant, oder St. John's-Walk, angelegt ist, und einen der besuchtesten Spaziergänge Liverpool's bildet. — Zur Rechten erheben sich über einander, und mit Gärten untermischt, Reihen niedlicher Landhäuser; zur Linken sieht man unter sich die Stadt ausgebreitet, mit ihren Kirchthürmen, ihren großen öffentlichen Gebäuden und allem dem, was diesen merkwürdigen Ort auszeichnet; in der Entfernung zieht sich, wie eine in Silberglanz strahlende Fläche, der Mersey am Horizonte hin, und auf ihm, dicht an den Gebäuden, steigen unzählige Masten empor. In blauer Ferne dehnen sich hinter ihm die Küsten von Wales aus, und verlieren sich, in Nebel gehüllt, in eine beinah unabsehbare Ferne.

Noch spät am Abend machten wir einen Spaziergang nach dem Hafen. Von den Fenstern unseres Zimmers aus konnten wir durch die enge Brunswick-Street die Schiffe in dem geräumigen George's-Dock, ungefähr 300 Schritte von uns, liegen sehen, und der Anblick der Masten und Segel trug nicht wenig dazu bei, unseren Wunsch reger zu machen, das lebendige Schiffsleben etwas mehr in der Nähe zu sehen. Wir fanden die Ufer des Mersey dicht mit Menschen besetzt, die am Rande der Kayen spazieren gingen. Ein Dampfboot war so eben angekommen; zahlreiche Böte fuhren nach dem jenseitigen Ufer hinüber, oder brachten Leute von daher; Matrosen gingen mit ihren Mädchen umher, oder ruderten mit ihnen nach ihren vor Anker liegenden Schiffen, und alles schien die Sonntags-Muße genießen zu wollen. — Die St. Nicolas-Kirche, ein im pseudo-gothischen Geschmack aufgeführtes Gebäude mit einem hohen Thurme, liegt auf einer Erhöhung, beinahe dicht am Strande. Der sie umgebende, uneingeschlossene Kirchhof, von dem man den ganzen Hafen übersehen kann, dient, da er bedeutend über dem Flußspiegel erhaben ist, zum terrassenartigen Spaziergange, und die dicht an einander gereihten Grabsteine auf demselben bilden das schönste Quadern-Pflaster, das man sich den-

ken kann. Die Seeluft weht erquickend von dem Meere her, und der Anblick der Fahrzeuge, welche auf dem Wasser liegen, weckt in einem Augenblicke alle Gedanken an die Größe des Elements.

Das reiche Liverpool hat seinen Ueberfluß großmüthig dazu angewandt, mehrere treffliche literarische Anstalten zu stiften, und dadurch vielen großen Städten Englands ein eben so rühmliches als nachahmungswerthes Beispiel gegeben. Unter diesen Anstalten muß vor allen das Athenäum erwähnt werden, das im Jahre 1799. eröffnet wurde. Ein schönes, 3 Stockwerk hohes, Haus in Church-Street, das mit einem Aufwande von 4,500 Pfund erbaut wurde, enthält im untern Stockwerke den so genannten News-oder Coffee-room, dessen Decke von 4 Säulen ionischer Ordnung, von gegossenem Eisen, getragen wird. Man findet hier alle möglichen englischen Zeitungen und periodische Schriften, Karten u. dergl. *) — Die Bibliothek ist im zweiten Stockwerke in einem geräumigen, von oben vermittelst einer viereckigen Kuppel beleuchteten, viereckigen Saale aufgestellt, um welchen eine ebenfalls mit

*) Die Zeitungen des laufenden Tages hangen an der Wand: eine sehr gute Einrichtung, wodurch man sogleich wissen kann, was neu ist.

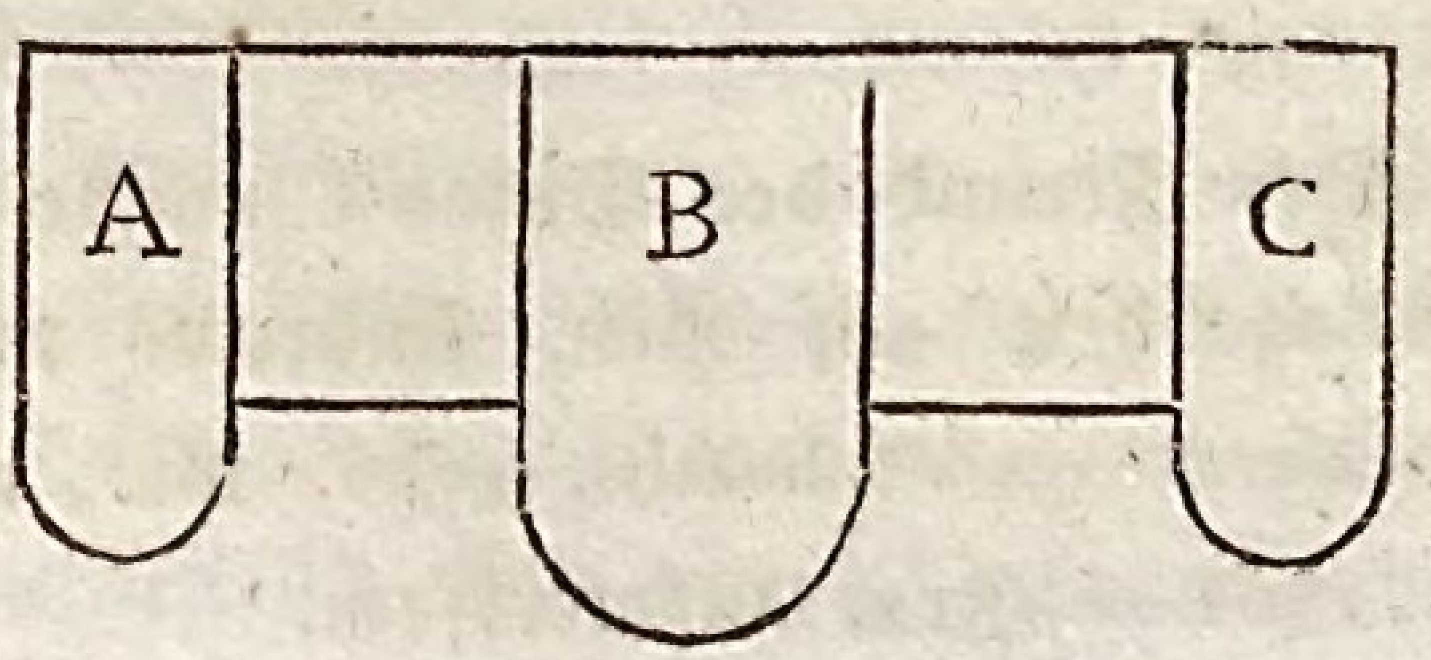
Bücherschränken besetzte Gallerie läuft. An jedem Schranke steht mit goldenen Buchstaben auf einem Schildchen geschrieben, welches Fach er enthalte. In der Mitte des Saales findet man ein viereckiges nach allen 4 Seiten herablaufendes Pult, größere Bücher darauf zu legen und bequem aufzuschlagen. Die Anzahl der Bände wird auf 8000 geschätzt, und die Sammlung scheint mit dem, was seit ihrer Anlage Wichtiges in der englischen Literatur erschienen ist, wohl versehen zu seyn. Der Subscribenten sind 400, von denen jeder 2 Guineen jährlichen Beitrag zahlt. — Eine ähnliche Anstalt, wie das Athenäum, ist das Lyceum, das nicht weit davon am Anfange von Bold-Street erbaut ist und eine freie schöne Lage hat. Eine breite Treppe führt zu dem tempelartigen Gebäude hinauf, das mit einem blühenden Vorgarten prangt. Das Lesezimmer, 68 Fuß lang, 42 breit und 31 hoch, hat eine gewölbte Decke, und hat von der Straße her viel Licht. Wie im Athenäum, findet man auch hier einen Ueberfluß von Zeitungen, reviews, Magazinen u. s. w. Hinter dem Lesezimmer ist die Bibliothek in einem kreisrunden, von oben erhellten, mit einer großen Anzahl von Büsten verzierten Saale aufgestellt. Die Anzahl der Bände soll 10,000 betragen: die Benutzung derselben ist den Subscri-

benten auch außer dem Hause erlaubt, was bei dem Athenäum nicht verstattet ist. Die Anzahl der Subscribenten ist 800, und der jährliche Beitrag eine halbe Guinee. — Außer diesen beiden größeren Anstalten giebt es noch mehrere weniger ausgedehnte, z. B. den Union-News-room (im Jahre 1800, zur Zeit der Vereinigung mit Ireland, gestiftet und danach benannt), den Minerva-News-room, den Commercial-News-room, den Eclectic-News-room u. s. w. — Der Billiard-room, ein ebenfalls sehr geschmackvoll verziertes Zimmer, ist für die Liebhaber des Billardspiels, welche dort subscribiren, eingerichtet. In dem großen runden Saale, dessen Decke von 4 Säulen getragen wird, welche, wie die bei der Laterne des Demosthenes zu Athen, zusammen gestellt sind, und der von oben durch eine Glaskuppel erleuchtet ist, stehen 3 Billards. — Der Ball-room, welcher einen halbrunden Portico von 4 korinthischen Säulen erhalten wird, ist noch nicht vollendet. Der Plan dazu soll von einem Quaker entworfen worden seyn!

Von hier aus wanderten wir nach dem botanischen Garten, einer Hauptzierde Liverpool's, welchem in England, nach dem königl. botanischen Garten zu Kew, bei London, der erste Platz angewiesen wird. — Den Eintritt dazu erlangt

man durch eine Karte, welche von einem der Subscribenten unterzeichnet ist. Der Garten wird nämlich durch die Beiträge von 900 derselben erhalten, deren jeder jährlich 2 Guineen bezahlt, wofür ihm der Garten zu allen Zeiten und namentlich an bestimmten Tagen im Sommer offen steht, wo (ein nicht ganz würdiger Gebrauch einer wissenschaftlichen Anstalt) gegen Abend ein Chor Musiker die darin Spazierenden durch Aufführung von allerhand Tonstücken unterhält. Die Fronte des Gartens wird gegen die Straße zu von einem 2 Stockwerk hohen, in gutem Stile verzierten Hause gebildet, das zur Wohnung des Gärtners bestimmt ist, und neben welchem man durch ein eisernes Gitterthor in den Garten hinein blickt. Links vom Eingange fällt sogleich das große Gewächshaus ins Auge, das aus zwei halblänglichen Eckgebäuden und einem halbrunden, größeren Mittelgebäude besteht, welche durch gerade Zwischenbaue mit einander verbunden sind. *) In den

*) Es hat diese Form:



beiden länglichen Sälen sind längliche, der Form des Gebäudes angemessene, amphitheatralische Brettergerüste, in dem mittleren Saale ein halbrundes angebracht, auf welchem die Gewächse stehen. Unter diesem, so wie unter den länglichen, in den Zwischengebäuden, sind die Oefen angelegt. Die seltensten und größten Gewächse befinden sich in der Abtheilung C, die zu dem Ende noch besonders eingerichtet und namentlich durch ihre Höhe zur Aufnahme von Bäumen u. dergl. tauglich ist. Der Garten selbst ist durch Eibischhecken in mehrere Gänge und Abtheilungen geschieden. In der Mitte desselben befindet sich in einem eigenen abgehegten Raume eine große Sammlung von Erica's (oder Heidekräutern), deren hier, nach der Versicherung des Gärtners, nicht weniger als 4—500 Species vorhanden seyn sollen; *) mehrere große Sträucher werden, in Töpfen, ebenfalls hier des Sommers über aufgestellt. Der ganze Garten soll einen Flächenraum von 5 engl. Morgen einnehmen. —

Zu den ansehnlichsten öffentlichen Gebäuden

*) Den Freund der Botanik mache ich bei dieser Gelegenheit auf Hrn. Andrews prächtige Werke, engravings of heaths. 1796. fol., und the heathery. 1804—1812. aufmerksam.

Liverpool's gehört offenbar das Stadthaus (townhall) und die hinter demselben liegende Börse (the exchange buildings). Das erste, am nördlichen Ende der Castle-Street gelegen, wendet seine prächtige, mit korinthischen Säulen und Pilastern gezierte, Facade derselben zu, deren Eindruck indeß dadurch bedeutend verliert, daß sie nicht gerade auf die Straße stößt, sondern nur drei Viertheile der Breite derselben einnimmt, so daß das Uebrige von der einen Häuserreihe der Castle-Street verdeckt wird. Ueber ihr erhebt sich eine kühne leichte Kuppel, welche dem Ganzen etwas sehr imposantes giebt, obgleich sie in weniger großem und majestätischem Charakter ausgeführt ist, als die auf manchen ähnlichen Gebäuden in England. Sie befindet sich gerade über der großen Doppeltreppe, welche im Mittelpunkte des Gebäudes angebracht ist, und von der Kuppel ein reichliches Licht empfängt. Drei kolossale Figuren, welche große Glaslampen halten, stehen am Ende derselben. Von hier aus gelangt man sogleich in die Staatszimmer, die sehr glänzend und mit Geschmack möblirt sind. Das erste derselben prangt mit dem lebensgroßen Bildnisse des Prinzen Regenten, in der Tracht der Ritter des Hosenbandordens, von Sir Wm. Beechy dargestellt. Im 3ten hängt das Bildniß des

Herzogs von Clarence, in der Groß-Admirals-Uniform, von einer weniger geübten Hand. Der Ballsaal ist nicht übermäßig groß, hat aber die prächtigsten Mahagony-Thüren, die man finden kann, und die der schönen Zeichnung des Holzes wegen vielleicht einzig in ihrer Art sind. Der Speisesaal ist groß und mit einer gewölbten Decke versehen, aber noch nicht völlig ausgebaut, und deswegen nur einfach gelb getüncht. Die Fenster scheinen im Verhältnisse gegen das Gebäude etwas zu niedrig zu seyn.

Die Börse bildet drei Seiten eines Vierecks: die vierte wird von dem Stadthause, gegen das es sich öffnet, ausgefüllt. Es ist ein 3 Stockwerk hohes Gebäude, dessen unteres Stockwerk zurücktritt, um einem bedeckten Gange Raum zu lassen, in dem, bei feuchtem Wetter, die Kaufleute sich versammeln, während sie bei trockener Witterung auf dem großen mit Quadern belegten Platze ihre Geschäfte verhandeln, dessen Mitte ein dem Lord Nelson errichtetes, mit vielen emblematischen Figuren verziertes, Denkmal einnimmt. Er selbst ist stehend, in der Admirals-Uniform, dargestellt. Eben jenes untere Stockwerk ist mit Comptoiren, Mäkler- und Advokaten-Büreau's u. dergl. angefüllt. Im zweiten befinden sich, im Ostflügel, die Exchange news-rooms, ein

großer länglich viereckiger Saal, der von zwei Reihen Säulen getragen wird. Hier findet man die Zeitungen u. s. w. An diesen Saal stößt das Zimmer der Assecuradeurs (the underwriter's-room), das, nach Art von Lloyds Caffeehaus in London, mit vielen Abschlägen (boxes) an den Wänden umher versehen ist, in denen zwei und mehrere Personen ungestört ihre Geschäfte abmachen können. — Eine Schiefertafel ist mit den Schiffsnachrichten des Tages beschrieben, welche am Ende eines jeden in ein besonderes Buch eingetragen werden. —

Von den milden Anstalten verdient die Blinden-Anstalt, ohne Widerrede, zuerst genannt zu werden. Die erste dieser Anstalten in England, (sie ward 1791 gestiftet) behauptet sie auch jetzt noch den ersten Rang unter denselben, und wird von den Bewohnern Liverpool's mit einem Eifer und einer Theilnahme unterstützt, welche für ihre durch so viele gemeinnützige Anstalten schon ausgesprochene Wärme für das allgemeine Beste, ein neues rühmliches Zeugniß ablegt. Das Gebäude, dessen einfach, aber gefällig verzierte Fronte auf den London road hinaus geht, bildet ein verschobenes Viereck, dessen längere Seiten 250 Fuß lang, die Fronte 75 Fuß, und die ihr gegenüberstehende Hinterseite 120 Fuß breit ist. Sämmtliche

Gebäude haben 2 Stockwerke, an deren oberem, im Hofe, eine hölzerne bedeckte Gallerie herumläuft, welche zur Verbindung des Ganzen dient. Die Zimmer des Vorderhauses werden zu Wohnungen für den Aufseher und die Aufseherin, zum Waarenlager und zu anderem wirthschaftlichen Gebrauch benutzt; zur linken Seite des Hofes befindet sich im untern Stockwerke der allgemeine Speisesaal und das Arbeitszimmer, so wie im oberen der große Musiksaal und die kleineren Musikzimmer; die übrigen beiden Seiten nehmen Arbeits- und Wirthschaftszimmer ein, während auf der rechten Seite im zweiten Stockwerk eine große Seilerbahn angelegt ist.

Als wir die Schule betraten, waren die Blinden gerade in dem großen Musiksaale zur Aufführung einiger Gesangsstücke versammelt. Der Saal bildet ein längliches, 65 Fuß langes, 21 Fuß breites Viereck, und hat 5 Fenster, von denen die letzten zwei auf das Orchester gehen und deswegen mit grünen Jalousieen versehen sind, welche während der Aufführungen herabgelassen werden. Eine Orgel, mit welcher die Musik geleitet wird, und welche ein Blinder mit großer Präcision und eben so großem Ausdruck spielte, steht im Hintergrunde des Orchesters. Die unglücklichen Gefährten des Anführers sangen mehrere Chöre rein,

sicher und mit dem schwermüthigen Accent, welchen alle Blinden in ihren Gesang legen. Ein ernstes wohlgesetztes Anthem von Mason, und zwei Chöre aus Händels Messias, waren die Stücke, welche wir hörten, und welche von Sehenden nicht fehlerloser hätten ausgeführt werden können. *) Nachdem wir der Musik beigewohnt, machten wir die Runde durch die verschiedenen Arbeitszimmer. Hier fanden wir die Frauen beschäftigt, farbige rauhe Camin-Teppiche (hearth-rugs) zu weben, zu denen ihnen die Farben, wie sie folgen sollen, neben den Webstuhl hingelegt werden, während die Männer auf ähnliche Art Tragrieme zu Wassereimern (water-hoses) verfertigten. — In einem andern Zimmer wurde auf Maschinen Schnur und Bindfaden gedreht. Ich hatte eine ähnliche Maschine im Blinden-Institute zu London gesehen, und fragte, da ich diese verschieden fand, ob man jene auch anwende, worauf man mir ein Exemplar der Londoner zeigte, um daran die Fortschritte der Kunst bemerkbar zu machen. Die vollkommenere Maschine, deren man sich hier bedient, ist von einem Zögling der Anstalt, Namens Watt, erfunden worden, und hat den

*) Besonders kräftig und doch angenehm waren einige tiefe männliche Stimmen.

Vorzug vor der Londoner, daß zwei Blinde zugleich daran arbeiten, und dieß im Stehen thun können, während an dieser nur einer sitzend arbeitet. *) Die so verfertigten Schnuren waren von der größten Gleichheit. — Die ropery, wo die Seile verfertigt werden, hat 6 oder mehrere Fenster, die, meines Erachtens, zu viel Licht verbreiten, als daß es den Blinden zuträglich seyn könnte. — Das Zurufen, wenn sie am Ende der Bahn angekommen sind und nun wieder umkehren, macht eine eigene Wirkung. — Von hier aus begaben wir uns in das untere Stockwerk, den Korbmachern zuzusehen. Sowohl Männer als Weiber arbeiten hier und bedienen sich eines eigenen eisernen Instruments zum Spalten der Weidenruthen, mit welchem sie sich nicht leicht verwunden können. — Da wir so genau als möglich mit der Unterrichtsart, deren man sich in dem Institut bedient, uns bekannt zu machen wünschten, so folgten wir dem Lehrer der Blinden

*) Der Vorsteher erklärte sich gegen mich bereit, Modelle dieser Maschine auf Verlangen nach Deutschland senden zu wollen, wo sie in den Blinden-Schulen gewiß mit großem Vortheile angewandt werden könnte, da der Gebrauch derselben mühlos und unterhaltend ist.

in das Musikzimmer, wo sie in der Musik unterrichtet werden. Hier standen 8 große Flügel, an welche sich 8, wahrscheinlich der besten, Zöglinge setzten. Der Lehrer ließ einen von ihnen zuerst einen bestimmten Ton angeben, schlug dann die Terz, die Quinte und Octave an, zeigte ihm bei jedem Tone, welchen Finger er auf den Tasten setzen müßte und ließ ihn dann den vollen Accord greifen. Dann ging er zur Ausfüllung der Intervalle durch die Zwischentöne in Achteln, Sechzehntheilen u. s. w. über. Die Uebung schloß damit, daß die Blinden zusammen das Hallelujah aus Händels Messiah vortrugen, das sich bei der Präcision, mit der es ausgeführt wurde, vortrefflich ausnahm. Die Leitung dabei hatte ein blinder Zögling, Namens Platt, welcher ungemeine Talente für Musik entwickelte. Er spielte uns nachher einige Variationen auf das Volkslied: God save the king vor, welche ein Sehender nicht genauer und ausdrucksvoller hätte vortragen können, und sitzt, wie mir der Lehrer, Hr. Hanford (ebenfalls ein Blinder), erzählte, Stunden lang phantasirend am Flügel. — Eigenthümlich ist die Art des Unterrichts in der Notenkenntniß. Man hat zu dem Ende große, ungefähr 6 Fuß hohe, und $3\frac{1}{2}$ Fuß breite Tafeln anfertigen lassen, welche weiß angestrichen und auf welchen die Noten in

erhabener Arbeit angebracht sind, während man die Linien der Systeme durch aufgezogenen Eisendraht fühlbar gemacht hat. — Selbst die Bezifferung von Accorden ist in erhabenen Ziffern angegeben. Ueber die im Blinden-Institut eingeführte Methode, die Blinden lesen zu lehren, hat ein Hr. Casson ein eigenes Werk herausgegeben. *)

Als Andenken nahm ich einen kleinen sehr niedlich gearbeiteten Korb mit, der mir in dem Waarenlager, wo sich die von den Blinden verfertigten Sachen befinden, verkauft wurde. — Als Geschenk besitze ich ein Büchelchen, das über die Anstalt herausgekommen, aber nur sehr fragmentarisch ist. **) Man besorgt sehr, daß die Anstalt künftig nicht mehr so freigebig unterstützt werden möchte, da ihr Hauptbeförderer, Hr. Pudsey Dawson, ein reicher Bewohner Liverpool's, kürzlich gestorben ist.

Das Theater, im Mittelpunkte der Stadt, am nordöstlichen Ende von Williamsons-Square gelegen, steht erst seit 1772. Das Aeußere desselben ist weniger gefällig, als das angenehm eingerich-

*) Panagram, explication or key to teach the blind to read. Liverpool 2 George-square. 4to.

**) An Address in favour of the school for the blind in Liverpool. Liverpool 1811. kl. 8. mit einem Grund- und Aufriß des Gebäudes.

tete Innere. Es hat 3 Reihen Logen, Gallerie und Parterre; die erstere befindet sich mit dem dritten Logenrange in einer Reihe. Die Schauspieler waren leidlich, standen aber sehr hinter dem Sänger, T. Cooke, vom Drurylane-Theater in London, zurück, welcher den Macheath, in Gay's Bettler-Oper, als Gastrolle gab. Eine Miß Keppel, welche die Polly, Macheaths Geliebte spielte, hatte eine angenehme Stimme, aber keine vortheilhafte Figur. — Die Dekorationen waren sehr alltäglich.

Liverpool zählt bekanntlich unter seine berühmtesten Mitbürger William Roscoe, den Verfasser der Lebensbeschreibungen Lorenzo's von Medici und Leo's des Zehnten. Diese Meisterwerke, überall bekannt, nach Würden geschätzt und in mehrere Sprachen übertragen, rühren von einem Manne her, welcher früher die Rechtslaufbahn eingeschlagen hatte und späterhin Bankiersgeschäfte trieb. Seinem eigenen Genius, seiner eigenen Thätigkeit hatte er die Erwerbung der Kenntnisse, und namentlich der vertrauten Bekanntschaft mit der italiänischen Literatur zu danken, welche ihn in den Stand setzte, die oben erwähnten Werke an das Licht treten zu lassen. *) — Das Haus

*) S. eine Skizze seines Lebens in dem Dictionary of living Authors. Lond. 1816. 8.

Roscoe, Clarke und Comp., dem er vorstand, behauptete lange Zeit einen bedeutenden Rang unter den Liverpooler Häusern, bis mißlungene Speculationen es zu einem Stillstande in seinen Zahlungen nöthigten. Dieser Unfall griff in das häusliche Leben Roscoe's sehr störend ein, und nöthigte ihn, seine kostbaren Sammlungen von Büchern, Gemälden und Handzeichnungen öffentlich veräußern zu lassen. Gerade, als wir zu Liverpool waren, begann die Versteigerung seiner Bibliothek: die Bücher gingen zu sehr hohen Preisen weg, und der Ruf des Namens hatte selbst von London mehrere Bücherliebhaber hergelockt, welche durch ihre Gebote die Preise noch höher steigerten. Der Reichthum an älteren italiänischen Werken zur Geschichte der Literatur und Kunst in Italien, welche diese Sammlung enthielt, war unbeschreiblich, und es der reichen Stadt Liverpool nicht zu verzeihen, daß sie diese treffliche Gelegenheit vorüber gehen ließ, ihre so ausgezeichneten Sammlungen durch Ankauf dieser Bibliothek zu vervollständigen, und zugleich einem verdienstvollen Mitbürger dadurch einen Dienst zu erzeigen!

Unter diesen Umständen konnte ich kaum erwarten, von Hrn. Roscoe mit mehr als der gewöhnlichen Höflichkeit, die man einem Fremden

erweist, aufgenommen zu werden. Von allem diesen geschah indeß gerade das Gegentheil. Hr. Roscoe empfing mich so freundlich und zuvorkommend, wie es nur jemand thun kann, der mit keinen Widerwärtigkeiten zu kämpfen hat, und sprach namentlich über seine Lage mit einer Fassung und einer Zuversicht der baldigen Aenderung derselben, die mir einen hohen Begriff von seinem männlichen Geiste beibrachte. Mit philosophischer Ruhe äußerte er sich über die Entbehrung seiner literarischen= und Kunst=Schätze, und las mir selbst die Vorrede vor, die er zu dem Auctions=Verzeichnisse seiner Gemälde und Handzeichnungen geschrieben hatte, worin er das kunstliebende Publikum auf deren Werth und Eigenthümlichkeit aufmerksam macht. *) In Hinsicht seiner Büchersammlung hatte er, wie er mir sagte, Hrn. Winstanley, den Auctionator, ausdrücklich die Weisung gegeben, zu erklären, daß er (Roscoe) auch nicht ein einziges Buch zurückkaufen werde. — Mit großer Vorliebe verweilte er bei Italien und dem Zustande der Literatur in diesem Lande, mit

*) Wie ich höre sind sie indeß, wider Erwarten, um Spottpreise verkauft worden, während, wie oben erwähnt, die Bücher so hoch weggingen.

dem er vollkommen bekannt zu seyn schien, erwähnte der italiänischen Uebersetzung seines Lorenzo, und der deutschen des Leo, von welcher letzterer und namentlich von Henke's Anmerkungen zu derselben, er mit großer Achtung sprach, und äußerte dabei, daß er bei der neuen Ausgabe seines Leo, welche in kurzer Zeit erscheinen würde, auf alle Erinnerungen und Verbesserungen in denselben die gehörige Rücksicht zu nehmen gesonnen sei. Bei dieser, sagte er, wolle er die langen Auszüge aus Luthers und seiner Zeitgenossen Werke entweder bedeutend verkürzen oder vielleicht ganz auslassen (was allerdings dem Buche sehr zum Vortheil gereichen dürfte). Mit der französischen Uebersetzung des Leo schien er weniger zufrieden, beklagte sich aber ganz vorzüglich über die Illiberalität, mit welcher der italiänische Uebersetzer des Lorenzo die Stellen, welche sich auf die Reformation bezögen, bearbeitet und commentirt habe. Er (Roscoe) habe ihm *) darüber geschrieben, aber seine Rüge scheine dem Italiäner mißfallen zu haben. Eine italiänische Uebersetzung des Leo würde, wie man ihm aus Italien geschrieben, nächstens erscheinen.—

*) Dem Ritter Mecherini, der sie unter der Leitung des berühmten Angelo Fabbroni verfertigte.

Ein Plan, den Roscoe noch auszuführen wünschte, zu dessen Ausführung es ihm aber, wie er sagte, an Muse und Jugend fehle, ist, ein Leben des Erasmus von Rotterdam zu schreiben, da Jortin's Biographie desselben ihm nicht genügt. Nächst Erasmus ist Ulrich von Hutten sein Held. — Der Reichthum an botanischen Prachtwerken in seiner Büchersammlung führte uns auf die Botanik, eine Wissenschaft, für die er eine große Vorliebe hegt. Von seiner Bekanntschaft mit derselben hat er eine Probe durch eine Abhandlung über eine neue Anordnung der Classe Monandria abgelegt, welche sich in einem der Bände der Abhandlungen der Linnean society zu London befindet. Von seinen späteren politischen Pamphlets sprach er als von Erzeugnissen der Zeitumstände, und sehr im Vorübergehen.

Einem Manne, der sich einen großen Theil seines Lebens hindurch mit der Literatur beschäftigt hat, muß es großes Vergnügen gewähren, nachdem er seine eigenen Schätze aus seiner Nähe verloren, in denen seiner Freunde leben zu dürfen. Hr. Cooke von Holkham, der Erbe des kunstliebenden Grafen von Leicester und aller seiner prächtigen Sammlungen, ein vertrauter Freund Roscoe's, ist in der Anordnung seiner Büchersammlung begriffen, und sendet regelmäßig Transporte von

Büchern, die er genauer kennen zu lernen, oder in ein anständigeres Gewand gekleidet zu sehen wünscht, zu Hrn. Roscoe nach Liverpool, um von ihm Nachricht über ihren Inhalt, ihr Alter u. dergl. zu erhalten, oder sie stattlicher einbinden zu lassen. Hr. Roscoe, im Begriff eine Sendung der Art nach Holkham zurück zu schicken, zeigte mir einige dieser Sachen, unter denen ich eine Handschrift der Rhetorica Cicer. ad Herennium, eine Handschrift des Lucan, der ars Amatoria des Ovid, mit schönen Miniaturen — eine Handschrift des griechischen Lexicons des Cyrillus — mehrere englische alte Handschriften und einige alte italiänische, worunter auch eine Abschrift der Gesetze von Venedig, welche jeder Nobile bei seiner Aufnahme in den Verein der Nobili selbst verfertigen mußte, fand. — Vorzüglich zogen indeß meine Aufmerksamkeit folgende Seltenheiten auf sich: die Original-Handschrift des Livius, welche Alphons II., Herzog von Ferrara, dem König von Neapel zum Geschenk schickte, und durch welche ihre Versöhnung zu Stande gebracht wurde. (Daß diese Handschrift die ächte sei, beweist eine eigene Inschrift des Herzogs Alphons.) — Original-Zeichnungen Leonardo da Vinci's, hydraulische Versuche auf Flüssen, mit Maschinen, vorstellend und mit Erläuterungen von ihm selbst, in

seiner Handschrift begleitet. — Hr. Roscoe erzählte mir, daß er bei der Durchsicht solcher Transporte oft große Seltenheiten entdecke, und daß bei einer solchen Gelegenheit er auch die Original-Zeichnungen Raphaels gefunden habe, welche dieser auf Befehl des Pabstes Leo von den Ueberbleibseln alter Gebäude in Rom habe anfertigen müssen, und von denen Roscoe in seinem Leo *) als nicht mehr vorhanden spricht. —

Die Erwähnung Poggio Bracciolini's führte uns auf das Leben desselben, welches ein Freund Roscoe's, Hr. Wm. Shepherd, ein Geistlicher, der nicht weit von Liverpool wohnt, herausgegeben hat. **) Die Gleichheit ihrer Studien führte

*) Th. 4. p. 244. sqq. der Quart-Ausgabe.

**) The life of Poggio Bracciolini. Lond. 1802. 4to. Hr. Shepherd ist auch als Verfasser eines sehr brauchbaren Buchs über Paris, das im Jahre 1814. unter dem Titel: Paris in 1802. und 1814., und eines in Verbindung mit J. Joyce und L. Carpenter herausgegebenen Erziehungs-Systems, 1815. 2 Vols. 8. bekannt. Ich besitze als Geschenk von ihm, einen zierlichen von ihm veranstalteten Abdruck der seltenen kleinen Abhandlung Poggio's: an seni sit uxor ducenda? der eine wohlgeschriebene lateinische Vorrede des Herausgebers vorangeht.

diese beiden geistreichen Männer zusammen, und ihre Freundschaft dauert seit langen Jahren.

Nicht weit von Liverpool (etwa 10 Meilen) liegt Ince, ein dem Hrn. Blundell zugehöriges Gut, auf welchem sich dessen sehr bedeutende Antiken-Sammlung befindet. Ich hatte den Wunsch geäußert, sie zu sehen, und kaum war, durch Zufall, Hrn. Blundell dieß zu Ohren gekommen, als er mich aufsuchte und einlud, nach Ince zu kommen und die Sammlung in Augenschein zu nehmen. In Gesellschaft des Hrn. Richard Heber, eines Londoner Gelehrten und Bücherfreundes, *) welcher nach Liverpool gekommen war, dem Verkaufe der Roscoeschen Büchersammlung beizuwohnen, und meines Reisegefährten, fuhr ich eines Nachmittags nach Ince. Der Weg dahin war, wie alle Seitenwege in England, holperig und unangenehm, so daß wir uns herzlich freueten, als wir die Mauern des Parks erblickten, der zu Hrn. Blundell's Hause gehört. Es dauerte indeß lange, ehe wir dieß erreichten, da es ganz am Anfange desselben lag. Wir fanden es der Größe der Besitzung würdig, aber ganz im alten Stile gebaut, indem es seine Entstehung

*) Bruder des als Dichter rühmlich bekannten Reginald Heber.

dem Vater des jetzigen Besitzers verdankt, der, ein großer Freund architektonischer Pracht, es mit allem dem ausstattete, was man zu seiner Zeit als zu einem Gebäude der Art gehörig ansah. Die Treppe ist zu beiden Seiten mit Statuen, eingemauerten Inschriften, Nischen, in denen Büsten stehen, u. dergl. verziert, und wohin man nur blickt, sieht man nichts als Ueberbleibsel des Alterthums. Alle Zimmer prangen mit Gemälden und Kupferstichen, und überall finden sich Spuren des unermüdeten Sammlerfleißes des vorigen Eigenthümers.

Das Zimmer, in dem wir nach dem Mittagsessen unsern Wein tranken, war mit 5 trefflichen Landschaften des berühmten englischen Landschaftsmalers Wilson geziert, welche dieser während seines Aufenthalts in Italien für Hrn. Blundell, den Vater, angefertigt hatte. Sie sind sämmtlich in die Wand, als Wandverzierungen, eingefügt, und stellen Gegenden aus den Umgebungen von Rom, Florenz u. s. w. dar. — Da uns an diesem Abend keine Zeit übrig geblieben war, die Sammlung zu besehen, so wandten wir den folgenden Morgen dazu an. Sie ist in 2 großen Gebäuden aufgestellt, welche in der Nähe des Hauses einzeln dastehen und ausdrücklich zu diesem Endzwecke aufgeführt worden sind. Das erste

bildet ein Achteck, dessen Fronte zu beiden Seiten mit 2 eingemauerten griechischen Inschriften verziert ist, welche indessen aus späterer Zeit (dem 3ten oder 4ten Jahrh. n. Chr.) zu seyn scheinen, und zu nichts weiter, als zu Grabdenkmälern gedient haben. Die 4 Eckseiten des Achtecks, das von oben beleuchtet ist, sind, oberhalb der Statuen, die in denselben in Nischen stehen, mit Bruchstücken musivischer Fußböden verziert, welche sich indeß durch nichts auszeichnen. Die Statuen und Büsten, die sich hier befinden, gehören keinesweges zu denen vom ersten Range, da die besseren Kunstwerke in der sogleich zu erwähnenden Rotunda aufgestellt sind. — Aus dem Octagon tritt man in ein, an dasselbe gränzendes, schönes Gewächshaus, in welchem, auf Fußgestellen, einige Büsten stehen, und das zu einem kleinen Tempel führt, der ebenfalls mit Antiken angefüllt ist. — Das zweite, größere Gebäude ist eine prächtige, nach dem Muster des Pantheons erbaute, Rotunda, mit einer Kuppel, durch welche von oben das Licht einfällt, und in welcher die vorzüglicheren Kunstwerke aufgestellt sind. Sie steht nur einige wenige Schritte von dem Wohngebäude, und wendet ihre Fronte, wie dieses, nach dem herrlichen Park, welcher mit dem schönsten Rasen und mit zahlreichen starken Bäumen prangt, und über welchen hin man,

aus den Fenstern der Wohn- und Speisezimmer des Besitzers, eine reizende Aussicht hat.

Unter den einzelnen Antiken, welche sich in Hrn. Blundell's Sammlung befinden, *) zeichnen

*) Dallaway in seinem Werke: of statuary and sculpture among the ancients with some accounts of specimens preserved in England, Lond. 1816. 8. erzählt die Entstehung dieser Sammlung so (p. 352. sqq.), daß Hr. Blundell (der Vater des jetzigen Besitzers) in seinem hohen Alter Hrn. Townley nach Rom begleitet habe, dort bei dem Verkaufe der Sammlungen aus der Villa Mattei und Este gegenwärtig gewesen sei, und der Versuchung nicht habe widerstehen können, ohne Mühe eine ganze Sammlung zu erhalten, und daß er demnach diese erstanden habe. Durch Ankäufe aus den versteigerten Sammlungen der Lords Bersborough und Cawdor habe er sie vermehrt. — Dem zufolge, was man mir in Liverpool erzählte, hatte Hr. Blundell eines Tages, auf dem Kay in der Stadt stehend, mehrere Schiffe mit Antiken aus Italien einlaufen sehen, welche, da die Verkäufer sie nicht hatten anbringen können, an den Meistbietenden verkauft werden sollten. Hr. Blundell, der sich unterdessen über die Umstände unterrichtet hatte, schloß, ohne sich lange zu

sich, meiner Meinung nach, aus: eine treffliche etwas über-lebensgroße Statue eines jungen Gottes, gewöhnlich für einen Theseus ausgegeben, in erhabener Ruhe dastehend — *) eine kolossale Jupiters-Maske — eine kleine Venus-Statue (Torso) von großer Schönheit, aus der Sammlung des Baron Stosch — eine Priesterin im altetruscischen Stile — ein schöner Jupiter-Ammons-Kopf — eine stehende weibliche Figur als römische Matrone, restaurirt — links vor der Eingangsthür des Vorzimmers des Speisesaals, in wel-

bedenken, den Handel im Ganzen ab, und brachte so die Ladung an sich. Was an dieser letzteren Erzählung faktisch sei, kann ich nicht entscheiden. So viel ist gewiß, daß Townley sich nicht viel um die Sammlung bekümmerte, und wie mir ein Freund erzählte, geradehin sagte, daß, fünf oder sechs Stücke ausgenommen, die Blundell gekauft, ehe er ihn (Townley) gekannt, nicht viel Bedeutendes in seiner Sammlung sich befinde. Diese Stücke hatte ihm Townley abkaufen wollen, Blundell hatte sie indeß klüglicher Weise ihm nicht überlassen.

*) Von Townley für das beste Stück der Sammlung gehalten.

welchem mehrere Antiken aufgestellt sind, *) — ein sitzender Philosoph, aus Lord Cawdor's Sammlung, ungefähr 3½ Fuß hoch, für einen Demosthenes ausgegeben — zwei treffliche Basreliefs, das eine die Geburt des Herkules, das andere die 4 Winde darstellend **) (von besonders genialer Ausführung) — ein Fragment musivischer Arbeit, Jupiter, Minerva und Venus darstellend — ein einzelner Greif, sehr beschädigt, aber ziemlich gut zusammengesetzt. Die Büsten haben größtentheils moderne Köpfe, die mitunter sehr schlecht gerathen sind. — Eine von Canova's frühesten Arbeiten, eine Psyche, schmückt diese Sammlung, und macht,

*) Wahrscheinlich die Faustina aus Lord Cawdor's Sammlung. S. Dallaway.

**) Dieß Basrelief hatte ein eigenes Schicksal. Hr. Blundell kaufte es in Rom: der Pabst bekam es zufällig zu Gesicht, äußerte den Wunsch, es zu besitzen, und sah diesen sogleich von Hrn. Blundell erfüllt, der es ihm abtrat. Die Franzosen führten dieß Basrelief bei der großen Kunstplünderung aus Rom weg: es wurde eingeschifft, befand sich aber kaum in See, als ein englisches Schiff das französische, auf dem es war, wegnahm. So kam es wieder nach England, wo es Hr. Blundell abermals an sich brachte.

obgleich wahrscheinlich seinen spätern Arbeiten weit nachstehend, einen ungemein lieblichen Eindruck, dem die umherstehenden Antiken durchaus nicht im Wege sind, ja ihn vielmehr noch erhöhen. — Eine sonderbare hölzerne Copie der Colonna Trajana, mit den Basreliefs darauf gemalt, verdient wenigstens, als Seltenheit, einen Blick. — Hr. Blundell besitzt auch einige Gemmen, unter denen sich ein halbes Dutzend sehr vorzüglicher befinden. Ich rechne dahin: einen Stier, der sein Haupt herabbeugt, gleichsam, um zu stoßen — eine eigenthümliche Gruppe, ein Huhn, einen menschlichen Kopf und einen Greif darstellend — drei sitzende Heroen — eine Gruppe, Leda und der Schwan — zwei schöne größere Köpfe, einer unbedeckt, der andere mit einem Helme: sämmtlich in Carneole geschnitten. Mehrere von den Gemmen scheinen Copien aus der Stoschischen Sammlung zu seyn. — Es giebt von der ganzen Sammlung zwei Verzeichnisse, eines, von Hr. Blundell, dem Vater, „mit Hülfe eines kenntnißreichen Freundes" (Townley) abgefaßt, und mit den Abbildungen der sämmtlichen Denkmäler versehen, *) und ein

*) Engravings and etchings of the principal statues, busts, bassreliefs, sepulchral monuments, cinerary urns etc. in the collection of H. Blundell Esq. at Ince. s. l. 1809. fol. 2 Vols.

ältere ohne Kupfer. *) Beide wurden von dem Besitzer nur an seine Freunde vertheilt, und von dem größeren hat in diesem Augenblicke Hr. Blundell selbst nur ein Exemplar, das er auch, obgleich im Besitz der Platten, nicht zu vervielfältigen denkt, um das Werk selten zu machen. — Die Abbildungen sind mitunter weniger als mittelmäßig.

*) An account of the statues, busts, — and other ancient marbles and paintings at Ince, collected by H. Blundell Esq. Liverpool 1803. 4to.

Abreise von Liverpool — Warrington — Marbury-Hall — Die Antiken- und Bilder-Sammlung — Northwich — Die Salzwerke.

Wir verließen Liverpool am 22sten August, und fuhren über Prescott, *) das wir so zum zweitenmale sahen, nach Warrington, das wegen seiner Glashütten bekannt ist, die sämmtlich vor der Stadt an einer Stelle zusammen stehen. — Die Stadt selbst fällt durch nichts auf; die Straßen sind eng und düster; am Eingange, auf dem Wege von Liverpool, fährt man indeß vor einigen Landhäusern vorbei, welche denen der reicheren Nachbarn nichts nachgeben. Unser Plan, nach Northwich (Northweitsch, nicht Northwitsch ausgesprochen, weil das which hier nicht das

*) Auf der Landstraße, am Eingange von Prescott, standen zwei hohe Pfähle mit Gasthofsschildern, jedes nach einer verschiedenen Straße hinweisend, um den Reisenden, ehe er die Stadt betritt, aufmerksam zu machen, wohin er gehen müsse, um gut aufgenommen zu werden. So weit geht die Rivalität in solchen Sachen in England!

lateinische vicus, sondern das welsche Wort für Salz ist) zu gehen, um die dortigen Salzwerke zu besuchen, verschaffte uns zugleich die erwünschte Gelegenheit, das nicht weit davon entfernte Marbury-Hall, den Landsitz des Hrn. Smith Barry zu besuchen, dessen Sammlung von Antiken zu den vorzüglichsten in Nord-England gezählt wird.

Die Villa selbst war vermuthlich früher ein einfaches Pachterhaus, das durch Anbaue und Erweiterungen zu einem herrschaftlichen Landsitze umgeformt wurde. — Die Fronte mit einer Art von Säulenhalle verziert, deren Decke von 4 pseudo-dorischen Säulen getragen wird, geht auf eine ungemein romantische Gegend hinaus, in deren Mitte, bei einer sehr lieblichen Abwechslung von Berg und Thal, ein kreisrunder See seine glatte Fläche in den Umgebungen ausbreitet. Jenseit desselben erheben sich, auf den Hügeln, mehrere stattliche Landsitze, unter denen Belmont, eine dem reichen Kaufmanne Jos. Leigh von Liverpool zugehörige Villa, die Landschaft sehr angenehm belebt. — Die geschäftige Haushälterin versah uns bald mit einem stattlich in Quarto gedruckten und zierlich gebundenen Verzeichnisse der Sehenswürdigkeiten von Marbury-Hall, das ich noch als Andenken aufbewahre. *)

*) Es hat den Titel: A Catalogue of Pain-

Die Gemälde-Sammlung, obgleich aus nicht weniger als 325 Stücken bestehend, enthält dennoch sehr wenige ausgezeichnete Bilder: der größere Theil besteht aus sehr mittelmäßigen Copieen. Zu der kleineren Anzahl der ersteren gehört eine Reihe von Skizzen, von Rubens, theils Scenen aus der Ilias, z. B. Achilles' Streit mit dem Agamemnon, seine Erziehung, die, seine Waffen schmiedenden, Cyklopen, und sein Tod; ein kleines, ungefähr 2 Fuß hohes, Studium von Domenichino, einer der Schächer am Kreuz, auf Schiefer gemalt, eine Skizze von L. Giordano zu seinem Bilde, dem Kindermord, eine schöne Landschaft von C. Poussin, die Enthauptung Johannis des Täufers von Rottenhammer, ein Hiob von Lanfranco und zwei Viehstücke von Bassano. Unter den Zeichnungen verdienen einige in dem Bibliothekzimmer hängende Ansichten ireländischer Gegenden von dem talentvollen Roberts, *) die sehr gut gerathen sind, Aufmerksamkeit; ein größerer Schatz ist indeß ein ungefähr 10 Fuß hoher und 7 Fuß breiter Carton in schwarzer Kreide, angeblich von Raphael. Es ist nicht zu läugnen, daß er denen in Hamptoncourt,

tings, Statues, Busts etc. at Marbury-hall. London 1814. 4to. 20 Seiten.

*) Fiorillo's Gesch. d. Malerei. Th. 5. p. 829.

welche anerkannt die Schöpfungen dieses Meisters sind, sehr ähnlich sieht; es scheint indeß bei genauer Betrachtung sehr viel von dem Geistigen und Gedachten, das jene haben, diesem zu fehlen, wozu noch der Umstand kommt, daß dieser Carton einen Gegenstand darstellt, den Raphael selten in größeren ausgeführteren Bildern behandelt hat, d. h. eine Vorstellung aus der heidnischen Götterlehre, Silen, von Faunen und Nymphen getragen.

Den bedeutenderen Theil der Sammlung bilden die Statuen, Büsten, Vasen u. s. w., welche in einem Saale und einer Gallerie im Untergeschosse aufgestellt sind, während die Gemälde das obere Geschoß einnehmen. Unter jenen sind die vorzüglichsten: *) eine antike, verkleinerte Copie der Jupiterstatue des Phidias, über-lebensgroß, trefflich gearbeitet und sehr wohl erhalten, den Gott sitzend, in seiner ganzen Majestät, darstellend; ein sogenannter Antinous, als Gott des Ueberflusses dargestellt, um 1770 in den Bädern Hadrian's bei Ostia ausgegraben, und von Gavin Hamilton nach England gebracht, meiner Meinung nach, eine Consular-Statue — eine kolossale Statue einer Kaiserin, als Ceres restaurirt —

*) Auch nach Dallaway's Bemerkung in dem oben angeführten Werke, p. 347. sqq. p. 88.

ein kolossaler Athlet, im Cataloge als Alexander angegeben: (diese beiden stehen einander gegenüber in zwei in den Portico angebrachten Nischen); ein jagender Paris zu Pferde; das Pferd ist wohl gerathen, und hat, besonders in der Rück-Bewegung des Kopfes, viel Feuer, die Figur des Reiters sehr mittelmäßig. — Unter den Büsten ist keine, welche besonderer Erwähnung werth wäre. Mehrere davon sind Copieen, und die antiken stellen Kaiser dar, deren Bilder man bis zum Ueberdruß in Marmor ausgeführt sieht. — Unter den Vasen verdient die größte von allen die Aufmerksamkeit der Fremden. Sie ist 5 Fuß 2 Zoll hoch, hat ungefähr 3 Fuß im Durchmesser, und ist aus weißem Marmor gearbeitet, aber leider sehr beschädigt worden und deßwegen an vielen Orten restaurirt. Die auf derselben befindliche Vorstellung soll, nach einigen, die Vermählung des Paris und der Helena, nach andern *) die mystische Einführung des Adonis bei der Venus, oder der Proserpina darstellen. Die Figuren selbst sind gut gearbeitet, und namentlich die Gewänder der weiblichen natürlich und gefällig angeordnet.

Northwich, wo wir Nachmittags um 3 Uhr ankamen, ist ein kleiner Ort, der nur aus einigen

*) Und namentlich nach Dallaway's Auslegung.

engen Straßen besteht, und dessen bestgebauter Theil der ist, welcher gegen die Straße nach Chester hin liegt, wo die ansehnlicheren Kaufleute des Orts ihre Häuser zu haben scheinen. Die Herren J. und F. Marshall, an welche wir von Liverpool Empfehlungsbriefe erhalten hatten, fanden wir nicht zu Hause, in ihrem Comtoir aber einen jungen Mann, der sich sogleich erbot, uns die Salzwerke zu zeigen. Diese liegen nicht weit von der Stadt und sind zweierlei Art: die rock-salt- (Steinsalz) und brine-salt- (Quellsalz) pits (Gruben). Von den ersteren sind 14, von den anderen 30—40 vorhanden; beide Privatleuten gehörig. Die Grube der Hrn. Marshall wurde, als wir da waren, nicht bearbeitet, man führte uns daher zu einer andern, in welcher die Leute in Thätigkeit waren. Das Salz kommt aus dem Schachte in großen Körben herauf, welche oben angelangt, auf einen beweglichen Boden niedergelassen werden, den, vermittelst einer Kurbel, eine Frau hin und her dreht. Die Zeit des Heraufkommens und Herablassens beträgt genau eine Minute, woraus man die Tiefe des Schachtes berechnen kann. Eine Dampfmaschine von 12 Pferden Kraft, welche in einiger Entfernung von der Grube angelegt ist, fördert den Korb herauf, und läßt ihn wieder hinab. Sobald der Korb

auf dem Boden der Grube angekommen ist — was der an der Dampfmaschine stehende Arbeiter daran sieht, daß sich das Seil gänzlich vom Rade abgewickelt hat — hält er die Maschine an, und eben so, wenn der Korb oben ist, was er daran bemerkt, daß das Seil die sämmtlichen Windungen des Rades umgiebt. Bei den anderen Gruben ist die Dampfmaschine näher, so daß der Arbeiter selbst den Korb heraufkommen sehen kann.

Das Salz ist an Güte sehr verschieden. Es ist theils mehr theils weniger rein; im letzteren Falle von röthlicher Farbe und mit Erde vermischt, im ersteren grau weiß und regelmäßig krystallisirt. — Nicht weit von den Steinsalzgruben liegen die für das Quellsalz, welches ebenfalls durch eine Dampfmaschine zu Tage gefördert wird. Die Siedepfannen waren größer als alle die, welche ich in Deutschland und namentlich zu Halle in Sachsen gesehen zu haben mich erinnere, und ungefähr 75 Fuß lang und 27 breit. Vier darunter angebrachte Oefen erhitzen das darin befindliche Salz. — Die Verschiedenheit der Güte hat ihren Grund in der längeren oder kürzeren Zeit, welche man zum Sieden des Salzes anwendet, und diese dauert von 6 Stunden bis zu 10 Tagen, je nachdem man common salt, stove salt, oder fishery salt (gemeines Salz,

feines Salz, oder Fischer-Salz) haben will. Das mittlere heißt deswegen stove salt, weil es in eigenen dazu gebauten Oefen noch einmal abdunsten muß. Das fishery salt ist das theuerste, indem der Centner zu 40 Shill. verkauft wird: während das stove salt 20 Shill., und das Patent-Salz 24 Shill. gilt. Das letztere, zu dessen Bereitung eigene Werke vorhanden sind, läuft, nachdem es in der Pfanne zu dem gehörigen Siedegrade gebracht worden ist, in ein dicht an derselben befindliches, und von dieser durch eine Bretterscheidung getrenntes, weitläuftiges, mit Quadersteinen ausgelegtes Becken hinüber, kühlt dort ab und bildet dann Vierecke von ungefähr $1\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser. — Man war, als wir die Werke besahen, nicht mit dieser Art des Siedens beschäftigt, und der ganze Apparat schien etwas in Verfall gerathen zu seyn.

Die Taxe auf das Salz ist sehr hoch, und scheint mit großer Strenge und Genauigkeit eingefordert zu werden, da wir die Vorrathshäuser sämmtlich von den Accisbedienten verschlossen fanden, damit die Eigenthümer der Gruben kein Salz verkaufen könnten, ohne die Abgabe bezahlt zu haben. Sie beträgt 30 Shill. *) auf den

*) Dieß stimmt nicht mit Nemnichs Angabe p. 353., wo er die Abgabe als 5 Shill. für den

Centner, und soll im Ganzen jährlich 1,500000 Pfund einbringen.

bushel (56 Pfund) betragend angiebt, und es ist daher zu vermuthen, daß sie seitdem (Nemnich schrieb 1807.) so bedeutend erhöht worden sei.

Druckfehler.

Seite 4 Z. 7. v. o. statt des lies der
— 13 Z. 7. v. u. st. 5füßiger l. 5füßiges
— 22 Z. 3. v. u. st. Erston l. Easton
— 60 Z. 6. v. o. st. den Kapellen l. der Kapelle
— 62 Z. 11. v. u. st. Hurds, l. Hurd,
— 63 Z. 8. v. u. st. Borr l. Barr
— 70 Z. 11. v. o. st. bruch l. brush
— 92 Z. 2. v. o. st. Dickingson, l. Dickinson,
— 99 Z. 2. v. o. st. Stocke l. Stoke
— 117 Z. 7. v. u. st. Cudman l. Cadman
— 121 Z. 12. v. o., Z. 8. v. u., und S. 122
Z. 6. v. u. st. Yater l. Yates
— 134 Z. 9. v. o. st. der l. des
— 184 Z. 11. v. u. st. Hrn. Coventry's l. Henry Coventry's
— 185 Z. 6. v. u. st. Peteraro's l. Patararo's
— 224 Z. 2. v. u. st. Martells = Thurm l. Martello = Thurm
— 232 Z. 8. v. u. st. des Grafen l. der Grafen
— 353 Z. 2. v. o. st. Llandoff, l. Llandaff,
— 361 Z. 9 v. o. st. Meinung l. Messung
— 367 Z. 5. v. u. st. tragen l. trügen
Durch den ganzen ersten Band lese man: Britanien statt Brittanien

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Spiker, Samuel Heinrich, 1786-1858

Reise durch England, Wales und Schottland im Jahre 1816

Bd.: 1

Leipzig (1818)

Bamberg, Staatsbibliothek -- Geogr.it.o.91(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11449046-9